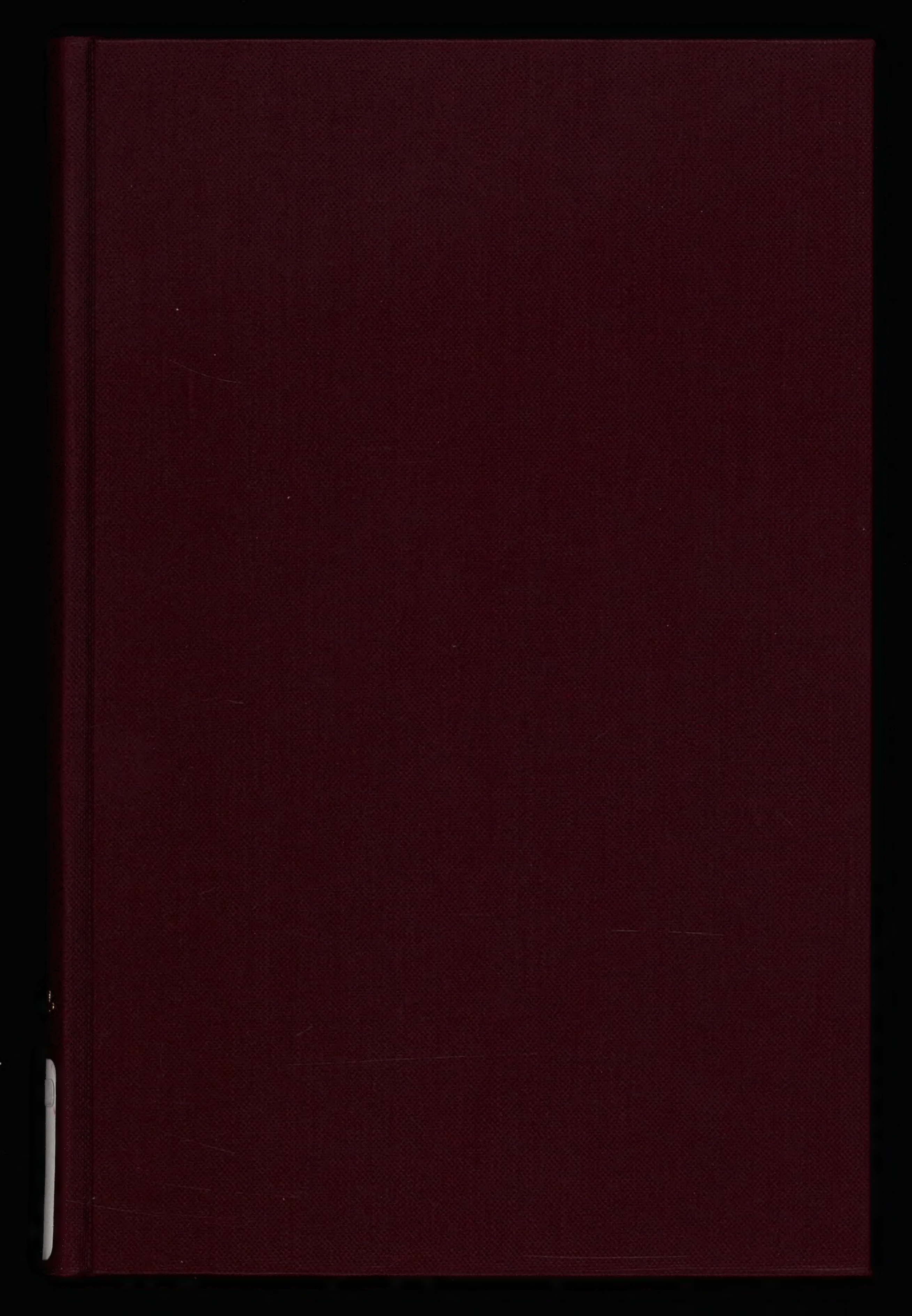
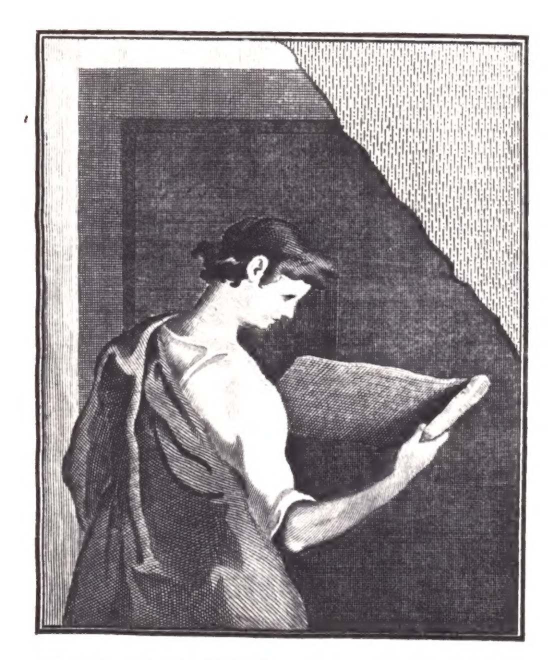




Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Vierunddreißigster Band.

Mit einer Abbildung.

München, 1874—1875.

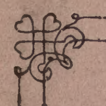
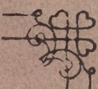
Kgl. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

(In Commission bei G. Franz.)

Inhalt.

Druckfehler und Zusätze.

Pag. 18, Z. 16 lies: „der 3. **bis** 6. Vers“ statt „der 3. und 6. V.“
„ 20, Z. 18 lies: „dies“ statt „die“.
„ 27, Z. 16 lies: „hat“ statt „halt“.
„ 30, Z. 17 lies: „**Seit** der Reformation“ statt „Zeit der Reformation“.
„ 33, Z. 24 lies: „Zeitungsartikel“.
„ 56, Z. 19 tilge den Punkt nach „ein“.
„ 70, Z. 9 lies: i's statt is.
„ 74, Z. 22 lies: letzte statt lezte.
„ 126, Z. 6 lies: Is's statt I's.
„ 137, Z. 16 lies: „werd ich euch anzeigen“ statt „werd ich anzeigen“.
„ 141, Z. 11 v. u lies: „Tàg“ statt „Tág“.
„ 153, Z. 7 v. u. lies: „An Vers **9—10**“ statt „An Vers 10—11“.
„ 153, Z. 6 v. u. lies: hab statt hah.
„ 153, Z. 1 v. u. lies: „reicht“ statt „recht“.
„ 162, Z. 2 v. u. lies: „mitgetheilte“ statt „mitgetheilt“.
„ 252, Z. 2 lies: 1052 statt 1057.
„ 252, Z. 6 lies: Jahrtausende statt Jahrhunderte.
„ 255, Z. 4 von unten füge nach „vor“ bei: wohl aber bei Meichelbeck N. 1083 ein servus proprius minister.
„ 255, Z. 2 von unten füge N. *** bei: Vgl. unsere Numern 40 und 54.
„ 256 Z. 8 v. u. füge zu N. 44. bei: „Scazwurfo“ durch Herausschleudern der von dem Freizulassenden auf offener Hand gehaltenen Münze.
„ 256, letzte Z. füge zu N. 122 bei: Vgl. N. 53 und Meich. N. 909. Waiz l. c. V. 294 N. 4.
„ 264, Z. 10 u. 11 v. u. lies: servum Willipertum.
„ 265, Z. 7 v. u. Vosprirn — das 2. und 3. Mal: Ovspirn.
„ 268, Z. 14 v. u. Vor Sunman setze *, da hier die Parscalchi beginnen.
„ 268, Nr. 26, S. 29 Nr. 29, S. 24 Nr. 38, S. 27 Nr. 47 setze der Ueberschrift bei: proprii eiusdem ecclie.
„ 276, Z. 10 u. 11 lies: retribueret.
„ 276, Z. 12 v. u. lies: Liutheri.
„ 314, stelle als Z. 5 ein: Afranchindorf, etwa Frickendorf D. P. Förnbach G. Eberstetten L. Pfaffenhofen 50.
„ 319 Lochusa füge bei: M. 1081.
„ 326 Wolvesdorf iuxta ripam Phetarah Wollersdorf W. P. u. G. Mauern L. Moosburg. 23.

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

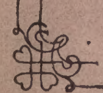
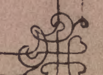
von und für

Oberbayern.

34

Vierunddreißigster Band.

Erstes und zweites Heft.

Weihnachtlied und -Spiel in Oberbayern

von

August Hartmann.

Die volksthümlichen Lieder und kleinen Dramen der Weihnachtzeit, wie sie sich von Alters her bis auf unsere Tage erhalten haben, verdienen wohl auch im historischen Interesse die ihnen in manchen Ländern bereits gewordene Aufmerksamkeit. Da sie in ihrem Ursprunge mit der kirchlichen Dichtung des Mittelalters zusammenhängen und deren eigenartige Weiterbildung darstellen, sind sie literargeschichtliche, und da sie aus dem altererbten Denken und Empfinden des Volkes lebendige Bilder entrollen, sind sie culturgeschichtliche Zeugnisse.

Daher erschienen denn zahlreiche anziehende Veröffentlichungen über diesen Gegenstand, wenn auch von sehr ungleichem Umfang. Ich will von ihnen zunächst eine Uebersicht zu geben suchen. In England hat W. Sandys zwei reichhaltige Werke geliefert [1]. In Frankreich wurden schon seit drei Jahrhunderten Sammlungen von Noels gedruckt [2], welch letztere freilich meist durch Kunstdichter verfaßt waren. Niederländische Lieder und

[1] Christmas carols ancient and modern including the most popular in the West of England. Ldn. 1833. — * Christmastide, its history, festivities and carols. L. 1852. Was mir unzugänglich war, bezeichne ich mit *.

[2] s. Sandys Chr. C. p. CXXXIII ff. In einer Sammlung von 1520 erscheint ein „noël en langage lyonnais rustique“ (S. p. CXXXVI). Proben von provinciellen Wl. aus Frankreich ib. 161—73. Ein noch in diesem Jh. aufgeführtes Spiel bei E. du Méril „Origines latines du théâtre moderne“ p. 390.

Spiele wurden aus Belgien[3]), sowie aus dem germanischen Theil des französischen Flandern[4]) beigebracht. Aus Scandinavien kenne ich nur Weniges[5]).

In Deutschland außerhalb Bayerns hat Oesterreich die meisten und werthvollsten Veröffentlichungen aufzuweisen und zwar von seinen Provinzen Niederösterreich[6]), Kärnten[7]), Steiermark[8]), Tirol[9]), das Herzogthum Salzburg[10]), Böhmen[11]), Mähren[12]), Schlesien[13]), dann Siebenbürgen[14]) und deutsche

---

[3]) H. Hoffmann von Fallersleben, Horae Belgicae II, 2—22; 55—58; 69—73. — * J. und L. Alberdingk-Thijm „Oude en nieuwe Kersliederen" 1852. — Dautzenberg in Wolfs Ztsch. I, 174.

[4]) E. de Coussemaker „Chants populaires des Flamands de la France" Gand 1856, p. 3—52; 79—100. — Ein * Spiel unter dem Titel 't Kribbetje hg. von Carnel in den „Annales du Comité Flamand de la France" s. Couss. 16.

[5]) 2 norwegische Spiele in En Bergensk Cicerone af en Anonymus. 2. Udg. Bg. 1865 p. 97—101. Ein dänisches * Dreiköniglied erwähnt Wh. 133.

[6]) F. Ziska und J. M. Schottky „Oesterreichische Volkslieder" Pesth 1819, p. 44—49. — Th. Vernaleken „Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich" W. 1859, p. 286—90. — Wurth in Frommann's Ztsch. IV, 530—2.

[7]) * F. Sartori „Neueste Reise durch Oesterreich o. d. Ens ꝛc." W. 1811, II, 172. — K. Weinhold „Weihnachtspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien. Mit Einleitungen und Erläuterungen." Gräz 1853. — M. Lexer „Weihnacht-Spiele und -Lieder aus Kärnten" Anhang zum „Kärntischen Wörterbuch" Lpz. 1862, p. 269—336.

[8]) Weinhold l. c. — J. M. Firmenich „Germaniens Völkerstimmen" II, 717—8.

[9]) Ad. Pichler „Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol" Insb. 1850, p. 10—1 vg. 8, 9. — J. V. Zingerle „Sitten, Gebräuche und Meinungen des Tiroler Volkes" 2. A. 1871, p. 124—30; 180—200. — Joseph Zingerle in Wolf's Zschr. II, 212. — Schöpf ebenda III, 514, 519. — F. v. Kobell im „Morgenblatt zur Bayerischen Ztg." 1866, p. 222 f.

[10]) L. Hübner „Beschr. des Erzstiftes S." 1796, II, 387—8. — Ein Spiel aus der Gegend von Gastein bei Schröer „D. W. Sp. aus Ungarn" 142—50. — M. V. Süß „Salzburgische Volkslieder" Sb. 1865 p. 25—43; 109—10; 261—7. — Firmenich III, 617.

[11]) Vernaleken 282—5. — J. Stocklöw in den „Mitth. des Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen". III. Jg. 115—22. L—s—r ebenda IV, 123—5. J. A. Hübner ebd. V, 66—8. G. L. Laube ebd. VII, 49—52. — Firm. III, 611—2.

[12]) J. G. Meinert „Altteutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens" 1817, p. 269—80.

[13]) J. G. Büschings „Wöchentliche Nachrichten" B. I. — Vernaleken 285—6. — A. Peter „Volksthümliches aus Oesterreichisch-Schlesien" Tropp. 1865, I, 342—438; II, 272—6 mit Nachtrag: „Schles. Volksmelodien". — Firm. III, 359.

[14]) * J. K. Schuller „Herodes, ein dtsch. W. Sp. aus S." Hrmst. 1859 s. Arch. d. Ver. f. Siebenb. Landesk. N. F. X, 318.

Striche in Ungarn [15]). Weitere Mittheilungen hat man aus Preußisch-Schlesien [16]), dem Kgr. Sachsen [17]), Thüringen [18]), Hannover [19]), Schleswig-Holstein [20]), Westphalen [21]), der Rheinprovinz [22]), Nassau [23]), Oberhessen [24]), Würtemberg [25]), Baden [26]) und dem Elsaß [27]). Eine Aufzeichnung aus der Schweiz [28]) reihe ich hier gleich an.

Im Kgr. Bayern ist am besten Franken vertreten [29]). Aus der Oberpfalz begegnet (in diesem Jh.) wenigstens eine Nachricht [30]), ebenso aus der Rheinpfalz [31]). Aus Niederbayern wird ein älteres Hirtenlied im Volksdialekt von Al. Schels [32]), ein anderes, sowie ein Dreikoniglied, beide aus dem Bayrischen Wald, von J. Lukas [33]) mitgetheilt. Noch ein W.-L. aus

---

15) K. J. Schröer „Kremnitzer W. Sp." im Weim. Jahrb. III, 391—419; „Deutsche W. Spiele aus Ungarn" Wien 1858; Nachtrag hiezu in einem * Presburger Programm 1858; Sitz. Ber. d. Wiener Akademie ph. h. Cl. XXVII, 227. — * M. Heinzel „Deutsche W. Spiele aus Ungarn" Wien 1867.

16) H. Hoffmann v. Fallersl. und E. Richter „Schlesische Volkslieder" Lpz. 1842, p. 329—36. — Weinhold 32—41; 104—26; 441. — Firm. III, 279.

17) G. Mosen „Die W. Sp. im sächsischen Erzgebirge" Zwickau 1861. — C. v. Weber in den Mitth. des k. sächs. Alterth. V. 24. Heft 1874 p. 20—35.

18) Hoffmann „Gesch. des dtsch. Kirchenlieds" 2. A. p. 443; O. Schade im Weim. Jb. III, 327—8 vg. 296—8.

19) H. Pröhle „Harzbilder" Lpz. 1855 p. 49, 50; „Volkslieder und Volksschauspiele" Aschersl. 1855, p. 245—63. — K. Simrock „Deutsche Weihnachtslieder" p. 154—5.

20) Firm. III, 38,59.

21) Simrock 154. — v. Eye im Fromm. Ztsch. I, 276.

22) J. H. Schmitz „Sitten . . . Lieder 2c. des Eifler Volkes" Trier 1856 p. 7—10.

23) Kehrein „Volkssprache und Volkssitte im Hzgt. Nassau" II, 146—8.

24) Erk „Dtsch. Liederhort" II, 171.

25) E. Meier „Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben" 471—2. A. Birlinger „Volksthümliches aus Schwaben" II, 10, 15.

26) Haager in den „Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees und s. Umgebung" IV. H. 1873. p. 69—91.

27) A. Stöber „Elsässisches Volksbüchlein" Stßb. 1842 p. 52.

28) L. Rocholz „Schweizersagen aus dem Aargau" II, 385—7.

29) F. W. Fh. v. Ditfurth „Fränkische Volkslieder" I, p. 1—12; 21—23; 87—97; 112; II, 287—9; 292—3. — E. Fentsch in der Bav. III, 1, 357—9.

30) Fentsch B. II, 1, 262. Ueber zwei im vor. Jh. gedruckte Dialektlieder unten.

31) L. Schandein Bav. IV, 2, 354—5.

32) Vhdl. d. Histor. Vereins v. Niederbayern B. VI, H. 3, 236—9.

33) In Aichinger's „Kloster Metten und s. Umgebungen" 357—63

dem B. Wald findet sich in einem Roman von Maximilian Schmidt[34]).

In Oberbayern dagegen sind während dieses Jh. volksthümliche Weihnachtlieder und Spiele meines Wissens gar nicht veröffentlicht worden[35]). Und doch besaß auch unser Land deren einen großen Reichthum. Heute ist das Meiste im Untergang begriffen. Was ich seither noch zu erkunden vermochte, gibt diese Sammlung. Doch auch von dem mir Vorliegenden konnten des Raumes wegen nur einzelne Nummern ganz abgedruckt werden. Bei den übrigen bezeichne ich den Inhalt oder den Anfang und die Strophenzahl, um dadurch wenigstens die Fruchtbarkeit unserer volksthümlichen Weihnachtpoesie zu veranschaulichen. Daß die Auswahl nicht einzig auf das (relativ) Gelungene, sondern auch auf das Charakteristische gerichtet war, rechtfertigt sich wohl von selbst.

Für die Eintheilung ergaben sich als natürliche Hauptgruppen „Lieder" und „Spiele". Innerhalb dieser Gruppen ordne ich nach der Lage der Fundorte, um Stücke, die in der nämlichen Untermundart verfaßt sind, nicht auseinander zu reißen.

Textbehandlung und Dialektschreibung.

Sowohl die mündlichen als schriftlichen Texte, wie ich sie erhielt, waren vielfach entstellt und verwirrt. Es galt somit, aus jenen Texten selbst und durch Vergleichung anderweiten Materials das Ursprüngliche möglichst herzustellen. Dabei durfte jedoch kein Zwang geschehen und auch die Weiterbildung im Munde des Volks mußte geachtet werden. Ich strebte, die rechte Linie zu treffen; wo die Entscheidung unsicher war, habe ich das Vorgefundene wenigstens in den Anmerkungen erwähnt; solche verderbte Lesarten aber, die mir werthlos schienen, übergangen.

Da ich auch einen Beitrag zur Dialektkunde zu liefern wünschte, so war der Gebrauch besonderer Zeichen für die mundartlichen Laute unvermeidlich. Im Allgemeinen schloß ich mich

---

vg. 315. Ausführlichere Fassung in Mettenleiter's „Musikgeschichte von Regensburg" 241.

34) Volkserzählungen aus dem B. W. p. 18.

35) Ein Wl. bei Leoprechting „Aus dem Lechrain" 207 ist schön, aber modernen, gelehrten Ursprungs. Einige verschollene Mittheilungen aus dem vor. Jh. unten.

Schmellers Schreibung an. Doch würde die rein phonetische Lautdarstellung (wie sie Schmeller in den lat. gedruckten Stellen annähernd durchführt) hier, wo das Sprachliche nicht den alleinigen Zweck bildet, zu sehr Lesbarkeit und Druck erschweren. Meine Reductionen sind hauptsächlich folgende:

Das tiefe a, das sich dem o nähert, unterscheide ich nur in besonderen Fällen durch ein eigenes Zeichen (à); in der Regel setze ich dafür einfaches a. Letzteres ist daher in mundartlichen Wörtern überall, wo nicht das Zeichen des hellen a (á) steht, mit tiefem Ton zu lesen. Eine Ausnahme bildet das a in solchen Endsylben, die schon im Hochdeutschen kurz sind, (z. B. singant, canunt) in dem verkürzten mir und man (mă), in a, an (ein, eine, einem, einen), sowie in den Diphthongen ea, ia, oa, ua, üa; hier bezeichnet mir einfaches a den zwischen a und e, dem a aber näher stehenden Laut, für welchen Schm. umgestürztes e anwendet. Im Reim zu eigentlichem o habe ich das tiefe a durch ò bezeichnet. Einfaches o entspricht dem hd. Das durch a oder à bezeichnete tiefe a ist zugleich überall gedehnt zu sprechen, außer vor m und n mit fg. Consonanten.

Hd. ö, ü, eu, äu, wird im Dial. wie e, i, ei gesprochen; ich schreibe wie im Hd.

Manche Sylben mit i nehmen bei raschem Sprechen ö oder e an, z. B. „Sendrön; dà hànömö bsunna"; ich setze i. Statt dö (die), sö (sie) schreibe ich wie im Hd.

Uns, unser lautet dem Dial. durchaus üns, ünsa; ich setze u.

Den aus n geschwächten Nasal (— ˜) unterscheide ich von wirklichem n. Weggelassen habe ich ihn in der Inf.- und Part.-Endung (helfa, gholfa), wo man ihn schon im Volksmund selten hört, außer wenn m oder n vorausgeht z. B. singa˜.

l und ll im Auslaut und vor andern Conf. wird bekanntlich im größten Theil von Oberbayern wie i (ö) gesprochen; ich setze l oder ll. Nur statt der hd. Endung — el schreibe ich, je nachdem ich es vorfand, eï, ai, i, el, l, al oder erl.

Die Endung — er lautet wie ă; ebenso das angehängte Pron. er. Ich schreibe er und nur in gewissen Reimen a. Unbetontes dir, der lautet dă; ich schreibe dir, der, um Verwechslungen mit dā (Adv.) vorzubeugen.

Die Endungen — ben, — gen wandelt die Mundart in —

m, — ng, z. B. trei'm (treiben), sa'ng (sagen). Ich schreibe, wenn sie auch im Vers eine Sylbe bilden, wie im Hd.; wenn dies nicht der Fall, bn, gn.

Nicht überall andeuten ließ sich die Erweichung des auslautenden t vor fg. Vok.; auch nicht die Assimilation des auslautenden Cons. eines Worts an den Anlaut des fg. Worts.

Eine besondere Besprechung verdient die Dialektorthographie in Hss., die aus dem vorigen Jahrhundert stammen oder von solchen copirt sind. Für die mundartliche Poesie, die schon damals rege betrieben wurde[36]), hatte man eine eigene, ziemlich feststehende Schreibung, die aber nicht überall dem wirklichen Laute sich anschloß. So bezeichnete man das helle a (á) der Mundart regelmäßig durch ä, das ihm im Hd. theilweise entspricht, z. B. Lämbl (sp. Lámpl); daß aber der Laut schon damals á war, beweisen Formen wie gläb (glaube, jetzt gláb) ä (auch) ꝛc. Das jetzige oa (= mhd. ei, goth. ai) gab man durch ai; daß es aber schon damals oa klang, verräth u. A. die Schreibung gai für hd. gar welche nur auf der — ebenfalls noch üblichen — Aussprache goa beruhen kann. Den jetzigen Auslautnasal (—˜) gab man entweder durch n, auch nn; z. B. i han (= i hà˜, ich habe); daß er schon damals als Nasal lautete, beweist der Umstand, daß das n in denselben Worten mitunter ganz fehlt z. B. i ha. Ferner schrieb man ie, ue, üe (= ia, ua, üa). Ich gebrauche im Allgemeinen statt dieser Schreibweise die heutige, ziehe es aber in zweifelhaften Fällen vor, der Ueberlieferung zu folgen.

Häufig kommt es vor, daß Verse, die erweisbar anfangs hochdeutsch waren, nach und nach von der Mundart durchbrochen wurden; dieser Vorgang ist mitunter charakteristisch genug, um aufrecht erhalten zu werden. Umgekehrt ist es auch sehr gewöhnlich, daß schon in der Anlage die Mundart mit Hd. wechselte. Letzteres wird dann besonders für die Reden höherer Wesen, wie Engel, Propheten ꝛc. verwendet oder auch für Reminiscenzen aus Kirchenlied und Predigt. Aber selbst nach bloßem Bedürfniß des Reimes und Rhythmus wählt die Volksdichtung unbefangen zwischen hd. und Dial. Formen, und ebenso zwischen der Hauptmundart des Stammes und lokalen Besonderheiten. Auch diese

---

[36]) Vgl. Halm „D. dtsch. Hss. der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München" Th. I, p. 349, 452—3.

Mannichfaltigkeit mußte geschont werden, soweit eine Regel und nicht reiner Zufall vorlag.

Eigenthümlich steht noch eine Art der Schreibung da, die im vor. Jh. in einzelnen Hss., namentlich aber auf fliegenden Blättern bei geistlichen Liedern begegnet. Letztere sind in einem groben Hochdeutsch verfaßt; nicht besonders auffallend ist das Ausstoßen des kurzen e in vielen End- und Vorsylben, wohl aber die Anwendung von ue, üe für nhd. langes u und ü. Diese Schreibweise, die ich nicht sicher zu deuten vermag, hebe ich dadurch hervor, daß ich jenes ue und üe belasse.

Bei Anführungen aus Hss. und Drucken des 14.—17. Jh. hielt ich mich im Ganzen an die Grundsätze, welche Uhland Vl. II. p. 989—96 darlegt.

Ueber Geschichte und Quellen der volksthümlichen Weihnachtpoesie in Deutschland.

Wie verhalten sich unsere oberbayrischen Spiele und Lieder zur älteren Literatur? Wieweit gehören sie der Volksdichtung an? Um diese Frage genügend zu beantworten, wäre das ober-, ja auch das altbayrische Material allein wohl zu spärlich; auch hat sich von Alters her die literarische Entwicklung nicht auf Stammesgränzen beschränkt. Wir müssen also den Gesichtskreis etwas weiter nehmen und fragen: Wo haben die überhaupt im deutschen Sprachgebiet durch das Volk erhaltenen Weihnachtspiele und -Lieder ihre Quellen? Ein Nachweis hierüber wäre vielleicht auch nicht ohne ein gewisses allgemeineres Interesse. Indem wir sehen, bis zu welchem Maß ein scheinbar untergegangener Literaturzweig im Verborgenen fortgedauert hat, überzeugen wir uns, welche Lebenskraft er besaß, welche Wurzeln im Volksgemüth er geschlagen hatte. Indem sich ergibt, wie das Volk noch vor etwa einer Generation jene Ueberlieferungen auffaßte, mit welchen Sitten dieselben verflochten waren, fällt auch auf die ältere Zeit Licht zurück. Ohnehin wird es nöthig sein, die Entwicklung dieser älteren Zeit auch an sich vorzuführen — was hier freilich nur kurz geschehen kann — und dabei schon zu scheiden, was einerseits der kirchlichen oder höfischen, andererseits der Volkspoesie angehörte.

Sehr Vieles nun hat nach den verschiedenen, bisher angedeuteten Beziehungen K. Weinhold in seinem grundlegenden Werke geleistet. Doch wurden nach ihm auch von Andern dankenswerthe Forschungen geliefert; namentlich aber erlaubt das inzwischen sehr vermehrte Material jetzt den geschichtlichen Zusammenhang in Manchem deutlicher zu erkennen. Ein neueres verdienstliches Werk, E. Wilken's „Geschichte der geistlichen Spiele in Deutschland" (Gött. 1871) läßt zwar „die bis in die letzten Jahrhunderte hinabreichenden Ausläufer nicht völlig bei Seite" (Vorr. VI.) will aber nur da „aus dem Mittelalter in die neuere Zeit übergreifen, wo der Lauf der Entwicklung keine Schranke duldet" (vg. p. 36—50). Ohne diesem Standpunkt seine Berechtigung abzusprechen, stelle ich doch umgekehrt meiner Arbeit hauptsächlich die Aufgabe, das Alte im Neueren hervorzuheben und in ein Ganzes zu vereinigen.

Oberbayern wird auch diese Untersuchung vorzugsweise zugewandt sein.

Cap. I. Spiele.

Es ist bekannt, daß während des Mittelalters in Kirchen und Klöstern Deutschlands bei verschiedenen Festen religiöse Dramen aufgeführt wurden. Auch um die Weihnachtzeit geschah Solches und zwar gehören die ältesten dieser W. Sp. gerade Oberbayern an. So das lat. Sp. von den Magiern und Herodes [37]) und der sog. Ordo Rachelis [38]), beide in Hss. des ehemaligen Freisinger Domarchivs (11.—12. Jh.); dann der ludus scenicus de nativitate Domini in einer Benedictbeurer Hs. des 13. Jahrh. [39]).

Der Stoff, welchen der evangelische Bericht über Jesu Geburt der dramatischen Ausführung darbietet, zerfällt in zwei Haupt-

[37]) Zuerst hgg. durch E. du Méril „Origines latines du théâtre moderne" 156—71; dann unabhängig von ihm durch Weinhold 56—61.

[38]) Du M. 171—5; Weinh. 62—5. Ein anonymer Aufsatz in den Hist. Pol. Bl. VI, 29 schreibt, mit Hinweis auf eine beiläufige mündliche Mittheilung Schmellers, beide Stücke dem 9.—11. Jh. zu, Du M. bestimmt dem 11. Jh. Wilken p. 6, 168 macht Gründe geltend, vermöge deren sie in's 12. herabzurücken wären.

[39]) Schmeller „Carmina Burana" 156—71; Du M. 187—213. Ein kleinerer Theil der Hs. stammt, wie Schm. XI bemerkt, aus dem 14. Jh.

gruppen von Begebenheiten: einerseits die Verkündigung der frohen Botschaft unter den Hirten und ihr Gang nach Bethlehem, andererseits die Ankunft, Anbetung und das Opfer der Magier, ihr Zusammentreffen mit Herodes und als Folge davon der Kindermord und die Flucht nach Aegypten. Von diesen beiden Gruppen ist im erstgenannten Freisinger Sp. nur die auf die Magier und Herodes bezügliche — unter Hinzunahme einiger Nebenpersonen — weiter ausgeführt. Die Hirten müssen sich mit einer einzigen Zeile begnügen, worin sie den Magiern auf eine Frage antworten. Im „Ordo Rachelis“ ist den Hirten, dem ihnen verkündenden Engel und ihrer Anbetung im Stalle schon eine eigene, auch poetisch nicht reizlose Scene gewidmet. Dann folgt die Flucht der h. Familie, Herodes' Nachforschungen und grausames Gebot, dessen fruchtlose Vollstreckung. Den Schluß bilden die Klagen der „Rachel“ als Vertreterin der ihrer Kinder beraubten Mütter, und die Zusprache der „Consolatrix“.

Die Freisinger Sp. zeigen nahe Verwandtschaft mit zwei Denkmälern aus Orleans (Du M. 162—71; 175—9; Wh. 54—5). Von Frankreich sind sie auch wohl nach Bayern gekommen. Das letzte Drittel der ersten Freisinger Sp. wiederholt sich größtentheils in dem — bisher wenig beachteten — lat. Weihnachtspiel einer Einsiedler Hs. des 12. Jh., dessen Prophetengesänge Mone irrthümlich unter die Osterspiele einreihte (Schausp. d. M. A. I., 10). Vollständig, soweit die Bruchstücke reichen, gab es später der Entdecker P. Gall Morel heraus (im „Pilger“ 1849, p. 401; vg. „Geschichtsfreund“ XVII, 76).

Werthvoll ist Du Méril's Beobachtung (164, 166), daß in dem ersten Orleans-Freisinger Sp. mehrmals Verse aus Virgil's Aeneide aufgenommen sind, dann Wilken's Nachweis (p. 16) über einen Ausspruch aus Sallust, welcher bei Letzterem dem Catilina, in den beiden Freisinger Sp. aber dem Herodes in den Mund gelegt ist, sowie über eine Entlehnung aus Claudian (p. 10).

Im Benedictbeurer ludus bilden die Begebenheiten mit den Magiern und Herodes, sowie die Verkündigung auf dem Felde nur einen kleinen Theil des Ganzen. Von dem Vorausgehenden hebe ich hier das Auftreten einer Reihe von Propheten hervor. Ihre Weissagungen werden durch Juden mit dem Archisynagogus an der Spitze verhöhnt, worauf der h. Augustinus die Juden zu

bekehren strebt, wiewohl vergeblich. Es folgen die Verkündigung Mariä, ihre Heimsuchung der Elisabeth, die Scenen von Herodes, den Weisen und den Hirten; die Flucht nach Aegypten. Am Schluß ziehen die allegorischen Figuren der Ecclesia, Synagoge und Gentilitas auf und bekämpfen sich in theologischen Deductionen.

Blicken wir von den zwei ältesten dieser bayrischen Spiele rückwärts, so kommen wir auf noch einfachere dramatisch-symbolische Darstellungen, die uns wiederum aus Frankreich bezeugt sind — freilich erst in späteren Quellen — und die sich dort eng an die Weihnachtcerimonien des Meßritus anschlossen [40]). Das Nähere über diese schönen und poetischen Kirchengebräuche s. bei Mone „Schausp. d. M.“ II, 167, vg. I, 5 f.; Weinh. 45—54; Du M. 42—7; 147—56 [41]).

Vergleichen wir dagegen jene alten Dramen mit den bis zur Neuzeit im Volk üblichen W. Sp., so zeigen sich charakteristische [42]) Nachklänge von den Freisinger Spielen allenfalls hie und da in den Dreikönigscenen und zwar in der Frage nach dem Neugebornen, welche die h. 3 Könige persönlich oder durch einen Boten an die Hirten richten, deren Beantwortung aber nun meist ins Scherzhafte gezogen ist („Quem vidistis, pastores?“ etc. Freis. Sp. Wh. 60; Ben. Sp. 90; vg. Rosenheimer Sp.; Wh. 101—2; 166; 414; unser L. N. 129 Str. 23; zu erwägen jedoch auch Matth. 2, 2), dann in Reden zwischen Herodes und seinen Dienern. Des Herodes Tod und Abholung durch Teufel (Rosenh., O. U., Kremn. Sp. 2c.) begegnet schon im Benedictbeurer ludus. Von der Schar der Propheten im Anfang des Ben. Sp. mag im Seeb. Sp. der allerdings seltsam modernisirte „Prophet“ ein später Nachzügler sein; doch hat er auch etwas von der Rolle der h. 3 Könige (vg. Ben. Sp. 86—7). Der Kampf zwischen Engel und Teufel im Seeb. Sp. erinnert an eine Scene des Beurer ludus, worin der Teufel den Worten des den Hirten verkündigenden Engels ent-

[40]) Zu beachten wäre auch eine ganz dramatische Stelle im Brev. Rom. (In nat. Dom. Ad laudes Ant. I), die sich theilweise in den Freis. Sp., sowie im Ben. wiederfindet.

[41]) Wilkens 6 f. sucht aus den Orl.-Freis. Denkmälern dreierlei Bestandtheile zu sondern, die ursprünglich verschiedenen Kirchenfesten angehört hätten.

[42]) Ich verstehe darunter Uebereinstimmung in Motiven, die nicht unmittelbar aus dem Schrifttext fließen.

gegenzuwirken sucht; auf thatsächlichen Zusammenhang könnte deuten, daß auch im Seeb. Sp. jener Kampf gerade da vorkommt, wo die Hirten sich zur Krippe aufmachen. Mit den theologischen Disputationen des Ben. Sp. dürfte, wiewohl nur entfernt, das Seeb.-Weff. Nachspiel (IV) zusammenhängen; beidemal handelt es sich um Bekehrung jüdischer Glaubenslehrer, beidemal fruchtlos.

Mehrfach hat sich bis auf spätere Zeit der Gebrauch von Allegorien fortgesetzt, u. a. in dem Streit der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit (steir. Sp. Wh. 314; schles. Pt. 368—75). Letztere Allegorie, von Wh. seit dem 13. Jh. nachgewiesen, schließt sich in den erwähnten Volksdramen an die Darstellung des Sündenfalls, der als Ursache und Contrast der Erlösung auch sonst in den Kreis des W. Sp. gezogen wurde (s. Sp. I; Schröer 123—41; 143—50; Fentsch 357). Ein merkwürdiger und schöner Zug in dem schles. Sp. ist die Buße Adams (376), auf die auch unser Seeb. Sp. (V. 471) wenigstens eine Hinweisung hat.

War das Weihnachtspiel aus kirchlicher Wurzel entsprungen, so blieb doch der ausschließlich geistliche Charakter nicht lange gewahrt. Schon im Bened. ludus werden zwei sehr weltliche Lenz- und Liebeslieder gesungen (p. 91). Ein halbprofanes Element ist das Auftreten eines episcopus puerorum in demselben Sp. — eine Berührung mit dem bekannten „Fest der Subdiakonen" (Mone l. c. II., 367—70; Wh. 49—51). Die allmählige Aufnahme deutscher, häufig komischer Episoden (z. B. in einem Osterspiel derselben Hs.), das Obsiegen der deutschen Sprache, die an manchen Orten eingetretene Wegverlegung der Scene aus den Kirchen sind weitere Stufen, auf denen das geistliche Drama zum Laienspiel überging. Fast ganz deutsch ist u. a. das W. Sp. einer St. Galler Hs. aus dem 14. Jh. (Mone I, 132 f.) Auch hier bilden Weissagungen der Altväter und Propheten den Anfang. Die neutestamentlichen Auftritte sind sehr vermehrt; die Hirtenscene ist etwas ausführlicher, als früher, aber doch nicht sonderlich ausgebildet.

In einem zu Eger aufgefundenen Sp. (nach einer Hs. des 15. Jh. von Bartsch veröffentlicht Germania III, 271), weckt nach der Verkündigung des Engels ein Hirt die andern und sie erzählen sich nun gegenseitig ihren Traum. Dies wiederholt sich im O. Uferer Sp.

Ein hessisches Sp.[43]) aus einer Hs. des 15. Jh. das aber, gleich dem aus Eger, wohl weiter zurückgeht, hat zum ersten Mal die später so häufige Scene, wie ein Hirt den andern aufweckt dieser aber erst nach längerem Sträuben sich mit auf den Weg macht. Auch die Anbetung, sowie Anderes ist ganz volksmäßig.

Unter Hans Sachsens geistlichen Dramen kommen zunächst zwei für uns in Betracht: ein Sp. von Christi Geburt, datirt 1557, und eine „Tragedia" vom Sündenfall. Mehr hierüber unten. Ein Jahrzehent jünger (von 1568) ist das W. Sp. des Benedict Edelpöckh (hgg. von Weinhold 187—288).

Aus derselben Periode stammen einige höchst interessante Weihnachtdramen, welche Schröer herausgegeben nnd erläutert hat („Deutsche W. Sp. aus Ungarn"). Dieselben wurden noch 1853 in dem deutsch-ungrischen Dorfe Oberufer und früher auch in einer Vorstadt Presburgs von Leuten aus dem Volk aufgeführt. Sowohl die überraschend alterthümliche, mit pietätvollster Treue fortgepflanzte Art der Darstellung, als auch der ganze Ton erinnern an die Zeit des Hans Sachs. Einer der Spieler, von dem u. A. der Prolog vorgetragen wird, heißt sogar der „Maistersinger". Wichtig ist nun Schröers Nachweis (p. 162—213), daß von dem O. U. „Christigeburtspiele" mehrere Stellen, von dem Kremnitzer W. Sp. (Weim. Jb. III, 391—419) ganze Dialoge und von dem O. U. „Paradeisspiel" sogar die Hälfte der Verse mit H. Sachsens Stücken wörtlich übereinstimmen. Schröer erklärt dies so, H. Sachs habe in den fraglichen Stellen ein schon vorhandenes volksmäßiges Spiel benützt (p. 174). Sicher nun kannte Sachs ältere Spiele und ohne Zweifel waren sie ihm bei seiner eigenen Dichtung bis zu einem gewissen Maße gegenwärtig. Daß er aber jene Stellen direkt entlehnt, ist mir nicht wahrscheinlich; vielmehr dürften entschieden die volksthümlichen Spiele aus H. Sachs geschöpft haben. Schröer hebt als einen Beweis für seine Ansicht hervor, daß „in den Volksspielen von den Auftritten, die deutlich H. Sachsens und Edelpöckhs Machwerke sind, sich nicht eine Spur erhalten hat . . . So hat denn auch H. Sachs den tragischen Schluß mit dem Untergang des Herodes nicht und Spiele aus Kremnitz, Presburg und Oberufer hätten ihn bis jetzt

[43]) „Ein Weihnachtspiel aus einer Hs. des XV. Jh." mit Anmerkungen von Vilmar hgg. v. K. W. Piderit. Parchim 1869.

einzig und allein". Gerade dieser Hauptgrund läßt sich durch einen bestimmten Nachweis widerlegen. Die Scenen der ungr. Sp., worin das Ende des Herodes behandelt ist, finden sich allerdings nicht in H. Sachsens Weihnachtspiel, wohl aber theilweise in dessen „Tragedi . . . der wütrich könig Herodes, wie der sein drei sön und sein gmahel umbbracht", welche in der Folioausgabe von 1558 unmittelbar vor dem W. Sp. steht (III. Buch, I. Th. f. 171—9). Mit dieser „Tragedi" p. 179a stimmen augenfällig überein im O. U. W. Sp. V. 1254—5 und bei genauerer Betrachtung die freilich entstellten V.1256—7, 1260—1; im Kremn. W. Sp. p. 417, V. 15—6, p. 418, V. 23—5 und dem Sinn nach der Titel. Der Stoff dieser Dichtung (die Mordgreuel innerhalb der jüdischen Königsfamilie) ist keinesfalls aus dem Volksspiel entlehnt, da im Gebiet des Letzteren sonst keine Bearbeitung desselben bekannt ist; der Prolog bei H. S. beruft sich überdies auf eine gelehrte Quelle („Ein tragedi zu übersummen, die aus Josepho ist genummen"). Wir haben hier also den von Schröer geforderten unzweifelhaften Fall, in dem das Volksdrama, und zwar für das W. Sp., aus H. Sachs geschöpft hat. Der Schluß auf die andern vorerwähnten Uebereinstimmungen ergibt sich von selbst.

Außerdem hat, wie ich glaube, in dem Kremn. Sp. noch ein viertes Stück von H. Sachs Einfluß geübt, das ebenfalls im III. B. der ältesten Ausgabe enthalten ist. Im Kremn. Sp. nämlich tritt zu Herodes der Tod und streckt ihn, nach einigen Zwischenreden, mit dem „Fitzepfeil" zu Boden (p. 418—9), ebenso wie in einem schles. W. Sp. (Pt. 422). Die Darstellung des Todes als Schützen kehrt nun allerdings in Dichtung und bildender Kunst auch sonst wieder (vg. z. B. das Lied Wck. Kl. II, 1295, Str. 2, nebst dem daselbst beschriebenen Holzschnitt); im Kremn. Sp. aber dürfte sie doch zunächst aus H. Sachsens „Tragedia des jüngsten gerichtes" (III. Buch, I. Th. p. 246—60) entnommen sein, wo der Tod zu einem Jüngling tritt, mit einem „handtbogen" auf ihn zielt und nach einigen Gegenreden ihn erschießt. Die Teufelscenen im Kr. und O. U. W. Sp. sind in der jetzigen Fassung wohl jünger, als die übrigen Theile; die Stelle von den Ratzen, Katzen und Mäusen (O. U. Sp. V. 1296—9) mag vielleicht durch dasselbe Stück H. Sachsens hervorgerufen sein, wo es in der Spielordnung von dem todtkranken Jüngling

heißt: „der Teufl geht stäts umb ihn mawsen“. Daß in demselben Sp. von H. Sachs auch der Streit der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vorkommt (wie in obigem schles. Sp.) will ich nur nebenbei erwähnen.

Auch in 2 steirischen Sp. hebt Schröer (166—7, 181) einige auffallende, doch sehr vereinzelte Anklänge an H. Sachs hervor. In dem kärntischen W. Sp. aus Heiligenblut (Lex. 273) berührt sich wenigstens der Prolog mit H. Sachsens Weihnachtcomödie. Bemerkenswerth stimmt namentlich V. 3 und 4 bei Lx. („Wier spiln ein geistliche Histori, Die da gehört zu Gottes Glori“) zum Beginn des Epilogs bei Sachs („So habt ihr gehört die Histori, welche dienet zu Gottes Glori“); zu V. 1—4, 11, 12 des kärnt. Sp. vg. H. Sachsens Prolog V. 1—6, 46—7. Ich möchte annehmen, daß man diese V. bei H. Sachs erborgte. Allerdings waren ähnliche Formeln sehr verbreitet; aber wenigstens das erstgenannte Verspaar habe ich bisher sonst in keinem Sp. beobachtet. In der Mitte des Prologs bei Lx. ist augenscheinlich das Ursprüngliche verloren gegangen und V. 5—10 dafür eingeschoben.

In Oberbayern müssen H. Sachsens Werke sehr früh bekannt geworden sein; die Folioausgabe von 1558 widmete der Dichter selbst „dem . . . Herren Christoffen Weitmoser zu Winkel, Berkherren in der Gastein und Rauris“ als seinem „großgünstigen Patronen“. Winkel ist der Hofmarksitz unweit Grabenstätt am Chiemsee; über die Weitmoser auf Winkel s. O. A. XXVII, 102—3. Ein Exemplar vom 1. B. jener Ausgabe, nun auf der Münchner Univ. Bibl., trägt den hsl. Vermerk: 15. M. 58. Sich. dich. wol. wol. P. v. Freiberg. Offenbar gehörte es dem als Anhänger der Reformation bekannten Ponkraz v. Freiberg (O. A. II, 234 f.), dessen Herrschaft und Sitz Hohenaschau ebenfalls südlich vom Chiemsee liegt. Doch haben unsere Sp. aus dem Chiemgau mit H. Sachs nichts gemein, wohl aber das Oberaudorfer Sp., sofern hier, ebenso wie in Sachsens Tragödie von Herodes Ende, dieser seinen Sohn tödtet.

Das Seeb. und Weff. Sp. zeigen einige Spuren von Verwandtschaft gegenüber Edelpöckh. Im Seeb. Sp. macht ein Hirt den andern, um ihn zu foppen, glauben, der Wolf habe ihm verschiedene Thiere geraubt, woraus sich eine Anzahl weiterer

Scenen entspinnt. Bei E. nun (V. 568 f.) wird dasselbe einem Hirten von seinem Gefährten weis gemacht:

Sags, Johel, wie geets unsern schafen?
„Wie wolts in geen? sie sein schon gfressen,
Weil du schleffrig bist hie gsessen“.

Auch in einem steir. Sp. (Wh. 157) sagt ein Hirt zum andern:

Hîr, Gregor, hîr!
Lass sagen Dir:
Wolf hat 's Lámperl erbissen.

Die Absicht ist aber in den zwei letztern Fällen, den Angeredeten aus dem Schlafe aufzutreiben. Immerhin mag eine gemeinsame Ueberlieferung zu Grund liegen, die im Seeb. Sp. weitläufiger ausgeführt ward. Direkt aus Edelpöckh's Comödie dürfte allenfalls V. 447—50 des Seeb. Sp. sein (vg. E. V. 868—71). Da erstere einem Erzherzog von Tirol gewidmet ist und am Hofe dieses Fürsten, in dessen Diensten E. stand, auch wohl aufgeführt wurde, so konnten Bruchtheile davon leicht bis ins bayrische Gebirg den Weg finden.

Ausgedehntere, unzweifelhafte Verwandtschaft zeigen die beiden Spiele von Seeb. und Wessen mit einem andern im Volk fortgepflanzten Sp., dem schlesischen aus Obergrund (hg. von Peter I, 359—422). Man vg. zu V. 380—2, 385—8 des Seeb. (und Wess.) Sp. fgg. V. des schles. (p. 395):

Hirt Paul:

Ich dacht, ich hört einen Engel singen
Dort oben in dem hohen Himmel.

Hirt Staffen:

Ei, bist du nicht ein närrischer Mann
Und fangst jetzt solche Denge an
Und meinst, die Engel senga ai dar Nàcht
Und stehn bei unsar Vîhârt Wàcht,
Dàss wir selig möchten werden
Mit unserm Thun auf dieser Erden!

Eine andere Stelle des schles. Sp. stimmt zwar nicht den Worten, aber dem Sinn nach mit einem Monolog des Seeb. Sp. (V. 24—68) überein, während sie sich in den übrigen mir bekannten Sp. nirgends findet. Ein Hirt beklagt sich über die Leiden des Alters, vergleicht damit seine Knabenzeit und erzählt, was er damals für ein „Spreizer“ war (Pt. 388). Daß er im

Beginne dieser Rede in den Schauplatz herein fällt, ist zwar ein öfter vorkommender Witz, vermehrt aber doch die Aehnlichkeit, da im Seeb. Sp. der alte Hirt gleich nach jener Rede von seinem jüngern Gefährten über den Haufen gerannt wird. Der Grundlage nach ist vielleicht auch folg. Stelle des schl. Sp. (p. 394) verwandt:

Paul: Inu, so legen wir uns alle dreie daher!
Unsre Herd wird bewahren Gott der Herr,
Wird unser Vieh gar wohl versehn,
Bis wir vom Schlaf wern auferstehn.
Alle drei: So legen wir uns fein sachte!

Vg. Weff. Sp. V. 44—9. Hiezu kommt endlich der Hinweis des Seeb. Sp. auf Adams Buße, welche sich meines Wissens sonst in keinem W. Sp. behandelt findet, als eben in dem schlesischen.

Von letzterem nun ließe sich aufs überzeugendste darthun, daß es mehrmals für das den Eingang bildende Sp. vom Sündenfall und sehr reichlich für die Scenen, worin das Zusammentreffen der drei Könige mit Herodes, die Befragung der Schriftgelehrten, das Opfer der Magier und der Kindermord behandelt sind, aus einer bestimmten Quelle des 16. Jahrhunderts geschöpft hat und außerdem noch aus andern Quellen, die in dieselbe Zeit zurückgehn. Ich will jedoch dem Herausgeber, der (p. XI.) geschichtliche Forschungen über sein Sp. für den 3. B. in Aussicht stellt, nicht vorgreifen. Dagegen kann ich nicht umhin, wenigstens die Hirtenscenen des schles. Sp. hier etwas näher zu besprechen, da dies für die Zeitbestimmung des oberbayrischen nothwendig ist. Eine Stelle der schles. Hirtenscenen p. 388, V. 7—10 findet sich auch im Kremnitzer Sp. p. 398, V. 20—3, ebenso eine zweite (p. 401 = Kr. Sp. p. 406). Von diesen beiden Stellen des Kr. Sp. hat aber Schröer in den Anmerkungen nachgewiesen, daß sie schon in der „Kurtzen Comedie von der Geburt des Herrn Christi" vorkommen, die 1589 zu Berlin von den churfürstlichen Prinzen und Prinzessinnen nebst jungen Adeligen aufgeführt wurde (nach der Hs. nebst geschichtlicher Einleitung hgg. von G. Friedländer 1839. Trautwein in Berlin). Man schreibt dieses Stück mit Wahrscheinlichkeit dem Berliner Hofmusikus und Domküster G. Pondo (Pfund) zu (Göd. I, p. 328; Wilken 55). Pondo's Autorschaft scheint nicht ganz sicher; doch werde ich der Kürze halber das Stück mit seinem Namen bezeichnen. Wer aber auch

der Verfasser sei — keinesfalls ist das ganze Stück sein eigenes Machwerk. Vielmehr deuten gerade die volksthümlich gehaltenen Hirtenscenen auf ein fremdes und zwar süddeutsches Vorbild. „Ein solches" sagt Schröer, W. a. U. 22, „hat Pondo deutlich vor Augen, wo die Hirten, die sonst plattdeutsch sprechen, die österreichische und andere Mundarten nachmachen wollen." Außer den schon erwähnten Stellen findet sich auch p. 388, V. 14—9 des schles. Sp. in einer Stelle Pondo's, welche Schröer p. 22 als Beispiel der Dialektbehandlung citirt. Diese Uebereinstimmungen nun (deren sich wahrscheinlich noch mehr ergeben würden, wenn mir Pondo's Sp. selbst vorläge) zeigen, daß auch die Hirtenscenen des schles. Sp. in ihrem Grundstock vor 1589 in Süddeutschland (oder Schlesien) vorhanden waren. Letzteres können wir dann aber auch von jenen Stellen unseres oberbayr. Sp., die sich in dem schles. wiederfinden, mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen.

Das gleiche Alter läßt sich für eine Stelle des kärnt. Sp. aus Wolfsberg erweisen. Der Hirt Jodl spricht (Lr. 296):

Husch, husch! wie gfrierts mi in meiner Nàs'n!
I hiet an guet'n Lust und nám a Hourn und tát áns blàs'n.
I blàs, ăs wia a Jágersmànn,
Obwoln i's nou nia glernt hàn;
Drei Schlág und an Schnàlzer dráf,
Dàs gibt dem ganz'n Wàlt an Aufentláf,
Dà láf'nt die Wolf va˜ meiner Hert,
Dáss mier ká˜ Schàf nit gnumen wert.

Der 3. und 4. dieser V. steht schon be Pondo. Wahrscheinlich auch die übrigen, da der 1.—4., 7—8. des kärnt. Sp. auch im schles. und im letzteren 2 unmittelbar folgende V. wieder bei Pondo sich finden. Den 5. und 6. der obigen V. aber haben wir auch in den oberbayrischen Sp. aus Weff. und Seeb., wiewohl an unrichtiger Stelle (Seeb. Sp. V. 349—50):

Hou! Tuat Oaner an lauten Pfîf und an Schroa drauf!
Macht ăn ganzen Wald an Auflauf!

Falls sich nun diese 2 V. auch bei Pondo finden, — was ich zur Zeit nicht angeben kann — so wäre das Zurückreichen unserer oberbayr. Sp. in das 16. Jahrhundert außer Zweifel. Bis jetzt ist es aus den übrigen Gründen wenigstens sehr wahrscheinlich.

Die Verwandtschaft des Seeb. und Weff. Sp. mit dem kärnt.

bestätigt sich noch dadurch, daß in die Engelscene dieselbe Str. desselben L. verwebt ist (Auf, ihr Hirten, von dem Schlaf Bei so schönen Zeiten! ꝛc. V. 424—31 des Seeb. Sp. = Lx. p. 297). Doch gehört dieses ursprünglich selbstständige L. (s. N. 15) wohl erst dem 17. oder 18. Jh. an. In das 16. Jh. jedoch führen uns die gleich darauf folgenden V. des kärnt. Sp. zurück:

Hoch vom Himmel komm ich's her
Und bringe euch viel neue Mär:
Geboren ist der Heiland gross
Und lieget in der Mueter Schoss
Im kalten Stall im Krippelein;
Lauft ihr Hirten und sucht ihn heim!

Den 1. und 2. V. erkennt man sogleich als den Anfang von Luther's berühmtestem Wl., den dieser allerdings aus dem Volksmund geschöpft haben kann. Der 3. und 6. V. ist ursprünglich offenbar identisch mit einer Str. in einem andern Wl. Luthers (Gelobet seistu Jesu Christ):

Den aller weltkreis nie beschloss,
Der liget in Maria schoss;
Er ist ein kindlin worden klein,
Der alle ding erhelt allein.

Die Uebereinstimmung zeigt zunächst der 4. V. bei Lx.; V. 3, 5, 6 haben allerdings nur den Reim bewahrt, man sieht ihnen aber selbst gleich an, daß sie entstellt sind. Uebrigens ist zu bemerken, daß wenigstens die 1. Str. des Wl. „Gelobet seistu, Jesu Christ“ schon vor Luther als katholischer Leis oder Volksgesang nachweisbar ist (Wack. Kl. II, N. 910).

Ueber norddeutsche Sp. des 16. Jh. (von Chnustin und Krüger) s. Wilken 50—6.

Besonderes Interesse bieten uns noch 4 Weihnachtspiele, die Weinhold nach einer von ihm zu Berlin entdeckten Hs. theilweise veröffentlicht hat. Er setzt diese Sp. in den Anfang des 17. Jh. „Daß sie von ein und demselben Verfasser sind, ergibt sich aus der Benutzung derselben Ausdrücke, Wendungen, ja derselben Lieder und Scenen. Schon durch den Prolog, welcher für alle vier gilt, werden sie als zusammengehörig bezeichnet“. Für die Heimat der 4 Sp. hält Wh. Altbayern; hierauf deuteten theils die Sprache, theils die Erwähnung von Landshut als Marktort in einem demselben Msc. angehörigen „Paurngspräch“. Der

Dichter scheint, nach dem theologisch gefärbten Prolog, den lateinischen Ueberschriften und scenischen Anweisungen zu schließen, ein Geistlicher. Uebrigens war er „ein volksthümlicher Mann, vertraut mit des Volkes Scherzen und seinem ganzen Sinne; darum sind auch die Schäferscenen besonders ausgebildet". Von einem dieser Sp. nun (p. 176) treffen wir die 1. Hirtenscene so gut als wörtlich in dem vom Volk fortgepflanzten Salzburger W. Sp. (Sß. 261 f.) wieder. Beachtung verdient im alten Sp. auch die mundartliche Form „steit" (= steht, im Reim auf Zeit). Im altbayr. Dial. ist sie nicht gewöhnlich, wohl aber in dem des ehmaligen Erzstiftes. (s. Sß. p. 34, 69; vg. p. 66, 77, 170 ꝛc.). Nachdem nun das Sp. gerade im Salzburgischen sich wiederfindet, so ließe sich vermuthen, daß es hier entstand. Indeß fehlt der Ersatz des hd. e durch ei auch der Mundart von Altbayern nicht ganz; er herrscht auf der südlichen Seite des Rotthals (Bav. I, 358), sowie außerdem in der Oberpfalz. Vom Rotthal aus wäre Landshut sehr passend als Marktort zu bezeichnen.

Ueber norddeutsche prot. W. Spiele des 17. Jh. s. Wilken 57—61.

Klosterbühnen erhielten sich bis ins vorige Jh.; selbst in bayrischen Kirchen wurde bis Mitte des 18. Jh. gespielt (Reise durch d. B. Kreis 224). Ob unter diesen Aufführungen auch Weihnachtdramen waren, konnte ich bis jetzt nicht feststellen.

Die W. Sp. der Laien hörten auch im 17. und 18. Jh. in Deutschland nicht ganz auf. Mit Bezug auf Wien berühren 2 Regierungserlasse 1647 und 1654 (Schlager, Wiener Skizzen N. F. 1839, p. 314) die „Comaedien von den h. 3 Khönigen"; wir erfahren u. a., daß diese Sp. in der alten volksmäßigen Weise des Umherziehens gehalten wurden, allerdings von den „Kirchendienern". Von den Nämlichen wird bemerkt, daß sie „auf der Gassen mit dem Stern herumbgehen"; gewisse Mißbräuche hiebei, namentlich das Juchezen unterwegs, werden verboten. Daß es in Bayern um Mitte des 18. Jh. noch volksthümliche W. Sp. gab, zeigt ein Erlaß des Ordinariats zu Regensburg 1764, worin die Pfarrer angewiesen werden, gegen die Dreikönigspiele zu „eifern" (Mettenleiter 245).

Zu Augsburg, im Elsaß und der Rheinpfalz sind um Mitte des 18. Jh. Dreikönig-, sowie Adam- und Evaspiele bezeugt; zu Augsburg auch „des Christkindleins zwei Vorboten" Bercht und

Ruprecht (Birl. Germ. XVII, 90; Journal v. u. f. Dtschl. 1788 p. 30). Die Laufener Schiffer agirten um 1784 „Stücke aus der heiligen Geschichte" (Holland A. D. i. B. 631), also sicher auch, wie noch jetzt, W. Spiele.

Ueber den sehr wahrscheinlichen Zusammenhang einer Gattung von W. Sp. mit heidnischen Umzügen der Wintersonnenwende s. Wh. 4—42; vg. Philips „Ursprung der Katzenmusiken"; Wack. Lit. G. p. 41 und A. 19 (über hleodarsâzo). Auch aus Bayern ließe sich zur Bestätigung Manches beibringen; doch der Raum gebricht.

Cap. II. Lieder.

A. Zeit vor der Reformation.

Seinen Ausgang nahm das deutsche Wl. von den lateinischen Kirchenhymnen. Wie von ihnen zuerst bloße Interlinearversionen entstanden, dann allmählig freiere Uebertragungen, endlich unter den Werken der Minnesinger und im Volksgesang selbstständig geschaffene Wl., die möge man bei Weinh. (376—90) nachlesen. Mir liegt es zunächst ob, zu untersuchen, was sich wohl aus der eben angedeuteten, vor die Zeit der Reformation fallenden Literaturperiode im Volk bis auf unsere Zeit fortgeerbt hat. Hiebei werde ich auch die in Spiele eingelegten oder verwebten Lieder berücksichtigen.

Von den altkirchlichen Hymnen ist meines Wissens Nichts erhalten, wohl aber Manches von lat. Kirchenliedern der späteren Zeit. Im O. U. Sp. p. 109 die lat. Str. Psallite unigenito etc., die aber selbst erst 1609 nachgewiesen ist (Ph. Wackernagel, „das dtsch. Kirchenlied . . . bis zu Anf. des XVII. Jh." 2. Aufl. B. II, p. 237. Vgl. Hoffmann v. Fall. „Gesch. des dtsch. Kirchenl. bis auf Luthers Zeit" 2. A. p. 430). Von den altdeutschen Uebersetzungen mittelalterlicher lat. Wl. kommen noch Bruchstücke vor. Eine Str. aus dem L. „Ein kint geborn ze Bethlehem" (15. Jh. = Puer natus in Bethlehem etc. Wck. I, N. 309; II, 904) weist Schröer p. 74 im O. U. Sp. nach, sowie eine zweite aus „Der tag der ist so freudenreich" (15. Jh. = Dies est laetitiae Wck. I, 332; II, 695) im Kremn. Sp. p. 407 und im Presb. 75; 6 V. ebendaher in einem Sp. aus dem Harz Pröhle „V. u. V." 251. Hinzufügen möchte ich, daß aus dem nämlichen

L. offenbar auch im Presb. Dreiköniglied (Sch. 153) die V. stammen: „Ein Kindlein ist uns geboren, Sonst wären wir alle verloren“; dann ebendaher der Anf. des kärnt. L. „Drei Könige aus Orient Erkanntens an dem Steren“ Wh. 437, Lx. 312; ferner der vereinzelte V. „Zum Trost uns armen Leuten“ in einem Dreikönigl., das nach Wh. 128, A. 3, Lx. 332 in Kärnten von Landleuten vor den Häusern gesungen wird und nach Dtf. I, N. 15 auch in Franken erhalten ist. Ueber Nachbildungen des L. „Der tag d. i. s. fr.“ in steir. und ungr. Sp. s. Wh. 136, Schr. 62. Zu Sölden im Oetzthal singt sogar der in der h. Nacht fungirende Geistliche statt des Tantum ergo „Ein Kindlein geboren zu Bethlehem“ Zing. p. 196. In Schlesien wurde die 1. Str. des letzteren L. von den Chorknaben bei ihrem Umzug nach H. Dreikönig angestimmt, während der Schullehrer die Buchstaben C+M+B+ an die Thüren der Häuser schrieb Pt. 276. In der Mark Brandenburg hieß das L. „Den die Hirten lobten sehre“ bis in neuere Zeit dem Volke der Quempas (Cassel „Weihn.“ 299) von dem Original Quem pastores laudavere (Wck. I, N. 356—7) oder vielleicht von einem Mischgedicht aus abwechselnden lat. und deutsch. Str. (s. Mosen 4) nach Art des In dulci jubilo. Letzterem selbst entstammen wohl 3 V. in einem Sp. aus dem Harz Pr. 259; s. auch Mosen 30. Ein sonst nicht vorkommendes Mischlied beim Neujahrsumzug Haager 86; ein halblat. Liedrefrain in einem steir. Sp. Wh. 158. Auf Sinnanklänge in neuern Wl. an lat. Kirchengesänge hat Wh. 435, 440, 456 aufmerksam gemacht.

Eine wichtige Rolle in der Entwicklung des deutschen geistlichen Laiengesangs vor der Reformation spielten die „Rufe“ (s. Hfm. Kl. 2. A. p. 11—78; insbesondere 67—71; Wack. Lit. G. p. 263; Müllenh. und Scherer Dkm. p. 366). Beachtenswerth ist, daß auch in unserer Sml. 8 Adventlieder (N. 6 f.) in der Hs. noch den Namen „ruef“ tragen. Von einem derselben: „Gegrüßt seist, Maria, jungfräuliche Zier!“ kommt der Anfang auch in dem Spottlied „Dö Pinzgara wollten kirfiarten gễ“ vor, dessen echten Text Süß p. 106 gibt. Auf den vom Vorsänger angestimmten 1. V. erwidert der Chor mit „eleison“. Wir sehen also, daß jenes liebliche Marienlied wirklich als „Ruf“ im Sinn von Wallfahrtgesang diente.

Selbstständige Weihnachtlieder in deutscher Sprache sind uns besonders im 15. und 16. Jh. viele aufgezeichnet. Eines derselben

bildet die ältere Gestalt des verbreitetsten unter den noch üblichen Dreikönigsprüchen. Von alten Drucken, in denen es begegnet, kommt für uns am meisten ein in Altbayern erschienener in Betracht: „Ansing-Lieder, so von alters her von der Jugent zu vnderschiedlichen Tägen im Jar vor den Heusern gesungen worden und noch zu singen pflegen. Gedruckt zu Straubing ... 1590" (Wck. II, p. 707—20). Die Diction zeigt noch manche Züge im Ton des ausklingenden mhd. Epos; im Reim kommen vereinzelte mhd. Sprachformen vor, wie erschein (erschien), was (war) 2c., welche sich übrigens auch bei Aventin und H. Sachs finden (Weinh. Bair. Gr. 268, 299). Das 5. L. beginnt:

In Gottes Namen heben wir an!
Die heiligen drei König sind wolgetan,
Wir kommen daher ohn allen Spott;
Ein seeligen Abent geb euch Gott!
Ein seeligen Abent, ein fröliche Zeit
Verleih uns der Vatter von Himmelreich!
Drei König kamen in Herodes Land,
Herodes was ihn gar unbekand.
Sie kamen wol für Herodes Hauss,
Herodes schawet zum Fenster herauss
„Ihr lieben mein Herren! wo wolt ihr hin?" etc.

Dasselbe L. schon etwas früher in einem Druck Regensburg 1566 (Wck. p. 708), in einer östr. Hs. v. Anf. des 16. Jh. und in 2 Nürnb. Drucken um 1560 (Wck. 711--5). In neuerer Zeit aber finden sich Ueberbleibsel u. a. in den oberbayrischen Dreikönigsprüchen N. 124, 141, 142; in vielen niederbayr. (Aich. 361; oft mdl.); in dem oberpfälz. Bav. II, 1, 262; dem tirol. Zing. 80; den böhm. L—s—r 124; den ungr. Sch. 152—61; den schwäb. Mei. 471; Birl. II, 10; dem unterfränk. Dtf. I, N. 12; den rheinpf. Bav. IV, 2, 354; den nass. Kehr. II, 147; dem schles. Wh. 122; dem hess. Erk 171; einem rheinpreuß. (mdl. aus Boppard); in dem thür. Sp. H. Belg. II, 72; in einem L. aus dem Harz Pr. Hb. 49. Entfernter, aber sicher verwandt ist ein niederländ. H. Belg. 69, Couss. 89 und unser N. 129 (Näheres beim Text), das auch den Refrain bewahrt hat.

Das 1. Dreikgl. der Straubinger Samml., welches sich auch im Regensburger Druck 1566 und einem Nürnb. um 1560 (Wck. 708—9) findet:

Ich lag in einer Nacht und schlief;
Mich deucht, wie mir König David rief etc.

erhielt sich volksüblich in Kärnten (Wh. 128, Lx. 332), Franken (Ditf. I, N. 15), Ungarn (O. U. Sp. 112).

Dem 2. Straubinger Drkl. (Wck. II, p. 721, St. 1, 5, 7 „Mit Got so laßen wir unser Gesang erklingen") entsprechen Stellen des O. U. Sp. (V. 734—7; 950—4; 1080). 3 Str. in demselben Sp., in denen die Träume der Hirten erzählt werden, sind einem L. entnommen, das von Lx. 304 aus Kärnten nach einem Gsb. v. 1623 mitgetheilt wird, der Sprache und dem Ton zufolge aber ins 15. oder 16. Jh. zurückgehen dürfte. Vg. N. 103 aus Seeon.

Das 3. Straubinger Dkl. („Mit Freud so wöll wir heben an" Wck. p. 719) hat sich im Presb. Sp. p. 192 erhalten.

Zu Rheinfelden bei Basel halten an Weihnachten um Mitternacht 12 Rathsherren oder sonst hiefür bestimmte Männer in langen Mänteln und Laternen tragend einen Umzug und singen an dem Hauptbrunnen erst das L. „Der Tag, der ist so freudenreich", sodann ein zweites: „In der heiligen Weihnachtsnacht Ist uns ein Kindlein geboren" (Roch. II, 386). Dieser Brauch wird von der Sage auf eine Pest zurückgeführt. Das zweite L. ist jedoch, wie das erste, augenscheinlich der Weihnachtsfeier im Allgemeinen gewidmet. Für seine Grundlage halte ich N. 912 bei Wck. (Hs. v. Anf. d. 16. Jh.), welches später unter den Straub. Ansingliedern (Wl. N. 1) sich wiederholt. Str. 4, die vom hl. Sebastian handelt, dürfte allerdings bei einer Seuche hinzugekommen sein. Vg. unser N. 129, Str. 69, 70, wo ebenfalls dieser Heilige genannt wird.

Eine vielfach nachwirkende kirchliche Sitte berührt eine Tegernseer Hs., welche die Dichtungen des dem 15. Jh. angehörigen „Mönchs von Salzburg" enthält. „Zu den weihnachten der froeleich ympnus A solis ortus cardine, Und so man daz kindel wigt über daz Resonet in laudibus, hebt unser vraw an ze singen in ainer person: Joseph lieber neve mein; so antwurt in der andern person Joseph: geren, liebe mueme mein. Darnach singet der kor die andern vers in einer diener weis, darnach den kor". (Wh. 48 und A. vgl. Wck. II, N. 605—14; 1110—3; Hfm. Kl. 416—40; Zing. p. 197; Birl. Germ. XVII, 79; Piderit V. 143 ff.) Nachklänge der im 15.—

16. Jh. bei dieser halbdramatischen Sitte vorherrschenden Lieder in Spielen Wh. 108, 119; Pet. 425, 431, 437—9; Mos. 23; O. U. Sp. 70—4; 80; 89; Kremn. Sp. 403. Eine rührende Sage Müllenh. 169. Wiegenlieder aus dem 17.—18. Jh. sind unsere N. 40—1, 96—101, 108; Wh. p. 452; Dtf. I, 7; Süß p. 30; selbst in Dreikönigliedern erscheinen Spuren des Gebrauchs Schröer W. a. U. p. 158; Couss. 85, 89. In Niederbayern zu Altheim (Lg. Landshut) war es noch 1834 üblich, am Weihnachtstage „das Christkindel einzusingen", d. h. vor einer in der Kirche aufgestellten Wiege, worin ein Bild des Neugebornen lag, das alte „Christkindellied" anzustimmen. Die Kinder wurden hingetragen, um zu wiegen (mitg. von Hrn. A. Nagl). In der Oberpfalz (Neuenhammer) pflegte einst der alte Schulmeister mit eingeübten Kindern das Jesulein in einer Wiege, die grün sein mußte, von Haus zu Haus zu tragen. Die Kleinen wiegten und sangen ein Schlummerlied, welches der Lehrer mit seiner Fidel begleitete; Letzterer erhielt eine Gegengabe von Eiern, Mehl und Schmalz; (mitg. von Herrn v. Schönwerth). Bei M. Schmidt trägt (im Bayr. Wald) die junge „Christkindelsängerin" eine Wiege mit dem Jesuskind von Haus zu Haus.

Mannichfachen Einfluß übten religiöse Bildwerke verschiedener Art. Von den typischen Stellungen und Gruppen im O. U. Sp. macht Schröer p. 15 wahrscheinlich, daß sie alten Heiligenbildern (Holzschnitten) nachgeahmt sind. Noch tiefern Eindruck erregten jedenfalls die „Krippen". Anspielungen auf sie enthalten z. B. unsere N. 1, 3; 106, 4; 91, 1. Im 2. Theil mehrerer oberb. Sp. wird eine Krippe hereingetragen; vg. Süß 261.

Doch auch die weltliche Dichtung aus der Zeit vor der Reformation hat im neueren Wl. des Volkes einige — bisher meines Wissens nicht hervorgehobene — Spuren hinterlassen. Schon oben erwähnte ich ein altes Dreiköniglied, das in Franken und Kärnten zusammen mit Volksbräuchen sich bis zur Neuzeit erhielt; (Wck. p. 707—10). In diesem nun beginnt, nachdem Str. 1 („Ich lag in einer Nacht und schlief ꝛc.") nur eine, wohl später angeschobene, Einleitung gegeben, die 2. Str.: Der Tag der reisst wol durch den Thron[44]). Wh. 128, Lx. 332. Dieser V., der mit der fg. Z. in keinem direkten Zusammenhang

---

[44]) Firmament.

steht, den aber schon die Drucke 1560—90 enthalten, scheint mir ursprünglich einem weltlichen Taglied angehört zu haben. Die ebengenannte episch-lyrische Form, welche einst im höfischen Minnesang, aber auch im Volks- und Meisterlied so verbreitet war, schildert, wie bekannt, das Scheiden eines liebenden Paares bei Tagesanbruch. Am Beginn hören wir meist den Sang eines Wächters, der von der Zinne das Aufsteigen der Morgenröthe oder des Morgensterns verkündet, worauf sich Klagen der Dame erheben. Einer solchen Tagweise sind auch in einem Wl. aus dem 15. oder 16. Jh. (Wck. II, p. 298) Z. 1 und 2 entlehnt:

Der tag wol durch die wolken drang;
Wil uns die nacht entweichen . . .

sowie im Fg. eine Anzahl Reime. Das weltliche Original bei Gödeke und Tittmann „Liederb. aus d. 16. Jh." N. 79. Die Aufnahme derartiger Zeilen hat guten Sinn; sie deutet auf die „Klarheit des Herrn", welche, mit dem Evangelium zu reden, die Hirten auf dem Felde umleuchtete, zugleich auf den Stern der Weisen und symbolisch auf die Erscheinung des Erlösers. Auch letztere, von der Kirche am Tage der h. drei Könige gefeiert, ist hier unter dem Bild eines in der Finsterniß aufsteigenden Lichtes gefaßt. Eine „tagewîse von der geburt Christi" dichtete Heinrich von Laufenberg (Wck. p. 528). Vollständiger, aber auch plumper angewendet ist die Form in einer „tagewîse von Kristes geburt und von den h. drîn künigen" in einer Hs. v. J. 1382 (Wck. p. 379 vg. Hfm. Kl. 241):

„Herre got, waz mag ez sîn?"
ze Jêrusalêm ein wahter sanc,
„ich sihe sô liehten klâren schîn
ûz viures roete âne wanc,
wie Betlehêm enbrunnen sî:
der schîn wont uns vil nâhe bî,
sô rât mîn sin und mîn gedanc".

Auch die fg. 8 Str. halten den Rahmen des Taglieds ein; an die Stelle der Dame ist ein Jude gesetzt, welcher über die drohende Zerstörung des alten Bundes wehklagt. Entfernter hängt mit alten Tagliedern der Eingang von N. 11, 71 unserer Sml., sowie von N. VII bei Wh. zusammen. Der Nachtwächter — so prosaisch uns der Name klingt — ist doch hier der Erbe seiner

poetischeren Vettern aus dem Mittelalter. Vg. noch Wh. N. XXII, Schels 242—3, Pet. II, 273; Firm. III, 42.

Bei einem weitverbreiteten Wl., das auch in Oberbayern sich findet (N. 6 „Es ist ein Reis (Ros) entsprungen"), waltet, wie ich glaube, Zusammenhang zwar zunächst nicht mit einem Tage-, aber ebenfalls einem Abschiedslied. Letzteres, das Uhl. p. 128, Göd. und Titm. p. 70 nach einer von Forsters Volksliedersammlungen (a. 1539—49) geben, „Ach got, wie we tut scheiden" hat dasselbe Versmaß. Str. 2 spricht, wie in dem geistlichen L. St. 1, von Blumen und Frost; wörtlichen Anklang an St. 1 und 2 des geistlichen Textes enthält Str. 3 des weltlichen:

Das blümlein, das ich meine,
Das ist von edler art,
Ist aller tugent reine.
Ir mündlein, das ist zart,
Ir euglein, die seind hübsch und fein,
Wenn ich an sie gedenke,
Wie gern ich bei ir wolt sein!

Welches von beiden L. das Original sei, wage ich nicht zu entscheiden.

Das nämliche Versmaß hat im Wesentlichen noch ein anderes weltliches Volkslied „Ein blümlein, das heisst meiden" (Görres, Altd. Volks- und Meisterl. p. 88). Auf Zusammenhang mit „Ach got, wie we tut scheiden" deuten außer der ähnlichen Stimmung des Ganzen auch Einzelheiten, namentlich, daß in den Anfangsstrophen V. 1 und 3 denselben Reim haben, welcher in V. 1 auch dem Sinn nach übereinstimmt. Jenem Wl. gegenüber ist hervorzuheben, daß Str. 3 von Neujahr die Rede ist; mehr hierüber Cap. IV.

Uebrigens sind noch mehr alte Volkslieder in diesem Maß verfaßt. So „Ich stund an einem morgen" (Göd. u. T. p. 91); „Es wonet lieb bei liebe" (ib. p. 83); „Wach auf, meins herzen schöne" (ib. p. 75); „Es fleugt ein kleines waldvögelein" (ib. p. 82). Aber hievon ist das erste wieder ein Scheide- und die 3 letzteren sind Tagelieder. Von allen vieren findet sich je eine oder sogar mehrere geistliche Nachbildungen s. Wck. Kl. II, N. 1293—8; G. u. T. p. 247; Wck. N. 1157 (ausdrücklich als „tagiweis" bezeichnet); G. und T. 241; Wck. N. 882—5. Zwei dieser gstl. Nachbildungen (Wck. N. 1157 und 882—5) beziehen sich, wie

von Str. 3 an „Est ist ein reis entspr.“, auf die Verkündigung Mariä. So ist denn eine durchgehende Zusammengehörigkeit dieser ganzen Gruppe von L. nicht zu verkennen. Nähere Beachtung verdient „Es fleugt ein kleines waldvögelein“. Man hat von ihm 4 nahverwandte geistl. Nachbildungen, unter denen die älteste dem Anf. des 16. Jh. angehört (Wck. II, N. 882—5); die 3 älteren davon sind in dem Maß von „Es ist ein r. entspr.“ und dessen Sippe; auf das 4. komme ich zurück. Außerdem aber besitzen wir ein 5. geistl. L. mit fast demselben Anfang: „Es flog ain klains waltvögelein etc.“ (Münchener Cod. um 1505, Wck. 882), das ebenfalls die Verkündigung Mariä behandelt, gleich den 4 vorgenannten, und mit diesen in weitern Verlauf zwar nicht den Worten, aber dem Gedankengang nach ziemlich übereinstimmt. Dieses L. aber, so bemerkt Wck. mit Recht, „ist seines Metrums wegen merkwürdig: es halt altdeutsche Versmessung und in der letzten Z. die 4 Hebungen, welche die Nibelungenstrophe, deren Einrichtung zu Grunde liegt, fordert“. Es geht hieraus zunächst hervor, daß diese Fassung die ältere sei; sodann, daß ihr ein weltliches Original vorhergieng, das ebenfalls in der Nib. Str. abgefaßt war. Wir haben es nicht mehr, doch an seiner früheren Existenz ist um so weniger zu zweifeln, da das uns erhaltene weltl. L. (G. und T. p. 82) selbst sich als Umdichtung bezeichnet:

Und der uns dises liedlein sang,
Von neuem gesungen hat,
Das hat getan ein reutersknab
Gott geb im ein selig jar!

Die Versmessung der ältesten geistl. Fassung z. B.

Er sprach: an diser zinne
Da wil ich singen,
Mir liebt die kaiserinne
In allen dingen.

gemahnt an die der Volksepik noch nahestehende Form des Minnesangs. Auch in dieser spielen die Vögel eine besondere Rolle; ein beliebtes Minnesymbol ist der Falke („Kürnberger“, Dietmar v. Eist); in einem Tagelied des Letzteren vertritt die Stelle des Wächters noch

Ein vogellîn sô wolgetân,
Daz ist der linden an daz zwî gegân.

So hängt denn das ältere weltl. L. „E. fl. a. kl. w." wenn nicht der Zeit, so doch der Tradition nach mit jener noch halbepischen Stufe der Lyrik (12. Jh.) zusammen. Wenn aber sein Inhalt später im Versmaß von „Es i. e. reis e." und der obenerwähnten Taglieder erscheint, so verstärkt dies die ohnehin nahliegende Vermuthung, daß letzteres Versmaß eben aus der jüngern Form des Nibelungenversmaßes (mit Binnenreim, der wenigstens in gewissen Str. der Nib. schon vorkommt) sich entwickelt hat. Nur die 1. Hälfte der 3. Langzeile fiel aus. Für uns bemerkenswerth ist noch obiger Wunsch „Gott geb im ein gutes jar". Er deutet doch wahrscheinlich auf Zusammenhang mit Neujahrsbräuchen, den wir ja auch bei „E. bl. d. h. meiden" begegneten; vgl. auch Cap. IV gegen Ende.

An eine ferne Periode der weltlichen Poesie erinnert ein Theil des Prologes zum O. U. Sp. (p. 60). Einer der Spieler, welcher denselben singt, grüßt darin die versammelte Gemeinde, sowie Gott und verschiedene heilige oder bevorzugte Personen.

„Grüessen wir sie",

heißt es,

durch Sonn und Mondenschein,
Der leucht't über's Meer und über den Rhein.
Grüessen wir sie durch Laub und Gras,
Der heilige Regen macht uns und euch alle nass.
. . . Grüessen wir sie durch alle Würzelein,
Soviel als in der Erden sein!

Schröer p. 11 bemerkt hiezu, daß „diese dunklen, geheimnißvollen Beziehungen zum Naturleben, welche für den Mythologen beachtenswerth seien, uns in eine ganz andere Welt und Zeit versetzen." Letzteres ist richtig; nur dürften jene Verse nicht aus der Mythologie, sondern aus der Poesie sich erklären. Den Ausdruck „durch Laub und Gras" verdeutlicht zunächst eine Str. in einem der Lieder, wie sie beim „Kranzsingen" im 15. und 16. Jh. üblich waren:

Junkfraw, ich solt euch grüessen
Von der scheitel biss auf die füesse;

So grüess ich euch so oft und dick[45]),
Als menger stern am himmel blick,
Als menge bluom gewachsen mag
Von ostern biss an St. Michels tag!

(Uhl. Bl. p. 12).

Die letzten 4 V. fast wörtlich auch in mehreren „bulbriefen" aus dem Anf. des 16. Jh. (Weim. Jahrb. II, 238, 239, 240). Aehnliches aber findet sich schon in einer berühmten Stelle des Ruodlieb, also zu Anfang des elften Jahrhunderts. Eine Dame trägt darin dem vom Helden an sie geschickten Boten auf:

. . . dic illi nunc de me corde fideli
Tantundem liebes, veniat quantum modo loubes
Et volucrum wunna quot sint, tot dic sibi minna;
Graminis et florum quantum sit, dic et honorum.

Hiezu wiederum verglich bereits Schmeller aus einem Briefe des Froumunt:

Frater Froumundus Liutoldo mille salutes
Et quot nunc terris emergunt floscula cunctis!

Offenbar sind diese Grußformeln der Volkspoesie entlehnt. Daß sie in letzterer nicht nur als stehende Redensart, sondern auch als Verse lebten, machen die in den lat. Text des R. aufgenommenen deutschen Worte sehr wahrscheinlich, deren je 2 alterthümliche Reime bilden. Von diesen so alten Formeln nun ist der Ausdruck im O. U. Sp. „durch Laub und Gras grüssen" eine Verkürzung; bei den „Würzelein" wird das „soviel als in der Erden sein" ohnehin beigefügt. Auf analogen Vergleichen beruht wohl auch der Gruß „durch Sonn und Mondenschein". Uebrigens enthält der verkürzte Ausdruck eine neue — oder vielleicht ältere? — poetische Idee: das „durch" läßt die bezeichneten Naturgegenstände selbst gleichsam als sprechende Boten auftreten. Noch eine andere Verwendung erhielt die Formel als Wunsch im 1. Straubinger L. von 1590:

Also habt ihr diss liedlein
Gehört zum newen jar:
Gott lass euch das mit frewden ausleben,
Das wünschen wir euch fürwar.

[45]) oft, mhd. dicke.

Wir wünschen euchs durch den himmelring
Und durch das newgeboren kind.

In dem V. „Der heilige Regen macht uns und euch alle nass“ dürfte es ursprünglich geheißen haben: „Des Heiles Regen“ vgl.:

Der himmel hat sich aufgetan,
Daraus ist hail und säld geflossen,
Damit werdestu begossen!

(Klopfan aus dem 15. Jh. Schade 92.)

Entsprungen ist diese Anschauung wohl aus dem Introitus zur Messe des 4. Adventsonntags Rorate coeli desuper, et nubes pluant justum Js. 45, 8.

Anderweite Ueberreste der weltlichen Poesie vor der Reformationszeit, die im Volksmund noch fortleben, werden uns gelegentlich unter B, sowie im 3. und 4. Cap. begegnen.

B. Zeit der Reformation.

Aus Luthers Weihnachtliedern sind häufig Str. und V. in Spiele verwebt s. z. B. Schröer 81, 87, 90. Hinsichtlich eines kärnt. Sp. habe ich Berührungen mit Luther p. 18 nachgewiesen. Einige Stellen im O. U. Sp. sind aus dem Gesangbuch der böhmisch-mährischen Brüder v. 1544 (Sch. p. 61), andere von Nic. Herman (31, 64), J. M. Meyfart (121), H. Schenk (60, 61), eine Str. (96) einem Lied Ph. Nicolais nachgebildet; eine Str. von Nicolai Kremn. Sp. 395. In oberbayrischen L. und Sp. finden sich keine Ueberreste aus Luthers Dichtungen, was an sich nicht undenkbar wäre (O. Arch. II, 234—264; XVI, 86—111). Das Einzige, was an ihn erinnert, ist die Hindeutung auf einen polemischen Schwank im Seeb. Weiss. Nachspiel IV. Bezüglich der Wl. späterer prot. Vf. ist es im Vornherein nicht zu erwarten, daß etwas in Oberbayern Wurzel gefaßt hätte.

Dagegen ist vor Allem geboten, die geistliche Kunstdichtung der Katholiken aus der Zeit der Schäferpoesie beizuziehen und mit ihnen die „Hirtenlieder“ des Volkes zusammenzustellen. Bezüglich Letzterer lassen uns Handschriften und Drucke bald im Stich. Das der Aufzeichnung nach älteste Hirtenlied im Dialekt (Schels l. c.) trägt in der Hs. das Datum 1750, freilich mit dem Beisatz daß es in diesem Jahre abgeschrieben worden sei. Ihm zu-

nächst folgt ein Wl. in schles. Mundart (Hfm. Schl. Bl. p. 332) das sich in einem fl. Bl. 1753 findet. Wir sind also auf die Vergleichung angewiesen. Die hervorragendsten Vertreter der kath. Kunstdichtung im 17. Jh. sind F. von Spee und Angelus Silesius. Spee hat in der Trutznachtigall (Cöllen 1649) in der That geistliche Hirtengedichte verfaßt (p. 178—249; 281—331); dem Weihnachtkreise gehören vier an. Von A. Silesius 2 Hauptwerken deutet die „Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche" (Brsl. 1657) schon im Titel auf die Schäferpoesie; mit der Geburt des Heilandes beschäftigen sich 18 Lieder (N. 16—33). Für Oberbayern sind außerdem von besonderem Interesse die zu München erschienenen 3 Werke von J. Khuen „Tabernacula Pastorum, die geistliche Schäferey" 1650; „Munera Pastorum, Hirten-Ambt" ꝛc. 1651; Gaudia Pastorum, Schäferfreud" ꝛc. 1655; Weihnachtgedichte stehen Tab. 30, 46; Mun. 33; das dritte Werk war mir nicht zugänglich. Der Vf. war Weltpriester zu München (s. Hist. Pol. Bl. 1874, p. 3).

Sind nun die Hirtenlieder unseres Volks vielleicht Erzeugnisse dieser Dichtergruppe, welche sich im Munde des gemeinen Mannes allmählig vergröbert haben? Diese Frage läßt sich mit Bestimmtheit verneinen. Direkte Ueberreste davon finden sich, soviel ich beobachten konnte, nirgends, wenigstens nicht in den Liedern [46]) und auch der allgemeine Charakter ist auf beiden Seiten sehr verschieden. Am wenigsten haben Scheffler's Gedichte mit den „Hirtenliedern" des Volkes gemein. Etwas häufiger enthalten Spee's Eclogen Anklänge an die Hirtenlieder des Volkes. Dahin gehört, wenn die Kälte beklagt wird, unter der das göttliche Kindlein leidet; wenn St. Joseph und sogar der Ochs und das Eselein angeredet werden; wenn die Hirten ihre Gaben aufzählen, die sie dem Christkindlein bringen wollen; dann gewisse Umschreibungen, wie „die hörnen Socken" (Klauen) der Geißen; vg. „ein rockener Schlägel" (Brotwecken) im Seeb. Sp. Doch das Uebrige zeigt dann immer, daß diese vereinzelten Züge eher durch Spee

[46]) In einem Spiel aus Schlesien findet sich eine Anzahl Strophen (Pet. 395—397), die mir ganz und gar Spee's Manier nachgeahmt zu sein scheinen.

dem Volkslied entlehnt sind, als umgekehrt. Am nächsten kommt, wenigstens äußerlich, unsern „Hirtenliedern“ noch Khuen, der aber weder das dichterische Gefühl noch die schöne Sprache Spee's besitzt. Volksmäßigkeit wird von ihm angestrebt, aber selten erreicht; als Probe mögen 2 der besseren Str. (M. 83) dienen:

Steig einer hinauf auf die Dillen,
Das Beth zu füllen
Und werf herunder
Ein Streu fein munder
Von linden Halmen
Ab unsern Almen
Nimb, o Mutter, hin den Ballen,
Mach das Beth nach deim Gefallen!
Euch noch milter zu verehren
All drei wir uns erklären.

Ich will mit Butter und mit Hönig
Mich nit ein wenig
Einstellen morgen,
Euch wohl versorgen,
Dass ihr was habet,
Dass ihr euch labet.
Hab ich drei Paar Turteltauben,
Will das beste herausser klauben,
Euch verhülflich beizuspringen;
Und ich ein Schaf will bringen.

Was unsere Hirtenlieder am meisten charakterisirt, ist die halbdramatische Fassung, welche sie beinahe ausnahmslos tragen. Aus dem Vorbild der Hirtengespräche bei Vergil oder seinen neueren Nachahmern können diese Hirtendialoge in ihrer Lebendigkeit und Unmittelbarkeit nicht hergeleitet werden. Allerdings, ein für ihre Entwicklung günstiger Umstand lag in der Vorliebe, welche die Gebildeten im 17. und 18. Jh. der Schäferdichtung zuwandten. Doch dieser Einfluß war wohl nur ein allgemeiner. Zu einem guten Theil schöpfte jene Entwicklung aus eigenartigen Quellen, denen wir genauer nachspüren müssen. Zunächst ist eine denkwürdige Sitte hervorzuheben.

Es gab nämlich eine Zeit, wo jene volksthümlichen Weihnachtlieder in den Kirchen erklangen. Aus Steiermark und Kärnten meldet dies Weinhold (p. 396); zwei solcher Lieder im Dialekt, von denen eines in der Klosterkirche der Ursulinerinnen

zu Gräz, das andere in einer Kirche zu Moosburg bei Klagenfurt gesungen wurde, theilt er p. 79—81 und 84—87 mit; das erstere war ein Wechselgesang zwischen einer Discant- und Altstimme und wurde von der Orgel, 2 Clarinetten und Pauken begleitet. Aehnliche kirchliche Verwendung dürfte bezüglich der L. p. 400, 408, 410, 413, 428, 433 anzunehmen sein, da sie aus demselben Kloster stammen. Und noch jetzt, so berichtet Wh. im J. 1853, sind die mundartlichen Hirtenlieder in der Christnacht in den steir. Kirchen gebräuchlich; hier „stimmt sie der Vorsänger oder Meßner an, meist nach Beendigung des Gottesdienstes, wo einzelne Andächtige zu einer Privaterbauung beisammenbleiben". Hinsichtlich Kärntens sagt auch Lexer übereinstimmend, daß die meisten der von ihm veröffentlichten „mehr oder weniger mundartlichen Lieder noch heute (1862) in den Kirchen gesungen werden."

Aber auch aus Bayern kann ich diese Sitte, die bisher weder in der Bavaria, noch meines Wissens in andern neueren Werken über die bayrischen Volksgebräuche erwähnt ist, nachweisen. Aus der kleinen Stadt Neunburg v. W. in der Oberpfalz theilt das „Münchener Intelligenzblatt" vom 22. Feb. 1783 p. 89 zwei Hirtenlieder im Dialekt mit, die man daselbst „in den letztverfloßenen Weihnachtferien 1782 mit Geigen, Horn, Dudelsack 2c. in der Kirche unterm Gottesdienste abgesungen habe", Aehnliches war demselben Zeitartikel zufolge vordem im Gebiet der Regierung Neuburg a. d. Donau in den Kirchen üblich.

Bei unserem oberbayrischen Lied N. 106 läßt der Umstand, daß die Hs. bei der Säcularisation im Kloster Baumburg sich fand, vermuthen, daß es einst vom Singchor der Stiftskirche ertönte. Hiefür spricht auch der Eingang:

Buam, seits alle da?
Schreits nā˜ gschwindi : ja!
„Ja, ja, seind schon alle da!
Koaner geht von uns mehr à!
Wür seind schon alle da!"

Er gilt offenbar weniger den Hirten bei Bethlehem, als den Chiemgauischen Landleuten, die um die Mitternacht, vielleicht im Schneesturm und auf dunkeln, ungebahnten Pfaden, von nah und fern sich im Gotteshause versammeln.

Doch auch direkte Nachrichten aus Oberbayern lassen sich beibringen. Wie der „Baierische Landbothe" vom 10. Febr. 1813

meldet, wurde noch am 31. Jänner genannten Jahres in der „Dorfkirche" zu Obergiesing (jetzt Vorstadt von München) das L. „Holla, Lippel! was ist das?" (Nr. 112) mit Begleitung der Orgel „unter dem Offertorium" gesungen und zwar im Dialekt, wie ein beigegebenes Bruchstück zeigt. Daß es bis vor etwa 50 Jahren bei der Christmette diente, erinnern sich in Giesing noch jetzt alte Leute; auch in Ellbach bei Tölz sang man es bis vor 50—60 Jahren in der h. Nacht auf dem Chor (Mitth. eines Herrn Pfarrers). Ebendort war das Dial. L. N. 128 in der Kirche gebräuchlich. Zu Wessen wurde früher das Dial. L. „Potz tausend, Brüader mei˜" (N. 18) nach der Mette in der Kirche gesungen (mdl.); bei N. 11 ist der Gebrauch bei der Mette in der Hs. bezeugt.

Aehnliche kirchliche Verwendung dürfen wir gewiß auch sonst bei vielen obb. Wl. im Dial. annehmen. Hieraus folgt nicht, daß alle von Geistlichen oder Lehrern verfaßt waren. Aus Kärnten berichtet Wh., daß dort noch vor 40 Jahren „fast jede Pfarre ihren Dichter hatte, den Vorsänger der Gemeine, welcher den alten Schatz mit Neuem stets vermehrte." Aehnlich sicher auch anderwärts. Die erwähnten Vorsänger waren häufig die Mesner oder Lehrer, doch nicht immer. Die Mesner auf dem Lande, soweit sie nicht Lehrer, sind vorwiegend kleinere Oekonomen. Manche Wl. sind unstreitig von Geistlichen und Lehrern verfaßt; aber auch diese standen vordem weit mehr im Volke, als jetzt; in diesem Sinne darf man auch ihre Wl. zur Volkspoesie rechnen. Der Vortrag der „Hirtenlieder" erfolgte nicht einmal überall durch die Chorsänger. In Graßau z. B. (O. B.), wo man bis vor etwa 40 Jahren mundartliche Lieder am h. Tage nach dem offiziellen Gottesdienste sang, geschah dies nicht durch die gewöhnlichen Kirchensänger, sondern durch Bauernleute, welche um die Erlaubniß hiezu beim Pfarrer angehalten hatten. Letzterer verkündete dann ihr Vorhaben von der Kanzel, damit die Leute warten sollten. Bei solcher Gelegenheit werden die andächtigen Sänger wo möglich auch selbstverfaßte Erzeugnisse mitgebracht haben.

Ueberhaupt hat offenbar die kirchliche Verwendung das Entstehen vieler einzelner „Hirtenlieder" hervorgerufen. Als Gattung jedoch dürften sie außerhalb der Kirche ihre Wurzeln haben. Eine gewisse Anregung zwar gaben die älteren kirchlichen Lieder und noch mehr die Weihnachtspiele, welche im Gotteshause stattfanden. Indeß sind die „Hirtenlieder" so sehr vom Standpunkte des Vol-

kes aus gefühlt, wie dies dort nicht der Fall war; daher sind sie wohl auch im Volke entstanden. Wir müssen auch hier unser Auge auf die weltliche Sitte und Poesie richten, aus welchem das volksthümliche Wl. mehr entlehnt hat, als auf den ersten Blick scheinen möchte. Hiebei wird sich uns zugleich der nationale Charakter dieser Gattung bestätigen.

Bekanntlich reicht die idyllische Poesie der christlichen Völker weit über das 17. und 18. Jh. zurück. Schon die prov. und altfr. Literatur hatte ihr Schäferlied (pastoreta, pastorella, pastourelle). An dieses Vorbild schlossen sich deutsche Dichter, welche, wie namentlich Neidhart von Reuental, ländliche Stoffe lyrisch bearbeiteten. Hirten und Bauern freilich kommen übel weg; sie werden nur in ihrer Plumpheit geschildert und verspottet, wenn auch die Schäferinnen Gnade finden. Gewiß aber gab es neben dieser höfischen Dorfpoesie in Deutschland auch eine volksmäßige. Von letzterer läßt sich, wie ich glaube, noch eine Mehrzahl von Zweigen aus freilich zersplitterten Ueberresten erkennen. Eine Zusammenstellung hierüber dürfte vielleicht an sich Interesse bieten, weßhalb ich etwas ausführlicher darauf eingehe.

Ein solcher Zweig, aus dem anerkanntermaßen Neidhart manches entlehnt hat, war mit der Reigenlust des Volkes verflochten (Tanzlieder).

Ein anderer war erotischer Art. Jüngere Ueberbleibsel von demselben dürften die „Almlieder" unseres bayr.-österr. Gebirges sein, welche, gewöhnlich auf dem Hintergrund des neuerwachten Frühjahrs, Abenteuer mit Sennerinnen schildern (s. z. B. Süß II, Nr. 3, 5, 6, 8, 9). An eine analoge Gattung des franz. Volksgesangs scheint mir die Pastourelle sich angelehnt zu haben.

Der dritte Zweig fand sich als heitere Zuthat bei der Arbeit ein. Die mancherlei Sprüche und Lieder bei Feldbau und Ernte, bei der Flachsbereitung &c. will ich nur erwähnen. In Bezug auf das Hirtenleben gehören hieher die Zurufe, womit sich die Hirten von weitem begrüßen oder unterreden, sowie die Zurufe an die Thiere, die namentlich vom Aelpler oft wie Personen angesprochen werden, also die Jodler, Kühreihen &c. (Wyß „Samml. von Schweizer Kühr." 3. A. 1818). In Oberbayern herrschte eine verwandte Art poetischer Zurufe bis in neuere Zeit längs der ganzen Gebirgskette von Tölz bis Berchtesgaden; die Sitte nannte man das „Gallen" (gàin = ahd. galan singen) z. B.:

He-êi juhê! frisch auf die grean Alma!
He-êi juhê! der N. N. woass nix zun gàlna!
He-êi juhê! frisch auffa da!

oder:

Fidrêijuhê! Gehst auffi auf d'Alma —
Fidrêijuhê! und kā̆st nöt amal galna! etc.

Antwort z. B.:

He-êi juhê! Gên i umi über g'Giassen (den Gießbach),
He-êi juhê! Tua dir dein Schaz schō̆ grüassen!

Den Anfang bildeten hergebrachte Formeln; dann wurde improvisirt. Mit dem Austreiben auf die Felder, um Michaeli, begann das „Gallen" auch in den Thälern. Norddeutschland fehlen die Hirtenrufe und Kühreihen ebenfalls nicht s. Firm. I, 347—8, III, 175, 193 (Westfalen); Pet. I, 288—98 (Schlesien); Uhl. Schr. III, 202 und A. 112; vg. Couss. III, 695—7 (Flandern); Firm. III, 860, 886 (Schweden). Einst enthielten manche Rufe auch Segenswünsche und Gebetsformeln (Roch. I, 326; Firm. III, 177), noch früher aber heidnische Zaubersprüche. Schon ein Capitulare Karls d. Gr. befiehlt den Hirten, beim Aus- und Heimtreiben das Kyrie eleison zu singen, „damit sie Jedermann als wahre Christen erkenne" (Hfm. Kl. 14). Ohne Zweifel sollten dadurch heidnische Lieder verdrängt werden. Ein ahd. Hirtenspruch in Stabreimen, der dem Heidenthum nahe steht, ist der „Wiener Hundesegen"; s. ferner Vintler ed. Zing. l. c. V. 7893; Schm. I², 1100; IV¹, 67; Panz. II, 40—2; vg. auch ahd. bigalan und unser „gallen".

Neben jenen Segenliedern, in denen man einst mythische Wesen des Heidenthums zum Schutz der Heerden anrief, scheint es einen vierten Zweig der Hirtenpoesie gegeben zu haben, Gesänge, welche jene heidnischen Wesen in ihrem eigenen Treiben oder in ihren Berührungen mit den Menschen vorführten. Zu dieser Annahme leiten schon tausend Sagen, welche namentlich die Elben am liebsten im traulichen Verkehr mit den Hirten zeigen, wie ja Beide den Aufenthalt im Wald und Aue theilen. Bedenkt man, daß noch in neuern Volksliedern häufig Sagen und Märchen behandelt sind (s. z. B. Hfm. Schl. Vl. N. 1, 2, 32, 42—51, 288, 290, 300; Pt. I, p. 209), so ist dasselbe bezüglich der Elben für die frühere Zeit, wo der Glaube an sie lebendig war, von vornherein wahrscheinlich. Wirklich drehen sich noch 2 der

ebenerwähnten Volksballaden (N. 1 und 2), die in vielen Varianten verbreitet sind, um Sagen vom Wassermann. Eine mhd. Erzählung (Wack. Altfr. L. u. L. p. 226) spricht gelegentlich vom Fideln des Albleichs. „Es muß, sagt Grimm M. 439, eine süße, entzückende Weise gewesen sein, deren Erfindung man den Elben beimaß". Ich möchte aber eher glauben, daß die Weise nebst einem dazu gehörigen Text auf das Treiben der Elben selbst sich bezog. Den scand. elfvelek (Gesang der Elben), sowie eine altdeutsche Stelle, worin von „seiten spil und des wihtels schal" die Rede ist, hat Grimm selbst verglichen, das Singen und Spiel des Strömkarls Wack. l. c., ein schwed. Strömkarlslag (Wassermanns-Tanzweise) Grimm 461. Aus Süddeutschland habe ich zunächst ein paar armselige Ueberbleibsel im Kinderspiel anzuführen, die aber doch deßhalb bemerkenswerth sind, weil sie eine Art von Texten enthalten; ein schwäbischer Spruch heißt:

Wichtele, Wachtele, wo kommst her?
„Vom Sixen Saxen Bodensee".
Was tuet dei˜ Mueter? „Bache" . . .
Wascht die mei˜, so bacht die dei˜,
So hupfen wir das Wechtelein!

Die beiden Kinder, welche den Spruch, nach 2 Rollen vertheilt, hersagen, befinden sich dabei einander gegenüber an verschiedenen Enden der Stube, in kauernder Stellung und die Arme in die Seiten gestemmt. Zuletzt hüpfen sie in derselben Stellung auf einander zu, wobei sie abwechselnd mit den Händen klatschen und sie dann wieder in die Seiten stemmen. Es kommt darauf an, daß jedes sich, ohne umzufallen, in dieser Stellung erhalte; (mdl. aus Mindelheim). Dasselbe Spiel war in Oberbayern gebräuchlich (München, Freising), wie ich aus der eigenen Kindheit weiß; es hieß mit einem schon entstellten Namen „das Wäckerlhupfen" [47]). Auch in Franken war es verbreitet:

Wichtela, Wachtela, wu kummst her?
Wenn i ner kā˜ Wächtela wär,
Wär mei˜ — nitt so schwer!

von kleinen Mädchen gesprochen, die zusammengekauert herumhüpfen, indem sie die Hände abwechselnd nach vorn und hinten

---

[47]) Mit Unterlegung eines neuen, hier nicht unpassenden Begriffes (Wäckerl = kleines Kind, auch Hündchen, das sich unbeholfen bewegt).

zusammenschlagen (Fromm. Ztsch. VI, 123). Offenbar stellen die Kinder, indem sie ihre ohnehin kleine Gestalt noch kürzer machen, selbst zwei Wichtelein vor, die einander begegnen, plaudern und dann ihren drolligen Tanz aufführen. Vg. in Asbjörnsens freilich novellistisch behandelten „Huldre-Eventyr" I, 117 das Märchen „von dem Niss, welcher mit dem Mädchen einen Halling tanzte". Zu den in dem Märchen vorkommenden Reimen wird von den zuhörenden Kindern unter Musikbegleitung getanzt. Von einem dem Nissepuck ähnlichen Elben meldet Heimreich a. 1737, daß man ihn auf Föhr „mit Tänzen und Sprüngen geehrt habe" (Müllenh. Sagen rc. aus Schl. Holst. p. 319). In mehreren Thälern Südtirols war früher das „Wildemannspiel" gebräuchlich, ein jährlich sich wiederholendes Volksfest, bei welchem den Kindern die Hauptrolle zufiel, aber auch die Erwachsenen Antheil nahmen (Zing. in Wolfs Zsch. III, 200; v. Hörmann in der „Presse" v. 17. Juli 1874). Eine verwandte Sitte im bayrischen Allgäu (Oberstorf) war der „Wildmännlistanz" (Sammler 1873 p. 271; auch mdl.). Hienach möchte es denn am wahrscheinlichsten sein, daß auch der albleich, entsprechend der ältern Bed. von leich, mit Musik, Gesang und pantomimischem Tanz ein Idyll aus dem Treiben der Elben vorführte. Der norwegischen Huldre, die mit den Elben nahe verbunden ist, aber doch sie überragt, wird ein wunderbarer Gesang nicht nur zugeschrieben, sondern ein Volkslied stellt denselben sogar vor (Asb. I, 202 mit Mel.) Es ist eine Art Kühreihen. Hirten sind es, denen sie zu erscheinen pflegt, selbst an der Spitze ihrer Heerde, den Melkeimer in der Hand.

So haben wir denn unverkennbare Anzeichen einer ehmals buntentfalteten germanischen Hirtenpoesie. Sehen wir, was davon etwa auf das Weihnachtlied eingewirkt hat!

Auf den ersten Zweig, die ländlichen Tanzlieder (die allerdings nicht allein dem Hirten, sondern auch dem Bauern gehören) weisen verschiedene Wl. zurück. So eines jener Hirtenlieder im oberpf. Dialekt, die noch 1783 in der Kirche zu Neunburg v. W. unter Begleitung des Dudelsacks gesungen wurden. Str. 1:

Matz, blaos 'n Sdk áf! laoss 'n wacka brumma!
Dă Hiasel und Veit sullen ā̃[48]) mit kumma!

---

[48]) auch (mit Nasal).

Sullen pfeiffa, sullen geigen,
Sullen singa, sullen springa,
Sullen all lusti sei˜,
Weil uns heut geboren
Ganz rein auserkoren
Ein Kindelein fein.
Blaos, Matz! Matz, blaos! Matz, blaos 'n Sòk af!
Laoss 'n wacka brumma!
Dă Hánsel und Veit sullen á˜ mit kumma!
Wir wollen ihn grüessen und singa darzue;
Das Büeberl werd schlòffa in süessester Rue.[49])

In der 2. und 3. Str. lautet Z. 1, 9, 10, 11 ebenso, wie in der 1. Str.; Z. 2 sind nur andere Namen gesetzt. Stärker verschieden ist Str. 4:

Nu˜ meir is's gnou mit deim Brumma!
Die Nòcht is vorbei, ăs schei˜t schau˜ d' Sunna.
Es singa die Engel
Recht schöns lieblichs Gsängel
Dem Kindelein klein.
Drum mit deinem Brumma
Tou nimma hi˜ kumma
Zum Krippelein fein!
Hör áf! hurch, Matz! nu˜ meir is's gnou mit deim Brumma!
D' Nòcht is jà vorbei, ăs schei˜t schau˜ d' Sunna.
Sá mit uns vergnüget, schöns Kindelein klein!
Wir bitten dich, nimm uns ins Himmelreich ein!

Strophenbau, Anfang und Refrain verrathen schon ein zu Grund liegendes Tanzlied. Bestätigt wird dies durch den Umstand, daß Marcellinus Sturm (Augustiner im oberb. Kloster Ramsau, geb. 1760) in einem seiner Gedichte (hg. v. Giehrl 1819 p. 37) fast ganz denselben Anfang hat:

Gehts! pfeifts ma 'n' Bock gscheid!
Lassts 'n wacka brumma!
Der Hiasl und der Veit
Werden nacha kumma.

---

[49]) Z. 12, 13 in oberbayr. Mundart, die dem Oberpfälzer oft für eine Art Hochdeutsch gilt.

Und der lustig Váltl
Mit 'n Plecher Wáltl
Und der rothkopfet Bua
Muass fideln dazua!

Sturm's Gedicht, (das er wohl vor dem Eintritt ins Kloster als Student, somit ungefähr 1780—84 verfaßte) ist ein derbes Tanzlied, worin ein Bauernbursche seine Geliebte verherrlicht; die Melodie (Notenh. p. 6) ist ein Menuetsatz. Den Anfang hat Sturm ohne Zweifel aus dem Volksgesang entlehnt, vielleicht aus dem seiner Heimat (Rötz, nicht weit von Neunburg). Aus dem Volk entnahm ihn auch der Vf. des Wl. Daß die zu Grund liegende Volksweise sehr verbreitet war, zeigt der Anklang in einem schlesischen Liede (Firm. II, 362):

Motz, dar hod en Dudelsack
A dreckta, doss a brommta
Un so giengs da ganza Tag,
Doss die Stuba soumta;
Oller Geier wor do aus,
Demmer noch ols neulich;
Do derhub sech 's ganze Haus,
Dann er pfef obscheulich.

Z. 8 des schl. L. bildet den Refrain in allen 5 Str. [60]). Sie ist aber ironisch (als Lob) zu verstehen. Auch der übrige Inhalt des L. schildert, theilweise wieder mit ironischem Tadel, wie durch das Spiel jenes Motz Alles unwiderstehlich herbeigelockt wird und selbst am hellen Morgen die Lust nicht enden will.

Die Tradition aus welcher die erwähnten Lieder schöpfen, reicht in's Mittelalter zurück. In der humoristischen Darstellung von Scenen aus dem Bauernleben, speciell in dem Aufzählen bekannter — hier freilich nur erdichteter — Personen aus der Nachbarschaft, in deren satirischer Schilderung (vg. auch die fgg. Str. bei Sturm) und im gleichzeitigen Anschluß an Tanzweisen berühren sie sich theils mit Neidhart und seinen Nachahmern, theils mit der mehr volksthümlichen und volksfreundlichen Art von Dorfpoesie, die mit jener höfischen in Wechselwirkung stand. Freilich ist zwischen einem Neidhart und Sturm eine tüchtige Zeit-

[60]) Ein Lied mit demselben Refrain, also wohl das nämliche, war auch in der Oberpfalz volksüblich (mitg. von Herrn v. Schönwerth).

kluft. Man muß aber bedenken, daß sowohl echte Gedichte Neidharts, als auch noch mehr nachgeahmte bis in die zweite Hälfte des 16. Jh. und wahrscheinlich länger in Drucken verbreitet blieben. Von dem oberbayrischen Dichter Hesselloher (15. Jh. Schm. I², 1179; Holland 567), der nicht so fast ein Nachahmer, als vielmehr in gewissem Sinn ein Fortsetzer Neidharts war, erscheint wenigstens ein Lied gedruckt noch im Frankfurter Liederbuch von 1584 (Uhl. Vl. p. 653, 1027). Dasselbe L. („Von üppiglichen Dingen So wil ichs heben an") wurde 1526—1597 in nicht weniger als sechs verschiedenen Gedichten satirisch parodirt. (Uhl. Schr. IV, 227—30). Natürlich wählte man zu solchem Zwecke bekannte Originale. Das sechste jener Gedichte (1597) ist zwar nur die Nachahmung einer Nachahmung, beweist aber doch, worauf es uns ankommt, das Nachwirken unseres Poeten bis gegen Anfang des 17. Jh.

Daß noch während des 17. Jh. in Süddeutschland Tanzlieder mit erzählendem Inhalt üblich waren, dürfte ein „Lied" im schwäbischen Dialekt zeigen, das Stark in Fromm. Z. IV, 86—96 nach einem um 1633 gedruckten fliegenden Bl. mittheilt. Es ist eine humoristische Dorfgeschichte, deren Gegenstand eine Liebschaft, Werbung und Hochzeitfeier bildet; die Form ist zum größeren Theil dialogisch. Im Prosa-Eingang wird die Begleitung der „Saackhpfeiffa" erwähnt; hieran schließen sich fg. V., die ebenfalls noch zur Einleitung gehören:

Hans

Pfeifar! mach miar den Taanz naan (nur) lang!
Dau tuost maar gar koan Ubartrang.

Graett

Lass pfeifan, Hans, so lang du witt!
I spring, dass sih dar Bood arschütt!

Aus der Verbindung dieser V. mit dem eigentlichen Lied scheint hervorzugehn, daß zu letzterem nicht bloß die Melodie eines Tanzes zu denken ist, sondern daß zu demselben nach der Vorstellung des Verfassers von Vortragenden oder Zuhörern wirklich getanzt wird, sei es nun während der Strophen oder zwischen denselben. Zum 1. jener 4 V. vgl.:

Do nam sich der Löchlin ein junkvrou an die hant:
„O du vrecher spilman, mach uns den reien lank!"

(Ein Neidhart Hag. Minnes. III, 312).

Ein Weihnachtlied aus Kloster Baumburg (Nr. 106) beginnt:

Buam, seits alle da?
Schreits nà˜ gschwindi: ja!
„Ja, ja, seind schon Alle da!
Koaner geht von uns mehr à!
Wür seind schon Alle da!"
Lassts enk sagn und herts a weng auf mi:
Es gibt a Wunder à etc.

Den wahrscheinlichen Zusammenhang der ersten 5 V. mit dem nächtlichen Gang zur Christmette habe ich bereits hervorgehoben; wer sollte erwarten, daß auch hier ein Tanz hereinklingt? Dennoch lehren Dies einige V. in M. Sturms Gedicht „Die Kirchweih" (N. 13, St. 14):

Buama, seyds alle z'sam da?
Schliffeln! so schreits all: ja!
So jetzt ist's gnue;
Gebts fein schön stát Rue!
Da trinkts das Noagel gschwind aus
Und gehts ins Bett nach Haus!
Hopsasa, Schliffeln, glei nach Haus!

Sturm gebraucht wohl eine stehende Formel, mit welcher die ländlichen Paare nach den Pausen auf dem Tanzplatz wieder versammelt zu werden pflegten. Der Vortänzer verschaffte sich durch dieselbe zugleich Stillschweigen für sein Lied, bei Sturm für die scherzhafte Aufforderung, nach Hause zu gehn; vg. auch Sturms nächste Str. Seine Melodie ist ein Ländler.

Vor Augen liegt die Anlehnung an ein Tanzlied in einem kärnt. Weihnachtlied bei Wh. 411:

Juch he, hops he he!
Recht toll gehts ja‸he!
I bin ja schon gsprung,
Recht d' Soldn thán mir weh!
Dradl dadl didl dum de,
Bald hinter, bald fürsche, bald überwärts á,
Recht lusti bin i gwösen beim Hopsasasá.

An das satirische Tanzlied erinnert in harmloser Weise Str. 4:

Du sàg ihm's á gschwind,
Dass ă 's Geigerl mitnimmt;

A kan die alt Mode
Aufs neuge Kostüm,
Sein Maul darzu krimm'.
Sein Gsicht ist all krumpfet, die Hàr sein gekraust,
Mein Liebedl! wirst lacha, wann du ihn anschaust.

Derselbe Zusammenhang ist besonders deutlich in einem andern kärnt. Wl. Lex. p. 279:

2. Solln vom Schlaf aufstien
Und nach Wethlachem gien,
Putzts enk alle nett und sauber auf,
Als wenn's zum Kirta solts
Woda tanzen wolts
Woda giengats eppa zu der Tauf!
Hoults den Wöberhànsl
Und den Jágerfránzl
Und den Simberle bán Haus
Und den Oxenhártl
Mit sein Raxenbártl,
Der solt á baleib nöt bleiben aus!
3. Und die Musikanten,
Wenn se sent verhanten,
Dö vergössts mar ja baleibe nit!
Ohne Geigenmusi
Is 's ja gar nöt lusti,
Denn da rüert se ja kue˜ ue˜zigs Glit;
Und die bràtschet[51]) Geigen
Und die schüene Pfeifen
Und den groassen Sumpara,
Und das Pfeifaflötl
Mit 'n Hackabrötl
Und den Dudlsàk halt á!

Str. 4. werden dann die Weiberleute, die mitgehen sollen, aufgezählt, und Scherze über sie gemacht. Der sumber (Pauke) wird u. a. schon bei Neidhart genannt (p. 8; vg. 158; 234);

Dort hoere ich die vlöuten wegen,
hie hoere ich den sumber regen,

---

[51]) dick Schm. I, 374; hier vielleicht mit dem Nebengedanken an Bratsche viola da braccio.

der uns helfe singen,
disen reijen springen.

(„Der Tanhûser“ H. M. S. II, 85).

Bei einem oberbayrischen Hirtenlied (N. 55) wird zu den 2 Endversen jeder Str. vom Sänger noch jetzt getanzt, wie ich bei Aufführung eines W. Sp. sah. Die Melodie des ganzen L. ist tanzmäßig. Merkwürdiger Weise kommt in diesem selbst vielleicht nicht besonders alten L. das Wort Huppenei vor, das dem Zusammenhang nach einen Tanz bezeichnen dürfte und somit an den besonders aus Neidhart bekannten hoppaldei, hoppalrei erinnert. Den Buchstaben nach stimmt noch genauer hoppenîe, das sich bisher nur bei Neidhart (59, 25; jüng. Lesa. hoppeney) fand. Die Bedeutung in letzterer Stelle ist ungewiß. Dem Uebrigen zufolge scheint der Sinn: Geckenhaftigkeit, Unverschämtheit. Der Stamm mag aber auch hier hoppen springen (mhd. Wb. I, 710) sein, wie gumpeney, das sich in derselben Stelle als Variante findet, auf gumpen (hüpfen, springen, tanzen mhd. Wb. 526) zurückführt.

Anknüpfung an Tanzweisen zeigt auch sonst in manchen Liedern das Metrum.

Bestätigt wird der bisher dargelegte Zusammenhang durch eine mittelalterliche Weihnachtsitte, die zugleich beiträgt, um denselben geschichtlich zu erklären. Man pflegte an Weihnachten in der Kirche wirklich zu tanzen. Als einen zu seiner Zeit noch herrschenden Brauch meldet Jo. Boëmus 1520, von den Franken, daß vor einer auf dem Altar befindlichen Puppe, die den Neugebornen versinnbildlichen sollte, Jünglinge und Mädchen Reigentänze aufführten, während die älteren Leute sangen. Aehnlich, allerdings nur von „Knäblein“ berichtet Witzel Psalt. eccl. Köln 1550 (Hfm. Kl. 424). Zu Hof (Oberfranken) tanzten auch die Erwachsenen mit (Cassel p. 153). Eben hieraus erläutert sich eine Str. in Luthers „Vom himel hoch da kom ich her“

Davon ich alzeit frölich sei,
Zu springen, singen immer frei
Das rechte susa ninne schon
Mit herzenlust den süssen ton.

Gleichfalls aus dem 16. Jh. erzählt Naogeorgus („Thomas Kirchmeier von Straubingen“, gebürtig aus Hubelsmaiß in Niederbayern † 1563. Göd. I, 134, 296), daß zu seiner Zeit

Knaben und Mädchen vor einem auf den Altar gelegten Holzbild des Jesuskindes tanzten und „zierlich“ sprangen. Zugleich sangen sie Weihnachtlieder, bei denen jedem Vers die Orgel antwortete. Die Aeltern halfen mit ihrer Stimme und „ihren Händen“, was sich auf das auch von Witzel erwähnte Klatschen bezieht. Sogar die Priester stimmten laut in den Volksjubel ein (Sandys CXX). Auf Föhr wußten vor 200 Jahren alte Leute zu erzählen, daß vor der Westerkirchpforte mannbare Jungfrauen während der Weihnachtfeier, auch Nachmittags nach dem Gottesdienst das neue Jahr singend eintanzten (Müllenhoff Sagen &c. a. Schl. Holst. p. XXI nach Heimreich).

Ein anschauliches Bild von der älteren Gestalt der Sitte gibt das hessische W. Sp. (Hs. das 15. Jh.), in dem der Tänze und Reihen kein Ende ist. Wahrscheinlich wurde dieses Sp. noch in der Kirche aufgeführt; jedenfalls schloß sich seine Handlung eng an kirchliche Gebräuche, das Kindelwiegen &c.; die Lieder, zu denen getanzt wird, sind theilweise noch lateinisch. Ein von Wh. 77 besprochenes spanisches W. Sp. des Pedro Suarez de Robles (1561) ist schon seinem Titel nach ein Hirtentanz, der in der Kirche von zwei Reihen aufgeführt ward. Bei einem schles. W. Sp., das im Umherziehen stattfindet, führen die als Hirten gekleideten Darsteller einen eigenthümlichen Tanz auf (Pet. II, 275). Auf Tanzlieder, freilich zunächst höfische, weist auch der gewöhnliche Name der englischen Weihnachtlieder, Christmas-carols oder einfach carols. Die Trouvères bezeichnen mit carole eine der damals üblichen 2 Hauptgattungen von Tänzen. Man sang dabei Liedchen, ebenfalls caroles genannt, die von einer Person vorgesungen und deren Refrains im Chor wiederholt wurden (F. Wolf „Ueber die lais“ 185—7). Diese Gattung war die langsamere. Letztere diente auch in Deutschland vorzugsweise dem Tanzlied (der „umbgehende Tanz“) Uhl. Schr. III, 394. Und ebenso ist es noch heute bei slav. Landleuten s. die Mittheilung eines Russen über den Horowod „Gartenlaube“ 1874 p. 265.

Die zierliche und ausdrucksvolle Gemessenheit der alten Tänze sowie ihre innige Verbindung mit Sang und Poesie müssen wir uns überhaupt gegenwärtig halten, um den ursprünglichen Anschluß von Weihnachtliedern an Tanzweisen gerecht zu beurtheilen. Aeußerst unwürdig erschiene freilich dieser Anschluß, wenn wir dabei an das form- und geistlose Rasen denken wollten, welches

heute unserer Gesellschaft vorzugsweise Tanz heißt. Als ein Beispiel poetischer volksthümlicher Reihenlieder vg. die Maigesänge Firm. III, 519—21. Ein Stück Lenzfeier spielt in jenen kirchlichen Weihnachttänzen mit. Der Gedanke, daß die Geburt des Erlösers die Erde wie aus dem Winter plötzlich in den Frühling versetzt habe, findet sich in manchen Wl. angedeutet s. N. 50 „Es blüen die Maien"; öfter wird des neuerweckten Vogelsanges gedacht N. 50, 76, 86; Wh. 411, 420, 440; Lx. 306, 324. Aber schon in dem Wl. „In dulci jubilo" (ält. Hs. v. Ende des 14. oder Anf. d. 15. Jh.) heißt es: Do die vogelin singen Nova cantica" (Wck. II, N. 640—1). Das Ganze scheint an ein weltliches Frühlingslied sich anzulehnen. Und gerade zu diesem Wl. wurde getanzt (s. z. B. das hess. W. Sp. des 15. Jh.) In den alten Orgeln waren künstliche Vogelstimmen, namentlich Kukuksrufe angebracht, die bei der Christmette ertönten (aus der Oberpfalz von H. v. Schönwerth). Auch Angelus Silesius beginnt ein Wl. „Itz ist die Welt recht neugeborn, Itz ist die Maienzeit".

Doch ist nicht zu übersehen, daß im M. A. zu Weihnachten auch weltliche Tänze bezeugt sind:

Gegen diesen wînahten
Solden wir ein gemellîchez trahten;
Wir swigen al ze lange.
Nu volget mir, ich kan uns vröude machen;
Ich singe iu wol ze tanze . . .

(„Der Tanhûser" H. M. S. II, 92).

Vom zweiten Zweige unserer Hirtenpoesie, den ich oben den erotischen nannte, kommt für die Weihnachtlieder eine besondere Unterart in Betracht, Dialoge, worin ein junger Landmann oder Jäger vor der Behausung einer Sennerin, Schäferin oder sonstigen Bauernmaid um Einlaß bittet. Diese Lieder, denen selbst wohl eine poetische Sitte, die sog. „Gässelreime" (Schm. I² 945; Hübn. 688; Fromm. Z. IV, 374, V, 99; Sß. 161—8; mdl.) zu Grunde liegt, bilden im Salzburgischen unter dem Namen „Fensterstreit'" eine eigene volksthümliche Gattung; Beispiele Sß. 168—76. Neben diesen Dialektliedern bildeten sich andere, die ganz oder theilweise hochdeutsch verfaßt sind (Dtf. II, N. 154—6; Pet. I, p. 261, 263, 280; Wyß p. 37). Von einem solchen L. nun, welches Büsching und Von der Hagen („Sml. dtsch. Vl.

1807 p. 267) nach einem fl. Bl. mittheilen, ist unser „Herberglied" Nr. 132 (Ich klopf schon lang an dieser Port) eine sinnreiche geistliche Umdichtung; man vgl. Str. 1 des Originals:

Sag mir, o schönste Schäfrin mein,
Der Augen edle Zierd:
Darf ich bei dir nicht kehren ein
Als ein getreuer Hirt?
Ich steh schon lang vor deiner Thür,
O Schäferin, eröffne mir
Die Pfort, die Pfort, die Pfort!

Die Uebereinstimmung wird vollständig, wenn man die fgg. Str. beizieht. Das weltliche L. ist durchaus hochdeutsch, aber doch volksmäßig in Entwurf und Empfindung, so daß es selbst ein Volkslied genannt werden kann.

Die geistliche Umbildung ist wiederum in ein Spiel verwebt, das Wh. in Steiermark auffand und das dort zur Weihnachtzeit aufgeführt wurde s. Wh. 334—5, 356. Mir scheint, daß dieses „Sp. vom guten Hirten" hauptsächlich auf Grund des Liedes entstand: s. jedoch auch Wh. 298.

Zu derselben Klasse gehört ein Volkslied aus Schlesien Pt. I, 280 „Wer steht vor dem Hüttchen" etc. Eine Fassung in Vorarlbergischem Dialekt (D'r Jeger und d'Schöfleri) hat Vonbun in Fromm. Z. III, 394 nach dem Volksmund veröffentlicht:

Sch. Was ist vor d'r Hütta?
As kumt m'r fast für,
I mên, i hör bitta
Und klocka-n-a˜ d'r Thür:
I muass dechtert ga luaga (l. schaua)
Was dossa möcht sĩ
S' ist niamat nüt z'traua,
I lô niamat ĩ.

J. I bin halt a Waidmã,
Erschreck net ab miar etc.

Daß auch dieser Fassung eine hochdeutsche zu Grund liegt, lehren verschiedene, der Mundart nicht gemäße Ausdrücke. Eine modische Nachdichtung hievon ist das L., welches Büsching und Hagen p. 93 nach einem flieg. Bl. mittheilen: „Ach englische Schäfrin, gewährt mir mein Bitt" (auch hsl. aus Warngau). Wörtliche Uebereinstimmung mit dem vorigen L. besteht hier nicht,

die Entwicklung aber ist die nämliche, ebenso das Versmaß. Dasselbe Versmaß hat nun unser L. von der Verkündigung N. 7, („Gegrüsst seist, Maria, jungfräuliche Zier“!) Allerdings, würde man nur die Hälfte jeder Str. für sich nehmen, so erhielten wir jene gewöhnlichen Vierzeilen, wie sie sogar bei den oft rohen „Schnaderhüpfeln“ herrschen. Hier aber gehören immer je 2 solcher Vierzeilen zu einer Str. und die ganzen Str. sind abwechselnd unter die sprechenden Personen vertheilt, also gerade wie in den vorerwähnten Liedern. Auch die Situation ist ähnlich (s. besonders Str. 2 und 3 des geistl. L.); Zusammenhang ist somit kaum zu verkennen [52]); doch lasse ich dahingestellt, ob das geistliche L. dem (bei V. und P. mitgetheilten) weltlichen nachgebildet sei oder umgekehrt, oder ob beide auf einem gemeinsamen Vorbild beruhen.

Der Zusammenhang erstreckt sich aber vielleicht noch weiter. In derselben achtzeiligen Str. sind die Reden des hartherzigen Wirthes in dem L. N. 10 abgefaßt; auch hier werden vor der Thür Stehende mit ihrer Bitte um Nachtquartier höhnisch abgewiesen. Das nämliche Versmaß hat ferner ein zweites L. von der „Herbergsuchung“ N. 90, sowie eine Rede der Hirten im Sp. N. II, V. 370—4 und VI, worin sie beim Gesang des vor der Thür stehenden Engels über die Störung ihres Schlafes schelten. Ein tir. L. von der Herbergsuchung (Jos. Zing. l. c.) scheint vom fraglichen Metrum wenigstens ausgegangen. S. auch Vorbemerkung z. N. 90, 118, 120.

Als dritten Zweig der einheimischen Hirtenpoesie hatten wir oben das „Gallen“, die Kühreihen und Hirtensegen. Die letzteren spielen zunächst in Weihnacht-Bräuche hinein. In der Stephanskirche zu Wien war bis gegen Ende des 18. Jh. in der Christnacht nach dem Hochamt ein Wolfsegen gebräuchlich. Er bestand in Absingung des liber generationis Jesu Christi secundum Matthaeum „in einem absonderlichen Thon unter Leitung der großen Glocken“ (Wh. 215). Auch in Tirol wurde nach dem ersten Amt in der hl. Nacht dieses Geschlechtsregister abgelesen und ebenfalls der Wolfsegen genannt. In Ahrn fand hierauf eine Procession mit dem Altarssakrament um die Kirche statt, bei welcher die Anfänge der 4 Evangelien gesungen wurden. Dies

---

[52]) Daß das weltliche L. bei Pt. eine andere Melodie hat, als das Marienlied, schließt Verwandtschaft der Texte nicht aus, da sogar ein und dasselbe Lied oft nach verschiedenen Melodien gesungen wird.

hielt man für ein kräftiges Schutzmittel gegen die Raubthiere (Zing. p. 466). Falls es sich bei diesem „Wolfsegen“ wirklich um einen kirchlich autorisirten Gebrauch, und nicht bloß um eine scherzhafte Benennung von Seite des Volkes handelt, dann liegen wohl auch hier heidnische Julbräuche zu Grunde, die man durch einen christlichen Ersatz zu bekämpfen suchte. Man vgl. das bis ins 15. Jahrhundert übliche Wolfscheuchen in der Thomasnacht und den Rauchnächten Wh. 215. Daß jenes Geschlechtsregister gerade als Wolfsegen gelten konnte, wozu der Inhalt keinerlei Anlaß bietet, ließe nur aus seiner äußeren Gestalt sich erklären. In dem formelhaften Charakter desselben, in den häufig mit dem nämlichen Buchstaben beginnenden Namen von Vater und Sohn, sowie in der Wiederholung desselben Namens in jedem Verse fand der Landmann etwa die Stabreime seiner alten Hirtensegen wieder. Außerdem identificirte er vermuthlich dieses Evangelium (Matth. C. I) mit Luc. II, 8—20, wo die Heilsverkündigung unter den Hirten erzählt wird, und leitete hieraus einen besonderen Anspruch ab, bei der Christnachtfeier auch die irdischen Interessen seines Standes berücksichtigt zu sehen.

Hier will ich eine weitere Sitte erwähnen, die aus Deutschland bisher nicht nachgewiesen scheint. An manchen Orten gaben die Landleute bei der Christmette freiwillige Geschenke an Naturalien. Noch jetzt bringt, wenn ich recht berichtet wurde, einer der „Kaiserbauern“, die in einem Hochthal zwischen dem Vorderen und Wilden Kaiser wohnen, in der Christnacht einen Butterlaib von vielen Pfunden in die Kufsteiner Pfarrkirche. Dafür muß, sagt man, so lange geläutet werden, bis dieser Bauer in die Kirche eingetreten ist. Zu Graßau brachten die Bäuerinnen ehemals Butter, Eier und Flachs vor einer in der Kirche errichteten „Krippe“ dar. In Münchens Nähe, zu Untersendling, war früher ein allgemeiner Brauch, die Eier, welche die Hennen gegen die Regel vor Weihnachten gelegt hatten, „dem Christkindel zu opfern“. Noch jetzt beobachten mehrere Höfe dieses Herkommen; wer am Christtag hinausgeht, kann auf jeder Seite des Altars 6—8 Eier liegen sehen, welche die alten Bäuerinnen „geopfert“ haben. Die Gabe gehört hier zum Einkommen des Mesners. In Flandern pflegten die Hirten um die Weihnachtzeit Eier und Käse in die Kirche zu bringen. (Hase „das geistl. Schausp.“ 21). Diese Sitte, die wohl auch sonst verbreitet war, ahmt das Opfer der Hirten zu Beth-

lehem nach. Sie dürfte auf das Entstehen volksthümlicher Lieder und auf ihre Duldung in der Kirche nicht ganz ohne Einfluß gewesen sein.

Wir kommen zum vierten Zweige, den Elbenreihen. Sie gehn zwar kaum in den concreten Ueberbleibseln, aber höchst wahrscheinlich als Gattung in das Heidenthum zurück. In diesem Fall boten sie frühe der christlich-religiösen Volksdichtung ein Vorbild. Fragt man, ob in der Weihnachtspoesie nichts an sie erinnert, so ließe sich vielleicht auf einige althergebrachte Formeln verweisen. In einem schles. „Christkindelspiel" (Wh. 110) heißt es im Abschiedsgesang:

Wir treten auf ein Lilienblatt
Wir wünschen euch Allen ein gute Nacht.

In einem Straubinger Dreiköniglied v. 1590 und einem Benedictbeurer Ansingreim von 1495:

Wir stennen auf einem gilgenblat
Gott geb euch allen ein gute nacht!

Wenig verändert auch in einem andern schles. Sp. P. I, 438, in einem Dreikgl. a. 1616 (Wh. l. c.) und einem neueren Dtf. I, N. 14, dann in einem Kranzsinglied (15.—16. Jh. Uhl. Vl. p. 13) und in einem Fastnachtspruche aus dem Samlande Firm. III, 114.

In einem andern schles. W. Sp. (Wh. 119) singen die Hirten vor ihrem Abgang:

Wir gehen auf einem glühenden [lies blühenden?[53])] Plan,
Wir wünschen euch Alle ein gute Nacht . . .
Der Weg der ist uns auf Rosen gebaut,
Wir wollen uns gehn nach dem Himmel umschaun.

Schröer 157 bemerkt hiezu: „Die Sänger, welche für Erscheinungen aus einer anderen Welt gelten wollen, drücken damit aus, daß sie in jene Welt zurückkehren". Am besten nun würden diese zartpoetischen Züge auf Elben, auf ihren luftigen Schritt und Tanz über Blüthen und Blumen passen. Es wäre also denkbar, daß die fraglichen Formeln einst dem mimisch dargestellten Umzuge der Bercht (Wh. 20—3; Bav. III, 1, 305, 355; mdl.) angehört haben, deren Gefolge wenigstens in der Sage Elben

[53]) Kann auch entstellt sein aus „gilgenblat", wofür sogar der Reim spricht.

(Heimchen ꝛc., bei uns „Kinder“ genannt) bilden. Tanz beim Berchtumzug Wh. 20, vg. Alpenburg „Mythen ꝛc. Tirols“ p. 281.

Den im Bisherigen dargelegten vaterländischen Charakter unserer Weihnacht- und namentlich der „Hirtenlieder“ bestätigt ferner noch die häufige Bezugnahme auf einheimische Volksgebräuche, sowie auf Gegenstände der Sage und des Volksglaubens. Da hören wir z. B. vom Sunnwendfeuer (N. 85; Sß. p. 43); vom „Klezenbrot“ (Wh. 405, 425, Lx. 304, 330), welches zu backen noch jetzt Weihnachtsitte ist; vom „Weihnachtstrizl“ Lx. 280; vom Weihnachtanschießen Wh. 410; vom Hochzeitlader N. 2; vom „Weisat“ für die Wöchnerin (N. 49; Wh. 411 A. 2: Lx. 243); von der wilden Jagd (N. 80, vg. Seeb. Sp. B. 89, 262, 352), der sich die kinderschreckenden „Wauwauen“ (Wh. 414; Seeb. Sp.) sowie die volksthümlichen Teufel Gánkerl, (Sß. 38), Tàmerl (N. 202), Hellenhund (N. 56; Wh. 401), Pünggel (Sß. 43), Kráckl (Lx. 279), und Schrátel (Wh. 425) beigesellen. Letzteres ist eigentlich Bezeichnung eines Albs. Zwei Salzb. L. (Süß p. 31, 34) kennen die Sage vom Schatzbrennen ꝛc.

Welche Theilnahme einst das Volk den jetzt bald vergessenen „Hirtenliedern“ entgegenbrachte, zeigt auch ihre Verbreitung über die entlegensten Gebiete. Bezüglich mancher oberb. L. wird deren Wiederkehr in Niederbayern, Franken, verschiedenen Provinzen Oesterreichs, Nassau ꝛc. bei den Texten nachgewiesen werden. Das steirische Dialektlied Wh. 399 findet sich auch im Salzburgischen Sß. 31; das kärnt. Wh. 90 auch in N. Oesterreich Wurth 530; ein zweites aus Kärnten Wh. 91, Lx. 278 auch in Nordtirol Pichl. 10 und im Salzb. (Sß. 28; Firm. III, 617; auch mdl. aus Mittersill); ein drittes aus K. Wh. 413 auch in Südtirol Schöpf l. c.; ein viertes aus K. Lx. 314 auch im Salzb. Sß. 33; ein hochdeutsches aus K. Wh. 443 auch im Salzb Spiel Sß. 262 ꝛc.

Cap. III. Das Stern- und Ansingen.

Neben der Verwendung beim Gottesdienst wurden unsere volksthümlichen Weihnachtlieder zu gewissen Zeiten auch von umherwandernden jungen oder alten Leuten vor und in den Häusern gesungen. Diese Sitte nun ist nicht etwa in neuerer Zeit erst dadurch entstanden, daß man die fraglichen Lieder aus den Kirchen

verwies, sondern reicht selbst in das Mittelalter und indirekt vielleicht noch weiter zurück.

Aus dem 17. Jh. habe ich das „Herumbgehen mit dem Stern" zu Wien schon bei den Sp. erwähnt.

Ueber die altbayrischen Gebräuche des 16. Jh. geben die Straubinger „Ansinglieder" v. 1590 Auskunft. Schon der Titel meldet, daß sie von der Jugend vor den Häusern gesungen wurden und zwar „von Alters her". St. 1, V. 3 des 2. Dreikönigliedes (Wck. II, N. 925) zeigt, daß schon damals das Umhertragen eines Sterns üblich war. Der Schluß der L. enthält die Bitte um eine Gabe; humoristisch breit ausgesponnen ist dieser Theil besonders im 6. Str. Dkl. (Wck. N. 920), sowie im Regensb. Drucke v. 1566 (Wck. 919):

Herr Melcher sprach im grawen Bart:
Potz glutz! potz darm! wie durst mich so hart! etc.

Nach erhaltener Gabe folgt eine Danksagungsstrophe mit einem Glückwunsch auf das neue Jahr. S. auch Mettenleiter 210.

Eine Anzahl sehr hübscher Formeln, wie sie im 15. Jh. beim Neujahransingen gebräuchlich waren, enthält nebst Melodie der Clm. 5023, geschrieben a. 1495 von „Joannes Greis rector scolarium in Benedictbeurn" (abgedruckt Wck. II, p. 714—5; vg. Schm. II², 313). Die kürzeren (zweizeiligen) unter ihnen erhielten sich großentheils bis auf unsere Zeit in Weihnacht-, Martins- und Fastnachtsprüchen und -Liedern s. z. B. N. 129, 136; Schm. I² 1337; Germ. XI, 76; Wolf Z. I, 84; Firm. I, 360, 525, III, 114, 145, 148—9, 611—2; Dtf. I, 14; Pröhle Hzb. p. 51..

Bezüglich des 14. Jh. haben wir mehrere gelegentliche Nachrichten aus allemannischem und thüringischem Gebiet. Ein Statutenbuch von Schaffhausen (Mone Sch. d. M. I, 138) untersagt das „bitten an des ingênden jares abent" (= Silvester) „ald an dem zwelften abent mit singene oder susse". „An dem zw. a." geht auf den Vorabend des Dreikönigtages als des 12. nach dem Christtag. Ein ähnliches Verbot enthalten die Gesetze von Nordhausen a. 1308 (Mone l. c.; N. Mitth. d. thür. sächs. Ver. II, 30). Das „Singen" geschah hienach inner- und außerhalb der Häuser, besonders von Frauen, aber auch von Männern; die Gaben bestanden in Geld, Wein, Meth und Anderem. Als Zeit wird der Neujahrsabend angegeben, in weiterem Umfang die Frist

vom h. Abend bis zum 18. Tage darnach = 12. Januar. Zu Grund liegen also wieder die „Zwölften", aber vom Neujahr ab gerechnet. Eine weitere Nachricht aus Thüringen findet sich in einem Saalfelder Stadtrecht (Walch. Verm. Beitr. z. d. dtsch. R. I, 13 f.; Wck. Lit. G. 59, 9), welches der Herausgeber in das 13., Wck. (p. 343—4) aber in das 14. Jh. verlegt. Hier wird mit Strafe bedroht: „Wer zu winachten singet vor den husern" oder „wer da reiget zu dem nuwen jare umme gelt".

Ein dem Stern- und Ansingen verwandter Brauch ist das in Altbayern, Tirol, Schwaben und Franken noch jetzt verbreitete „Klöpfeln" an den drei Donnerstagen im Advent (Schm. I² 1337—8; Panz. II, 115—9; Zing. 181—2; E. Meier 457—60; Fromm. Z. VI, 130). Nachrichten über dieselbe Sitte aus dem 16. Jh. bei Schm. l. c. und bei O. Schade Weim. Jb. II, 135—6. Von zweien der dort angeführten Gewährsmänner werden die Donnerstage im Advent bereits als herkömmliche Zeit angegeben. Das „cloppnen" um Gaben zur Weihnachtzeit verpönt schon 1308 das Nordhäuser Statut. Die Klöpfelreime, so sehr sie in ihrer jetzigen Fassung des poetischen Werthes entbehren, führen doch wieder auf ein Capitel der Literaturgeschichte, auf jene zum Theil so lieblichen „Klopfan"-Gedichte des 15. und 16. Jh. Näheres in Schade's Abhandlung Weim. Jb. II, 75 f. In der Mitte zwischen den Klöpfelsprüchen und den alten „Klopfan" steht das kärnt. „Klöckeln" (Wh. 43; Lx. 161; Pogatschnigg in der Germ. XI, 76). Mythischer Hintergrund ist nicht unwahrscheinlich; doch kann ich auf diese Frage hier nicht eingehn.

Cap. IV. Weihnachträthsel.

Ein eigenthümlicher Brauch herrschte noch vor etwa 30 Jahren um Titmoning (Salzach, O. B.). In den Nächten der 3 Donnerstage vor Weihnachten giengen die Bauernknechte umher zu den Häusern, vermummt („vokloadt") und mit „Rollen" behängt, d. i. mit halbrunden Schellen, worin eine Kugel befestigt war. Während der Annäherung, die man schon durch das Geklingel wahrnahm, riefen sie mit hoher Stimm : „Huhuhuhuhu!". Hierauf sagten sie, gewöhnlich mit der Anrede „Vetterl!"

Räthsel (Rátsl) hinein und die Leute im Hause wieder andere heraus, z. B.

1. An immers Getümmer,
A houchs Gezimmer,
A stoanerne Wîs:
Wannst a Jungherr bist,
Derrathst es gwîs!
2. Wàs ìst ă˜ der Kircha und sag'nt all Leut davo˜?
3. Was ìst ă˜ der Kircha-r-umasŭ˜st drin?
4. Was ìs vourn wia-r-a Zwirmkliawi,
Ă˜ der Mitt wia-r-a Waschbliawi,
Hint wia-r-a Rechastil?
5. A wîgads wàgads Fássl,
Hat koan Roaf und hat koa˜ Nástl,
Und wenn's über b'Benk àbifallt,
Is Neamd in Stand, dáss er's macha˜ tát.
6. Es ìs kleaner als was a Maus,
Hat mehrer Fenster als was a Fürstenhaus.
7. Was geht mitten ìn' Holz auf?
8. Was geht umadum um's Holz und kà˜ nöt ei˜?
9. Bist so witzig und so gscheit
Und woasst nöt, was für a Vogl dáss a Milli à geit?

Man suchte die Räthsel gegenseitig aufzulösen. Zuletzt kam die Bäurin und schenkte eine Schürze voll Klezen oder einen Laib Klezenbrotes, welch letzteres nach allgemeiner Sitte zu Weihnachten gebacken wird. Der Dank erfolgte in einem gereimten, etwas unanständigen Glückwunsch für die Hennen der Bäurin. Den ganzen Brauch nannte man das „Anrollen" (à˜roin) und jene Nächte die „Anrollnächte" (à˜roinácht).

1, 1: Beständiger Lärm. — 1, 5. Antwort: die Kirche mit dem Freithof. Vg. Peter I, 128. — 2. dă Fò˜ (die Fahne altb. masc.); vg. Wolf Z. III, 184. — 3. 'S Dáchl am Predistual, wei's 'n Herrn ă so nöt à˜ regnt. V. Rocholz, All. Kinderl. u. Sp. p. 271; Simrock, Rätselb. 2. Sml. N. 92.—4, 1. Zwirnknäuel. — 4, 2. Waschbleuel. — 4, 3. Die Katze, wenn sie den Schweif ausstreckt. V. das schwed. R. Wolf III, p. 347; dann I, p. 135; Simr. 1. Sml. N. 49; Pet. p. 117. — 5, 1. schwankendes. — 5, 2. Aestlein. — 5, 4. Ei. Wolf III, p. 183; Fromm. Z. III, p. 398; Pt. VI p. 119. — 6, 2. Fingerhut. Wf. I, 160; Fromm. IV, 550; Smr. N. 79. — 7. Der Nudelteig. Smr. N. 389. — 8. Die Rinde. Smr. 390; Fr. IV, 551. — 9. Fledermaus.

An das „Klöpfeln“ erinnert hier die Zeit (3 Donnerstage im Advent); ebendaran, sowie an das kärnt. „Klöckeln“ das Anklopfen und Erbitten von Festgebäck; an das „Klöckeln“ besonders noch, daß der Gewährung dieser bescheidenen Bitte eine Art geistigen Kampfes vorhergeht. Die Rollen oder Schellen (wovon „Anrollen“) finden sich auch bei den „Glocklern“ im Salzkammergut (mdl.) und beim Berchtenlaufen (Wh. 21—2; mdl.).

Eigen ist unserm Brauch das Räthselspiel. Am nächsten steht ihm hierin noch der Fragenkampf, durch welche die O. U. und Presb. „Kumpanei“ auswärtige Spielgesellschaften aus dem Felde zu schlagen pflegt (Schröer 204—10). Letztere Sitte dürfte meines Erachtens mit dem Kranzsingen zusammenhängen, von dem aus dem 15. und 16. Jh. Proben erhalten sind (Uhl. Vl. I, p. 7—13; Erk 343—4). Auch dort wird ein Räthselkampf geführt und die Streitenden reden sich ebenfalls als „Singer“ an. Die Räthsel freilich sind nicht so nüchtern wie zu O. U., sondern witzig, theilweise sogar sehr poetisch. Dieser poetische Hauch zeigt sich übrigens auch in der O. U. Spieltradition bei dem „Sterngesang“ d. h. Prolog zum W. Sp. Zu den alterthümlichen Grußformeln desselben habe ich schon p. 28 eine entsprechende Stelle in einem Kranzsinglied verglichen; übereinstimmend ist auch die Begrüßung von Rath und Gemeinde. Wie ferner die Kranzsinger „an den Ring treten“, so heißt es im Ottersinger Sternlied (Nr. 129):

Ös liabn meine Gsellen, stehts zamma in Ring,
Gleiwia ma davorin gstanden sein drin!

und im Oberuferer „Sterngesang“ (Schr. p. 59):

Ihr lieben meine Singer, tret't zusam in eine Scheibn!
Wir wollen uns die Weile mit Singen vertreiben.

worauf die „Singer“ sich dem „Maistersinger“ gegenüber in einen Halbkreis stellen. Dieselbe Formel hat ein pongauisches „Anglöcklerlied“ aus dem vor. Jh. (Hübn. II, 387):

Ihr meine lieben Brüder, stehts zusam in a Scheibn!
Und so wolln mar ein Bois uns mit'n Singa vatreibn.

Hierauf eine Reihe feierlicher Grüße, welche ursprünglichen Zusammenhang mit den poetischen Formeln des O. U. Prologs und des Kranzsingens verrathen (s. besonders Hübn. V. 7 vom Thau). In einem unterfränk. Ansinglied zu Neujahr (Dtf. II, p. 289) werden, wie im O. U. Prolog die h. Dreifaltigkeit, dann

Burgermeister, Rath und Burger gegrüßt; Str. 6 enthielt offenbar früher den Gruß „durch den Himmelring" (s. p. 30) Den scherzhaften Dank, welchen der Kranzsinger des 15.—16. Jh. der Jungfrau darbringt:

So schenk ich euch ein guldin wagen,
Darin solt ir gen himmel faren!

hat als Wunsch auch das fränk. Neujahrslied, sowie ein steir. (Firm. II, 717), ein Dreikönigspruch aus dem Harze (Pr. Hb. 49) und ein Martinslied aus Hannover (F. I, 184).

Derselbe Zusammenhang des Kranzsingens mit Weihnachtbräuchen schimmert noch an andern Punkten durch. Auf vielen Dörfern der Siebenbürgischen Sachsen wird während der üblichen Wache in der Christnacht das „Kränzchenbinden" vorgenommen, d. h. es werden Kränze aus Immergrün geflochten, dann aber freilich Wachskerzen daraufgesteckt. Räthsel spielen dort eine Rolle in der vorausgehenden Nacht. (Arch. d. V. f. Sbb. Lk. N. F. X, 142). In einem W.-Spiele jenes vermuthlich altbayrischen Dichters aus dem 17. Jh. (Wh. 179-83) halten die Hirten ein. Kranzsingen mit Räthseln, die sich auf Jesus beziehen. Diese geistlichen Räthsel haben Vorbilder in der ältern deutschen Literatur (Wartburgkrieg, König Tirol ꝛc.), in der Mystik des M. A., ja bereits im alten und neuen Testament. Die Idee indeß, sie gerade mit einem W. Sp. zu verbinden, dürfte sich daraus erklären, daß zur Zeit jenes Dichters das Kranzsingen mit Räthseln schon im Volke einen Weihnachtbrauch bildete.

Wie erklärt sich aber die Verbindung der Räthsel mit Weihnachtsitten? Von den geistlichen Räthseln des Sp. könnte man sagen, daß sie sich an das religiöse Mysterium der Menschwerdung Gottes angeschlossen hätten. Woher aber die weltlichen Räthsel beim „Anrollen"? Sehen wir einmal die beim Kranzsingen bezeugten Räthsel an! Eine Anzahl der im 2. L. (U. p. 9—13) aufgegebenen Fragen finden sich theils schon im Traugemundlied, theils in dem „Spil von einem freiheit" (Keller Fastn. Sp. II, 553—61), in denen beiden ein „varender man" herausgefordert wird, durch Auflösen von Räthseln seine Kunst und Weltkenntniß zu erproben. Ein Räthsel der 2 letztgenannten Gedichte („waz vogele söiget sîne jungen?") kehrt noch beim „Anrollen" wieder. Sind nun die vermummten „Anroller", die fremden Spieler in

O. U. ꝛc. als varnde (gernde) gefaßt? Eine andere Erklärung dürfte doch näher liegen.

Wir kennen nämlich schon aus dem 14. Jh. eine Sitte, wonach die jungen Männer zu Neujahr vor die Häuser ihrer Liebsten giengen und durch Gesang einen Kranz zu erlangen strebten. Auf die älteste Nachricht hierüber, die sich in einer Lebensbeschreibung Heinrich Suso's († 1365) findet (Surii „V. H. Susonis" A. S. Jan. T. II, C. X, p. 658), hat Wh. 44 bereits aufmerksam gemacht. Von den dabei verwendeten Gesängen nun werden die Räthsel einen Zweig gebildet haben, da man sie als Poesie betrachtete und nicht mit Unrecht, wie manche Beispiele früherer und späterer Jhh. zeigen.

Anderartige Ueberreste der Kranzgesänge scheinen mir eine Anzahl unserer Benediktbeurer Ansingstrophen des 15. Jh. Freilich, da sie in einer von dem „Schulmaister"[54]) des Klosters gefertigten Hs. stehen, so wurden sie wohl mit oder ohne Begleitung des Ersteren durch die Klosterschüler oder Chorsänger vorgetragen; die Absicht war, wie manche Stellen zeigen, ein Geldgeschenk zu erlangen. Diese Verwendung ist aber keinesfalls die ursprüngliche. Man lese die fünfzeiligen Strophen (abgedruckt Wck. Kl. II, 714—5); solch innige, süße Klänge verdanken sicher nicht dem Gelderwerbe, sondern der Liebe und dem Frauendienste ihre Entstehung. Auf das Kranzsingen wenigstens anzuspielen scheint die 4. Ben. Str., die an einen „Junkherren" gerichtet ist:

Hie für! hie für!
Aines[55]) grienes krenzelein[56])
Für aines erberen junkherren tür!
Von muscat und von nägelein
Schenkt im der puele sein.

Vg. Weim. Jb. 237. L. Hübn. II, 690. Direkt aus dem Kranzsingen stammt wohl Str. 13:

Hie für! hie für!
Der eren ein krenzelein,

---

[54]) So wird dieser J. Greis in Rechnungen bezeichnet (O. A. III, 356).
[55]) So auch im Ms. Wohl G. part. von der ursprünglichen Bed. „eingießen". —
[56]) Z. 1 und 3, 2 und 4 zusammenzunehmen.

Vor einer erbern junkfraw tür![57]
Von samet und von perlein fein
Der eren ein krenzelein
Tregt sy gar hüpsch und fein.

Hiemit aber sind die dulcia carmina et moduli, wie sie Surius nennt, gewiß nicht erschöpft. Neben den Gesängen, die an eine herkömmliche Formel (Hie für! ꝛc.) gebunden waren und in denen jede Str. für sich bestand, bildeten sich auch freiere, mehrstrophische Lieder. Ein solches halte ich für die Grundlage des geistlichen L. Wck. II, N. 833 (Hs. des 15. Jh.):

Ich var zu dir, Maria rein!
Und bitt dich umb dein kindli klein etc. (9 Str.)

Z. 2 hieß es offenbar „krenzli klein“ oder „krenzelein“. Die Ueberschrift des geistl. L. lautet „vom nuwen jor“ und bezeichnet es als „Contrafactum“. Wir werden hier an Suso erinnert, der das Kranzsingen mystisch nachahmte. Andere L. wurden mehr allgemein durch die Sitte angeregt, wie „Ein Blümlein, das heisst Meiden“ (Görr. p. 88), in dem das neue Jahr erwähnt wird und bei dem wir schon oben (p. 26, 28) Berührung mit einem geistlichen Wl. fanden. Auch meistersingerische Töne scheinen in späterer Zeit nicht gefehlt zu haben, wenn wir Heinrichs von Laufenberg geistliches L. „zem nuwen jar“ (Wck. II, N. 753) hieher beziehen dürfen.

Lieder aus Oberbayern.

I. Zwischen Salzach und Inn.

1—4 mündlich aus Laufen.

Diese 4 L. werden gewöhnlich von alten Männern gesungen, die nach Avemarialäuten als „Sternsinger“ von Haus zu Haus wandern. Letztere sind meist Laufener oder Oberndorfer

[57]) Und singen junckfrawn N. an M. vg. die übrigen Str.

Schiffleute und in der Regel gute Sänger. Sie tragen über dem Rocke ein weißes Hemd und auf dem „Gupf" des Hutes eine Erhöhung von farbigem Papier, die von innen mittelst einer Kerze erleuchtet ist; außen steht: C. M. B. (Caspar, Melchior, Balthasar). In der Hand halten sie Stäbe, Einer aber einen inwendig erleuchteten Stern, der während des Singens beständig gedreht wird. Wie man sieht, paßt diese Ausrüstung eigentlich zu den Dreikönigliedern.

Die Zeit, in welcher die Sternsinger „gehn", währt vom „alten Jahr" (Silvester) an 14 Tage lang. Um die eigentliche Christzeit führen dieselben Leute Weihnacht-Spiele auf. Manche Laufener Sternsinger ziehen nicht bloß in der Stadt, sondern weit umher, sowohl im bayrischen als österreichischen Gebiet.

1. (Zum Theil auch mdl. aus Mittersill).

1. Frohlocket, ihr Brüder,
Seid alle voll Freud,
Legt ab eure Sorgen
Und denkt an kein Leid!
Iaz weaschd ge bal kemma
Die gewünschte Zeit
Von der Küneg David
Schou˜ lang prophezeit.

2. Zu Bethlehem drenten
In an alten Stall
Ligt schön in der Krippen
— Betrachtet amal! —
Ja unser Erlöser,
Ein Kindlein ganz klein,
Mit Nam hoasst er Jesus,
Das tuat mi recht freu'n.

3. Iaz wellma halt schleunig
Auf Bethlehem gê˜!
Schauts, Buama, duascht tuat schou˜
A Stall offat stê˜;
A Stern tuat hell leuchten,
A Schrift hängt dabei,

1. 1, 5 wird. — 3, 3 dort. —

Hoasst: Gloria pax dawis,
Der Frîd sei mit euch!

4. Gôt grüass enk beisamma
En Stall da herin!
Schau, Jodl und Tamma,
Da ligt dős kloa˜ Kind!
So liabla, so frei˜dla,
So zart und so schai˜!
Vor Freuden teant mir schou˜
Die Augn übergea˜.

5. I sollt enk was schenka,
Hä˜ aber nöt vil
Oar, Schmalz und Budern,
Und a Ká˜l Goassmill';
Und i hăd no dàder
An Zweschpenbrantwei˜,
Der ghöascht für dein Vàder,
Dir möcht er z'stark sei˜.

6. O du göttlechs Büabai,
Mir bitten di schai˜,
Tua unser gedenka,
Wann's zan Sterben sollt gea˜:
Tua unser gedenka
O liabs Jesulein,
'N Himmi tua schenka
Und lass uns all ei˜!

7. O du liabster Jesu,
Mir bitten allzeit:
Von Feuer und Wasser
Dös Laufen befrei!
Und schenke uns heuer
Ein glücklichs neus Jahr,
Von Kriag und von Unglück
Dös ganz Land bewahr!

2. (Nicht vollständig.)

1. Lôsts, meine Naçhbern, und bleibts a weng dàder!
Der Houzetlàder

4, 6 schön. — 5, 4 Kännlein. — 5, 7 gehört. — 2. 1, 1 hört.

Hat mehrer Faxenweri, wia mi zimt;
Er tuat gern vo˜ der heiligen Schrift bráchten
Als wia-r-er erst náchten
D'Bauern en ganzen Dàrf allsam hat gstimmt!

2. Der Houzetlader mit seiner grean Joppen
Tuat d'Leut gern foppen.
Drum woass i nöt, wo i eam dösmal sollt glauben,
Er tuat gern von Prophezeiung was zammaklauben,
Möcht eppan dea˜scht wohl sei˜,
Dár-er häd ghabt an Schei˜,
An Engelsgab
Vom Himmel herab.

3. Gê˜ ma halt, gê˜ ma halt all, liabe Mànner,
Schai˜ mid anànner
In die Stadt Bêthlehem, wo der Stall ist! etc. (5 Str.)

3.

Was Wunder! auf, Steffel! i hör drausst schai˜ singa;
Geh, láfma zan Losen, was Das denn bedeut etc.

4.

Warum hat der Schöpfer uns Menschen derschaffen?
Dass wir ihm treu dienen, ihn lieben und ehrn.
Wia Adam im Pàradeis ruarig hat gschlaffen,
So macht er eam a Weiberl, dö Welt zum vermehrn.
Da nimmt er vom Adam a Rippen heraus
Und macht eam a kreuzsaubers Diarnai daraus.

In den übrigen 6 Str. wird der Sündenfall in drolliger Manier erzählt und satirische Bemerkungen gegen das schöne Geschlecht daran geknüpft;

Schluß: Wenn Oane a trutziger Teufisbär ist,
So is sie's nöt werth, dáss's an Erdepfi frisst!

Auch hsl. aus Bergen, wo dieses L. früher ebenfalls von „Sternsingern" vorgetragen wurde.

Nachdem die Laufener Sänger ein Geschenk erhalten, folgt ein Dank und Glückwunsch:

Wir danken euch mit Herz und Mund
Vor dia geleiste Gab etc. (2 Str.)

1, 3 Possenwerk. — 1, 3 dünkt. — 1, 4 schwätzen. — 2, 3 ob. — 2,5 dennoch.
4. 1,3 Pàradeis 1. Sylbe betont. — 1, 3 ruhig. — 7, 6 einen Erdapfel.

Die Abweichungen der vorstehenden L. von der gewöhnlichen b. Mundart (Weri = Werk, schai˜ = schön, schou˜ = schon, gea˜ = gehn 2c.) erklären sich theils aus Laufens Eigenschaft als Grenzstadt, theils aus der größeren Alterthümlichkeit der Schiffersprache („Schefleutsprach").

5. Mdl. aus der Gegend von Titmoning.

An den Tagen vor den „Anrollnächten" (s. o. p. 53—4) giengen die Kinder umher und sangen Weihnachtlieder, z. B. dieses

Ihr Hirten, erwacht
Vom Schlummer! Habt Acht!
Nach Trübsal und Leiden
Verkündet euch Freuden
Der Engel, der fröhliche Botschaft gebracht.

(7 Str.; auch hsl. aus Wessen und Uebersee).

6—55. Aus Unterwessen (Großachenthal).

Hsl. Sammlung von Weihnachtliedern im Besitz des „Messners" (Hausname), welcher sie von seinen Vorfahren überkam. Er ist selbst ein geschickter „Hirtenspieler" und bewahrt auch die Tradition der „Weisen" zu jenen Liedern. Das Msc. stammt den Zügen nach aus dem vorigen Jahrhundert und zeigt eine in der Orthographie nicht sehr geübte Feder.

6. „Das erste Adventgesang".

Ist uns ein Reis (Ros M.) entsprungen
Aus einer Wurzel zart etc. (4 Str.)

Die ältere Literatur dieses L. Wck. Kl. II, p. 926. Aus Franken Ditf. I, 112. Aus Sachsen Mos. 63.

7. „Der zweite ruef".

1. Gegrüsst seist, Maria,
Jungfräuliche Zier!
Du bist voll der Gnaden,
Der Herr ist mit dir.
Ein ganz neue Botschaft,
Ein unerhörts Ding
Von himmlischer Hofstatt
Ich Gabriel bring.

2. „Was seind das für Reden?
Was soll Dieses sein?
Wer kommt da zu mir ins
Schlafzimmer herein?
Die Thür ist versperret
Die Fenster seind zue;
Wer ist, der da störet
Die nächtliche Rue?"

---

7. 2, 5 verschlossen Mss. — 2, 8 rueffet bei n. R. Mss. vg. Hfm., Wh., Lx.

3. Erschrick nit, Maria!
Es gschicht dir kein Leid.
Ich bin nur ein Engel,
Verkündig dir Freud:
sDsd au sollst empfangen
Und tragen ein Sohn,
Nach welchem verlangen
Viertausend Jahr schon.

4. „Wie mag das geschehen?
Erkenn' keinen Mann;
Wollt lieber zergehen,
Als tragen ein Sohn;
Ich habe geschworen
Die Jungfrauschaft Gott,
Bin ganz rein geboren,
Will's bleibn bis in Tod".

5. Gott ist Alles möglich,
— Auf ihn nur vertrau! —
Auch, dass man dich nenne
Mutter und Jungfrau.
Gleichwie die schön' Blumen
Das Thauen benetzt,
Wird Gott zu dir kommen,
Du bleibst unverletzt.

6. „Wann Gott selbst wird kommen
Vom himmlischen Thron,
Eine Mutter zu suechen
Für sein lieben Sohn,
So wird er sie nehmen
Im Königspallast,
Mein Armuet und Stammen
Taugt nit solchem Gast."

7. Der Reichist von Allen
Der fragt nach kein Geld;
Dein Frommheit und Tugend
Ihm also gefällt.
Tue's nur überlassen
Dem weisisten Gott!
„Bin ein Dienerin des Herrn,
Mir gscheh nach deim Wort!"

8. Frohlocket, o Himmel!
Frohlocke, o Erd!
Das höllisch Getümmel
Zertrümmert werd.
Maria hat gfunden
Bei Gott alle Gnad;
Von Sünden entbunden
Hat uns ihr „Fiat!"

Auch in Hss. aus Bergen, Eisenärzt und Ellbach b. T.; Str. 6—8 nur in diesen. Zu Rott am Inn sang man das L. ungefähr bis 1834 in der Kirche bei einem der „Engelämter", vertheilt unter eine Alt- und eine Discantstimme; mdl. aus Hartbenning, Otterfing, Holzkirchen, Aschau 2c.

Theilweise abweichend und in verschiedener Strophenzahl aus Steiermark (Wh. 139), Kärnten (Lex. 273), dem Salzburgischen (Sß. 25), U. Franken (Dtf. I, 21), Schlesien (Hfm. Bl. N. 277; Pet. p. 324). In gedr. Gesangbüchern kommt es nirgends vor; doch scheint es auf fl. Bll. umgelaufen zu sein (mdl.)

Folgt in der Wss. Hs. „der dritt ruef" u. s. f. bis zum

8, 7 Den Sünder durchs fiat endbunden sie hat"; „den Sünder das Viat verbunden (enthalten) sie hat" Mss.

„achten ruef" — 6 L., welche ebenfalls die Verkündigung Mariä zum Gegenstand haben; das älteste scheint dieses:

8.

Da kommen sollt der Weltheiland,
Ward Gabriel von Gott gesandt
In ein Stadt aus Galilea
Zu einer Jungfrau Maria.

(5 Str. Vg. Schröer W. a. U. 167, A. 2). Die andern „Rufe" übergehe ich als minder alterthümlich.

9.

(Str. 1—4, ein Wechselgesang zwischen Maria und Joseph, sind ganz entstellt).

5. Ihr Freund' und Nachbarleut! die Thür aufmacht!
Wir bitten um Herberg euch die heintrig Nacht.
Ach das Begehren
Will Niemand hören,
Wir seind veracht!

6. Ihr Felsen, Berg' und Bühel, auf euch spalt'!
Gebt uns ein Ort und Platz zum Aufenthalt!
Über uns Arme
Tuet euch erbarmen,
Erhöret uns bald!

7. O liebes Jesulein, komb bald herfür!
Mein Herz und ganzer Leib erfreuet sich!
Lass unsre Augen
Dich bald erschaugen
Und lieben dich!

10.

Maria: Liebster Freund, tue dich erbarmen
Und eröffne doch dein Herz
Über uns verlassne Arme
Und erlindre doch mein Schmerz!
Ganz diemüetig wir dich bitten,
Lass mich ein in deine Hütten!

---

9. 5, 2 heutige, noch jetzt im Dialekt; M. heuterig. — 6, 1. Lehnt sich an die Sage, daß Jesus in einer Höhle geboren wurde (Wh. 83 und A.). Vg. „Eröffne dich, o Felsenstein! Erkenne doch den Schepfer dein! Ihr Engel, kommet ohne Zahl, Helft zubereiten diesen Stall!" Wh. 437 und ib. 428, 451; Pet. 387; Du Mér. 393; Wernher von Tegernsee Hofm. Fundgr. II. Theil, p. 193.

Ganz und gar verstoss uns nit
Und erhöre meine Bitt!

Wirth: Wer ist denn verhanden?
Wer ist vor mein Haus,
Dass ich bei eitler Nacht
Machen sollt auf?
Weisst du dann nit,
Dass all Häuser seind zue,
Und du getraust dir
Zu erstören die Rue?

Maria: Liebster Freund, nur Dies verzeihe!
Zwar ich hab's nit gern gethan;
Ich den Tag herum schon reise
Und kein Herberg finden kann.
Sollt ich denn auf offner Gassen
Meinen Jesum liegen lassen,
Allwo's bständig schneibt und weht
Und die Kält niemals vergeht?

Wirth: Ich sag dir's noch einmal:
Geh, pack dich bald fort!
In meiner Behausung
Ist für dich kein Ort.
Wer weiss, was du bei dir
Führst für ein List,
Weil du bei der Nacht
Auf der Gass so spät bist!

Maria: Ach, was Trauren, ach, was Schmerze,
Ach, was Qualen, ach, was Pein
Ueberfallet mir mein Herze,
Weil ich muess verlassen sein!
Alle meine matte Glieder
Sinken schier zur Erden nieder;
Kann vor lauter Frost kaum stehn
Und sollt iezt noch weiter gehn!

Wirth: Weilst gar a so wein' tuest
Und gar a so klagn,

10. 2, 1 verhanden da; in dieser Bed. noch jetzt im Chiemgau. — 6, 1 weilst weil du.

So will ich dir endlich
A Herberg ansagn:
Draussten im Stall wannst
Zufrieden willst sein —
In meine Behausung
Lass ich dich nit ein.

Maria: Nun, so sei der Dank gesprochen
Von mir dir, o liebster Freund!
Weil du mich nit går verstossen
Und ein Herberg gebest heint,
Dass ich meine matte Glieder
Auf das Stroh kann legen nieder
Und die Augen in gueter Ruhe
Sanftiglich kann schliessen zue.

Auch mdl. aus Berchtesgaden.

11. „Bei der Metten der h. Nacht."

Auf, ihr Brüeder! Lasst euch sågn:
Der Hammer und der hat zwölf Uhr gschlågn.
Was soll dann Dis bedeuten?
Secht disen Glanz von weiten!
Zu Mitternacht tuets dòn' (6 Str., z. Th. im Dialekt).

Auch aus Pfaffenhofen am Inn (Lôst auf, ihr Herrn etc.) und Hüttenkirchen.

12. „Ein anderes in der h. Nächt."

Es solle dich ja freuen
Die schöne helle Nacht etc. (5 Str.)

13. „Ein anderes auf die h. Nacht."

Heiligste Nacht! heiligste Nacht!
Finsterniss weichet, es glanzet hernieder;
Harpfen verbreiten den süssesten Klang etc. (4 Str.)

14.

1. Los', Hiasel, meĩ Nachber! i muass dă was sagen;
Geh! sitz di zu mir her in d' Strá!
Und was si hat náchst für a Wunder zuatragen;

6, 5 wannst wenn du.
11. 1, 5 donnern, noch jetzt im Chiemgau.
14. 1, 2. Streu. — 1, 3 soeben.

Es wár mir, mein Oachań! vil z' rá.
Als ī bei der Nacht zu mein Scháfin wollt schau˜,
Da īs der ganz Himmi voll Feuer und Fackel, ganz roud und ganz brau˜!

2. D'Sunn hat wahrhaftig um Mitternacht gschīna,
I kunt dir all Wunder nit sagn!
All Orten und Enden tuat's glanzen und brinna,
Hà˜ gmoa˜t, es häd's Wêder ei˜ gschlagn.
Ungfár tát a Liachten von Aufgang entstê˜ —
Die Kirzen und Liachter, Laterna und Fackeln sánd halb nit so schö˜.

3. Náchst hat mi a ganzö Schar Engai umrunga;
Sie sánd so weiss gwên wia der Schnee;
Das Gloria in excelsis ham s' wunderschö˜ gsunga,
Sie hupfant und springant auf d' Höh.
Mit Pfeifen und Geigna˜, da kámen s' mă z'gegn;
Recht lusti ham s' pfiffa, mei˜ Dudelsàk wár grad a Hadern dagegn.

4. Aft sagt glei an Engel, i sült nit derschrecka
Und sült gschwind auf Bêthlehem gê˜;
Aft nám i meine Handschuach, mein Huat und mein Stecka,
Und find halt a Kind wunderschö˜.
Das Kind tát glei lacha, das hat mi recht gfreut;
I gláb, es īs gscheider als ī und mei˜ Vàder — sánd schon alte Leut!

15.

1. Auf, ihr Hirten, von dem Schlaf
Bei so schönen Zeiten!
Samblet eure zerstreute Schaf,
Lasst sie fröhlich weiden!
Denn die Nacht ist schon vorbei
Und der Tag aufgangen neu;
Hebt euch eilends aus der Ruh,
Lauft geschwind nach Bethlehem zu!

1, 4 anstatt: mein Oad! s. Schm. I², 23. — 1, 4 rar, seltsam, räthselhaft. — 1, 5 Schäflein. — 1, 6 roth. — 2, 5 unerwartet. — 2, 5 Osten. — 3, 1 gleich darauf. — Englein. — 3, 6 nur. — 3, 6 Lumpen.

15, Str. 1 auch im Seebr. Sp. und in einem kärnt. Lex. 297; Str. 3 im Wess. Sp.

2. Sehet Wunder, höret an,
Was wir Neus vernommen!
Uns ist fremder Freudenton
Heut zu Ohren kommen;
Ja, es kombt uns eben vor,
Als wär es ein Engelchor,
Denn eins einzgen Schäfers Ton
Nit so lieblich klingen kann.

3. Geht mit uns an dises Ort,
Wo das Wunder gschehen,
Weil wir selbsten gwesen dort
Und mit Augen gsehen
Ein gar grosse Engelschar,
Unter der auch einer war,
Der sich ganz zu uns geneigt,
Tausend Freuden angezeigt. (Str. 4 sehr entstellt.)

16. (Auch mündlich aus Giesing).

1. Wachet, nit schlafet, ihr Hirten im Feld!
Die Nacht ist verschwunden, es glanzt die ganz Welt.
Es neigt sich ein Steren zu uns eilends her;
Gleichwie ein Karfunkel
So leucht er im Dunkel
Je länger, je mehr.

2. Buama, treibts uma die Lámpln zu mir!
I glaub, in dem Himmel steht offen die Thür.
O wann's ma tát g'rathen, kunt kemma hinei˜,
Wia wollt i nöt springa,
Mithelfa-r-á singa
Und lusti bráv sei˜!

3. Sehet! aufstehet! es kommet ein Bot,
Ist herrlich, ganz munter, sieht gleich keiner Noth.
Er sagt, dass geboren der Heiland der Welt;
Beim glanzenden Steren
Dort sollma ei˜ kehren
In Bêthlehems Feld.

---

16. 2, 1 Fast derselbe Vers vereinzelt in einem kärnt. Sp. Lx. 277 „Bua, sò treib uma die Lámplan zu mir!" — 2, 6 bráv Abv.

4. Nackend, erfroren das Kindlein im Stall,
Das sonst bei sein Vatter herrscht in Himmelssal,
Ligt völlig verlassen — sein Mutter ist arm —
Bein Ochs und bein Esel;
Zum Sîz is koa˜ Sessel,
Die Wohnung nit warm.

5. O herziges Kindlein, wie zitterst vor Wind!
Nimm hin doch dis Pelzlein, erwärme dich gschwind!
Schau! wir arme Hirten zu dir gehn herein:
Lass uns halt in Himmel
Von der Welt Getümmel
Auch gehen hinein!

17.

Was uns lustig macht?
Was Neus, was Rárs is gschêcha! etc. (4 Str., jede zu 24 Versen).

Auch aus der Feldwies c. 1800.

18.

Potztausend, Brüader mei˜! auf von dem Schlaf! (5 Str. im Dial.)

19.

Die Hirten blasen mit dem Horn etc. (5 Str.)
Auch aus der Feldwies c. 1800.

20.

Laufet, ihr Hirten und eilet zum Stall etc. (6 Str.)

21.

O Bethlehem, du Fürstenthumb!
Woher hast du das Glück? etc. (6 Str.)
Auch mdl. aus Steinkirchen auf dem Samerberg.

22.

Tochter Sion, deine Porten
Oeffne heut etc. (7 Str.) Auch aus Pfaffenhofen am Inn, Hs. d. 18. Jh.

23.

Brüder, auf vom Schlafe!
Schaut an das Firmament (7 Str., z. Th. im Dial.)

Auch hsl. aus Uebersee.

24.

Heut sieht man grosses Wunder
Auf unsrer Schäfersweid etc. (5 Str.)

25.

Veichtel, steh gschwind auf! etc. (5 Str. im Dial.)

26.

Heisa, Buama! lassts enk sagn,
Was i für an Trám tát habn etc. (5 Str.)

27.

Nácht bei der Nàcht
Hàn is recht betracht,
Hamt vil Musikanten 'in Himmi aufgmacht;
A wunderlichs Gjoad
Is drausst auf der Hoad etc. (6 Str.)

Auch mdl. aus Neubeuern.

28.

Potz hundert Stern! potz tausend Lebn!
Buam, auf, auf, auf von schlaffa!
Schaut oasla aus —
Dös ist a Graus,
Toats a Bissl aussigàpfa! etc. (7 Str.)

29.

Auf, auf, ihr Hirten! versäumet euch nicht!
Lasst euch erzählen ein Wundergeschicht etc. (5 Str.)

30.

Potztausend Buama, stehts doch auf! etc. (6 Str.)

31.

O grosser Trost und Freud etc. (5 Str.)

32.

Was muass hei˜t z'Bêthlehem Neus sei˜ gschêcha? etc. (5 Str.)

33.

O fröhliche Zeitung etc. (4 Str.)

34.

Auf, ihr Hirten, stehet auf
Und ein jeder nur gschwind lauf etc.
(4 Str. größtentheils im Dial.) Auch aus Eisenärzt.

35.

Ihr Menschen auf Erden!
Legt ab die Beschwerden etc. (4 Str.)

27, 1 heute Nacht s. Schm. I[1], 1717. — 3 gespielt.
28, 3 schrecklich, mhd. eislîch. — 5 gaffen, schauen, mhd. kapfen.

36.

Mei˜! was tuat uns hei˜t derschrecka? etc. (5 Str.)

37.

Jàkai, Steffel, Lenzel, stehts auf! etc. (5 Str.)

38.

Die Welt will iezt ein Wunder machen etc. (5 Str.)

39.

Auf, ihr Brüder, schlaft nicht so lang! etc. (5 Str., z. Th. im Dial.)

40.

Dasselbe schöne L., welches Wh. (452) in Kärnten fand. Abweichend besonders Str. 1:

Still, o Erden! still, o Himmel!
Euer Gott ligt in der Rue!
Still, o Meer mit dein Getümmel!
Schliesset eure Schranken zue!
Er ist wie ein Ris geloffen —
Wird vom Pfeil der Lieb getroffen:
Ei da ligt er iezt ganz matt
Auf der harten Ligerstatt. (5 Str.)

Auch hsl. aus Pfaffenhofen am Inn; mdl. aus Ellbach bei Tölz. Aus Franken Ditf. I, 7.

41.

Still, o Himmel! still o Erde!
Jesus schliesst die Augen zue! etc. (7 Str.)

Vg. G. Hausen „Der neue Singende Christ" Augsb. 1779. p. 23.

42.

Springt munter, ihr Lämmer!
Frohlocket, ihr Herden etc. (5 Str.)

43.

Erfreut euch, ihr auf Erden etc. (4 Str., z. Th. im Dial.)

44.

Wunder, Wunder ist zu sehen! etc. (4 Str., z. Th. im Dial.)

45.

Unschuldige Kindlein, helleuchtende Stern,
Die ihr iez vom Himmel uns leuchtet von fern etc. (3 Str.)

40, 5 Hirsch Msc. aus Pfh. — 45, 2 iez auch Angelus Silesius schreibt itz.

46.

„Auf das neue Jahr.“

Geduldiger Jesu! wir rufen dich an etc. (4 Str.)

47.

„An dem H. Dreykönigstag“.

Brüader, iazt schauts! Bi˜ scho˜ da vo˜ der Roas;
Glaubn möcht's koa˜ Mensch nit, was i alles woass etc. (5 Str.)

48.

Ein Stern ist erschienen
In dem Morgenland etc. (4 Str.)

Soweit das Wessener Msc. aus dem vorigen Jahrh. Auf leergelassene Blätter sind mit jüngerer Schrift noch andere Wl. eingetragen, die ich nachfolgend aufführe. Auch unter ihnen sind einige Stücke, deren Entstehung nach verschiedenen Anzeichen wenigstens bis ins 18. Jahrh. zurückreicht.

49. Auch aus der Feldwies mit dem Datum 1795.

1. Potztausend, Buam, stehts auf vom Schlaf
Und richts enk sauber zamm!
I hör just um Mitternacht
An wunderschöna Klang!
Toant d' Engeln so schö˜ musicirn
Und gar so wunderschö˜,
Sie toant mir frei mein Kopf vòwirrn,
Weil i Nix kà˜ vòstê˜.

2. Darauf los' i a guade Weil,
Aft kám i schier vo˜ Sinn,
Da ham's gsunga dàs Gloria,
Dáss 's in den Wolken klingt.
Aft hàn i 's halt vònumma glei
— Da bin i voller Freud —
Dáss ein Kind geboren sei
Zu diser Weihnáchtzeit.

3. Und das Kind tuat Messias sei˜,
Glaubts mir all, liabe Leut!
Es trifft auf die Propheten ei˜,
Wia's längst hamt prophezeit;
Von einer Jungfrau auserkorn,
Die reinste war von alln,

Ist uns das Kindlein heut geborn,
Ligt z' Bethlehem im Stall.

4. Geh, Girgal, sag's 'n Nachbern gschwind,
Dáss er tuat mit uns gê,
Dáss er den Kind an Opfer bringt,
An Budern oder zwê˜!
Du nimmst a Mili und a Mell,
Bringst eam's zu einer Gab,
I nimm a schwarzes Lámpelfell,
Weil i nix Bessers hab.

5. Und bal ma zu den Stall kemmant,
So buckts enk sauber fei˜,
Toats 's Weisat in die Hand nemma
Und gehts schö˜ zugsam nei˜;
Drinna fallts nîder auf die Knia
Und bets das Kindel ò˜,
Dáss es die Sünd verzeiche hier
Und dort ewig verschon!

50.

1. Es blühen die Maien;
Bei kalter Winterszeit
Ist Alles im Freien
Auf unsrer Schäfersweid;
Ja, Alles ist in schönster Blüe,
Die Erd bringt süessen G'ruch herfür;
Es singet
Und klinget,
Flauten blasen, Harpfen schlagn
Und ich mag's ja nit Alls dersagn,
Was sich zue hat tragn.

2. Heut ist uns geboren
Der Heiland diser Welt
Und Gott ist Mensch geworden,
Wie jene Stimm vermeldt.
Es singt die schöne Nachtigall;
Ich siech vom Himmel einen Strahl

49. 5, 3 Geschenk, welches auf dem Lande die Wöchnerin von den Bekannten zu erhalten pflegt. — 5, 4 anständig, = zuchtsam.

Von feren
Auf Erden;
Es steigt die Sonn vom Himmelssaal
Und neiget sich auf einen Stall;
Die Engel singen all.

3. Ein schönes Kindlein
Es ligt auf blossem Heu
In blühenden Windlein;
Zwei Thier seind nebenbei
Und schnaufen seine Füesslein an,
Dass ihm der Frost nit schaden kann;
Es greinet
Und weinet;
Ist dann in der ganzen Stadt
Kein Ort, dass Gott ein Herberg hat?
O wohl ein Schand und Spott!

4. Ach ruehe, ach schlafe,
O allerschönstes Kind!
Ich wache und klage,
Bereue mein Sünd.
Es ist ja heint die lezte Nacht,
Die ich in Sünden geschlafen hab;
Will büessen;
Es fliessen
Die Zäher voll in's Angesicht.
Ach liebes Kind, verlass uns nicht,
Wann jene Stund anbricht!

5. Lass sehen, lass gschehen,
Dass ich in voller Freud
Dich einmal kann sehen
In deiner Herrlichkeit!
Du wirst einmal mein Richter sein
Und ich werd vil zu g'ring erschein':
Dein Weinen
Lass scheinen!
Gib mir noch heute wahre Reu,
Weil noch die Zeit der Gnaden sei!
O Kindlein, steh mir bei!

(Auch aus der Feldwies, Hs. vom Anfang des Jh.; mdl. aus Kiefersfelden).

51.

Hui, Nachber, auf! „Was tuast denn du schò˜auf?" etc. (3 Str.)

52.

Ihr Hirten, auf mit Freuden etc. (6 Str.)

53.

Nur auf, nur auf! ihr Hirten etc. (6 Str.)

54.

Lustig, Buama, auf von Schlaf etc. (9 Str.)

55. (Str. 2—4 nur mdl.)

1. Buama! gehts, was gibt's denn hei˜t,
— Muass enk um was Nárisch fragn —
Dáss denn die Sunn schò˜ schei˜t
Und hat no nia zwölf Uhr gschlagn?
Alles siacht ma schimmern und glanzen;
D' Engai müassent nárisch sei˜:
Sie toant so lustig umatanzen,
Dáss ma's gar hört àba schrei˜;
Sie tanzent, woasst wol!
Und grad uma wia toll.

2. „Márxel, du muasst nárisch sei˜!
Geh, mach mir koa˜ U˜rua nit!
Du bist támisch, hast z' vil Wei˜;
Leg di nider, gib an Frid!
Trámt dir eppan gar? In Tráma
Kimmt das Bluat in doppeln Lauf.
Machst an Flausen und an Lárma,
Weckst uns wárla alle auf!"
Und ihr Hirten, woasst wol —
„Und a Räuschel hàst do!"

3. Was, ös glaubts, i bi˜ a Nàr
Und wár rauschig á dabei?
Hirten mei˜, mir fáit koa˜ Hàr;
I hör allwei Huppenei.
Und ös werds bald selber sêcha,
Dáss es mi tuat nit betriagn:

---

55. 2, 1 Marcus. — 2, 3 nicht bei Sinnen. — 2, 8 wahrlich. — 3' 3 fehlt. — 3, 4 s. p. 44

Toats a Bissel aussispêcha,
Ob nit d' Engeln umifliagn!
— — — —

4. Tausend! tausend! was ist Das?
Iaz fangt's gar zun singa-r-à˜:
— Hiasel, Hoisel! sag mir, was
Dises Ding bedeuten kà˜? —
Gloria in exelsis dea
Et in tero fax dazua,
Ehre sei Gott in der Höhe
Und auf Erden Frîd und Rua!
„'S gibt Frîden, woasst wol,
Und hei˜t lebma reacht toll!"

(Die 2 letzten V. jeder Str. im Falsett; der Sänger dreht sich dabei tanzend im Kreise).

56—71. Aus der Feldwies.

Zwei hsl. Sammlungen geistlicher Lieder. Die erste überschrieben: „Peter Franz Metzger Sohn In der Veldwiß anno 1789"; die Hirtenlieder sind von 1795—1804 datirt. Die zweite ohne Jahrzahl, den Zügen nach aus dem Anfang dieses Jh.

56.

Auf, auf, liabe Brüader!
Stehts auf von Schlaf nur gschwind etc. (4 Str.)

57.

Steh auf, mei˜ Hánsel
Und weck den Fránzel etc. (7 Str.) Auch mdl. aus Otterfing, Willing, Großholzhausen, H. Aschau, Mittersill ꝛc.

58.

Ham ma z'náchst Gfragt ghabt bei unsern Dorfrichter,
Ham recht a nárische Zeitung derfahrn etc. (4 Str.)

59.

Lauft ihr Hirten und eilet zum Stall etc. (6 Str.)

60.

Bi˜ wohl scho˜ an alter Táttel,
Neu˜zig schier,

4, 3 Hiasel, Matthias; Hoisel, Matthäus.

58, 1 D. h. wohl Gerichtstag von der wiederholten Frage nach dem Recht, welche der Richter beim periodischen Verlesen der Weisthümer an die aus der Zahl der Gerichtsunterthanen genommenen Beisitzer ergehn ließ s. z. B. Trostberger Ehaftbuch v. J. 1641, Grimm Weist. III.

Aber koa˜ so rárs Spektákel
Woass i nia etc. (6 Str.)

61.

Auf, auf, ihr lieben Hirten all!
Ein Wunder ist geschehen etc. (5 Str.)

62.

Es hat just netta zwölfe gschlagn:
Há˜, Márxl, was is Das ge gschwind? etc. (7 Str.)

63.

A fröhliche Zeit, a lustige Nacht etc. (2 Str. im Dial.)

64.

Auf vom Schlaf, Ihr Hirten auf den Weiden!
Vernehmt die grosse Freuden etc. (6 Str.)

65.

Potztausend, Buama, stehts doch auf
Und sehet all geschwind etc. (7 Str.)

66.

Mir kimmt's auf der Welt hei˜t so wunderlich für etc. (6 Str.)

67.

Mei˜ Gôt, iaz lôsts nà˜! hei˜t hàn i was derfragt,
Dös hat mei˜ Guck-E˜l mein rechten E˜l gsagt etc. (5 Str.)

68.

Sions Tochter! dich erfreue etc. (5 Str.)

69.

Potztausend! wia gehts schò˜ mehr zua etc. (7 Str.)

70.

Pfui, scham di, mei˜ Lenzl, mit deiner Schalmei!
I hà˜ ghört a Musi, i glaub, es is neu,
Schö˜ trumbelt und blasen,
Schö˜ über die Massen etc. (4 Str.)

71.

Ihr Hirten! wacht auf und lasst euch sagen:
Der Hammer und der hat zwölf geschlagen;

62, 1 netta gerade, genau.
67, 2 Guck-E˜l Urgroßvater.
70,2 es sie.

Mich zimt , es leucht schon der Tag herein
Und siehe von weitem dort neuen Schein (5 Str.)

72—75. Aus Uebersee.

Msc. von der Hand des unlängst verstorbenen Fleidlbauern, eines vorzüglichen „Singers“. Ueberschrift: „Gesängerbuch. Felix Rieperdinger, Martl-Fleidl-Sohn von Ibersee 1820.“

72.

Gehts all her! Es gibt schò˜ mehr was Neus etc. (7 Str.)

73.

Was hör i hei˜t um Mitternacht?
I woass nöt, was 's bedeut etc. (5 Str.)

74.

Steht auf, ihr lieben Hirtenleut!
Erwachet von dem Schlaf!
Es springent heint vor lauter Freud
Die Lämmlein und die Schaf etc. (7 Str., größtentheils im Dial.)

75.

O ewige Weisheit, was hast du gethan,
Dass du das Menschenkleid g'nommen hast an? etc. (6 Str.) Auch mdl. aus Neubeuern.

76—90. Aus Eisenärzt an der Traun.

76.

Was ham ma nöt hei˜t für a lustige Zeit,
Was ìs hei˜t, dáss der Gugû so schreit? etc. (9 Str.)

77.

Was ist denn das, ihr lieben Freund,
Dass heut die Sonn so lieblich scheint? (6 Str.)

78.

Auf, auf, ihr Hirten! stehts eilig gschwind auf! etc. (8 Str.)

79.

Auf, ihr Hirten, nur geschwind! etc. (5 Str., z. Th. im Dial.)

80.

Alter Máxel, steh doch auf,
Nimm den Zöger gschwind und lauf!

71,3 zimt dünkt.

74, 4 Schon der h. Fulgentius erzählt: Angeli coeperunt hymnum cantare de coelo, qui faciunt et stellam micare et noctem lucere, pastores vigilare, oves ruminare, agnos tripudiare. (Cassel XC).

75, 1 vg. Bd. II, N. 616—8.

80, 2 Tasche von Binsen; Hirtentasche vg. Süß 266. —

Los! i hör das wilde Gjoad —
Helf dir Gôt, wann's di derfroat! etc. (5 Str.)

81.

Auf, auf, ihr Hirten! auf mit Freuden!
Wollen gschwind nach Bethlehem eilen etc. (8 Str.)

82.

Es ist ja hei˜t so wunderbar etc. (5 Str., z. Th. im Dial.)

83.

Hirten, auf! erwachet von dem Schlaf!
Was ist das für ein Morgenröth? etc. (5 Str.)

84.

Liabe Nachbern! schauts nà˜ gschwind,
Was tuat hei˜t z' Nacht gschêcha etc. (10 Str.)

85.

Stehts auf, ihr lieben Brüder mein etc. (10 Str.)

Str. 3: So stehts nà˜ auf und legts enk à˜
Und lôsts nà˜, was i sag:
Mi mahnt ja gar nöt anders drà˜,
Als 's is der Su˜wendtag,
Dá hei˜t a so grouss Foia brinnt
Und hamt a sötlas Gsäus etc.

86.

Auf vom Schlaf, ihr meine Brüder!
Bei dem ersten Sonnenstrahl
Hör ich schon der Vögel Lieder...
„Du nárischer Bua!
Was hast für a Metten?“ etc. (4 Str., meist im Dial.)

87.

Ich war zu Feld
Und wacht' bei meinen Schafen etc. (6 Str.)

88.

Auf, Brüder, auf! Es ist schon Zeit,
Die Sonn bescheint die grüne Haid (3 Str., z. Th. im Dial.)

---

4 erfragt, d. h. erreicht.
85. 3, 1 nà˜ (Hss. nan, na) wird gleichbedeutend mit nur gebraucht, ist aber nicht dasselbe Wort, sondern = mhd. niwan (Schm. I, 1745). — 3, 5 dá daß. — 3, 6 solches, M. söttles.

89.

Ihr Kindlein unschuldig
Vom himmlischen Zelt
Erleuchtet geduldig
Wie Sterne die Welt. (6 Str.)

Str. 5: Nun leuchten sie droben
Vom Blute so roth etc. (vgl. N. 45.)

90.

O edler liebreicher herzguldener Tag etc. (8 Str.)

Dasselbe Lied mit wenigen Abweichungen aus Steiermark und Kärnten Wh. 142 und A. 2. In unserm Msc. hat es die Ueberschrift: „Noch ein Herberglied". Voraus, mithin wohl als erstes Herberglied, steht daselbst „Gegrüßt seist, Maria, jungfräuliche Zier" (N. 7). Ueber die mehrfache Bed. von „Herberglied" s. N. 118; vg. oben p. 48.

91. Aus Traunstein.

Steh auf, Stöffel, steh auf, Lippel,
Weil's der Engel nöt nachgeit! (10 Str.)

Vollständig im „Münchner Intelligenzblatt" 1783 p. 19, „Weynachtslied nach der Mundart der Bauersleute in unserm Gebürge". Am Schlusse: „Virgil Haselberger. Verfaßt zu Traunstein 1782."

92—105. Aus Seeon (Ldg. Trostberg).

In dem hsl. Werke Typi et exempla rhythmorum (7 Voll. Cgm. 3636—42, a. 1646—7) theilt Joh. Werlin, Benedictiner zu Seeon, als Proben von Versmaßen u. a. die Anfangsstrophen zahlreicher Wl. mit. Wenn nun diese Gesänge auch nicht alle ursprünglich aus O. B. stammen, so geben sie uns doch ein Bild, welche Wl. damals in und bei Seeon im Gebrauche waren. Die bemerkenswertheren Eingänge mögen hier Platz finden.

92.

Joseph mein!
Wirb mir um ein kleins Örtelein!
Es wird sich nit lang ferren,
Ein Kind wird ich geberen,
O Joseph mein!

(Werl. B. I, p. 160. Mel. B. III, 1790. Zu demselben L. gehörten wohl mehrere Str. im O. U. Sp. p. 70, 72. Unsere Str.

92, 4 wird noch jetzt im Dial. i wir ich werde.

entstellt im Presb. Sp. 194. Das ganze L. ist eine Fortbildung des Joseph lieber neve mein (oben p. 23), dessen 1. Str. auch im O. U. Sp. gleich nach den vorerwähnten folgt.

93.

O Bethlehem! du edle Statt,
Meines Geschlechts Herkommen,
Von dannen auch der David hat
Sein Ursprung hergenommen:
Ach über mich Erbarme dich!
Weil d' Nacht anbricht, Verstoss mich nicht!
Ein Zimmerlein vergonne!

B. II, Einlage nach p. 710; Mel. IV, 3100. Etwas abweichend in einem kärnt. Spiel Lx. 275.

94.

Nun lasst uns singen, weil es Zeit:
Est puer natus hodie
Er ist, der uns hat all erfreut
Pro reorum crimine.
Disen Tag Sing und sag:
Natus est rex gloriae!

B. I, p. 416. Fehlt in Heinr. Hoffmanns Schrift über die Mischgedichte („In dulci jubilo" 1854). V. 4 dem Sinn nach mit 2 zu verbinden.

95.

Es ist ein Kindlein uns geborn,
Vor andern auserkorn,
Das stillet Gottes Zorn. (Werl. I, 18; Hfm. Kl. N. 315).

96.

Dich grüessen wir, o Jesulein,
Schöns Kindelein etc. (IV, 38; Ditf. I, 93).

97.

O Jesulein süess, o Jesulein milt!
Deins Vaters Will hast du erfüllt:
Bist kommen aus dem Himmelreich,
Uns armen Menschen worden gleich,
O Jesulein süess! o Jesulein milt! (IV, 146; Mel. III, 1771).

98.

Zu Bethlehem geboren
Ist uns ein Kindelein,

Das hab ich auserkoren,
Sein Aigen will ich sein.
Eya, eya!
Es ist auch aller mein. (IV, 288. Ditf. I, 95).

99.

O Jesulein zart, Das Betlein ist hart! etc.
II, 818; Mel. IV, 3272. Simrock 103; Wh. 178.

100.

Kommt her, Kinder, singet fein!
Nun wiegen, wiegen wir das allerliebste Jesulein etc.
I, 418. Hfm. Kl. 431; Dtf. I, 88.

101.

Lasst uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Kripplein biegen! etc.
I, 270; Mel. III, 2077. Auch hſl. aus der Feldwies. Hfm. Kl. 416; Hfm. Schleſ. Bl. p. 232; Dtf. I, 3. In Spielen Wh. 114; Pet. 437; O. U. Sp. 89; Kremn. Sp. 403.

102.

O Kind, o wahrer Gottessohn,
O Kripp, o Salomonis Thron,
O Stall, o schönes Paradeis,
O Stro, wie Rosen rot und weiss!
Kindlein im Stall, Mach uns selig all!
Kindlein im Stro, Mach uns fro! (I, 450. Dtf. I, 91).

103.

Am Weynachtabend in der Still
Ein tiefer Schlaf mich überfiel etc. (III, 1668; Mel. ib. Das L. auch Lr. 304; vg. oben p. 23.

104.

Lustige Hirten, fröliche Knaben,
So guten Lust zum Singen haben,
Aber wolan! so lasst uns singen,
Hell erklingen Guter Dingen:
David, ein wahrer Hirtenjung,
David erfüllt uns Herz und Zung!

B. I, Abth. VII, N. CXXVII; Mel. B. IV, 2410. Auch in zwei vermuthlich altbayr. Sp. aus dem 17. Jh. Wh. 183—4; O. U. Sp. 85; Presb. Sp. 196.

105.

Ihr König und Fürsten aus Morgenland!
Ihr Pilgram vest
Und werthe Gäst!
Diss ist das Kind,
Des Stern euch zündt;
Das ist der Stern aus Jacobs Stamm,
Den euch gezaigt hat Balaam.

Ebenda N. CXXVIII; wohl aus einem Spiele.

106.

Aus Baumburg an der Alz.

Hs. aus obigem Kloster Cgm. 4404. Schrift des 18. Jh.

1. Buam, seits alle da?
Schreits nā̃ gschwindi: ja!
„Ja! ja! seind schon alle da!
Koaner geht von uns mehr à!
Wür seind schon alle da!“
Lassts enk sagn und herts a weng auf mi:
Es gibt a Wunder à!
Tuan i enk das Ding vazölln,
Wird mir's Koaner glauben wölln,
Was î heĩt gseha hà̃.

2. Drunt beiñ zrissna Stall
Sicht ma überall
Gar an groussen Glanz aufgễ;
Koaner kà̃ das Ding vastễ.
Lôsts nur auf unsa zwễ:
Zwölfi schlieg's und drauf glei munter wern
Und Alls in Foia stễ!
Drauf luefma glei zum Stall hinà
Und sagn a Kind ganz nackat dà,
Ham nia koã scheners gsehn.

3. Gar an alter Mà̃
Bet't das Kindl à̃

105, 6 Msc. Davids.
106, 1, 2 gschwidi Msc. — 2,6 schlieg — Cj. Praet. für den fehlenden Ind. — 2,9 sahen, Msc. sang.

Und a Jungfrau is dabei,
Legt ihm 's Kindl hi˜ auf's Hei
Und schnauft's vo˜ Herzen ã.
Wia ma erst umadum ham gschaut,
Gab's Buam in Lüften à;
Sie hamt in Wolkna˜ uma tappt,
Hamt Flederwisch im Buckl ghabt
Und standen baumfest dà.

4. Wie i's gsehn hab gnua,
Schrie mir Oaner zua
Und fieng goa sche˜ zu singa ã,
Dàss i glei hab gnua ghabt drà˜;
Drauf gángáns á in d' Rua.
Das sche˜ Kind ist unser Herr und Gott,
So hat der Engel gsoat
Und wann i'n nöt vastanden hät,
Wer aller in der Krippen steht,
So hät i 'n nomal gfroat.

5. Na˜, so gê˜ ma gschwind
Zu dem lieben Kind!
I bring Milch a Fláschl voll.
„Und i bring a Lámblwoll,
So ligt es fei˜ sche˜ lind".
Jeder bring an Oar und Schmalz dazua,
Sonst kömma ihm nichts gebn.
Sámts enk nöt und gehts fei˜ gschwind,
Laufts und bleib nà˜ Koaner hint!
So treffma's à˜ bei Lebn.

II. Zwischen Inn und Isar.

107—111. Aus Pfaffenhofen am Inn. Mehrere Hss., die vielleicht ursprünglich aus Tirol stammen. Dasselbe gilt von den übrigen Stücken aus Pfh.

107.

Erfreut euch, Hirten auf dem Hain!
Alles soll heut fröhlich sein etc. (5 Str.)

108.

Schlaf mein Jesulein, schlaf mein Kindelein,

Schlaf mit Rue, Tue d' Aeuglein zue!
Wir singen und klingen und helfen dazue. (9 Str. „Hochamt. Offertorium").

109.

Lassts enk sagn, was mir ìs gschêcha etc. (4 Str.)

110.

Iaz geh nà˜, mei˜ Nachber! los, wia's so schö˜ klingt etc.(8 Str. im Dial.)

111.

Sich Bruader! schau uma, wia's z' Bethlehem brinnt! etc. (7 Str.)

112.

Hss. aus Ellbach bei Tölz (Anfang dieses Jh.), Willing und Osterwarngau, sowie zwei aus München, deren weitere Herkunft nicht zu ermitteln war. Eine der letzteren, die ich Herrn Bildhauer Harras verdanke, gehört den Zügen nach dem vorigen Jh. an. Ein kurzes Bruchstück im „Baierischen Landbothen" v. 10. Febr. 1813. Mdl. aus Faistenhaar, Holzkirchen, Rosenheim.

1. Holla, Lippai! was ìs das?
Hör äschier drausst allwei was.
Mei˜, was werd dös Ding bedeuten:
Hà˜ no nia hörn Tag à˜ läuten
Und iaz ìs 's ja schò˜ so liacht,
Dáss ma an iaden Pfêning siacht.

2. Wárla dös geht mir nöt ei˜,
Dáss der Tag schò˜ da sollt sei˜:
Bin erst auf der Lodern gsessen,
Hà˜ nöt längst mei˜ Nachtmahl gessen,
Lìg no nöt a Stund am Stroh,
Geit schò˜ mehr koa˜ Rua nöt ò.

4. Muass, mein Oad! schò˜ aussi schau˜:
Is, beim Plunder! wohl nöt z' trau˜;
Tuat der Kollai allwei belln,
Möcht gwìs Oaner a Lámpi steln;
Aft häd ì 's ganz Jahr koan Lo˜,
Wann mä oa˜s wur gstoln davo˜.

4. Sei's! i steh in Gottsnam auf —
Tát schò˜ gern an Jûschroa drauf;

---

112. 1, 1 äschier schier, beinahe. — 2, 1 wahrlich. — 2,3 Ruhbank am Ofen. — 3, 3 Hundsname.

Tuan i ja schò˜ Spilleut hörn:
Werd gwîs màrgn a Kirtă wern,
Weil si Alls so lusti macht
Und ìst erst um Mitternacht.

5. Geh, mei˜ Girgai! los nà˜ grad,
Wia's schö˜ singant bei der Stadt;
Nàr! mi dunkt's, i siach vo˜ weiten
Engeln von den Himmi reiten.
Da schau her! i bild măr ei˜,
'S müassent all àuskemma sei˜.

6. Iaz bleib i wohl nimmer dà
Láf flugs über's Bergel nà,
Dáss i tua dös Wunder sêcha;
Eppas muass iaz do sei˜ gschêcha.
Red i halt an Engel à˜,
Sagt ma 's schò˜, wenn er reden kà˜.

7. Ja, i wag's, i red oan à˜,
Hat ma koaner nia nix tà˜!
Und mein Oad! da springt schò˜ oaner,
Aber wohl a zimli kloaner;
Der werd kám vòstê˜ mei˜ Sprach;
Muass eam dennat schreia nach.

8. Du mei˜ Engai! sei so guat,
Sag ma, was 's bedeuten tuat:
Kemmts iaz da von Himmi runter,
Habts an Lärm, machts d' Leut all munter;
Heids á wohl in grousser Freud?
Halt no jung und weni gscheid?

9. „Ja, mei˜ Vestel, los nur grad,
Was si hei˜t zuatragen hat:
Gott ist als ein Mensch geboren
Von der Jungfrau auserkoren
Dort in einem schlechten Stall
Für euch Menschenkinder all".

4, 4 Kirchweihe. — 5, 1 horch doch nur. — 5, 3 Narr! Interj. der Verwunderung. — 7, 6 doch. — 8, 5 seid. — 9, 1 Silvester.

10. Ei so liag! Was bildst dir ei˜?
Werd gwis Gôt so láppisch sei˜,
Werd da zu uns àba kemma;
Kunt uns er ja auffi nemma!
I gáng glei mit grösster Freud,
Wár ma wohl koa˜ Weg nöt z' weit.

11. „Ja, mei˜ Vestel, du hast recht:
Menschen wáren freili z' schlecht,
Dass sie Gott heimsuchen sollte
Und für Böses Guts vergelten;
Aber halt sei˜ Liab kennst ja!
Kurz — Messias ist schon da".

12. Iaz sei stát! i hab di schò˜;
Messias ìst a bráver Mò˜!
Hà˜'s ja in der Schrift schò˜ glesen,
Dáss er werd uns all derlösen.
Der wár's? Dös häd i nöt glábt,
Dáss i's no derleben tát.

13. „Nun geh dort gleich hin zum Stall,
Deinem Gott zu Füssen fall!
Er ist reich, thut doch nichts haben,
Drum bring ihm von deinen Gaben!
Er wird dir's vergelten schon
Mit der ew'gen Himmelskron".

14. Eî so muass i do gschwind gê˜!
Sei˜ tua i aber nöt gar schö˜;
Bi˜ halt wia die Bauernlappen,
Schiach im Gwand, zerrissne Kappen;
Herrisch bráchten á nöt kà˜,
Weil i vil z' grob z' essen hà˜.

15. Du, mei˜ Engel, geh vorà˜,
Sei so guàt und führ mi à˜!
Wann i tát zu u˜gschickt reden,
Tua mi halt auf d' Zêcha treten!

12, 1 still. — „i hab di scho˜" auch sonst üblich = ich habe dich schon verstanden; ebenso: „hàst mi"? = hast du mich verstanden? — 14, 4 schiach, unschön. — 14, 5 reden.

„Da geh' nein! Hier ist das Thor!“
Halt a weni! i schneuz mi vor.

16. Grüass di Gôt, schö˜s Kindelein!
Wia bist du so zart und fein!
Und wia láppisch bist du, Muader,
Legst dös Kind auf's Vìch sei˜ Fuader!
Vàder! du sollst gscheider sei˜,
Schauen um a Wiagelein!

17. Dank dir Gôt, schö˜s Kindelein,
Dáss du bei uns kehrt hast ei˜!
Engeln! ös heids dalkete Nàren:
Steht da drausst an alter Kàren;
Nemts den Esel und fahrts in d' Stàdt,
Holts a Bettl, dáss 's Kind oa˜s hàt!

18. Du, mei˜ Lippai, geh gschwind hoam,
Sag's mein Wei á in der Ghoam,
Dáss s' tuat glei a Müasel macha,
Und bringts es mitnander nacha!
'N Löffi hàn i schò˜ bei mir,
'S Müasel, dös bringst du mit dir!

19. Wia hàn ì dös Kind so gern,
Dáss i grad möcht nárisch wern!
Hat die ganze Welt derschaffa
Und muass iazt in Stall da schlaffa!
Halsen wollt i 's á voneh
Wenn eam nöt der Bart tát z'weh.

20. Bfüat di Gôt! iaz gehn i vo˜ dir;
'S Herz, dös lass i da bei dir.
Tua fei˜ fleissi auf mi denka
Und tua mǎr ǎmal 'n Himmi schenka!
Sü˜st vòlang i nix vo˜ dir;
Wannst was brauchst, so kimmst zu mir!

V. 5 und 6 jeder Str. werden wiederholt. Str. 1, 3, 4, 8, 10 ist auch in das Seeb. und Weſſ. Spiel verwebt; 1, 2, 4—6, 8—10, 13, 14, 20 in das Salzb. Sp. Sß. 261 f.

17, 3 thörichte. — 18, 2 im Geheimen. — 19, 5 von eh ohnehin, natürlich. — 20, 6 wann du.

Ueber die kirchliche Verwendung des L. s. p. 34. Außerdem wurde es oft und gerne in den Bauernhäusern gesungen, hie und da auch beim Ansingen gebraucht.

113.

Mdl. aus Warngau, Hartbenning und Rosenheim.

Auf, auf, ihr Hirten!
Lauft mit Begierden etc. (7 Str.)

Auch mdl. aus Triendorf (Niederbayern) und Erl (Tirol). Aus Kärnten bei Wh. 426. Als Einschiebsel in unserem L. auch eine Str. des in einem andern Versmaß gedichteten L.

„Geh Bruader, gschwind steh auf,
Leg's Feiertag-Gwand à˜!"

(Süß p. 30), das demnach auch in Altbayern verbreitet war (114). Am Schluß wird gesungen:

Küacheln raus! Küacheln raus!
Oder mir schlagn enk á Loch in's Haus!

„Da gehen", sagte der Triendorfer Mittheiler, „Dieselben auch umeinander, die nichts brauchen".

115—124. Mdl. aus Holzkirchen.

Als ich in der Silvesternacht 1869 durch den Markt Holzkirchen wanderte, erklangen auf allen Straßen inmitten eines eisigen Schneegestöbers die lieblichen Weisen der Weihnachtlieder. Man nennt den Brauch hier „das Neujahr ansingen". Es geschieht jetzt mehrentheils von armen Leuten; früher zogen auch die Kirchensänger umher, ebenso z. B. in Au bei Aibling. Einige der in H. bei dieser Sitte üblichen L. sind N. 115—124. Schon während des Tages erschienen zu Klein-Hartbenning vor einem Hause, in welchem ich mich befand, zwei Kinder aus Holzkirchen, etwa 10 Jahre alt, und sangen:

115.

Ihr Hirtlein im Felde,
Verlasset die Zelte! etc.

Aus dem Bayrischen Wald hat dieses L. M. Schmidt p. 18; aus Franken Dtf. I, N. 6; aus Nassau ein paar Ueberbleibsel Kehrein II, 147.

116.

Auf, auf, ihr Hirten! lasst euch sagn,
Was sich Neus hat zugetragn etc. (3 Str.)

Schluß: I wünsch enk halt a neues Jahr;
Ja, mein Kind, das alt is gar!
Auch aus Nußdorf, Neubeuern, Pang, Ellmosen, Otterfing ꝛc.

117.

|: Zu Bethlehem drobn :|
Da ist ein kleines Kindelein
Für uns geborn (10 Str.)

Ein Hirt fordert die h. Familie auf, in sein Häuslein und warmes Stüblein zu ziehen; „Koan Zins derfts mir nöt gebn“;

8. |: I bring's schon amal ei˜ :|
Wann das Kind erwachsen ist,
Ein Richter wird es sein.

9. |: Denkts aber fei˜ drò˜! :|
Wenn's Kindlein tát vògessen,
Woasst es du, Muader, schò˜!

118.

Auf, ihr Hirten, gschwind und eilt!
Seht nur, was das Ding bedeut etc. (5 Str.)

119.

Kommt, ihr Hirtlein, kommt herbei,
Nur fei˜ gschwind und nur fei˜ glei etc. (4 Str.)

Auch aus Rosenheim.

120.

O Jesus, wie schön ist dein Herberg beziert!
Wer hat dich vom Himmel in's Kripplein hergführt? etc. (4 Str.)

121.

Gôt grüass enk beisamma!
Vòzeichts mă mei˜ Frag etc. (7 Str.)

Auch mdl. bei Brannenburg und Helfendorf. Aus Niederbayern Schels l. c. (Hs. v. 1750); aus Niederösterreich Zsk. u. Sch. 47 aus Kärnten Lx. 315.

122.

Das alte Jahr ist nun verflossen,
Ein neues stellt sich heinte dar etc. (6 Str.)

123.

Es reisen drei König aus Morgenland

---

120 1 Ueber „bezieren“ Grimm Wb. I, 1801.

— Und dies ist den Christen schon allen bekannt —
Sie lassen 's zu Hause fast Alles im Stich,
Gold, Myrrhen und Weihrauch, das nehmen s' mit sich.
Sie reisen ohn einzige Rua
Bettelhem zua. (6 Str.)

124.

Aus Langenpreising (Ldg. Erding).

In der h. Dreikönignacht giengen Drei umher und sangen:

In Gottes Namen was fangen wir an?
Ein ehrliches Hausvolk das singen wir an.
Wir ziachen herein in Schnelle und Eil
In dreizehen Tagen fünfhundert Meil.
Fünfhundert Meil ist eine weite Roas!
Wir ziachen ja wohl vor Herodes sein Haus.
Herodes der gehet gegen uns da heraus:
„Was machts denn ös dàder in meinigem Land?
Hinter enk drei ist wohl keiner bekannt?“
„„Es ist ja jetzt ein neuer König geborn,
Drum sánd mir aus fremde Länder herzogn““.
„Ziags hinum, ziags herum, ziags widrum daher
Und brings mir die gewisse Botschaft daher!“
Die heilinga drei Küni sán trauri worn,
Sie hammat den heilinga Steren verlorn.
Der Steren, der steht ja wohl über dem Stall,
Wo Jesus, Maria und Joseph drin war.
Mir opfern dem Kindlein . . . (reichen Sold),
Wei˜rauch und Myrrhen und rothiges Gold.
Das Kindlein, das ist das Opfer wohl werth,
Es hat uns erschaffen ja Himmel und Erd.
Mir wünschmar enk Alln a glückseligs neus Jahr,
Das kleine Christkindlein am Hochaltar!

125—128. Aus Ellbach bei Tölz.

125.

Hirten, liebste Hirten all!
Ich muss euch was vortragn etc. (4 Str. Hs. d. 18. Jh.)

124, 2 ehrsames. — 4 „dreizehn Tage“ schon die legendarische Frist Wh. 122 A. — 9 hinter = unter, ein besonders im Bayr. Wald, aber

126.

Was machst du dà, du steifer Bua?

Was tuast so spát hoamtreibn? etc. (15 Str. Hs. v. Anf. d. Jh.)

Eine ziemlich abweichende Version des Dialogs zwischen einem Engel und einem Hirten, welchen aus dem Bayr. Wald Aich. p. 358 und ausführlicher Mettenl. 241 mittheilen. Auch unsere Fassung weist in manchen Ausdrücken auf den B. Wald.

127. Mdl.

Ein Herberglied, das man am h. Abend in den Bauernhäusern zu singen pflegte. U. A. bittet darin Maria um ein Windelein; der rauhe Bethlehemite aber fährt sie an:

Fort mit euch! bei diesen Zeiten
Fragt man nichts nach Bettelleuten.
Fürcht't die Stöss und packt euch fort! etc.

128.

A! a!
Das Kindlein lieget da etc. (5 Str.)

Jede Str. beginnt mit einem andern Vocal. Wurde noch vor 50—60 Jahren in der Ellbacher Kirche bei der Christmette gesungen und zwar von zwei Männern als Wechselgesang z. B.

A: E! e!
Nach Bethlehem i geh.
Willst du nit á das Kind verehren?
B: „Jo, mei˘ Lenz, vo˜ Herzen geren!"

Auch mdl. aus Holzkirchen.

129.

Aus Otterfing (bei Sauerlach).

Hier war das Sternsingen (am Neujahrs- und Dreikönigabend) in einer besonders würdigen Art gebräuchlich. Es giengen früher lauter verheiratete Männer; der Erlös an Geldgeschenken, mitunter mehr als 80 fl., wurde für die Pfarrkirche verwendet, zu Ausbesserungen, Anschaffung von Geräthen u. dgl. Jedesmal waren 12 Sänger, in zwei „Parteien" zu 6 Mann, wovon die

auch im nördl. O. B. verbreiteter Sprachgebrauch. — 9 des Landes kundig? — 19 die Silbe „ig" wird bei älteren L. vom Volk häufig in kurze Endungen eingeschaltet, um dem Rhythmus mehr Bewegung zu geben: vg. V. 8.

eine im Dorf, die andere auswärts „gieng". Um 4 Uhr Nachmittags begann der Umzug und dauerte oft bis 3 Uhr Morgens. Die Leute in den Häusern wachten bis zur Ankunft oder standen eigens auf. Man bewirthete die Sänger mit Essen, Bier oder Schnaps; sonst hatten sie keinen Gewinn. Jede Partei trug an einer Stange einen künstlich gearbeiteten, drehbaren, von innen erleuchteten Stern, in dessen Mitte man unter Glas das Christkindlein sah. Die Kleidung der Sänger bestand in der sonntäglichen Kirchentracht, wozu namentlich lange Mäntel gehörten. Die Sterne waren das Jahr über in der Kirche aufgestellt. Noch jetzt sind sie dort verwahrt; der Gebrauch selbst wurde neuerdings verboten.

Das fg. Lied war, sowie der ganze Brauch, seit unvordenklicher Zeit in Otterfing üblich. Der Vater des ältesten unter den jetzt lebenden Sängern erreichte 85 Jahre und schon dieser „hat nicht gewußt, wo es hergekommen ist". Das Lied selbst trägt die Spuren ansehnlichen Alters. Sein erzählender Theil (Str. 9— 33) erinnert in Diction und Auffassung vielfach an die Dreiköniglieder, welche Wck. II, 918—22 nach Hss. und Drucken des 16. Jh. mittheilt, die aber selbst theilweise ohne Zweifel ins 15. zurückreichen. Manche jener Str. sind mit Stücken der ebengenannten alten L. verwandt. Der Eintrittsgesang (1—8) und der „Dank" (73—83) treffen ebenfalls mit Liedern des 15.—16. Jh. überein; vg. zu unserer Str. 1 und 73 Wck. N. 919, 6; 922, 6; Schröer p. 59; zu unserer Str. 2 bei Wck. p. 714 die 10. der zweisilbigen Str. aus dem 15. Jh.; zu unserer Str. 81 Wck. 920, 29 und den Schluß des hess. W. Sp. Von dem Abschnitt, der das eigentliche „Ansingen" enthält (34—72), finden sich die Uebergangsformeln (34, 43, 49, 55, 60, 65) schon in den Benedictbeurer Reimen des 15. Jh. (Wck. p. 714, Str. 12); andere Str. begegnen wieder in einem alten „Liechtmeßgesang" (Wck. II, N. 924) und zwar theils so gut als wörtlich (Wck. Str. 9 und 52) theils dem Sinn und der Gedankenverbindung nach. Jenes „Liechtmeßgesang" ist uns in dem zu Gräz erschienenen Gesangbuch des Nic. Beuttner überliefert; Beuttner erzählt aber in der 1602 datirten Vorrede selbst, daß er die L. des betr. Theils aus der Volksüberlieferung schöpfte („von frommen Catholischen Christen, die solche von ihren lieben Voreltern gelehret und ich auch von ihnen erfahren" Wck. I, p. 737); daher reicht auch

das Liechtmeßgesang jedenfalls ins 16. Jh. hinein. Das Ottersinger L. aber gehört nach all diesem sicher in seiner Grundlage dem 15.—16. Jahrhundert an. Uebrigens bietet es, ungeachtet jener streckenweisen Uebereinstimmungen und Anklänge, doch im Ganzen einen originellen, bisher nicht vertretenen Text.

Ein Msc., worin unser Lied nebst vielen andern Weihnachtgesängen eingetragen war (beim Wüllererbauern), gieng voriges Jahr in einer Feuersbrunst zu Grunde.

Das „Heiligndreiküni-Gsang.“

1. Ös liabn meine Gsellen, gehts güatla drà˜!
A Weile so wollen wir singen à˜.
Ein neues Jahr geht uns hereina.

Diese Z. folgt als Refrain nach jedem Verspaar oder auch dafür
„Die heilign drei Künig, sie reisen“.

2. Wir stehen auf Sand und auf Griasse;
Uns friert es ă˜ d' Händ und ă˜ d' Füasse.

3. Herausster der Thür is 's gar kalt und nàss;
Bein Hauswirth ă˜ der Stubn wár für uns vil Plàz.

4. Du liaber mein Hauswirth, schick bàld herfür,
Lass stössen das Rîglein wohl von der Thür!

5. Iaz is uns 's Rîgai vàni gstossen,
So steht uns die Thüre schon offen.

6. Ös liabn meine Gsellen, greifts nach der Schnalln,
Dáss Koaner ă˜ d' Stubn tuat einifalln!

7. Iaz sámma ă˜ d' Stubn eini ganga;
Gôt grüass enk vo˜ Herzen allsamma!

8. Iaz wüllmar uns a Bissl fei˜ zammakehrn,
Mit die heilinga drei Küni wüllmar enk vòehrn.

1, 1 Mdl. „Sî (Sie?) liabn meine Gsellen“, von mir nach L. Hübner II, 387 und Schröer p. 59 geändert. Indessen kann auch „sî“ sehr wohl richtig sein. Vg. „Sich, lieben mein Herren, wo wolt ir hin?“ (Dreiköniglied in einem Regensb. Dr. v. 1566, Wck. N. 919, 6). Ebenso, als Interj., ist es vielleicht auch in uns. Str. 4, 1, 15, 1 und 73, 1 (s. d. Anmerkungen) zu nehmen. Vg. noch Müller u. Zarncke Wb. II, 2, 272. — 1, 1 Gesellen natürlich = Genossen. — 1, 1 güatla, sachte, bedachtsam. — 2, 1 Griass, Kies. — 4, 1 mdl. „sî liaber m. H.“ s. 1, 1 A. — 5, 1 hinweg. — 6, 1 Thürklinke. — 8, 2 enk Dat.; mdl. „Ea˜“ (Ihnen).

9. Im Morgenland geht es der Steren auf,
Da sassen die heilinga drei Künig auf,

10 Der erst wohl gegen Aufgang der Sonn,
Der andre wohl gegen den Niedergang,

11. Der dritte wohl gegen die Mitternacht;
Sie reisen all drei dem Steren nach.

12. Sie reisen wohl für des Herodes Haus.
Herodes schaut selber zum Fenster heraus:

13. „Kehrt ein, kehrt ein, ihr Herrn all drei!
Ich will euch halten zehrungfrei;

14. Ich will euch geben ein g'richten Tisch
Und sagts mă, wo's Kindai geboren is!“

15. Sie liaber Herr König, wir wissen's nit,
Wir suachen nà 'm Kindai und finna 's nit.

16. „So reiset nur zua und kehrt widerum ein
Und sagts mă die Botschaft vom Kindelein!

17. Will selber hinreisen, will 's beten an“
So redet Herodes der falsche Mann.

18. Und weil sie mit 'n falschen Herodes lebn,
Hat ihnen der Steren kein Schein mehr gebn.

Hier verfinstert sich der Stern, indem das Licht in den unteren Theil herabgelassen wird.

19. Da sán halt die Küni ganz trauri worn,
Weil sie den liachten Stern verlorn.

20. Sie zogen wohl über den Berg hinauf,
Geang widrum der Steren vor ihnen auf.

— 9, 1 Das „es“, in diesem L. öfter als Vorläufer eines fg. Begriffes angewendet (s. St. 23, 2; 30, 2 u. vg. 21, 1), gehört zu den Zeichen seiner Alterthümlichkeit. Vg. „Herodes sprach aus ainem Tratz: Wie ist es nur der hinder so swarz?“ (Wck. II, N. 918, 6, vg. 919, 8); „Und do sprach es Herodes zu in“ (ib. 918, 10); „Und wie es Gott der Herre den Sündern genädig wär.“; „Also hat es der Ruef ein End“ (Wck. I, p. 741); s. auch Mhd. Wb. I, 436. Ferner läge bei 919,6 mhd. et (eht). — 15, 1 Zu „Sie“ (sich?) vg. 1, 1 A.

21. Was sach er nit, Oaner, im Stern darin?
Herr Jesus, das neugeborene Kind.

22. Sie zogen wohl über ein Feld hinauf,
Da hüatet der Hüater die Lämmer und Schaf.

23. Sie wollten denselbinga Hüater fragn,
Wo es das Kindai geboren war?

24. „Zu Bethlehems Stadt in grosser Freud
Is a Kindai geborn voller Heiligkeit.“

25. So ober dem Stalle, da stehet der Stern,
Wo Maria drin lag mit Gott dem Herrn.

26. Sie stiegen von ihringa Pferden fei˜
Und geanga zun Kindel ei˜ 'n Stall hinei˜.

27. Sie fielen gleich nieder auf ihre Knia
Und zogen all ihrige Schátz herfür.

28. Sie opfern dem Kindlein ein reichen Sold,
Myrr-hen und Wei˜rauch und rothes Gold.

29. Myrr-hen und Wei˜rauch und rothes Gold,
Das Kindlein war ihnen von Herzen hold.

30. Und da sie nun lagen in oaninga Trám,
Und dáss es ein Engai vom Himmel kám:

31. Herodes sein Land, das sollten s' ganz meidn,
Ein andern Weg sollten sie wîdrum hoamreidn.

32. Und was s' her hamt z'roasen in dreizea˜ Tag,
So hamt sie hoam z' roasen in Jahr und Tag.

33. Wenn Oaner die heilinga drei Künig will habn —
Zu Köln am Rhei˜, da liegen s' begrabn.

21, 1 vg. D. Uſ. Sp. 783—4: Ein ungewönlich Gestirn ist erstanden, Darin eine Jungfrau ein Kind tut tragn. — er vg. 9, 1 A. — 23, 1 urſprünglich vielleicht „sie wurden fragen“ d. h. begannen zu fragen. Wegen des Inhalts ſ. p. 10. — 23, 2 — wegen „es“ ſ. 9, 1 A. — 26, 1 und 27, 2 ſ. Nr. 124, 19 A. — 30, 1 = eaninga, ihrem? — Die, wie es ſcheint, elliptiſche Anknüpfung mit „dass“ auch Str. 35, 2; 44, 2; 50, 2; 56, 2; 61, 2; 81, 2. Zu ergänzen wohl: „es iſt überliefert, es iſt bekannt“ (vg. ſchwäb. „er sei“ = man ſagt, er ſei); 44, 2 f. „wir wollen ſingen“; 81, 2 „Gott gebe“ (ſ. 80, 2).

34. Iaz lassma die Künig in Ehren stan;
Den Hauswirth wollen wir singen an;

35. Wenn er den Morgn ă˜ der Frua aufsteht,
Dáss er verricht't sei˜ Morgengebet;

36. Bei der Stirn da nennt er Gott den Vater,
Weil er ihn hat erschaffen;

37. Beim Mund da nennt er Gott den Sohn,
Weil er ist erlöset worn;

38. Bei der Brust nennt er Gott den heiligen Geist,
Dáss er ihm Glück und Segen verleiht.

39. Wohl aussi auf Mitte der Fasten,
Da richt't er sei˜ Pflüagai zum Ackern.

40. Er richt't sei˜ Pflüagai wohl unter dem Dach
Und wenn er halt aussikimmt, ìs 's schò˜ gmacht.

41. Was sát denn der Bauer zum ersten?
'N Habern und nacher die Gersten.

42. A richtiger Hauswirth ìs er schò˜, dös wòassma gwìs,
Dáss weitum koaner sei˜s gleicha-r-ìs.

43. Iaz lassma den Hauswirth in Ehren stan,
Die Hausfrau wollen wir singen an;

44. Wenn sie den Morgn ă˜ der Frua aufsteht,
Dáss sie glei aussi ă˜ k' Kuchei geht.

45. Da nimmt sie das Pfándl glei bei den Stil
Und kochet die Hausleut, was s' haben wülln.

46. Sei 's glei Fleisch oder Suppen,
So tuat sie 's bráv salzen und stuppen.

47. Sie hat a paar Äugai, wia-r-a Morgenstern
Und drunter a Maiai, dös lacht gar gern.

48. Sie hat a paar Wángai so zart und roth,
Als wia der allerschönst Rosenstöck.

34, 1 mdl. „in Ehrenstand". — 44, 2 die Küche. — 46, 2 pfeffern. — 47, 2 Mäulchen.

49. Iaz lassma die Hausfrau in Ehren stan,
Den Oberknecht wollen wir singen an.

50. Und wenn er den Morgn ă˜ der Frua aufsteht,
Dáss er glei aussi auf g' Griada geht.

51. Da tuat er dös Heu so schö˜ bauschen
Und schneidt dăr an groussen Gsodhaufen.

52. Er schneidt halt sei˜ Gsod au'm Tenna,
Er woass nöt, vòziagn eam's d' Mäus oder d' Henna.

53. Au'm Summer da tuat er si freua,
Da tuat er bráv màdern und schneia.

54. Er wetzt halt sei˜ Sá˜serl wohl über's Knia
Und máht halt da mehrer, wia andere vier.

55. Iaz lassma den Oberknecht in Ehren stan,
Den Rôssknecht wollen wir singen an;

56. Wenn er den Morgn ă˜ der Frua aufsteht,
Dáss er glei aussi in Rôsstall geht.

57. Da lasst er eam gar nöt lang trutzen,
Seine Rössal tuat er schö˜ putzen.

58. 'N Habern, den tuat er halt á nöt sparn,
Drum kàn er so fleissi auf Müngga fahrn.

59. Und wenn er halt einifahrt durch das Thal,
So tuat er vor Freuden an rechten Schnall.

60. Iaz lassma den Fuhrknecht in Ehren stan,
Die Oberdirn wollen wir singen an;

61. Wenn sie den Morgn ă˜ der Frua aufsteht,
Dáss sie glei aussi in Küastall geht.

50, 2 Heuboden. — 51, 1 wohl = boussen schlagen, klopfen Schm. I, 98 vg. 412. — 51, 2 dir, hier nur zur Verstärkung. — Gsod, Häckerling. — 53, 2 màdern, sonst nicht gebräuchlich (von Màder = Mäher) mähen, schneia (ebenfalls sonst ungebräuchlich) scherzhafte Verdrehung von schneiden (Kornschneiden), im Gegensatz zu Summer (V. 53, 1). — 55, 2 „Rossknecht" oder „Fuhrknecht" ehrenvoll statt „Unterknecht". — 59, 1 eine Straße in München. — 59, 2 Peitschenklatsch.

62. Da nimmt sie das Heu glei ei˜ den Arm
Und tuat's die Küalein eini in Barm.

63. Au'm Summer da tuat sie si freua,
Da tuat sie bráv fasten und schneia.

64. Sie kà˜ halt dös Fassten so guat und schnell
Und fasst halt die meisten Fuader schelch.

65. Iaz lassma die Oberdirn in Ehren stan,
Die Unterdirn wollen wir singen an.

66. Wenn sie den Morgn ä˜ der Frua aufsteht
Und aussi in Küastall zum Melcha geht,

67. So nimmt s' halt dös Sechterl ei˜ die Händ
Und milcht die Küa ganz rundi und bfend.

68. Iaz singma zua oaninga Stoiri,
Zua oaninge Kerzlein wár 's noidi.

69. Bei Sankt Sebastian wern s' angezündt,
Weil er ein Patron der Kranken ist.

70. Bei Sankt Sebastian toan s' brinna,
In Himmi da werma s' schò˜ finna.

71. Ein Pfêning, ein Hàller, ein kleine Gab!
Gôt werd euch's vergelten am jüngsten Tag.

72. Iaz wünschma die Hausleut zum neuen Jahr
Das neugeborn Christkindl ei˜ 'n gstrausten Haar!

Der „Dank":

73. Ös liabn meine Gsellen, stehts zamma in Ring,
Gleiwia mă dàvorin gstanden sein drin!

62, 2 Barren. — 63, 2 fasten, scherzhaft (im Gegensatz zu Summer) statt fassen, wofür der Dial. auch sonst fassten setzt (Fuader fassten = Heu aufladen. — schneia s. 53, 2 A. — 64, 2 schief. — 67, 1 Milchkübel. — 67, 2 rundig = flink; bfend = behend. — 68, 1 zu einiger Steuer, Beisteuer; oi für hd. eu auch sonst in dieser Gegend (das umgesetzte alte iu). — 68 nöthig. Der Dial. des Oberlands gebraucht oi für den Umlaut von hd. ô, z. B. noidi, schoi˜ (schön), daloisen (erlösen). — 69, 1 Noch jetzt brennt ihm eine Kerze beim Gottesdienst; Kirchenpatron ist er nicht. — 72, 2 in Dreikönigliedern und Klöpfelreimen anderer Gegenden „im 'krausten (gekräuselten, lockigen) Haar". — 73, 1 mdl. „Sî l. m. G." vg. 1, 1 A. — 73, 2 vorhin.

Auf Krischtus sollmår uns freua!
Ein glückseligs Neusjahr geht eina.
(Diese zwei V. Refrain aller fg. Str.)

74. Sán eina gezogn über's weite Feld,
Mir bedänka-r-uns allsäm um das guate Geld.

75. Sán eina gezogn wohl über den Hof,
Gôt behüät dir, o Hauswirth, deine Rinder und Röss!

76. Mir bedanka-r-uns ällsamma wohl um die Mahlzeit,
Um Essen und Trinka, so ihr uns habt bereit't.

77. Um Essen und Trinka, so ihr uns habt gebn;
Gôt verleich enk allsamma ein glückseligs Lebn!

78. Ein glückseligs Lebn, ein glückselige Stund,
Das wünschmar enk alle von Herzensgrund.

79. Iaz müassmar allsamma Bfüatdigôt nemma;
Wer woass, ob ma mehr a Mal zammakemma?

80. Mir müassen wohl aussi unter der Thür;
Gott mach' uns das heilige Kreuz dafür!

81. Und wenn mar auf's Jahr no schò˜ widerum komma,
Und dåss mir uns alle mit Freuden empfanga!

82. Sprecht Amen, sprecht Amen, das werde wahr!
Gott führ uns allsammen zur englischen Schar!

83. Zu der englischen Schar, zur ewinga Freud,
Das helf uns Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist!

Der erzählende Theil dieses Liedes („Im Morgenland geht es der Steren auf etc.") mit dem Refrain „Die h. 3 Künig sie reisen" in Bruchstücken auch aus Giesing, Prien, Willing und Holzkirchen; aus letzterem Ort mit den V.:

Herodes gab ihnen eine trotzige Antwort:
„Und wollt ihr nicht bleiben, so scheret euch fort!"

(vg. Wck. N. 921, 15). Statt Str. 27 heißt es naiv:

81, 1 mdl. si amen, si amen; vg. 1, 1 A. — 81, 2 s. 30, 2 A.

Sie fielen nieder auf ihre Knie
Und beteten ein Vaterunser und Avemarie.

130—138. Mdl. aus Giesing.

In den Münchner Vorstädten Au, Giesing und Haidhausen, wo noch jetzt ausgedehnte Quartiere die ländlich-alterthümliche Bauart zeigen, haben auch mancherlei Volksgebräuche weit länger fortgelebt, als in der gegenüberliegenden Altstadt. Ebenso nun vererbte sich die Sitte des hier sog. „Ansingens“ und damit eine überraschende Menge von Weihnachtliedern bis in neuere Zeit. An beliebigen Abenden im Advent, besonders aber am heiligen Abend zogen Kinder und junge Leute schaarenweise bei den Bekannten umher und sangen entweder vor dem Fenster oder im Hausfletz ihre Lieder, welch letztere sie möglichst abwechselten. Man schenkte ihnen dann getrocknete Weintrauben u. dgl. seltner auch Pfennige. Jetzt freilich ist auch dieses „Ansingen“ erloschen.

Eine eigenthümliche Sitte in Giesing und der Au waren die mit einem stehenden Ausdruck sogenannten „Herbergen“. Während der Adventzeit nämlich pflegten — zufolge mehrseitiger Mittheilung — Abends etwa um 7 Uhr Nachbarn und Nachbarinnen, Alt und Jung, abwechselnd bald in diesem, bald in jenem Hause sich zu versammeln. Auf den Tisch stellte man „als Sinnbild“ zwei Figuren, Joseph und Maria, zündete ein Paar Wachskerzen daneben an und betete einen Rosenkranz; nach diesem aber wurden mit vertheilten Stimmen die „Herberggesänger“ gesungen, d. h. Lieder, welche Mariä und Josephs Herbergsuchung oder Verwandtes behandelten, mitunter auch „Hirtenlieder“. „Das war eine Freude!“ Den ganzen Brauch, der erst vor 20 Jahren aufhörte, nannte man „die Herberg abstatten“. Ein paar „Herberglieder“ theile ich zunächst mit; es gab aber deren eine beträchtliche Anzahl. Einige aus anderen Gegenden hatten wir oben (N. 9, 10, 90, 92, 93, 127 vg. p. 48, 110).

130. Auch aus Holzkirchen.

1. Liebster Joseph! lass uns gehen,
Lass uns um eine Herberg sehen!
|: Zum Gebären ist's schon Zeit :|
Leid und Freud trag ich im Herzen,

Aber weichen muss der Schmerzen,
|: Wenn er sieht der Engel Freud. :|

2. Gleich will ich um eine Herberg fragen,
Unsre Noth und Armut klagen
|: Allen Bürgern insgemein :|
Alle Bürger und Inwohner!
Gott wird euch schon einst belohnen:
|: Räumet uns ein Herberg ein! :|

3. Hier habt ihr kein Herberg z' hoffen;
Seids von Gsindel hergeloffen;
|: Packt euch für das Thor hinaus! :|

131.

1. Felsenharte Bethlehemiten,
Wie mögt ihr so grausam sein
Und Maria auf ihr Bitten
Nicht den g'ringsten Platz verleihn?
Ach kein Winklein ist vorhanden,
Niemand nimmt sich ihrer an;
O des Undanks! o der Schande!
Nirgends wird ihr aufgethan.

2. Unerbittliche Gemüther!
Seht! die zarte Jungfrau tragt
Den vermenschten Weltgebieter
Und ihr wird ein Platz versagt!
Seht! sie tragt den Brunn des Lebens,
Das versprochne Heil der Welt:
Doch umsonst! sie klopft vergebens,
Auch der schlechtste Winkel fehlt.

3. Trostlos wandert auf der Gassen
Sie nebst ihrem Ehgemahl
Und wird nirgends eingelassen,
Weist man sie ab wohl überall. — — —

4. Will dann Niemand sich erbarmen,
O Maria, komm zu mir!
Nimm die Herberg bei mir Armen,
— — — — — — —

Statt der kalten Krippenhöhle
Trag ich dir mein Herzlein an;
Nimm Platz in meiner Seele,
Wenn sie dich begnügen kann!

5. Ganz unwürdig dieser Ehre
Ist zwar dieses Sünderhaus;
Doch, o Mutter, mich anhöre!
Schlag mir nicht mein Wohnung aus!
Wo du und dein Kind zugegen,
Da ist die Vergnügenheit,
Da wohnt Friede, Heil und Segen:
Sei zur Einkehr nun bereit!

6. Komm auch du in meine Wohnung,
Heilger Joseph, komm herein!
Komm herein! sieh, zur Belohnung
Soll, was mein ist, auch dein sein.
Einstens batest du die Sünder,
Doch umsonst: jetzt bitt ich dich;
Wenn du kommst zu Menschenkindern,
Wer ist glücklicher als ich?

Wurde nach einer einfachen Volksweise gesungen; eine kunstmäßige Composition zu diesem Texte hat man von Holler. — Auch aus Sachrang.

132.

Wurde ebenfalls unter die Herberglieder gerechnet und bei derselben Gelegenheit gesungen, wenn es gleich nur eine verwandte Situation behandelt.

1. Ich klopf schon lang an dieser Port,
O Freundin, mach mir auf!
In dieser Au find sonst kein Ort;
Schon lang ich herum lauf.
Ich bin ein Kind, glaub sicherlich!

---

131. 4, 5 Krippenhöhle über den legendarischen Grund dieser Bezeichnung s. 9, 6, 1 A. — 5, 6 Vergnügenheit Lust, Freude — vom Volk noch jetzt gebraucht.

Die Herberg mir abschlage nicht!
|: Ich bitt herzinniglich :|

2. Was laufst herum bei spater Nacht?
Die Kinder gehörn nach Haus.
Mein Hüttlein heut nicht mehr aufmach;
Magst immer klopfen drauss!
Ich mich nur allein befind;
Magst etwa sein ein loses Kind:
|: Nein, nein! lass dich nicht ein. :|

3. Ich bin ein Kind von hohem Stamm,
O wertheste Schäferin!
Hab Niemanden kein Leid gethan,
Ganz fromm ich allzeit bin.
Ein Schäflein ich verloren hab,
Das muss ich suchen Nacht und Tag
|: Forthin, bis ich es find. :|

4. Glaub schwerlich, dass ein fremdes Schaf
Sich in der Au befindt.
Eh als ich dir die Port aufmach,
Sag mir: wer bist, mein Kind?
Oder wer ist der Vater dein,
Dass du jetzt schon ein Hirt musst sein
|: So jung, so zart, so fein? :|

5. Mein Vater ist von Ewigkeit
Und ewig ist sein Reich;
Sein eingeborner Sohn zugleich
Ich ewig bin und bleib.
So merke nur und mich anhör:
Dein arme Seel von dir begehr;
|: Drum bin ich hier, schenk s' mir!:|

6. O Jesu! was hab ich gethan,
Du edler Seelenschatz,
Dass ich nicht längst hab aufgemacht!
Bei mir sollst finden Platz.
Mein Herz ich dir eröffnen thu,
Darin sollst finden Rast und Ruh,
|: Ich bitt, abschlag mir's nicht! :|

Auch mdl. aus Holzkirchen und Rosenheim. Aus Franken Dtſ. I, 17. Vg. oben p. 47.

133.

Geh, mei˜ Bruader, geh mit mir!
Unser Bleiben ist nicht hier etc. (6 Str.)

Auch aus Otterfing und Rosenheim. Aus Franken Dtſ. I, p. 3 und 4.

134

Gehts nà˜, meine Nàchbern! und lassts enk nà˜ epps sagn
Und was si halt dö hei˜ti Nacht um zwölfi hat zuatragn:
I bin àuf meiner Alma etc.

135.

Auf, auf, ihr Hirten und schlaft nit so lang!
Die Nacht ist vergangen, jetzt scheinet die Sonn etc.

(6 Str. meiſt im Dial.). Auch mdl. aus der Au, Holzkirchen, Warngau, Saxenkam, Elmoſen, Roſenheim ꝛc. Aus Niederöſterreich Z. und Sch. p. 44; Firm. II, 800; aus Böhmen Stockl. 120; aus Mähren Mein. 275; aus Schleſien Hfm. 333; aus Ungarn Schröer 159. Verſchieden von unſerem N. 39.

136.

Die Sprache, ſowie Vergleichung mit anderweit Ueberliefertem zeigt, daß dieſes Lied zu den älteren gehört; es dürfte in das 15. oder mindeſtens in das 16. Jahrhundert zurückgehn.

1. In der heilign Nacht ist uns ein Kind geborn
Und im neuen Jahr ist es beschnitten worn.
Ein neus Jahr geht uns hereina! (Dieſer V. Refrain aller Str.)

2. Wer hat es beschnitten? Ein alter Mann,
Mit Namen so heisst er Herr Simeon.

3. Er hat es beschnitten auf'm Marwelstein,
Es möcht ihm sein Herze zersprungen sein!

136, 1, 3 vg. 129, 1, 3 ſowie überhaupt beide Lieder. — 2, 2 „so", alterthümliche Verbindung! vg. 4, 2. — „Herr" Simeon auch bei Frauenlob Hag. M. S. II, 343. — 3, 1 Marmor, mhd. marmel, mermel, ahd. marmil.

4. Er hat es beschnitten mit einer Messerspitz,
Mit Namen so heisst er Herr Jesu Christ.

5. Iaz lassma 's Christkindel in Ehren stan,
Den Hausherrn wollen wir singen an.

6. Und iaz sitzt er halt da ganz vòdráht,
Als wann eam wár der Sessel à˜ g'náht.

7. Er hàt a paar Füassel, nöt z' kurz und nöt z' lang,
Mit seiner Frau führt er an hübschen Gang.

8. Iaz lassma den Hausherrn in Ehren stan,
Die Hausfrau wellmar iazt singa-r-à˜.

9. Sie hàt a paar Hánterl, wia-r-a Kreim so weiss;
Zu der Arbeit, da führt sie an hübschen Fleiss.

10. Sie hàt a päar Äugerl wia-r-a Morgenstern
Und drunter a Maierl, dös lacht halt gern.

11. Was wünschma 'n Hausleuten zum neuen Jahr?
Das neugeborn Christkindl in krausten Häar!

Auch aus der Au und aus Ast bei Westerham.

137.

Botz hundert! liaber Bua,
Mei˜! los a weni zua! etc.

Dreikönigslied; ein Hirtenlied mit demselben Anfang, der zugleich Refrain ist, hat Wh. 401 aus Steiermark. Unser L. auch aus Willing.

138.

Holla, Lippel! was ist das?
Gibt's, beim Plunder! schò˜ wìder was!
Was soll denn dös Ding bedeuten,
Dass da drausst so Schwarze reiten etc.

Ebenfalls Dreikönigslied, eine Nachbildung des Hirtenliedes N. 112. Auch letzteres war in Giesing verbreitet.

4, 2 heisst er 's? (Namengebung?). — 5, 1 mdl. „in Ehrenstand" Bg. Wd. II, p. 714, auch Firm. III, 611—2. — 9, 1 Kreide.

III. Zwischen Isar und Lech.

139. Mdl. aus Sendling.

1. I tát gern singa á Liadl a neus
Von Adam und Eva im Paradeis.

2. Wie halt Gott Vater die Welt hat derschaffa,
So hat er am ersten den Adám derschaffa etc. (12 Str.)

Auch aus Rosenheim und Neubeuern. Vg. p. 11 Lied N. 4; Sp. I; wohl aus der gleichen Sitte hervorgegangen. Dasselbe Lied aus Tirol Schöpf l. c.; aus Franken Dtf. II, 293; aus der Oberlausitz Firm. II, 266.

140. Mdl. aus der Gegend von Dachau.

Als ich allein in später Nacht
Bei meinen Schäflein hab gewacht etc.

Letzte Str.:

Ich b'sann mich hin, ich b'sann mich her,
Mein Hirtenflaschen war auch schon leer;
Ein Hirtengsängel ich nur kunnt,
Ein Bauernlied, das ich verstund:
O Jesulein! das schenk ich dir,
Weil ich nichts Bessers hab bei mir.

141. Aus Hohenkammer an der Glon.

Die heilign drei König sind hier;
Sind sie nicht hier, so kommen sie morgen in aller Früa!
Die heilign drei König sind hochgeboren,
Sie reiten daher mit Stiefel und Sporen,
Sie reiten für 'n Herodás sein Haus,
Herodas schaut selber zum Fenster heraus:
„Kehrt ein, ihr Könige drei!
Ich halte euch zechfrei;
Ich setze euch in vodern Tisch,
Wenn ihr sagt, wo Jesus geboren ist“.

142. Aus Pöttmes (Ldg. Rain).

Die heilign drei König mit ihrem Stern,
Sie bringen dem Kindlein dás Opfer so gern!
Sie reisen daher in schneller Eil,
Sie reisen vor Herodes Haus,

Herodes schaut zum Fenster heraus.
Herodes sprach aus trotzigem Mund:
Was ist denn der mitter, der mitter so schwarz?
„Er ist uns wohlbekannt,
Es ist der König aus Mohrenland“.
Bist du der König aus Mohrenland,
So reich mir deine rechte Hand!
„Meine rechte Hand, die reich ich dir nicht,
Du bist der Herodes, ich trau dir nicht!“

143. Aus Partenkirchen.

Einer hſl. Zuſammenſtellung über das Volksleben im Partnachthale, womit Herr *Joſeph Helmer*, Lehrer in Aū bei Berchtesgaden, unſern Hiſtoriſchen Verein erfreute, entlehne ich auszugweiſe hier fg. Notizen:

„Eine beſonders freudenreiche Zeit für die Kinder ſind die Donnerstage im Advent. Da ziehen ſie von Haus zu Haus, *Adventlieder* ſingend, und empfangen dafür Kupfermünzen, Brot und Obſt. Dies iſt das ſogenannte *Knöpflesſingen* und die Nächte an jenen Donnerstagen die Knöpflesnächte.“

„Das *Neujahr* wird luſtig begonnen, luſtig geendet. Abends wird getanzt, geſungen und gejubelt. Und wenn die Glocke 12 Uhr geſchlagen hat, dann machen ſich die Burſche auf, um vor den einzelnen Häuſern das neue Jahr anzuſingen. Das alte, hiebei gebräuchliche Lied lautet:

1. In Gottes Namen fangen wir an,
Ein neues Jahr zu singen än,
Ein neues Jahr, eine fröhliche Zeit,
Die uns Gott vom Himmel geit.

2. Es ist erst heut der achte Tag,
Seitdem das Kind geboren ward,
Geboren von einer Jungfrau rein,
Das soll auch unser Erlöser sein.

3. Er kam vom Himmel auf die Welt,
Hat Nichts gebracht, kein Gut, kein Geld;
Arm und elend lag er hier
In einem Stall zwischen zwei Thier.

142, 6 und 7 Vg. Wck. N. 922, 9. —10—13 auch am Bodenſee Haag p. 85.

4. Der Stall stand da, wohl ohne Thür,
Von Löchern voll, kein Fenster für;
Regen und Wind schlug überall,
Der Schnee bedeckt' den ganzen Stall.

5. O Christ, wie kannst du dankbar sein?
Schliess auf dein Herz, lass Jesu 'nein!
Er wird dich schon einmal belohnen
In jener Welt mit der Himmelskronen.

6. Im Namen Namen werde wahr!
Wir wünschen euch ein neues Jahr.
Was wünschen wir nach dieser Zeit?
Die ewige Glückseligkeit."

„Ist das Lied zu Ende, so wird den Bewohnern des Hauses ein glückselig neues Jahr gewünscht und eine Gabe, die aus einem geöffneten Fensterladen dargereicht wird und sich in ihrem Werthe nach der Anzahl der Sänger richtet, in Empfang genommen (meist 6—12 Kreuzer). Beim grauenden Morgen kommen die Kinder in Schaaren, um ein glückliches neues Jahr zu wünschen. Damit endet die eigentliche Weihnachtzeit für den Gebirgler; es beginnt der Fasching."

Vom obigen Gesang findet sich Str. 3 u. 4, sowie von Str. 5 V. 1—2 auch in einem in Unterfranken volksüblichen L., das zuerst in einem Würzburger Gesangbuch von 1649 begegnet (Dtf. I, p. 2 „Schau Christ, wie Christus hab veracht't Die Welt etc." Str. 2, 5, 6, 13).

144. Aus Oberammergau.

Lôsts auf, Buama! künnts denn schlaffa?
Hörts denn nöt dös Jubelgschrei? etc. (4 Str.)

Auch aus Högling und Aſt bei Westerham.

Vom anbrechenden Jahr 1800 berichtet eine hſl. Ammergauer Chronik (O. Arch. XX, 195, vg. 55): „Es wurde hier auch nicht, wie andere Jahren, der Stern herumgetragen in der letzten Nacht des alten Jahres; Alles ware nicht wie andere Jahren, es ware eine betrübte elende Zeit". In Kirchenrechnungen aus früheren Jhh. kommen die „Sternbueben" vor (O. A. XII, 205).

143, 21 ursprünglich wohl: Amen, amen, das werde wahr! vg. N. 129, Str. 82; hier zunächst Anlehnung an In nomine Domini, das selbst schon im M. A. zusammen mit âmen gebräuchlich war; „in numme dumme, ich wil beginnen, sprechet âmen" Walther hg. v. Pfeiffer p. 214; numer dumen âmen, ey numenâmen mhd. Wb. II, 1, 423.

Während des Druckes dieser Bogen erhielt ich nachträglich in verschiedenen Orten Oberbayerns noch 57 volksthümliche Weihnachtlieder, fast durchgängig aus mündlicher Mittheilung von Landleuten (N. 145—201). Manche derselben sind aus Nachbarländern schon veröffentlicht; es seien hievon folgende genannt:

Eröffnet die Pforten
Der Herzen voll Freud! etc. (6 Str.)

Großholzhausen bei Brannenburg. Auch aus Kärnten Wh. p. 443; in einem Salzb. Sp. Sß. 262.

O liebster Hauswirth mein etc. (Herberglied, 7 Str.)

Rosenheim. Aus Südtirol Jos. Zingerle l. c. vg. oben p. 48.

Lippai, sollst g'schwind 'aufstea˜!
„Was denn toa˜?“ etc. (5 Str.)

Hüttenkirchen. Aus dem Zillerthal Pichl. 10; aus Kärnten Wh. 91, Lx. 278; aus dem Salzb. Sß. 28.

Hol mi der Binkel! was gschicht denn mehr hoia?
Dráht si denn d' Welt um? weaschd's Tag bei der Nacht?
Josel und Stoffel! is dös a Foia!
Ham s' denn ă˜ 'n Himmi hei˜t Su˜wendnacht? etc. (7 Str.)

Kiefersfelden. Aus dem Pongau Sß. 43.

Auf, auf, ihr Hirten! die Freuden gekost'!
Ich bring euch Allen ein fröhliche Post etc. (7 Str.)

Sachrang. Auch vom Bodensee Haager p. 71.

O wárla! o mei˜ Gót!
Für uns ist grosse Freud,
Weil oa˜mal is kemma
Die heili Weihnáchtzeit etc. (4 Str.)

Neubeuern, Rosenheim, Kiefersfelden. Aus Kärnten Wh. 410, von Str. 2 ab.

Still! still!
Weil's Kindlein schlafen will! etc.

Kiefersfelden. Aus dem Salzb. Sß. p. 30.

Lieber Bruder! thu doch schauen etc. (8 Str.)

Rosenheim. Aus Kärnten mit 16 Str. Wh. 413.

Ich lag in einer Nacht und schlief;
Mich deucht', wie mir König David rief etc. (10 Str.)

Ramsau bei Berchtesgaden. Aus dem 16. Jahrhundert bei Wck. Kl. II, 708—9; vg. oben p. 23.

Demselben oder auch schon dem 15. Jahrhundert scheint fg. L. anzugehören:

Wir kommen daher ohn alles Gefár;
Wir wünschen euch Allen glückseligs neus Jahr!

Glückseligs neus Jahr, eine fröhliche Zeit,
Wie uns Gott Vater vom Himmel geit etc.

Dreiköniglied aus Mietraching bei Aibling, nicht vollständig. Schluß:

Und wenn 's uns was gebn wollts, gebts uns bald!
Wir müassen noch reisen im finstern Wald.

Im finstern Wald, nach dem liachten Stern;
Bei Gott dem Herrn, da wären wir gern!

Vg. N. 143; Haag. 85; Wh. 105, 122; Wck. II, N. 922.

Obiges L. „Lippai! sollst gschwind aufstea˜“ etc. sang man früher zu Erl, ebenso wie andere Dialektlieder, in der Kirche beim Gottesdienst. Gleiche Verwendung fand ein (von mir in Kiefersfelden aufgezeichnetes) Wl.:

Iaz ìs der Koasa da
Mit sein schön Gwand! etc.

im benachbarten Niederndorf. Nachher aber „haben sie es nimmer singen dürfen, weil sie den Pfarrer irr gemacht haben.“

An letzterem Orte ließ sich während der Christmette fröhliches Vogelgezwitscher, sowie Kuckucksrufe vernehmen. Man gebrauchte dazu irdene Pfeifen in Vogelgestalt, die mit Wasser gefüllt wurden. Gesang der Vögel wird auch öfter in jenen Wl. erwähnt.

In einem L. aus der Gegend von Au bei Berchtesgaden (nach einer alten Hs. mitg. v. Hrn. Lehrer Helmer) schließt die 1. Str.

Es singan Engel frei,
D' Vögai sánd á dabei
Und du Gugû,
Was schreist du?

Vg. oben p. 46.

Spiele aus Oberbayern.

I. Laufener Spiele.

Die Laufener Schiffer führten zur Weihnachtzeit außer dem Sternsingen (L. N. 1—4) auch ein Hirtendrama, sowie — unter Mittragen eines geschmückten Baumes — ein „Adam- und Evaspiel" auf. Weiter vermag ich über Letzteres nichts anzugeben. Als eine Art Ergänzung sei es gestattet, ein paar kurze Notizen aus dem Bayrischen Wald einzuschalten.

Um Haggn (Lg. Mitterfels) wird das „Adam- und Evaspiel" von 5 Personen dargestellt. Die Rollen sind: Adam, Eva, Gott Vater, ein Engel und ein Teufel mit einer „langmächtigen Zunge". Zu Furth ziehen am Vorabend des Adam- und Evatags (23.—24. Dec.) 2 Spieler als A. und E. in den Häusern umher. Während sie einen Gesang vortragen, „rumpelt" plötzlich draußen mit ungeheurem Lärm der Teufel an die Thür, worauf die weitere Darstellung der biblischen Begebenheit folgt.

II. Seebrucker Hirtenspiel.

Dieses W. Sp., von Alters her überliefert, wurde in Seebruck (am Nordende des Chiemsees) noch vor etwa 20 und in Chieming (am gleichen See östlich) vor etwa 12 Jahren durch Bewohner jener Dörfer aufgeführt. In der Nähe von Chieming traf ich eine Aufschreibung, in 4 Rollenheften bestehend — freilich ohne Stichwörter. Die richtige Anordnung halfen mir vier der ehemaligen Chieminger Spieler herstellen. Ihrer mdl. Mittheilung entnahm ich auch die Reden des Propheten und des Teufels.

Ein theilweise hiemit übereinstimmendes Spiel begegnete mir später in einer Wessener Hs. aus dem Jahre 1830. Hier fehlen von den Hirtenscenen V. 24—362, dann die Rollen des Propheten und Satan nebst den zur Teufelscene gehörigen Worten

des Engels. Die Hirten werden nicht durch Eigennamen unterschieden. Die Gesänge sind zum Theil andere. Von diesem Sp. erlangte ich 2 weitere Hss. aus Uebersee, 1 aus Rimsting und 2 aus Marquardstein, von welch letzteren die eine 1837, die andere den Zügen nach früher gefertigt ist. Aufgeführt wurde dieses Stück außerdem in verschiedenen Jahren von Bewohnern der Gemeinden Graßau, Raiten, Feldwies, Grabenstätt, Staudach, Reut im Winkel, Prien, Frasdorf und Söllhuben. Einer Aufführung zu Wessen wohnte ich bei.

Zu Neubeuern wurde zufolge einer hsl. Nachricht („Urkunde von der Entstehung des hiesigen Theaters in Neubeuern") ein Hirtenspiel „ohne Theater" i. J. 1819 aufgeführt. Was sich davon noch erfragen ließ, stimmt mit dem gemeinsamen Theil des Seeb. und Wess. Sp. überein.

Die Hss. von Wessen, Uebersee, Rimsting und Marquardstein bezeichne ich, da sie sehr nahe verwandt sind, zusammen mit **a**; jene von Seebruck und die davon nur copirte zu Chieming zusammen mit **b**. Wo a und **b** der Hauptsache nach übereinstimmen, theile ich die Varianten aus **a** gleich in den Noten zu **b** mit. Die Abweichungen auf längern Strecken folgen für sich unter der Ueberschrift „Wessener Spiel". Unerhebliche Abweichungen übergehe ich auch hier.

Die in den Sp. vorkommenden, ursprünglich selbstständigen Lieder numerire ich als solche im Anschluß an die Zählung im vorausgehenden, den Liedern ganz gewidmeten Theil. In die Verszählung der Spiele ziehe ich sie nur dann bei, wenn sie nicht bloß, gleich einer Zwischenaktmusik, eingelegt, sondern mit der Handlung des Spieles unmittelbar verwebt sind.

Gelobt sei Jesus Christus!

Mit diesen Worten treten die Hirten Lenzai (Lorenz), Veichtel (Veit) und Fritz auf, entweder ganz in Felle gekleidet oder mit langen altmodischen Röcken und sehr breiten weißen Halskrägen. Um die Mitte tragen sie „Bindna", wie es die Alten hießen, d. i. lederne Ranzen, oder an der Seite „Lecktaschen", in denen noch jetzt die Sennerinnen Salz für die Kühe zu führen pflegen. Den Kopf bedecken spitzige, hohe Hüte mit schmalem Rand und „Dàxboschen" darauf. In der Hand halten sie Stäbe mit Schaufeln.

Veichtel

No˜ was toa˜ mar iaz beinand?

Fritz

Singa˜ ma gĕ Oa˜s!

Lenzai

No˜ mei˜thalbn,
Dös lass i ma gfalln!

Lied (202)

1. Auf, liabe Nachbersgsellen mein!
„Hau! Veichtel, sag, was bildst dir ei˜?"
I will dir's schò˜ recht sagen,
Was sich hat Neus zuatragen;
Es werd enk alle freu˜!

2. Und wia-r-i nächten auf der Hoad —
„Hat di gwis Eppas wegga gjoat?"
Teats mi nà˜ recht vònemma!
I bi˜ wol nöt derkemma,
I hà˜ 's glei Alls derfroat.

3. Wia-r-i in Feld die Schaf hà˜ ghüat't —
„Hamt gwis die alten jung' ausbrüat't?"
Von Disem is Nix gschêcha;
An schön Glanz hàn i gsêcha,
I bi˜ glei niderkniat.

4. „No˜, Veichtel, was hast nacher tà˜?"
Hau, liaber Bártel, los grad nà˜!
I will dir's recht verzellen;
Der Bauch möcht dir zerschnellen
Vor lauter Freuden schò˜!

5. Aft kimmt daher a schöner Knab —
„Wo ist er her?" Is gwis a Schwab!
„Der Tàmerl tuat di blenten!"
Tát dir mein Leib vòpfänten
Und Alles, was i hab!

202, 1, 2 Dieses Lied auch in einer Hs. vom Jahre 1805. — 1, 2 hau Interj. der Verwunderung. — 2, 1 so eben. – 2, 4 erschrocken. — 3, 2 spottende Frage. — 5, 3 Thomas, euphemistisch für Teufel. —

6. I zeich, er is von Himmireich.
„Aft siacht er ja koan Schwabn nöt gleich!"
I tua 'n nöt recht kenna
Und no vil wengger nenna,
Is schier an Engel gleich.

7. Er hat a guadö Botschaft bracht,
Dáss a Jungfrau bei der eiteln Nacht
Ein Kindlein soll gebären
Und Gottes Mutter werden;
Das hat mi trachten gmacht.

8. Das wollt halt mir nöt gehen ein˜:
A Muader und a Jungfrau sei˜ —
Das Ding 'macht' mir recht Possen
Und hat mi schier vòdrossen
Kunt mi nöt schickä drei˜.

9. Aft tát i 'n Buam recht ernstla fragn,
Er sült mir do die Wàrat sagn,
Er sült mi recht berichten,
Dáss î mi drei˜ kunt schicken,
Aft wollt i'n nimmer plagn.

10. Aft fangt er à˜ ohn alls Gefár,
Erzellat uns die neue Már,
Dass Maria hat empfangen
Ein Knäblein nach Verlangen,
Als wenn's an Engel wár.

11. Der Engel sprach zu der Jungfrau rein:
Den Willen sollst du geben drein!
Gott hat dich schon erkoren,
Ehe du warst geboren,
Zu einer Mutter sein.

12. Maria sprach zu dem Engel gleich,
Der kommen ist vom Himmelreich:

6, 1 ich glaube (veraltet), eigentlich „sage" (Schm. IV, 241). — 7, 5 nachdenken. — 10, 1 ohne Rückhalt, ohne Absicht zu täuschen. — 10, 2 Conj. Ipf. für den der Mundart fehlenden Ind.

Ich bin ein Magd des Herren;
Mir gschêch nach deim Begehren!
Ich trag daran kein Scheuch.

13. Sobald sie dies Wort hat geredt,
Hat sie die ganze Welt errett',
Frei gmacht von Teufels Banden,
Die Hölle überwunden,
Den Tod zu Füssen tret't.

14. Der heilig Geist hat s' überschatt',
Mit einer Leibsfrucht sie begnadt
. . . . .

15. Und seids nur lustig allezeit,
Betrachts amal die grosse Freud!
Teats in die Taschen greifen.
Nemts enkre Hirtenpfeifen,
Lobts Gott den Herrn allheut!

16. Gott Vatter ist a guader Mõ,
Schickt uns sein Sũ von Himmelsthron
Herunter auf die Erden,
Uns Menschen gleich zu werden;
Machts eam a Musi z'Lõ!

Die Hirten blasen ein Stück; dann gehen sie ab.

Prophet

tritt auf, sehr „nobel" gekleidet mit Cylinderhut, Brillen, Frack und weißen Strümpfen, die bis an die Knie reichen. In der Hand hält er ein Perspektiv; er spricht

Wie wunderbar, o Gott, sind deine Werke!
Sie zeigen uns, o Herr! deine Weisheit, Macht und Stärke.
Betracht ich den Planetenlauf,
Schwingt sich mein Geist zum Himmel auf,
Wo die Engel sich vor deiner Gottheit neigen
Und dir als Schöpfer Ehr bezeigen.

13, 5 noch jetzt im Dialekt statt getreten. Die ganze Str. Anspielung auf Genes. 3, 15. — 14, 3—5 in allen Hss. entstellt: Hat gsagt wie er ist kemma Und den Gruess thuet vernämma Ist worden sie zur Magt.

(schaut in das Perspektiv)

Was seh ich dort in Palästinas Gränzen
Für einen Wunderstern am Himmel glänzen?
Wie seltsam ist sein Lauf,
Ganz der Natur zuwider:
Im Untergang geht er auf,
Im Aufgang geht er nieder!
Ist dies der langgewünschte Stern,
Der Vorbot unsres Gotts und Herrn,
Der aufgeht aus Jakobs Haus, aus Davids Stamm,
Emmanuel mit Nam?

(sieht wieder durch das Fernrohr)

Das Nächstfolgende, worin von der Erlösung die Rede ist, war dem Mittheiler aus dem Sinn gefallen; der Schluß lautete:

Er hat den Drachen überwunden,
Verschlossen ist der Höllenschlund,
Die Macht des Satans geht zu Grund!

(ab.)

Lenzai (tritt auf)

Huisch! huisch! wia-r-îs nöt dös a deixelslouser Winter!
Wia brennt er nöt als wia-r-a Zinter!
Alltag wir i älter und alltag müader —
Es braucht koa˜ Laugna, es siacht's an Iader.
Iaz hängt ma der Bàscht á schon àhi bis am Bauch
Und wo i mi à˜schau, bin i pudelrauch.
Har und Bàscht îs weiss wia der Schnee
Und wo i geh und steh,
Is nix als lauter Ach und Weh!
Hunnerscht und zêcha Jahr
Bin i alt — aber nöt ganz und gar;
Wia s' den groussen Wolfen hamt gfanga,
Da bin i dös erschtmal ă˜ 's Hüaten ganga;
Da bin i a Bua gwên, a frischar, a junga,

---

[24] teuflisch schlimmer. — [25] Zunder. — [26] werde. — [27] Läugnen. — [27] (mit vokalischem J) Jeder. — [28] Bart — hinab. — auf den. — [36] in's, zum.

Hà˜ nix als pfiffa-r-und gsunga,
Und vor lauter Freud über Zäu˜ und Grábn wegga gsprunga!
Da gáb mir mei˜ Vàder a Taschen voll Khlouzen nnd an roggan Schlegel
Und hat gsagt: Iaz schir di fuscht, du junger Flegel,
Und gib fleissi acht,
Es mag sei˜ bein Tag oder bei der Nacht,
Dáss dir der Wolf koan Schadn nöt macht!
Hoz tausend! Da bin i dahi˜ ganga,
A schö˜s Büschl am Huat, wià-r-a Vogelfanga,
Der Scheckel voraus und î hintdrei˜,
Hà˜ gmoa˜t, es kunt koaner mehr máchtiger sei˜.
Aft îs mir erscht d'Muader nacha g'rennt,
Nimmt mi bein Hals und hat hellauf gflennt
Und tuat mar an schön' weissen Wecka
A˜ meĩ Taschen eĩha stecka
Und sagt: Bfüat di Gôt, mei˜ liaber Buà!
Leb wohl, wann i di so lang nimmer sêcha tua,
Und sei fei˜ nöt vòmessen!
Wenn di eppan der Wolf tát fressen —
I kunt di mei˜ Lebtă nöt vògessen!
Aft hat s' no an Trenzer tò˜
Und îst auf und davo˜.
Und î bi˜ dahi˜ trumpft wia-r-a gnädiger Hêr —
Und iaz bin i a stoanalter Häuter und freut mi nix mehr.
I bi˜ halt a Mensch, i derf bal sagn,
Als wia dös fümft Rad am Wagn;
Möcht nix als seufzen und kreissen und klagn.
I dürr aus, als wia 's Stroh
Und z'letzt schlägt mir der Tou'ngraber d'Schaufel ă˜ 's Loh.
Ja, ja! koa˜ U˜kraut kà˜ nöt vòderbn:
Drum kà˜ der alt Lenzai á nöt sterbn.

---

40 Klezen, gedörrte Birnen. r. S. scherzhaft für Wecken schwarzen Brotes. — 41 fort. — 47 Hund. — 48 stolzer. — 52 hinein, wörtlich einher. — 55 vermessen. — 58 kurzen Thränenguß. — 60 dahinstolzirt vg. Schm. I, 665. — 61 spr. Haitter; altes Pferd. — 64 stöhnen (kreischen), mhd. krîzen schreien. — 66 Loch, Grab. —

(blickt zur Seite)

Há há! dös hoasst dir g'rennt und g'loffa!
Den hat gwîs wîder an U˜glück troffa.

Fritz

(stürzt herein und rennt den Lenzai über den Haufen)

Po po potztausend schlapperamost!
Iaz hàn i an schön Handel derlôst!

Lenzai

Hohô, Fritz! was bedeut't denn dös Gstöber?
Mi zimt, du weascht állwei u˜gschickter und gröber.
Macht si der Fex so gnödi und so gách,
Als wenn der lebendi Klaubauf hinter seiner wár!

Fritz

Mei˜ Lenzai! i hà˜ di nöt kennt;
I hiat di meinoad! nöt nîderg'rennt.

Lenzai

Tua-r-auf deine Spêcha!
Hast mi denn nöt stê˜ sêcha?
Sagt der Stroach: er hat mi nöt kennt!
Aft hiatst mi gar für an Andern nîderg'rennt?

Fritz

Ja, mei˜ Lenzai! I bi˜ so voller Schreck und so bitter derkemma,
Dár i hà˜ gmoa˜t, i mua b' Füass über d' Achsel nemma
Und ă so davo˜ renna.
Durt oben ă˜ der Goassleiten,
Da raigiascht's von alten Zeiten;
Da hat's mi meinoad!
Bal derwischt, dös wild Gjoad.
Und a Getös hat's gmacht,
Dá schier an iader Bám hat kracht.

---

72 Sache. — 73 Jagen, Laufen, mhd. gestöbere Verscheuchung, Verfolgung. — 75 eilig, mhd. genôtec, genoete. gách = eilig (jäh). — 78 hätte, mhd. hiete. — 79 Späher von spêcha, sehen = Augen. — 81 halbnärrischer Mensch. — 83 erschrocken. — 84 daß ich; mua muß. — 86 Leite = Bergabhang. — 87 es raigiert = es geistert. — 89 die wilde Jagd. — 91 daß. — 91 Das Krachen der Bäume ist in Oberbayern ein stehender Zug in den Erzählungen vom „wilden Gejaid“.

Und gschrian hat's á:
„Hu! hu! gschá! gschá!
Lauf, Bua, lauf!
Und schau di nöt um
Oder i dráh dir 'n Kragen um!"

Lenzai

Geh, geh! mit den wilden Gjoad
Da ìs 's nix als a Nàradei und a lárs Gsoad.

Veichtel tritt auf.

Fritz

Gua'n Tag, Kamerad! wo aus?

Veichtel

Mei˜ Fritz! Mit dir schaut's nimmer guad aus.

Fritz

Warum denn? Was ìs denn gschêcha?

Veichtel

Geh nà˜ auffi ă˜ d' Goassleiten! du weascht es schò˜ sêcha;
Hat dir der Wolf drui Lámpi weg!

Fritz

Da hat der Lümmi an schön D—!

Veichtel

Und nebenbei dein besten Wîdern.

Fritz

Den Klácheï, den zwîdern!

Veichtel

Aft ìst er über die roud gscheckat Kua —

Fritz

Recht so! dà kàn er eam á-r-ămal fressen gnua.

Veichtel

Aft hat eam's der Wolf ganz wol bedacht,
Und hat an weiten Sprung gmacht,
Hat drauf hi˜gschnappt
Und hat die Goass mitsamt 'n Kitz dertappt.

---

98 Gesage, Gerede. — 99 wohin. — 105 Widder. — 106 Msc. Glächä. Klachl sonst von Personen: plumper Mensch, eigentlich Glockenschwengel (Schm. I, 1323). — zwîdern = störrischen; zu ergänzen: „kann er haben!" oder „hat er nur genommen?" — 112 Zicklein.

Fritz

Auweh! auweh! mei˜ Goass! mei˜ Goass!

Veichtel

Ja, Fritz, ohne Gspoass!

Fritz

Iaz weaschd mă hoass
Oder i fall gar ă˜ b' Froas.

(singt im Hinausgehen:)

Bfüat di Gôt, mei˜ liabe Goass!
I wünsch dir halt vil Glück auf d' Roas;
Und wann di á der Wolf hat gfressen —
I kà˜ di dênäscht nöt vògessen;
I hà˜ koa˜ guade Stund,
Weil mir die Goass îs ganga z'Grund.

(ab.)

Veichtel

Schau, alter Lenzai! Weil si der Lümmi gar ă so bámt und reckt,
So hàn eam î sei˜ Kua, Goass, Wîder und Lámpi vòsteckt.

Lenzai

Mei˜, mei˜!
Was fallt dir nöt ei˜!

Veichtel

Zwö mua der Bua so máchtig sei˜?
Da hà˜ mi î bsunna hei˜t Nacht
Und hàn eam so an blinden Lärma gmacht
Und hà˜ gschrian: „hu, hu! gschá, gschá!
Wart, bis i dir 'n Kragen umdráh!"
Und da lif der Fritz auf und davo˜
Und hat koan Umschauer nimmer tò˜.

Lenzai

Ei! ei!
Bei meiner Treu!
Dös sán dir Possen!

---

[114] Spaß; oa diphthongisch zu sprechen, in den Städten Gspáss. — [116] in die Fraisen, mit Assim. des Art. — [120] dennoch. — [127] warum, mhd. zwiu, zwê (Instr.). — [127] eingebildet. — [132] „lif" so im Msc.; wohl wiederum Conj. Praeter. als Ersatz für den fehlenden Ind. Einen Conj. Praet. liff verzeichnet Schmeller (Gram. §. 354) aus der Vilsgegend.

Rennt der Fritz daher
Als wia-r-a wilder Bär
Und hat mi über und über gstossen.
Dö sölchan Leut kà˜ mă leicht vexiern,
Aber nöt gar ă so betriagn!
Pfui! dös îs schlecht —
I sag dir's g'recht.

Veichtel

Wia spreizt si nöt der Tropf und lobt er nöt ă so sei˜ Vîch!

Lenzai

Hau, hau, Bruader, wia wunderlich!
An iaden Lappen
Gfallt sei˜ Kappen.
Liaber Bruader! wenn i dir was guats will rathen,
So zoag di als an gua'n Kameraden
Und denk: mit an Naren
Muass mă nöt so grob verfahren,
Der Fritz ist halt a täppater Bua:
Sei aber du gscheider und stell eam sei˜ Vîch wîder zua!

Veichtel

Bruader Lenzai! dös soll gschêcha;
Màrgn soll der Fritz sei˜ Vîch wîder allssam sêcha.

(ab)

Lenzai (allein für sich)

Ja, ja! die Welt weaschd allwei schlimmer;
Die guaden àlten Zeiten kemmant halt nimmer!
Bei Alt und Jung
Geht nix mehr in Schwung,
Als Trátzen und Liagn
Und wia-r-oa˜ Bruader den andern kà˜ recht betriagn.

Fritz

(tritt auf, in der Hand eine Laterne, mit welcher er auf der ganzen Scene, d. h. in der Stube umhersucht)

I láf hi˜ und wîder,
Auf und nîder,
Bergauf, bergà —
Is koa˜ Goass, koa˜ Kua, koa˜ Wîder, koa˜ Lámpi mehr da!

---

[140] solchen. — [143] gerade, offen. — trátzen necken, foppen.

Iaz was still i d˜?
Gehn i auf und davo˜?
Gehn i hoam und merkant den Possen,
So wir i ghenkt oder gar derschossen.
Bin i a gschlechts Mándl,
Hà˜ nix als mei˜ lausigs Gwándl,
Hà˜ koa˜ Broud und koa˜ Geld —
Wia kimm i fuscht auf der Welt?
O Wolf! o Wolf! du grausambs Thier!
Mei˜ schwarz Stückl Broud vògunnst nöt mir.
Wann mi nà˜ der Wolf fráss á,
Dár i hi˜ kám, wo mei˜ Goass wá',
Sü˜st muar i mi henka-r-oder trąnka!

Lenzai

Mei˜ Fritz, so muasst dir nöt denka!
Es ìs nöt glei zun Henka-r-oder Tränka.

Fritz

Bist du á da, alter Mò˜?
Bfüat di Gôt! i geh auf und davo˜.

Lenzai

Sei wol getröst' und leb ohne Sorgen!
Der Veichtel hat dir dei˜ Vìch verborgen.
Hab nà˜ Geduld!
Der Wolf ìst ohne Schuld;
Du kriagst dei˜ Vìch alls wìder bis morgen.

Fritz (fällt auf die Kniee)

O gulderer Lenzai, du bist a Mà˜!
I denk dir mei˜ Lebtă drà˜.
Juhê! Iaz ìs's gwunga;
Iaz ìs der Fritz wider a frischer Bua, a junga;
Iaz weaschd glei a lustigs Liadl gsunga!

(singt)

Mei˜ Wolf! Iaz bist măr erst recht liab;
Tua mă's nöt in übel nemma!
Hàn allwei glábt, du bist a Diab —
Iaz ìs der Gspoass aufkemma!

---

[168] die Sache. — [170] armes. — [171] armseliges, werthloses. — [172] Brot. — [177] wäre. — [190] gewonnen. — [196] die Sache, der Sachverhalt.

Hàn i, o Wolf! dös Ding nöt gwisst
Und hiad á nöt drauf g'rathen,
Dáss du gegn meiner vil treuer bist
Als meine Kameraden.
Und wannsd' amàl bist auf der Roas
Und kimmst ă˜ dö Goassleiten,
So zoag i dir mei˜ schönö Goass,
Dö gfallt dir gwis̜ vo˜ weiten.
Und wenn di um a Lámpi lust't,
So will i dir oa˜s schenka;
Auf oa˜s gehts mir nöt zamma just
Und du hàst an A˜gedenka!

Lenzai

Bua! i sag dir's grecht:
Singa tuast du weiter gar nöt schlecht
Und wîder meĩ˜ Verhoffa
Hast dein Kameraden woltla troffa.
Fritz! du bist a Nàr und koana.
Iaz muass i lacha, ha, ha, ha!
Ehvor hiad i mögn samt deiner woana.
Ja, ja! Kinder und Nàrn sagn d' Wàrat, und iaz bei dera Zeit
Geits sölche Leut,
Dáss mă derf aufschau˜,
Denn es ist oan weniger als an Wolfen z'trau˜.
Iaz bfüat di Gôt! i muass á bei mein Vîch nachschau˜.

(ab.)

Fritz

Der Lenzai ist a Mà˜ als wia die guat Stund; er hat an frischen Muat
Und moa˜t's mit allen Leuten guat;
Er is nöt als wia der Veichtel, der z'nicht:
„Fritz, Fritz!“ sagt er; untern Gsicht
Tuat er mă recht schö˜ —
Aft hàd er mi für an Nàrn oder für ă zwê˜.
[Z'náchst hàd er an Handel ghabt an recht an methsüassen

---

212 ausgezeichnet. — 223 nichtswürdige. — 226 oder für zwei (Narren). — 227 kürzlich, so eben. — einen dreifach gesetzt. — 227—232 die eingeklammerten Worte scheinen ein Einschiebsel aus einer verkürzten Fassung des

— Tuat 'n Lenzl gar bitter vòdriassen —
Wegn meiner Goass,
Wo's ă so an iader woass:
Sagt 'er, der Wolf hat s' davo˜
Und ĭs gar nix wahr davo˜.]
Iaz fallt măr a Mittel ei˜,
A so muass's sei˜!
I hà˜ dahoam a Haut,
Dö gröber als der Bär ausschaut;
Und wann's ămal geht gegn der Nacht und d' Sunn geht unter,
So nimm i s' über und spring eam drunter.
I will's leicht derboaten,
I will eam sei˜ Vìch abloaten.

Prophet

(tritt auf; Fritz stellt sich auf die Seite).

Die Zeit ist vor der Thür;
Eine Stimm vom Himmel sagt es mir:
Heute ist die langerwünschte Nacht,
Wo die Verheissung wird vollbracht.
Eine Jungfrau wird gebären
Den höchsten Gott und Herren,
Der Tod und Teufel überwindet,
Damit der Mensch noch Gnade findet.
Seit jener unglücksvollen Stund,
Da Adam ist gefallen,
Sollt' Alles gehn zu Grund;
Wer wird die Schuld bezahlen?
Emmanuel,
Der Retter Israel,
Der lässt uns noch Gnad' geniessen;
Er kommt, die Sünden abzubüssen.
Ich eile hin nach Bethlehem in Stall,
Damit ich meinem Herrn und Gott zu Füssen fall'.

(ab.)

Sp. Freilich ist es auch möglich, daß diese Worte das Aeltere und die vorausgehenden Scenen später hinzugedichtet sind. — [237] gegen mit Dat. wie im Mhd. — [239] so im M., erwarten, boaten, mhd. beiten; verschieden davon, wenn auch gleicher Bedeutung das untenfolgende bayr. beiten, mhd. bîten. — [240] abloaten verjagen.

Fritz („im Nachspächen")

Schau! schau!
Dös îs gwîs der Wauwau;
Ja meinoad!
I's eppan gar Oaner von den wilden Gjoad!

Veichtel (tritt auf)

Nix für u˜guat, liaber Fritz, und sei nöt zwîder!

Fritz

I rennat di vil liaber nîder!

Veichtel

I bring dir dei˜ Vîch allssamt wîder;
Es îs schòn oben ă˜ der Goassleiten;
Bis áf màrgn magst es schò˜ derbeiten.

Fritz

I bin a guader Nar,
Is gwîs und wahr,
Und koa˜ Mensch koa˜ schlimmer;
Aber trätzen tuast mi nimmer!
Hiat ma der Lenzai nöt gholfa von den Trám —
Vòzeich ma's Gôt! i lebat kám;
Vòzeich ma's Gôt!
I wár schò˜ todt.

Veichtel

Dös wár vòboa˜t!
Sò übel hàn i's nöt gmoa˜t.

Fritz

Und î hiat vil liaber gwoa˜t.

Lenzai (tritt auf)

Feiràm! Feiràm! liabe Kunden!
Der Tag îs schò˜ vòschwunden;
Die Stern am Himmi glanzen, wia's sei˜ soll,
Und der Herr Mò˜ hat sein Schädel wanzenvoll.
Es rührt si koa˜ Lámpi und koa˜ Kua;
Mir müassent schlaffa gê˜, 's îs nimmer p' frua.

---

[263] mürrisch. — [267] s. Anm. zu V. 239. — [276] verwünscht Schm. I, 244. — [279] Feierabend. — Kameraden. — [282] Ueber „Herr Mò˜" s. Myth. 667; Schm. I, 1151, 1606; vg. auch „der Hêrschein" Fromm. Z. IV, 98.

Aber no Oa˜s! Was eppan dös Ding bedeut,
Dáss der Aufvogel gar ă so schreit?
Was 's eppan hei˜t z' Nacht no Bsunders à geit?
(Während der letzten Worte hört man mehrmals den Pfiff eines Aufs.)

Veichtel

Liaber Lenzai, alter Mà˜!
Denkst du denn nimmer drà:
Vor Alters Zeiten
Hatt' der Aufvogel vil z' bedeuten.

Fritz

Hàd er eppan dös à˜zeign wolln,
Dáss mir der Veichtel mei˜ Goass hat gstoln?

Lenzai

Mei˜ Fritz! was woa der Aufvogel vo˜ deiner Goass?
Wenn's nix anders bedeut, so ìs 's a leichter Gspoass.
Aber bis mir uns nìderlegen,
Muass uns der Fritz a Historö vòzelln.
(Alle legen sich, aber noch nicht in ganzer Länge.)

Fritz

Mei˜twegen!
Iaz ìs 's ma grad g'legen;
Aber z'erscht muass i mi nìderlegen.
Amal ìst a Hirt gwên, Veichtel Gumbaniggel hat er ghoassen,
A kloa˜s, kloa˜s Mándl, aber nöt gar gschmoassen.
Der hat prophezeit
Vo˜ der zuakümftign Zeit,
Aber so gscheid und gschriftglehrt,
Dáss er hat b' Flöch huasten ghört.

Veichtel

Geh, geh, Fritz! dös bildst dir grad selbn ei˜;
Dös kunt ja gar nöt mügla sei˜.

Fritz

Der hat so heili glebt und so frumm,
Koaner sei˜s gleicha ìs weit umadum;

---

[284] p' frua so Ms.; Assim. aus z' frua. — [286] Eule, Uhu. — [294] weiß. — [295] Gspoass Sache. — [302] schmächtig. — [306] die Flöhe, durch Ass. aus d' Flöch.

Der hat prophezeit
Vo˜ der zuakümftign Zeit,
Dáss ǎmal kemma weaschd a Nacht,
Dö uns vil Mucken macht;
Mir wernt nöt wissen, ìs's ghaut oder gstocha,
Denn es kimmt auf d' Welt, wia-r-er ìs vòsprocha.
Da wernt d' Engeln in Lüften umaspringa,
Wernt pfeifa-r-und singa,
Jodeln und schrei˜,
Dáss ma moa˜t, der Himmi fallt ei˜.

Veichtel

Ahá˜! dös ìs gscheider;
Aber nà˜ weiter!

Fritz

Nacher wernt drui Küni aus Morgenland kemma,
Wernt z'. Bêthlehem ea˜ Ei˜kehr nemma.
Wenn aber dös weaschd gschêcha,
Dös müassma selbn erscht sêcha.

Lenzal

Wenn i dös Ding recht betracht,
So denk i auf die hei˜teri Nacht.
Dank dir Gôt, Fritz! dö Historö ìs wunderschö˜;
Iaz müassma halt do gĕ schlaffa gê.

(legt sich.)

Veichtel

Und ì mach mi á zur Rua;
Mir gênt d'Augn vor lautern Losen zûa.

(legt sich ebenfalls.)

Fritz

Sei˜ tuat 's gwìs,
Aber wenn die Zeit ǎmal ìs,
Dös woa der liab Gôt;
Vielleicht hámma schò˜ all drui maustodt.
So leg i mi halt á nìder!

(legt sich.)

---

314 Zweifel, Verlegenheit. — 324 ihre. — 326 selbn selbst; kann aber auch bedeuten „alsdann". — 328 heutige. — 336 sind wir.

Veichtel

Guade Nacht, Fritz! màrgn sêcha mar uns schò˜ wîder.

(Alle legen sich ganz um und fangen an zu schnarchen.)

(**Fritz** im Traum)

Schauts auf! schauts auf! durt bei der Lucka
Tuat der Wolf füra gucka!

(nach einer Pause)

Gmä, gmä! ha, ha!
Der Schafdiab ìs da!

(alle Hirten springen auf)

Fritz

Dös Ding ìs do recht zwîder!
Trámt eam all Augenblick und glei wîder.

Veichtel (im Traum)

Lauf, Bua! Lauf, Bua!
Der Wolf kimmt über die Glockenkua!
Fang ò˜! fang ò˜!
Derweil kimm i schò˜.

Lenzai

So ìs die ganz Nacht koa˜ Rua;
Trámt den Oan von Wolfen, den Oan vo˜ der Glockenkua!

Fritz

Auweh! auweh! Iaz ìs's gschêcha:
Dös wild Gjoad lasst si sêcha!
Laufts und schauts nöt um,
Oder es dráht enk 'n Kragen um!

(springt heftig auf)

Wo bin i? wo bin i?

Veichtel

I woa nöt, bist nárisch oder wini?

Lenzai

Hohô, was geits denn hei˜t schò˜ mehr à?

Fritz

I hà gmoa˜t, dös wild Gjoad ìs dà.

Lenzai

A so hà˜ 's ì no nia derfahrn;
Mi zimt, ös heids lauter Nàrn.

---

[339] Zaunöffnung s. Schm. I, 1435. — [344] eam häufig anstatt Oam = Einem. — [350] Dem Einen — dem Andern. — [356] wini rasend. — [360] mich dünkt.

Fritz

Wenn's Nix ist, ìs 's măr á nöt zwîder.

Veichtel

So legn măr uns halt wîder nîder!

Lenzai

Muass meinoad schò˜ aufstê˜ und schau˜;
Es îs hei˜t meinoad nöt z'trau˜.
Tuat der Kulai allwei belln:
Möcht uns wer a Lámpai steln!
Aft wárnt mir 's ganz Jahr d˜ Lo˜,
Wenn was gáng vòlourn davo˜.

Engel

(von einem Knaben oder Mädchen dargestellt) singt vor der Thüre

Gloria in excelsis Deo!

Die Hirten

Potztausend, wer drausst ist und lasst uns koan Frîd! —
Mir hánd schon All schlaffa in unserer Hütt.
Pack di bald weiter, lass uns an Rua!
Wann i muass aufstê˜, gib Achtung, mei˜ Bua!

Engel

tritt in die Stube; hat eine Haube aus Gold und Perlen, über dem weißen Kleid einen Goldharnisch und rothen Mantel; in der Rechten einen Stab mit einem Kreuzlein an der Spitze. Er wiederholt das Gloria; dann schreitet er zwischen den Hirten durch und singt:

Ihr Hirten erwacht!
Vom Schlaf auf euch macht
Und nicht lange weilet,
Nach Bethlehem eilet
In funkelnder Nacht!

Lenzai

Losts, Buama, losts!
Hà˜ gmoa˜t, i hör an Engel singa
Houch houch im Himmi oben!

Veichtel

Mei˜! bist nöt du so a nárischer Mà˜!
[Woasst nöt, dáss d' Engel bei dieser Zeit

---

[372] Rua häufig masc. — [378] folgender a und b; vgl. Wh. 403, Str. 2, 1. a hat hierauf die verderbten Verse: Nun machet euch auf, Seids wachtbar wolauf! Diemüetig euch neiget, Weil er euch anzeiget, Dass ihr auf Gott wacht. Dort werdet ihr finden Ein Kindlein in Windlein, ganz arm da ligen. — [381] H. h. i. Himmelsthron Hs. des Sp. aus Eisenärzt; in diesem Sp. auch V. 379 und

Hamt in Himmel ihr Wohnung und ihr Freud ?]
Oder moa˜st, es steht in unsrer Macht,
Dáss Engai singa bei der Nacht
Und mir kunten so selig werden
Mit unsern Toan auf dieser Erden ?

Lenzai

Hou ! tuat Oaner an lauten Pfîf und an Schroa drauf!
Macht ă˜ 'n ganzen Wald an Auflauf !
Is grad, als wenn's brunn drausst.
Meinoad, Leut, was îs denn Das ?
I fürcht mir hei˜t allwei was;
Mei˜ ! was muass dös Ding bedeuten :
Hà˜ nia hörn den Tag à˜läuten
Und iaz îs 's ja schò˜ so liacht,
Dá măr an Flouch schier hupfen siacht.

Fritz

Sei 's! i steh in Gotsnam auf!
Tát scho˜ gern an Jûschroa drauf;
Tuan i ja schò˜ Spielleut hörn :
Weaschd gwîs màrgn a Kiaschta wern,
Wei si Alls so lusti macht
Und ist erst um Mitternacht.

Hirten

Hör, du Engai, sei so guat,
Sag uns, was 's bedeuten tuat:
Kemmts von Himmi flugs herunter,
Habts a Ghetz, machts d' Leut all munter
Und heids all so voller Freud
Und dabei so schöne Leut !

Engel

Ihr Hirten sollet nicht erschrecken;
Ich komm, vom Schlaf euch aufzuwecken.

---

380. — [382] nach a; Mei˜ ! heids nöt ös so nárische Leut b — jüngere Lesart, wie außer der Vergleichung mit Pet. I, 395 schon der Umstand zeigt, daß vorher nur Ein Hirte sprach. — V. [383] und [384] nur in b, wohl durch das Streben entstanden, einen Reim auf die selbst junge Lesa. „Leut“ herzustellen. — [390] „än ganzen Wald“ a (ältere Lesa. s. oben p. 15); „Welt“ b.

Eilt hin zum Stall nach Bethlehem
Und hört die Botschaft angenehm:
Der Schöpfer Himmels und der Erden
Hat heint solln geboren werden.
Ihr Hirten, eilet nur geschwind,
Zu suchen das göttliche Kind!

Hirten

Ei so loig! was bildst dir ei˜?
Weaschd gwîs Gott so närisch sei˜,
Weaschd zu uns gwîs àba kemma!
Kunt uns er wohl auffi nemma;
I gáng ja mit grösster Freud;
Wár ma wohl koa˜ Weg nöt z'weit.

Engel

Auf, ihr Hirten, von dem Schlaf
Bei so schönen Zeiten!
Sammlet eure zerstreuten Schaf,
Lasst sie fröhlich weiden;
Denn die Nacht ist schon vorbei
Und der Tag aufgangen neu;
Hebt euch eilends aus der Ruh,
Lauft geschwind nach Bethlehem zu!

Veichtel

O liabe Gspá˜! Teats mit mir gê˜,
Wei's îs gar so wunderschö˜,
Was denn Gott bei uns da macht,
Was er uns vom Himmel bracht?

Lenzai

Hau, hau, Buam, platschts nöt grad drei˜!
Gmáhla gehts in Stall hinei˜!
Möcht grad epp's dahinter sei˜
Und kunt uns jagn;
Buam, da kunt ma's recht derfragn!

Engel

Fürcht't euch nicht, ihr kleine Schar!

424—31 s. p. 18 und L. N. 15. — 432 Gefährten, eigentlich Milchbrüder. 436 platzt a. — 437 gemächlich, behutsam.

Gott ist bei euch, ich sag's fürwahr;
Lîgt in der Krippe bei dem Vîch.
Gehts eilends hin und sámbts euch nicht!
Ein Zeichen will ich geben euch:
Sein Bettlein ist von Stroh und Heu.

Lenzai

Ja liaber Engl, mir hánd bereit;
Ausrichten wellma dein Bescheid:
Welln uns begeben auf die Roas,
Wenn glei Koaner 'n Weg nöt woass.

Veichtel

Müassma halt 'n Nachbern fragn,
Weaschd uns wohl den Weg à ̃sagn.

Fritz

Ja wohl! sagt 'n Er nöt, so sagt'n uns Sie!

(Hirten ab.)

Satan (tritt auf)

Schwer wie ein Donnerschlag durchdringt es meine Ohren!
Seitdem Messias ist geboren,
So ist mir alle Kraft und Stärke genommen.
Rache und Verzweiflung ergreift meine giftige Seele;
Für mich ist keine Hoffnung noch Gnadenquelle.
Kommt herbei, ihr Furien vom höllischen Feuer,
Ihr schreckbaren Ungeheuer!
Auf zum Streit
Für Himmel und Ewigkeit!

Engel

Verfluchter Höllenhund! was getraust du dir zu sagen?
Wie kannst du wider Gott und sein Urtheil klagen?
Hat er dich nicht auch zu einem Engel erschaffen?
Warum ergreifst du wider ihn die Waffen?
Du sollst gehorsam sein;
Desswegen ist deine Straf die ewige Höllenpein.

Satan (bellend)

Hat nicht auch Adam das Gesetz des Herrn übertreten?
Warum trägt nicht auch er, wie ich, die schwere Ketten?

Zwischen V. 448 und 449 hat a die 2 V.: „Weil du ein Diener Gottes bist Und uns verkündest Jesum Christ". — 453 die Nachbarin.

Engel

Adam hat Busse gethan, du aber nicht.

Satan

Gott gab mir keine Zeit, ein Busswerk zu verrichten,
Sondern er wollt mich gleich in Ewigkeit vernichten.

Engel

Schweig, Satan, dass ich nicht mein Flammenschwert ergreife
Und dich zur Hölle hinunterschleife!

(schlägt ihn mit dem Schwert).

Satan

(fällt zusammen und ruft hinauskriechend:)

O Schmerz, o Qual!
O ewiger Fall!
Rache! ewige Rache!

(ab.)

Anstatt einer Decorationsveränderung wird nun ein „Kripperl" d. h. ein kleiner Kasten, worin der Stall, Jesus, Maria und Joseph zu sehen sind, in die Stube gebracht.

Die Hirten singen vor der Thüre (203):

1. O Wunder! was will Dies bedeuten?
Ich höre ein Engel von weiten;
Er hat uns die fröhliche Botschaft gebracht;
Wir Alle von Herzen hamt glacht.

2. Ein Engel ist kommen zu sagen;
Ich hätt mir nicht traut ihn zu fragen.
Es ist kaum vergangen die halbete Nacht,
So leucht't uns der helliechte Tag.

3. Gehts, Nachbern, wellma's gĕ wagen,
Dem Kindlein ein Opfer zu tragen!
Ös nemts a Milli, an Kás und Oar
Und î nimm a Lámpai ă zwoa.

4. Gehts, Nachbern mei˜! lassts's enk nöt kränka,
Dem Kindlein an Opfer zu schenka,
Weil's îs für uns kommen vom Himmel auf d'Erd!
Es wár ja vil Mehrers no werth.

---

[471] Vg. das schles. Sp. Pet. I, 376. — 203 dieses L. auch mdl. aus Kiefersfelden. — Str. 3, 4 ă verkürzt aus oder s. Schm. I^2, 123.

5. Is dös nöt a Liab über d' Massen,
Wegen unser den Himmel verlassen?
Iaz ligts in der Krippen auf hartem Heu
Und îs ganz geduldi dabei.

5. O kleins Jesulein! wir dich grüssen;
Wir fallen dir zu deinen Füssen.
Denk an unser Bitten im letzten Streit
Und führ uns zur himmlischen Freud!

Engel (singt)

Geht mit mir an dîsen Ort,
Wo das Wunder gschehen,
Weil ich selber gwesen dort
Und mit Augen gsehen
Ein ganz grosse Engelschar
Unter den ich einer war.
Hab mich hieher zu euch geneigt,
Tausend Freuden angezeigt.

(**Die Hirten** sind in die Stube getreten und nähern sich der „Krippe".)

Fritz (zum Veichtel)

O wia kimm i nöt da so grecht!
Gehts gschwind! gehts gschwind!

Veichtel (zum Lenzai)

Sechts, wia-r-îs nöt der Stall so schlecht!
Gehts gschwind! gehts gschwind!

Fritz

Wia ligt nöt da a holdseligs Kind!
Es zimt mi grad, als häd's uns gebn
Seel und Leib und unser Lebn.

Lenzai

Gehts, Buama, fallma gĕ auf die Knie,
Lassts uns Gott anbeten hie
Und danken auf das allerbest,
Weil uns das Kind hat all derlöst!
Sê, mei˜ kloa˜s Kindl, da hiad i dir bracht a Lamm;
O kloa˜s' Kindl, dáss Gôt derbarm!

479—86 s. N. 15 Str. 3 und V. 424—31. — sê Part. des Darreichens vg. Schm. II^{2}, 201.

Veichtel

Afer î woass gar nöt, wo i aufziacha darf:
Hà˜ nix als an Kás, der ìs rás und scharf;
Den wollt i 'n Kindai schenka-r-und vòehrn;
An anners Mal möcht's eppan besser wern.

Fritz

Afer î zoich erst recht schlecht auf,
Bi˜ der allerirmest unter'n Hauf;
Hà˜ nix als a zwoa Oar,
Hà˜ s' nácht erst káft von unsern Moar.
Die wollt i 'n Kindai vòehrn und schenka;
Dáss i nix Bessers hà˜, tuat mi gar hàscht kränka.

Lenzai

Nun lasst uns Urlaub nehmen all!
Wir danken dir zu tausend Mal;
Wir Adamskinder,
Wir grossen Sünder,
Wir haben dich gebracht in Stall.
O Kindelein
In Windelein!
Iaz bfüat di Gôt und bleib fei˜ gsund!

Veichtel

O liaber Gspà˜! no kàn i nöt gê˜,
Weil ìs dös Kindel gar so schö˜;
Is sei˜ Muader á dabei,
Sitzt bein Kindel auf 'n Heu,
Und an alter gritzgráwer Mà˜
Lacht mit Freuden dös Kindel à˜.

Fritz

O kleines Kind, o grosser Gott,
Wie gross ist deine Lieb!
Hast uns erlöst von Adams Tod;
Ich dir mein Herz anbiet.
Nimm hin mein Herz, auf ewig dein
Und lass uns einst zum Himmel ein!

Lenzai

O Buam! wia hamt nöt mir a Glück,

[500] wo = ob. — [501] beißend, mhd. raeze. — [509] hart. — [522] s. Schm. I, 1018.

Und dáss uns Gott an Engel schickt,
Und hat uns Alles lassen sagn,
Was sich zu Bethlehem Neus zuatragn!

Fritz

Gehts, wellma gĕ all drui hupfa-r-und springa
Und welln dem Kindel a Gsángai singa!

Lenzai

No˜, mei˜thalbn!

Lied der Hirten

204 Auch mdl. aus Uebersee.

1. Kommt, ihr Hirten, von den Weiden!
Thu sich keiner nicht verweilen!
Heut ist die ersehnte Nacht.
Alle nur nach Bethlehem eilet!
Dorten werd ich anzeigen
Den, der euch das Heil gebracht.
Gott ist selbst vom Himmel kommen,
Thut in einem Stalle wohnen:
Komm, o Sünder, Dies betracht!

2. In dem Kripplein ohne Windlein
Liegt es zwischen zweien Thieren,
Dieses kleine Jesulein.
Seine Mutter thut auch zittern,
Musste in dem Stall gebären,
Hat sie Niemand lassen ein.
Thut nur all zusammenlegen
Und dem Kindlein Opfer geben!
Es wird voller Armut sein.

3. Grüssen dich zu tausend Malen,
Auf die Erden niederfallen,
O du liebes Jesulein!
Weil dich Gott hat auserkoren,
Von der Jungfrau bist geboren
Und wirst unser Richter sein.
Du bist kommen auf die Erden,
Dass wir Alle selig werden,
In das arme Krippelein.

4. Herzlich thun wir Alle bitten —
Wir sind einfältige Hirten
Und du bist der wahre Gott:
Einmal muss es sein geschieden;
Lasse uns nicht unterliegen,
Wann wir flehn in Sterbensnoth!
Wann die Seel vom Leib wird scheiden,
Jesus, thu bei uns verbleiben,
Lass uns bei dir wohnen dort!

Im Hinausgehen singen die Hirten:

Nach Haus wir wîder kehren wolln,
|: Sunst wern s' uns gstoln :|
Der Wolf möcht unsre Scháfai holn.

III. Wessener Spiel.

Vg. Einleitung zum Seeb. Sp.

Hirten (beim Eintritt)

Glück, Heil und Segen
Soll über euch ergehen!

Lied: Auf, liabe Nachbersgsellen mein! (s. N. 202).

1. **Hirt**

O liabe Gspá˜!
Wia-r-îs nöt hei˜t so grimmi kalt!
Wer weaschd doch dîse Kält derleiden?
Bin î schò˜ fümfáneu˜zg Jahr alt —
Fragts aft iadwelchan Gscheiden:
Wer denkt's allhier in unsern Land,
Dáss 's grad ămal so kalt wár gwesen?
Die Bekömnus îs mir recht unbekannt;
I kà˜ weder schreibn noch lesen.
Die Kält brennt mi an Füass und Händ,

---

[10] Begebnis? Bewandtnis? Mss. Bekänntnus, Bekaimnus.

Das Mái weaschd mir voll Schrunden;
I gláb, die Welt nimmt bald an End,
Hà˜ 's schò˜ überroat't befunden.

2. **Hirt**

Ja! wann i zêcha Röck à˜hät,
Möcht i mi nöt derretten.
Die Kält durch alle Kleider schlägt;
Muass mi á recht hàscht fretten.
I woass, es geht mar Eppas vour,
Weaschd gwîs bald Eppas gschêcha,
Dáss Oan — halt das Mái zuagfrur,
Hiat's alls mei˜s Tags nia gsêcha!
An dreissg Jahr hàn i überroat't,
Dáss's mi niamals so hàscht hat gfrourn.
Wann i à˜hiet mei˜ aldö und noichö Pfoat,
Die Kält tát mir a Lôch dur'bourn.

3. **Hirt**

I hà˜ dahoam a stoanalts Buach,
Kà˜ 's schier gar Neamd derlesen;
Gáb's do nöt um a grouss Stuck Tuach;
Steht dinn a máchtigs Wesen,
Was gschêcha-r-îst und gschêcha weaschd,
Send lauter seltsame Sacha˜.
Mei˜ grousser Bua dahoam vòstehts,
Der tuat gar Vil draus macha.
Er sagt wohl, dáss er's gschrîbner findt,
Dáss Messias weaschd kemma
Als a kloa˜s budiwinzigs Kind
Und weaschd unser Reich ei˜nemma.

1. **Hirt**

Mei˜, höaschts do au' zun dischbadiern!
Mi tuat so jámerla hàscht friern;
Vor Froust so zîdernt meinö Glîder;
Vor Kält so legn mar uns gĕ nider!

2. **Hirt**

So legn mar uns in Gottes Nam!

---

13 Maul. — 15 überrechnet, in Richtigkeit. — 19 sich fretten sich kümmerlich fortbringen. — 20 ahnt. — 26 Hemd. — 31 dinn drinn.

Er weaschd uns b'hüaten allmitsam
Mit unsre Schaf, mit unser Heaschd,
Damit dá-r-uns koa˜s gfanga weaschd.

3. Hirt

Er weaschd uns b'hüaten und bewahrn,
Dáss Koan koa˜ Load tuat widerfahrn!

V. 50—66 wie im Seeb. Sp. V. 374—91 mit den dort erwähnten Abweichungen.

Lied (205): Liabe Nachbern, seids doch munter!
Sechts! der Himmi brinna tuat etc. (6 Str.)

Engel: Auf, ihr Hirten von dem Schlaf etc.
wie V. 424—31 in b.

1. Hirt

singt 2 Str. eines Lieds (206):

Als ich um Mitternacht
Bei meinen Schäflein wacht',
Da hàn i gmoa˜t, i hör in Lüften a Gschrei:
— I bi˜ wohl gstànna-r-und hà˜ glôst a Wei —
„Buam, stehts auf!
Nach Bethlehem laufts!
Gschwind gehts fort in Stall hinein!
Da werds Gott finden im Krippelein".

Liebe Nachbarn, mit mir geht!
Lasst uns schaun, wie's denn da steht
Und was Gott bei uns da macht,
Was er uns vom Himmel bracht?
Lasst uns sêcha,
Was denn is gschêcha,
Dáss vom Himmel kám a Gôt:
Müat wohl sei˜ a grousse Noth!

Dann wie in b V. 436—53. Hierauf Lied N. 203. Dann wie V. 479—533 in b. Während die Hirten, die bisher gekniet sind, aufstehen, singen sie ein eigentlich selbständiges Lied (207):

Nur auf! nur auf!

---

[48] V. 3—48 findet sich auch im Seeb. Sp. zwischen V. 338 und 339, paßt aber nicht in den Zusammenhang der dortigen Hirtenscenen. — L. 206, 1, 4 eine Weile. — 2, 8 müßte.

Ihr Hirten, steht eilends gschwind auf!
Geht mit mir ă˜ 's Losen,
Toant gar so schö˜ blòsen
Dort drausst. (6 Str.)

Schlußlied (208):

1. Liabe Nachbern und lassts enk sagn,
I muass enk fragn, i muass enk fraĝn,
Zwo Nácht nix gschlaffa, dös tua i enk klagn!

2. I siach dir's à˜, meĩ liaber Bua;
|: Nimm dir a Rua :|
Leg di nà˜ nîder und schlaf dir grad gnua!

3. Mir, Veichtel, wollen wachbar sein,
|: Gelt Brüderlein? :|
Der Rüapel schlaf' in Gottsnam ein!

4. I hör a Musi; wia hat's klunga!
Sán d' Engai kreuzweis umagsprunga.

5. Der Hánsel, der sollt gschwind aufstê˜
Und sollt mit uns ă˜ 's Losen gê˜!

6. Weckts den Rüapel á dazua,
|: Lassts eam koan Rua! :|
Oder hast dir no nöt gschlaffa gnua?

7. I kàn iazt nit, i mag iazt nit;
|: Lassts mir an Frĩd! :|
Und bal 's Tág ĩs, gên i schò˜ mit.

8. Auf d' Roas wellmar uns iazt geben gern
|: Wohl zu dem Stern! :|
Was 's duscht à geit, dös müassmar erst hörn.

9. Failer Rüapel, gschwind aufsteh
|: Und mit uns geh! :|
Was wischt an Augnan, toant s' dir denn weh?

10. So muass i halt gĕ gehen mit,

3, 1 Rupert. — 5, 1 und 2 der Cj. „sollt" wohl nach demselben Sprachgebrauch, nach welchem man in den letzten Jhh. auch „solle" statt des Ind. setzte. — 9, 1 fauler.

|: Weil 's mă lassts koan Frîd — :|
Vor lauter Schlaf so mag i sehier nit.

11. Laufts, ihr Hirten, nach Bethlehem gschwind!
|: Dort ligt ein Kind :|
Wohl zwischen Ochs und Eslein drin.

12. Wir wolln das Jesulein beten an,
|: Was Jeder kann; :|
Aft gibt er uns den Himmel z' Lòhn.

13. O kleines Kind, o grosser Gôt!
|: Hilf uns aus Noth! :|
Nimm uns zu dir nach unserm Tod!

14. Nach Haus wir wîdrum kehren wolln,
|: Sunst wern s' uns gstoln, :|
Der Wolf möcht unsre Schâfai holn.

IV. „Der lustige Jud von Amsteldam."

Dieses Stück wurde immer, so lange man weiß, dem Seeb. und Weff. Sp. als „Nachspiel" hinzugegeben; es findet sich auch in den meisten Hss. beigefügt. Die 2 Personen, welche darin auftreten, sind ein Rabbiner und ein sog. „Pastor" (prot. Geistlicher), welcher Ersteren zu bekehren sucht. Jener bleibt beißende Erwiderungen nicht schuldig; größtentheils jedoch achtet er gar nicht auf die wohlgemeinten Ansprachen, sondern schachert hin und her bei den Zuschauern, wobei ihm der „Pastor" beständig nachgeht. Ein weiterer Contrast liegt darin, daß der „Pastor" durchaus in Versen singt, der Jude aber Prosa spricht. Zum Schluß fordert Letzterer seinen Gegner auf, nach München zu marschieren und die Bratwürste zu bezahlen, „die Martin Luther und sein Katherl in der Höll gefressen haben".*)

10, 3 alterthümliche Verbindung! vg. B. 42—3 und L. N. 136, Str. 2, 2; 4, 2. — mag = kann.

*) Bezieht sich auf die Sage, daß Luther auf der Flucht zu München beim „Koch in der Höll" eine Wurst verzehrt, aber in der Eile nicht bezahlt habe.

Aehnlich war das Oberuferer und Presb. W. Sp. regelmäßig von einem altherbrachten „Fastnachtspiel“ wie von einer Art Satyrdrama gefolgt (Schröer 43, 201); vg. auch heff. Sp. p. 30—44 und oben p. 11. Um übrigens auswärtige Leser über den Charakter des oberbayrischen Landvolkes nicht irre zu leiten, muß bemerkt werden, daß, bei aller kirchlichen Gesinnung, doch confessionelle Reibereien heutzutage nur im Scherze fortleben und da nur höchst vereinzelt. Seiner Abfassung nach geht auch unser Sp. jedenfalls über dieses Jahrhundert zurück.

V. Eisenärzter Spiel.

Ein altes Hirtenspiel wurde früher auch zu Eisenärzt an der Traun — von Hammerschmieden*) — aufgeführt. Ich vermochte aber nur mehr eine einzelne Rolle aufzufinden. Soviel sich hieraus, sowie aus mdl. Mittheilungen entnehmen läßt, hatte Dasselbe Einiges mit dem Seeb. Sp. gemein (V. 379—80; 494—7), Anderes mit dem Weff. Sp. (V. 3—43; L. 206, Str. 1), wich aber doch seinem größeren Theil nach von beiden ab. Auch über andere Gegenden Oberbayerns war es verbreitet.

VI. Pfaffenhofer Spiel.

Hs. vom Ende des vorigen Jh. aus Pfaffenhofen am Inn, ursprünglich vielleicht aus Tirol (Langkampfen?). Das Sp. (wenn es nicht ein bloßes Lied ist) besteht aus Wechselgesängen zwischen einem Engel und mehreren Hirten.

Engel: Auf, ihr Hirten! thut erwachen
Und erhöret neue Sachen! etc.

---

*) Ueber die Geschichte und bis in die Neuzeit herein bestandene alterthümliche Verfassung der Gewerkschaft zu Aerzt s. Oberb. Arch. B. XXVII, p. 231—58.

Hirten: Holla, wer drausst ist und lasst uns koan Frid!
Wir seind schon all schlaffen in unserer Hütt.
Höb di bald weiter und lass uns a Rua!
Wenn i muass aufstê˜, gib Achtung, mei˜ Bua!
Aft schau zua!

Bald aber werden die Hirten der Botschaft geneigt und freuen sich derselben (Str. 3—9, abwechselnd den Hirten und dem Engel zugetheilt); endlich stimmen sie, vom Engel aufgefordert, ein Danklied an:

Lobet den Herrn all, Regen und Thau! etc. (4 Str.)

Von der obigen Dialektstrophe findet sich Z. 1—4 auch in das Seeb. Sp. aufgenommen (V. 370—3), was wohl auf ehemalige weitere Verbreitung des Pfaffenhofer Sp. schließen läßt.

VII. Großholzhauser Spiel.

Zu Westerndorf=St. Peter (1 St. nördlich von Rosenheim) wurde noch in den letzten Jahren ein Weihnachtspiel durch kleine Landmädchen aufgeführt, die als Engel und Hirten gekleidet waren. Die jungen Spielerinnen — welche nicht etwa nur dürftigen Familien angehörten — wanderten unter der Obhut eines Erwachsenen mit ihrer Krippe weit umher. Allenthalben wurden sie mit Freuden aufgenommen, mitunter sogar zu Schlitten in entferntere Dörfer abgeholt.

Nach Westerndorf verpflanzte sich dieses Sp. aus dem gleichnamigen Orte bei Pang; dahin aus Großholzhausen bei Brannenburg; und bereits vorher scheint es in mdl. Ueberlieferung geraume Zeit sich fortgeerbt zu haben. Sein Text ist indessen weder besonders poetisch, noch volksthümlich; zur Probe diene der Anfang des Prologs:

Was ziehet uns denn heute so hinaus in das Dunkel der Nacht? Wodurch werden wir so mächtig ergriffen? Entzückt uns vielleicht der Schein des Mondes oder die hellschimmernden Sterne, wovon der blaue Aether übersäet ist? Nein, alles Irdische soll heute schweigen in unseren Herzen! Es werden erfüllt die Worte des Propheten Isaias: Es

wird ein Licht uns leuchten, ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht etc.

VIII. Niederaudorfer Spiel.

Dieses Sp., welches etwas abgekürzt hier folgt, wurde zu Niederaudorf, Flinsbach und Kiefersfelden von Zeit zu Zeit um Weihnachten zum Besten gegeben. Die Darsteller waren früher immer Erwachsene (Handwerker, Steinbruch- und Hammerarbeiter, vormals auch mitunter „die nobelsten Bauernsöhne"), neuerdings zu Flinsbach Knaben, denen es noch artiger ansteht, als den Großen. Hss. aus Kiefersfelden und Kössen; mdl.

V. 72—3 kommen auch in einem W. Sp. vor, das früher in der Bayrischen Zell aufgeführt wurde. Weiterhin aber finden sie sich in einem schlesischen Sp. aus Schlaupitz (Wh. p. 107, V. 8—11), das zum Theil in das 16. Jahrhundert und weiter zurückführt (s. in diesem schles. Sp. p. 105, V. 15—6; p. 106, V. 15—16, 19; p. 107, V. 12—5; p. 108, V. 5—10; p. 110, V. 5, 6); dann in dem schlesischen aus Obergrund (Pet. p. 394), welches der Hauptsache nach aus dem 16. Jahrhundert herrührt und mit dem auch das Seeb. und Weff. Sp. mehrfache, zum Theil wörtliche Uebereinstimmung zeigen (s. oben p. 15—17); ferner in dem deutsch-ungrischen aus Kremnitz (Weim. Jb. III, p. 400), das wiederum dem 16. Jahrhundert angehört; endlich in dem schles. aus Zuckmantel (Pt. 424) und dem ungr. aus Käsmark (Schröer 159).

Zum ältesten Theil unseres N. Aud. Sp. gehören wohl V. 92—101, die auch im Theatervers des 16. Jahrhunderts abgefaßt sind.

An V. 94—5 unseres Spiels:

Denn ich verkünd euch grosse Freud
Vor allem Volk auf Erdenreich

erinnert V. 357—8 des Oberuferer Sp.:

Ein grosse Freud verkünd ich euch
Und allen Völkern auf Erdenreich.

Daß die Schäferlieder und Anderes aus einer jüngern Periode stammen, braucht kaum bemerkt zu werden.

Der „Stalltrager“

(in Pilgerkleidung, geht zuerst allein in das Haus oder die Wirthsstube)

Grüss Gott, ihr lieben Leut!
Hört an, was ich euch sag!
Es ist ein wahre Freud
Im Stall, den ich hier trag.
Es ist uns jetzt ein Kindelein
Geborn ganz rein und zart;
Es wird g'wiss der Messias sein,
Den Gott versprochen hat.
Drum, meine Leut, erfreuet euch!
Er wird uns führn in's Himmelreich.

Hirt **Steffel** (tritt auf)

Habbs nia koan Hirten gsêchen?
Es send ămal unser drui gwesen.

Jodel (uralter Hirt)

Hei˜t tuat mi wider gar Nix freu˜;
Ghàd um mein Klausai tuat ma der Weil lang sei˜.
Wenn er nur ghàd kám z'wegn bei Lebn,
Vo˜ Herzen gern wollt i eam an Eiăl gebn.

Klausel tritt ein.

Jodel

O mei˜ Klausai! wo tuast denn ghàd du allwei umrenna,
Dá mir gar so lang nia zsammakemma?

Klausel

Mei˜! wo seids denn iaz allwei gwesen?
Iazt hàn i enk weiter wohl a lange Zeit nimmer gsêchen.
Enk wenn Oaner nachkemma wollt, durft Oaner allwei láfa-r- und springa.
Afer iazt, weil i enk ămal hà˜, möcht i vor Freuden a Gsángai singa.

Steffel

Ja, Klausel, was tátst denn du für a Gsángai singa?
Derften î und der Jodel nöt á-r-a Bissai zuaristimma?

Klausel

I sung halt gern vo˜ der Scháferei;
Und wár ja guat, mir sungan all drei!

---

15 z'wegn herbei. — Eiăl, Liebkosung, von der Interj. ei, ei!

Jodel

Klausel, tua du z'erst à˜hebn!
Aft kemmant mir zwê˜ á schò˜ z'wegn.

Klausel

Ja, so will i gĕ à˜hebn singa;
Afer teats enk nöt irgern, wenn ma werd d' Weis zerrinna!

Lied (209)

Ob ich gleich ein Schäfer bin,
Hab ich doch ein frohen Sinn,
Hab ich doch ein solches Leben,
So mit lauter Lust umgeben,
Wechsle meinen Schäferstab
|: Nicht mit Kron und Zepter ab :| (7 Str.)

Steffel

Ja, halt ja! lustig is 's wohl, dös Hüaten die Schaf;
Afer iazt bin i voller Schlaf.
Der Tag ist uma, i bi˜ recht frou;
I leg mi gĕ á-r-a wegg nider áf's Strou.

Jodel

Ja, Steffel, i möcht àft á nöt allwei wachen;
I tua's halt 'n Klausel schaffen.
Der Klausel kà˜'s schò˜ alloa˜ vòrichten;
Er tuat bein Tag á lang Poisen Nichten.
Klausai! sei ma fei˜ recht wachtbar auf d' Schaf!
Derweil vògeht uns schò˜ á wider der Schlaf.
(Steffel und Jodel legen sich hin.)

Klausel

Was? i sollt enk da bleiben alloa˜,
Wo Oaner wár ä˜ der grössten Gfoa
Vo˜ lauter Füchs, Wolf und Bärn?
Da kunnt i wohl zrissen oder gar gfressen wern.

Lied 209 vollständig bei Dtf. II, N. 338. In W. Sp. Wh. 125, Pet. II, 423, Pröhle V. u. V. 257 und einem bei Lexer. In Hss. v. J. 1754 und 1756 Pröhle 319. —

[34] a wegg ein wenig. — [38] lang Wegfall der Pluralendung e bei Adjj. gehört zu den Eigenheiten der echten bayr. Mundart, wird aber jetzt selten mehr gehört. — Pois f. Strecke, Weile, urspr. Bergmannsausdruck. — Nichten Nichts; solche Tirolerworte legen auch die bayr. W. Sp. ihren Hirten gerne in den Mund.

Afer i will gĕ Oa˜s singa-r-oder pfeifa!
Aft muass der Wolf von 'n Scháfin weicha.

(singt:)

Schlafts, meine Brüader!
I sing enk schöne Liader.
Schlafts nà˜ in guater Rua!
D' Schaf woass an iader. Langer Jodler.

Doscht drent auf den Wasen
Toant d' Schaf alle grasen;
Förchten koan Wolf, koan Bärn,
Wann i tua blasen. Jodler.

O was für Freuden
Gibt das Schafweiden
In stiller Einsamkeit
Auf grüner Haid! Jodler.

Gsunga hàn i ma gnua, iaz wîr i enk no Oa˜s pfeifa.
Afer, was i g'wahr, tuat mi halt á der Schlaf à˜greifa.
Mei˜! es weaschd der Kollai wohl belln,
Wenn s' uns táten a Lámpi steln!

(schläft ein.)

Engel (tritt auf)

Gloria in excelsis Deo!
Auf, ihr Hirten, von dem Feld!
Hört, was ich euch Neues meld!
Hört, was ich euch sagen will:
Jesus euch einladen will.
Nun verlasset eure Wacht,
Auf den Weg euch fertig macht!
Gehet hin zu diesem Stall!
Dort werd't ihr ihn finden all.

Jodel (weckt den Klausel mit dem Stecken)

Klausel! Klausel! Klausel! i hör an Engel singa!

Klausel

O mei˜! höascht wohl ghad a Schafroll klinga!

Jodel

Schau, liaber Klausel! i hà˜ gmoa˜t, es hat si eppas Nois derganga,
Weil Oaner hat gar so schö˜ 's Gloria gsunga.

Klausel.

Schau, schau! doscht tuan i an Stern sêchen
Drent bei den alten Zualêchen;
Er scheint vil heller als der Mon
Und glànzt vil besser als die Sonn.

Jodel

Wo? lass mi deacht á-r-a Bissel gucken!
Was muass dös für a Steren sei˜?

Klausel

So tua di nà˜ ghad nîderbucken!
Aft siachst 'n wohl recht hübsch und fei˜!
Jodel, du mei˜ liaber Alter!
Leg ma deacht dös Wunner aus:
Was muass denn der Stern bedeuten
Zwêrscht doscht bei den alten Haus?

Jodel

Schau, Klausai! Weil i a kloaner Bua bi˜ gwesen,
Da hat's mei˜ E`l aus den groussen Buach aussiglesen,
Ja, er hat's glesen öfter als ămal,
Dáss der Messias geborn weaschd in an Stall.

Engel

Steht still, habt Acht, ihr Hirten gut!
Entsetzt euch nicht, seid wohlgemuth!
Denn ich verkünd euch grosse Freud
Vor allem Volk auf Erdenreich.
Euch ist geboren in der Nacht
Zu Bethlehem, in Davids Stadt,
Ein Kindelein ganz rein und zart.
Drum macht euch eilends auf die Fahrt,
Verehrt das Kind mit euren Gaben!
Das Himmelreich sollt ihr drum haben.

(ab.)

Klausel

Dös muass a Stimm von Himmi sei˜;

---

[80] deacht doch. — [87] zwêrscht querüber, statt zwergst. — [84—7] offenbar aus einem Lied. — [92—101] gehören wohl zum ältesten Theil dieses Spiels. — [102—5] Diese nicht recht passenden V. wohl wieder aus einem Lied.

Dös geit ma gar vil z' schaffa.
Was weaschd denn eppan gschêcha sei?
I kàn iazt nimmer schlaffa.

Jodel

Hau, los, Klausai! und singant d' Vögel gar so rár,
Als wann 's schò̃ mitten ẵ 'n Summer wár.

Klausel

Ja, Jodel, weil d' Vögel toant gar so schö̃ singa,
So wellma gĕ vor Freuden a Bissel auf und nîderspringa!
(springen an den Stäben umher.)

Steffel erwacht, schilt zuerst über das „G'hüpf", wird dann neugierig und erfährt das Vorgefallene. Klausel läuft hierauf eilig fort; die Andern halten ihn zurück.

Steffel

Hohô! boat, Klausai! lass uns ghad á mit dir renna!

Jodel

Müassmar eppan nöt Eppas mit uns nemma?

Sie zählen ihre Gaben auf, ermahnen einander auf ihre Weise zu ehrerbietigem und schicklichem Betragen. Während sie zum Stall hingehen, singen sie ein

Lied (210)

1. Lustig ist das Schäferlebn, juhê, juhê, juhê!
Nix Netters kunnt's ja gar nöt gebn, juhê, juhê, juhê!
Mir treibnt die Schäflein in den Wald,
Für uns der schönste Aufenthalt,
Wenn dann die Heerd recht munter weid't
Auf dunkelgrüner Haid.

2. Wann scheint die Sonn in ihrem Glanz, juhê, juhê, juhê!
Die Schâfel sitzent all im Kranz, juhê, juhê, juhê!
Und mir in einem Schatten lîgn,
Mit unserm Stand recht wohl zufrîdn.
Der Mittag (?) weaschd bald eĩbracht seĩ,
Er ziacht bein uns schò̃ eĩ.

3. Und wann der Abendstern ist da, juhê, juhê, juhê!
So fahrma mit 'n Schâfeln à, juhê, juhê, juhê!
Sie laufen z'Haus mit aller Macht;

106—7 vg. p. 46 und p. 111.

Aft scheint der Mond in heller Pracht.
Wia lustig ist das Schäferlebn!
Nix Netters kunnt's nöt gebn.

4. Drauf legmar uns wîdrum zu Bett, juhê, juhê, juhê!
Send freila koani Federn nöt, juhê, juhê, juhê!
Für'n Schäfler îst a Strou wohl guat,
Zum Polster unter'n Kopf den Huat;
Da schlafent mir in süasser Rua
Und hüllnt uns oft kám zua.

Steffel

Mei˜! îs nöt dös so a schlechter Stall,
Und hei˜t funkelt er, als wia-r-a Kristall!

Folgt eine ausführliche Opferungscene.

Abschiedslied (211)

1. Guat Nàcht bei ănander und bfüat enk Gôt All!
Mei˜, habts ös nöt ei˜kehrt in an so schlechten Stall!
Vor Kälten recht zitternd als ein kleines Kind
Lîgt Gott in der Krippen, dös îs ja a Sünd!

2. Mir hiaten a kloa˜s Häusai, îst aber ghad vo˜ Loam;
Wár aber schò˜ hübsch ei˜kent't: geh, gehts gĕ mit uns hoam!
Mir gebent enk schò˜ z' essen, a Milli gon an Trank,
Und schlaffa künnts á schò˜ auf der Ofabank.

3. Wenn 's aber liaber da bleibts in den kalten Stall —
Mir toant enk nöt nötten, aber bitten für all:
O du mei˜ liabs Kindai! wannsd' werst ămal regiern,
So denk fei˜ an uns, dáss mir di hoam ham wöllen führn!

4. Bist du doch so gütig, o gnädiger Gott,
Kimmst àhha von Himmi und hilfst uns aus der Noth!
Nimm hin dann mein Herz, es soll eigen dir sein!
Schliess auf uns den Himmel und lass uns hinein!

L. 211. 2, 1 Lehm. — 2, 2 geheizt. — 2, 3 gon, go˜ zu. — 3, 2 nöthigen.

IX. Oberaudorfer Spiel.

Dieses von dem Niederaudorfer durchaus verschiedene Spiel ist schon oben p. 14 erwähnt. Da sich inzwischen herausstellte, daß dasselbe, bei mehrfachen Bezügen auf Oberaudorf und andere bayrische Orte, doch überwiegend Tirol angehört, so behalte ich nähere Mittheilungen einer andern Gelegenheit vor.

X. Rosenheimer Hirtenspiel.

Ein anderes W. Sp. ward bis vor etwa 50 Jahren zu Rosenheim von Salinenarbeitern im Umherziehen aufgeführt. Dasselbe weicht von den obigen Spielen größtentheils ab; jenem aus Niederaudorf steht es noch am nächsten. Ziemlich umfangreiche Bruchstücke, die einer der ehemaligen Spieler noch auswendig wußte, bieten manches Alterthümliche, sind aber zu verworren, um sich zu ausführlicher Mittheilung zu eignen.

Beachtung verdienen die Namen der drei Hirten: Miasai, Zári und Josel. Nach einer legendarischen Ueberlieferung heißen die Hirten Misael, Cyriacus, Acheel und Stephanus (Is. Casauboni exercit. II ad Baronii apparatum in ann. suos Gen. 1663, p. 165; vg. R. Hofmann „Das Leben Jesu nach den apokryph. Ev.“ p. 117). Dem Misael entspricht augenscheinlich unser Miasai, dem Cyriacus wohl der Zárai. Casaubonus' Quelle für jene Namen, ein „codex Graecus satis vetustus Bibliothecae Electoralis Palatinae“, erscheint unserem Sp. gegenüber ziemlich fernliegend. Wir sehen aber eben hier, daß die Sage einst doch weiter verbreitet war.

Zur Probe theile ich die Opferungscene mit, die den Schluß des Ganzen bildet.

Miasai

1 Gottstausendschatz und Engelskind!
Von ganzem Herzen (?) ich dich find.
Von ganzer Seele ich dich grüss;
O darf ich küssen deine Füss?

O mei˜ Kind, wia tuast mî derbàrma,
Dáss d' di kà˜st völligs nöt derwárma!

Zári

Verschmäh mich nicht mit meiner Gab,
Etlichen Zweschpen, die ich bei mir hab!
Sê, nimm s' hi˜! Mir îs so vil load,
Dáss i bei mir hà˜ an alti zerrissni Pfoad.
Wickel's ei˜ damit, Muader! nà derf's nöt so vil Gfrôst leiden.

Josel

O herzigs Kind und Schätzelein,
Wie verlassen musst du sein!
Lîgst allhier auf Heu und Stroh,
Lîgst allhier als wahrer Gott
Von uns Hirten anzusehn!
Ach, welche Gnad ist uns geschehn!
Sê, nimm 's hi˜! da hast ein Lamm,
Vor etlichen Tagen ich 's bekam.
Sê nimm 's! da hast a Háferl Milch;
Damit dir Leib und Seel befilch.

Miasai

Endlich bitten wir dich:
Vom Wolf bewahr uns unser Vîch
Und gib uns grad die Woad,
Dáss s' uns g'roat!
Gib uns Laub, Gras und Heu
Und die ewig Glückseligkeit!
Amen.

V. 18—19 sehr ähnlich im steir. Sp. aus Vordernberg (Wh. p. 159, V. 17—8):

Ich hab bei mir ein kleines Lamm,
Ich hab 's vor etlich Wochen bekomm.

An V. 10—11 erinnert p. 160, V. 19—20 des Vord. Sp.:

Ich hab daheim fürwahr ein Pfeit,
Ich habs' vergessen, es ist mir leid.

Zu V. 8—9 vgl. dortselbst p. 160, V. 23—4:

Ich hoff, weil ich nichts Bessers hab,
Sie werden verlieb nehmen mit dieser Gab.

---

11 nà dann. — 21 befehle, empfehle. — 25 g'roat recht, hinreicht?

Freilich liegen diese letzteren Reime bei solchem Anlaß sehr nahe.

V. 20—1 unseres Sp. auch in dem aus Oberufer (V. 504—5):

> Da bring ich dir ein Fläschel voll Milch;
> Hiermit ich mich in deinen Schutz befilch.

Wie im V. 22—24, so bittet auch im hessischen W. Spiele (15. Jahrh.) der letzte Hirt zum Schlusse der Anbetung um Schutz vor Wölfen und gute Weide (V. 444—54); doch sind diese Wünsche im Munde von Hirten zu natürlich, um einen nähern Zusammenhang annehmen zu lassen. Allerdings begegnen Bitten um irdische Güter in den W. Spielen äußerst selten und auch im hess. Sp. sollen sie nur eine komisch-satirische Wirkung hervorbringen. Die Worte ‚Laub, Gras" klingen an an „lauchkruth", das sich die Hirten des hess. Sp. (V. 456) nebst andern Gemüsen noch eigens ausbitten.

XI. Rosenheimer Dreikönigspiel.

Gänzlich verschieden von dem vorigen war ein zweites Stück, das früher ebenfalls zu Rosenheim von Leuten aus dem Volk agirt wurde. Man hieß es, im Gegensatz zu jenem, dem sogenannten „Hirtenspiel", — das „Weihnachtspiel". Nach glaubwürdigen Angaben hochbetagter Personen, die sich wieder auf ihre Aeltern und Großältern berufen, war dasselbe schon vor 100 Jahren in Rosenheim üblich. Die letzten Darstellungen fanden vor etwa 28 Jahren statt; damals pflegte es ein Zimmermann mit seinen Kindern und andern jungen Leuten zwischen dem h. Abend und Lichtmessen in dem Saal eines Bräuhauses öffentlich aufzuführen.

Eine Handschrift war mit aller Mühe nicht zu finden und scheint nicht mehr vorhanden. Der untenfolgende Text beruht auf den Mittheilungen alter Leute, welche in ihrer Kindheit mitspielten und jene jugendlichen Erinnerungen in einem überraschenden Maße bewahrt haben. Daß gleichwohl diese Angaben aus bloßem Gedächtniß vielfach lückenhaft sind, kann nicht Wunder nehmen;

ohnehin war die Ueberlieferung sichtlich schon seit längerer Zeit getrübt.

Doch auch in dieser Gestalt ist das Spiel für unsere Zwecke noch werthvoll. Alle oben mitgetheilten W. Spiele beschäftigten sich, von Nebenscenen abgesehen, nur mit der Verkündigung unter den Hirten und ihrer Anbetung. Hier ist der Stoff mannichfaltiger; das Nähere wird aus dem Text hervorgehen.

Auch durch Alter übertrifft gegenwärtiges Spiel die obigen. In der allgemeinen historischen Erörterung (p. 7 f.) konnte dies noch nicht dargelegt werden, da ich damals erst wenige Nachrichten über das Spiel selbst erlangt hatte. Ich muß also jetzt etwas ausführlicher davon handeln.

Schon in den bisher mitgetheilten oberbayrischen Sp. erkannten wir eine Anzahl Stellen, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem 16. Jahrhundert herrühren. Indeß machten dieselben nur den kleineren Theil aus. Hier dagegen stammt der größere Theil sicher aus genannter Periode. Zunächst überzeugt davon eine Vergleichung mit dem durch Schröer herausgegebenen „Christigeburtspiel" von Oberufer. Oben p. 12 habe ich bezüglich dieses Spieles im Anschluß an Schröers Nachweise die nicht unbedeutenden Entlehnungen aus Hans Sachs hervorgehoben. Freilich bilden die Hans-Sachsischen Stellen im Oberuferer W. Sp. den geringern Theil des Ganzen und zählen nicht zu dessen ursprünglichem Bestand. Doch auch sein größerer Theil, der eigentliche Kern, deutet in Versmaß, Sprache und Stil auf dasselbe Jahrhundert, dem H. Sachsens Weihnachtcomödie angehört, steht aber letzterer an Volksthümlichkeit voran. Das Rosenheimer Spiel schöpft aus Hans Sachs nur in einigen kurzen, später zu untersuchenden Stellen. Um so mehr hat es dafür mit dem ursprünglichen Hauptbestandtheil des Oberuferer Sp. gemein, sowie mit dem Presburger, das von dem O. Uf. nur selten abweicht. Ungefähr 94 Verse des Rosenheimer Sp. kehren in einem dieser ungrischen oder in beiden wieder. Sie bilden auch im Rosenheimer Sp. den Grundstock.

Gewiß ist es nicht ohne Interesse, ein zuerst in Ungarn entdecktes Denkmal nun auch in Deutschland zu begegnen, noch dazu in ziemlicher Entfernung. Doch bildet unser Spiel keine bloße Wiederholung des ungrischen. Viele Verse weichen im Einzelnen ab, wiewohl gemeinsame Grundlage noch ersichtlich ist, und

bieten mitunter einen besseren Text. Auch längere Partien kommen im Rosenh. Sp. vor, die im O. Uf. und Presb. fehlen, von denen aber manche, nach Versmaß und Ton zu schließen, doch bereits der ursprünglichen Fassung angehörten. Anderes allerdings ist wiederum verkürzt, oft ärgerlich verstümmelt. Theile der Handlung, die nach dem Entwurf des Ganzen erwartet werden müssen, und in den ungrischen Texten wirklich vorliegen, sind ausgefallen; so die Engelerscheinung der Magier, die Flucht nach Aegypten, Josephs Traum, worin er zu derselben aufgefordert wird. Früher kam die Flucht nach Aegypten in einem oberbayr. Sp. vor, das nach Mittheilung eines Zuschauers noch vor etwa 30 Jahren in der Nähe Rosenheims üblich war und mit dem unsrigen nahe verwandt scheint. Einen alterthümlichen Text aus einer nur wenig entfernteren Gegend, der jene Flucht ausführlich behandelt und vielleicht zum Rosenheimer Sp. gehörte, denke ich bei einer anderen Gelegenheit vorzulegen.

Im Text bezeichne ich diejenigen Verse, welche mit dem O. Uf. oder Presb. Sp. oder mit beiden wörtlich oder nahezu wörtlich übereinstimmen, durch * *. Ist die Abweichung des Rosenh. Sp. bedeutender, aber gemeinsame Grundlage noch ungezwungen erkennbar, so setze ich *.

Das Alter des Rosenh. Sp. bestätigt ferner ein Vergleich mit dem Sp. aus der Gegend von Vordernberg in Obersteiermark, das Weinhold (p. 133—71) nach einer Hs. des vorigen Jh. veröffentlicht und mit Recht als ein „Erzeugniß des 15. oder 16. Jahrhunderts" erklärt hat. In diesem Sp. treffen wir unsere V. 365—8, 462—67, 469—70 wieder (im fg. Text mit † bezeichnet = Wh. p. 166, V. 8—10, 13, p. 167, V. 3—4, 9—12, 25—26); 462—3, 469—70 des Rosenh. finden sich zugleich im O. Uf.-Presb. Sp. Im steir. Sp. selbst stimmen, wie Schröer p. 28 nachweist, die Scenen, die sich um den Kindermord drehen, größtentheils wörtlich mit dem O. Uf.-Presb. Spiel überein. Von den Versen, die das Rosenh. Sp. mit dem Vordernb. gemein hat, beziehen sich V. 462—7, 469—70 ebenfalls auf den Kindermord. Die übrigen (V. 365—8) sind in dem komischen Auftritt, worin nach unserem Sp. einer der hl. 3 Könige, nach dem Vordernb. ein Bote einen zufällig Begegnenden um den Weg fragt. Diese Partie gehörte ohne Zweifel, wie noch im Rosenheimer Text, so schon ursprünglich zu einer Mehrzahl von

Dreikönigscenen, die aber im Vord. Sp. verloren gingen. Alle Scenen also, die dem Vord. und O. Uf.-Presb. Sp. gemeinsam sind, beziehen sich auf den Kreis der h. 3 Könige (einschließlich des durch ihr Auftreten unschuldig verursachten Kindermords). Hier scheint das Vord. und das O. Uf.-Presb. Sp. auf dem nämlichen Grundtext zu beruhen. Dem letztern dürften auch die Verse des Rosenh. Sp. entnommen sein, welche nur im Vord. Sp. wiederkehren (V. 365—8, 464—7).

In der Verkündigung Mariä dagegen und in der Herbergsuchung trifft das Vord. Sp. weder mit dem O. Uf.-Presb., noch mit dem Rosenh. zusammen. Auf einige entferntere Berührungen des Vord. Sp. mit dem O. Uf.-Presb., sowie mit H. Sachs und Edelpöckh hat Schröer p. 17—21, 166—8, 173 aufmerksam gemacht. Auf eine solche entferntere Verwandtschaft mit dem Vord. Sp. deutet auch im ersten Theil des Rosenh. Sp. Manches s. z. B. V. 133 vg. Wh. p. 151, V. 19; V. 165 vg. Wh. p. 152, V. 2; V. 170 vg. Wh. p. 152, V. 8; die Anrede: „o mein Maria!" V. 165, 170, 178 vg. Wh. p. 151, V. 10, 17 u. a. m.

Den Boten mag in der oben erwähnten humoristischen Scene schon der zu Grund liegende Text gehabt haben. Doch setzt das an sich minder schickliche persönliche Auftreten eines Königs in dieser Rolle (Rosenh. Sp.) eigentlich eine noch ältere Ueberlieferung fort. Diese ist uns in einer lat. Stelle bezeugt, welche sich in einem der Freisinger und im Benedictbeurer Spiele, sowie zum Theil bis heute im Weihnachtofficium des Breviers findet (Deinde revertantur pastores ad officia sua, quibus occurrant tres Magi dicentes: Pastores, dicite, quidnam vidistis? et annunt. Xi. nat. Respondeant pastores: Infantem vidimus pannis involutum etc. Carm. Bur. p. 90). Hier bezieht sich Frage und Antwort freilich auf das von den Hirten schon besuchte Kind; die Frage nach dem Weg aber ergab sich leicht daraus. Letztere hat bereits eine Weihnacht-Tageweise aus dem 16. Jahrhundert (Es ritt ein fürst in frembde land etc. Wck. Kl. II, N. 1158):

Sy waren zogen vil maniche meil,
Ir hofgesind, das liessen sy ruehen ein klein weil,
Des kamen sy in pein:
Es fiel ein grosser nebel an, der steren verlor sein schein.
Gott thet sein hilf darein.

Sy sahen ein hirtlein under einer lind.
Die hailigen drei könig ritten zum hirtlein gar geschwind,
Sy grüesstens züchtiklich.
Es danket inen gar schone und weist sy auf die fart,
Der steren schien an die statt.

Ein viertes Drama des 16. Jahrhunderts, das für unser Rosenh. Sp. in Betracht kommt, ist das „Geistliche Spiel“ der alten „Sternspielbruderschaft“ in der ungarischen Bergstadt Kremnitz. In letzterem finden wir zunächst wieder unsere V. 436, 458—61, 485—6 = Kr. Sp. p. 412, V. 8; p. 414, V. 5—8; p. 416, V. 15—6. Das Kremn. Sp. selbst zeigt mit dem O. Uf. eine Anzahl Uebereinstimmungen, die jedoch zum größern Theil auf der gemeinschaftlichen Entlehnung aus Hans Sachs beruhen (s. o. p. 12—3). Vom echten Text des O. Uf. Sp. erscheinen V. 1047—54, 1085—8, 1091—2, 1222—3, 1228—31 auch im Kremn. Sp. (p. 414, V. 5—12, p. 415, V. 1—2, p. 416, V 11—16). Hierunter sind auch jene dem Rosenh. mit dem Kremn. Sp. gemeinsamen Stellen. Nur im Ros. (235) wiederholt sich aus dem Kr. p. 402, V. 12. In der Kindermordscene hat das Kr. Sp. auch mit dem Vorderub. 8 Verse gemein (p. 416, V. 11—18 = Vord. Sp. p. 169, V. 9—16). Wir sehen uns also abermals auf jenen Originaltext zurückgeführt, welcher am vollständigsten im O. Uf. erhalten ist und aus dem, wie oben p. 157 angedeutet, das Vordernb. Sp. auch sonst geschöpft hat.

Am Ende des Rosenheimer Sp. verzweifelt Herodes, entleibt sich selbst und wird von Teufeln davongeschleppt. Auch im Kremn Sp. ersticht er sich und wird vom Bösen geholt. Im O. Uf. Presb. Sp. fehlt der Selbstmord; desto ausgebildeter ist die Teufelscene. Wörtlich stimmt hier das Kr. mit dem O. Uf.-Presb. Sp. nur in einigen Stellen überein, von denen ich p. 13 nachwies, daß sie aus H. Sachsens „Tragedi . . . könig Herodes“ entlehnt sind. Zur Beleuchtung des Rosenheimer Sp. wird es erforderlich sein, die Partien, um die es sich handelt, einander gegenüber zu stellen.

A. Hans Sachs, Tragedi . . . könig Herodes fol. 178 b.

Herodes 1 Was felt mir am leib? mich bescheidt!
Der Artzet 2 Herr könig! euch fault das ingeweidt;
3 In euch brindt anzündt das wildt fewr etc.
Herodes 4 O das ich einen apfel het,
5 Der meinen durst mir leschen thet!

Salome 6 Da hast ein schönen apfel du.

Herodes 7 Leich mir ein messer auch darzu!

Herodes nimbt das messer, zuckt es hoch auf, will sich erstechen. Sie fallen jm in arm, **Josippus** der fürst spricht:

8 Ey herr könig, was wolst du than?
9 Halt dich keck als ein dewrer man!
10 Wolst du an dich legen eigene hendt,
11 So nembst du ein verzweifelt endt.

Herodes 12 Ach mich verdrewst auf erdt zu leben,
13 Weil ich mit schmerzen bin umbgeben.
14 An leib und gmüt und am gewissen
15 So wirt ich gmartert und gebissen.

B. Oberuferer-Presb. Sp. p. 120:

Herodes 1 Ach, ach und imer ach!
2 Wie bin ich heint so schwach!

Pagl 3 Bringt mir ein Apfel und ein Messer her,
4 Dass ich mein Herrn ein Labnuss bescher!

Engel (Presb. Sp. **Teufel**) 5 Herodes, Herodes, du grober Tyrann!
6 Was han dir die klein Kindlein getan,
7 Dass du s' hast lassen umbringen?
8 Wart, der Tod wird dich bald umringen.
9 (Ich will dich schmitten in Eisen und Band;
10 Kein Mensch soll dich reissen aus meiner Hand [Pr. Sp.])

Herodes 11 Ach, welch ein heller Glanz hat mich umgeben!
12 Es ist geschehen um mein Leben! etc.

C. Schles. Sp. aus Obergrund (Pet. p. 421—2):

Engel 1 Herodes, du gottloser Mann!
2 Ach was hast du gethan!
3 Hast lassen tödten so viel Knäbelein,
4 Die vierzig- bis fünfzigtausend sein.
5 Dies wird dir bringen grossen Schmerz,
6 Inwendig wird dir brennen dein Leber und Herz;
7 Es wird dir auch bringen grosses Leid,
8 Es wird glimmen dein Eingeweid;
9 Der Hunger wird dich machen zahm,
10 Dass dich kein Mensch erfüllen kann etc.

Herodes 11 Ach weh, ach und ach!
12 Wie bin ich so schwach!
13 Ich weiss mir nicht zu helfen mehr
14 Bringt mir einen Apfel und ein Messer her!

Tod 15 Ei, ei, du willst dich selbst ermorden?
16 Schau, schau, dass ich dir nicht zuvorkomm! etc.

D. Kremnitzer Spiel p. 417—8:

Herodes 1 — — Aus meinem Elend und betrübten Leben
2 Einem jeden will ich ein Land übergeben.

Engel 3 Ach Herodes, was hast du gethan;
4 Dass du soviel der unschuldigen Kinder hast tödten lan!
5 Soviel der unschuldigen Kind!
6 Schau, wie ich hab dir heut verkündt:
7 Es soll dir bringen gross Herzeleid,
8 Verfaulen soll dir dein Eingeweid;
9 Auswendig sollst du haben Schmerz,
10 Inwendig soll dir brennen dein Herz.
11 Der Hunger soll dich machen zahm,
12 Dass dich kein Mensch erfüllen kann etc.

Herodes 13 Ich armer und elender Mann!
14 Was hab ich gethan! etc.

Tod 15 Herodes, Herodes, du grosser Tyrann,
16 Du bist ein verfluchter und verzweifelter Mann.
17 Du hast dich selbst bracht um dein Leben.
18 Halt still! ich will dir anders für passen etc.

E. Rosenheimer Spiel V. 478 ff.

Herodes 1 Du Hund! dein' Geist musst du aufgeben,
2 Auf dass ich kann ruhig leben etc.

Gewissen 3 Herodes, du grausamer Tyrann!
4 Was hat dir die Unschuld gethan?
5 Was hat dich verwendet?
6 Was hat dich verblendet? — — —
7 In der höllischen Pein
8 Musst du ewig drinn sein.

Wir sehen, bei H. Sachs kommen noch keine Teufel vor, wohl aber Herodes' Selbstmordversuch, dessen Vereitelung, wie auch sein Tod. Die Verwandtschaft der Scenen in A, B, C wird vor Allem bewiesen durch die annähernd wörtliche Ueberstimmung von A 4, 7, B 3, C 14. Aus H. Sachs stammen, ebenso wie die gerade erwähnten V., zunächst ferner C 8, D 8, (= A 2). Bestätigt wird diese Verwandtschaft durch die Wiederholung von B 1, 2 in C 11, 12; von C 5, 6, 7, 9, 10 in D 7, 9, 10, 11, 12; zwar stehen diese V. noch nicht bei Sachs, sondern gehören einer

jüngern Fortbildung an; immerhin zeigen sie, daß auch die erstgenannten Uebereinstimmungen nicht zufällig sind, sondern in einer gemeinsamen Grundlage wurzeln. An H. Sachs selbst erinnern wieder D 3, 4 (13, 14; 15, 16); B 5, 6; C 1, 2 und diesmal auch E 3, 4 (Rosenh. Sp. 493—94) vg. A 8, 9. Sachs war auch hier offenbar wirklich die Quelle. Die von ihm gebrauchte österreichisch-nordgauische Form thân (Inf. Praes. = thun) wurde mißverstanden und für das Part. Perf. genommen; so ergab sich leicht ein Vorwurf über eine schon vollbrachte That des Herodes; worauf aber war letztere in einem W. Sp. natürlicher zu beziehen, als auf den eben vorausgegangenen Kindermord? Jenes Mißverständniß konnte um so eher eintreten, als auch die fg. Z. (So halt dich als ein dewrer man) nicht ohne einige Schwierigkeit für das gewöhnliche Verständniß des Volkes war. Das Wort Tyrann lag ebenfalls nahe genug, besonders bei dem damit ähnlichen Klang von dewrer man und than, und da es im Titel des H. Sachsischen Stückes vorkommt.

Beglaubigt wird der Zusammenhang der genannten Stellen mit H. Sachs (A 8, 9) weiter dadurch, daß auch A 12, 13 hinreichend deutlich erhalten sind, in B 11, 12. Diese 2 V. des H. Sachs dürfen wir wohl auch erkennen in D 1, 2 und als Zwillingsbildung in D 17, 18 (zu D 18 vg. auch A 9); von D 17, 18 weiter schließend etwa in C 15, 16; ferner in E 1, 2 (Rosenh. Sp. 478—9). Von den unmittelbar auf A 8, 9 folgenden 2 V. (A 10, 11) sind vielleicht B 9, 10, D 5, 6 entstellte Ueberbleibsel; ebenso, wie ich zunächst des Reimes wegen glaube, E 5, 6 (Rosenh. Sp. 495—6). D 5, 6 und E 5, 6 folgen auch in E unmittelbar auf die A 8, 9 entsprechenden 2 Verse.

Der Arzt bei H. Sachs gieng über in das personificirte Gewissen (E, vg. A 14, 15); auch, dem Gedanken nach gleichbedeutend, in den Tod (D); in einen Engel (B) oder den Teufel (B, C). Auf die Um- und Weiterbildung von A 8 war vermuthlich ein alter Leis nicht ohne Einfluß:

O du armer Judas, was hastu gethan,
Das du deinen herren also verrathen hast!
Darumb mustu leiden in der helle pein,
Lucifers geselle mustu ewig sein.
Kyrie eleison.

(Anf. des 14. Jh. Wck. Kl. II, N. 616; auch später N. 617—

8). Von V. 3, 4 ist vielleicht E 7, 8 (R. Sp. 499—500) ein Nachklang; vg. O. Uf. Sp. 1293—4. Ueber Einfluß der Faustspiele s. Schröer p. 175; besonders hiefür zu sprechen scheint mir O. Uf. Sp. 907—10.

Eines Auftrittes im Benedictbeurer ludus scenicus (13. Jh.) als entfernteren Vorläufers für diese Scene wurde schon p. 10 gedacht („Postea Herodes corrodatur a vermibus et excedens — zu lesen excidens? — de sede sua mortuus accipiatur a diabolis multum congaudentibus".)

Allein hat unser Text den Zug, daß Herodes in der Scene vom Kindermord seinen kleinen Sohn tödtet, unerweicht durch dessen kniefällige Bitten (V. 473 f.). Daß er dies sogar mit eigener Hand thut, steht im Widerspruch mit einem Auftritt desselben Spieles, worin ein Diener berichtet, wie er 40,000 (!) Kinder umgebracht,

„Worunter auch Ihr Söhnlein war".

Erstere Scene (473 f.) ist schon im Wortlaut sehr verkümmert, aber doch nicht ganz ohne Interesse. Sie bildet nämlich den Niederschlag einer Scene, worin des Herodes Gattin durch kniefällige Fürbitte bei ihrem Gemahl den Kindermord abzuwenden sucht. Das Vord. Sp. hat dieselbe am besten erhalten (Wh. p. 167, V. 27—p. 168, V. 8); dem Text nach auch das O. Uf. (1145—54), nur ist sie hier der Maria zugetheilt, was ursprünglich vom Darsteller letzterer Rolle zu verstehen ist (Schröer zu 1145). Im Kremn. Sp. zeigt eine folgende Stelle, daß sie einst vorhanden war (p. 418, V. 5).

Unterscheiden müssen wir davon die Meldung V. 584, daß des Herodes eigenes Söhnlein im allgemeinen Kindermord umkam. Diese Sage ist uralt; schon im 4. Jahrhundert wird sie in einer oftgenannten Stelle des Macrobius erwähnt: (Augustus,) Cum audisset inter pueros, quos in Syria Herodes rex Judaeorum intra bimatum jussit interfici, filium quoque eius occisum, ait: Melius est Herodis porcum esse, quam filium (Macr. Sat. II, 4). Die von Macrobius erzählte Sage selbst ist wohl zum Theil herausgedeutet aus Jerem. 31, 15 (Matth. 2, 18): Vox in Rama audita est, ploratus et ululatus multus, Rachel plorans filios suos etc.

Lücken zeigt das Rosenheimer Sp. auch in den Scenen von der Herbergsuchung. Einige daselbst (V. 112 Anm.) mitgetheilt. Bruchstücke scheinen aus einem verlornen Theil zu sein, worin

außer dem Rufinus noch ein oder zwei andere Wirthe auftraten. Wirklich folgen im Presb. Sp. auf den Rufinus noch die Wirthe Servilus und Titus. Der Name Servilus, der dem sonst in dieser Scene ganz übereinstimmenden O. Uf. Sp. fehlt, dürfte sich wohl durch Mißverständniß aus der lat. Ueberschrift Servus gebildet haben. Einen Haushalter oder Knecht hat in dieser Scene das Habelschwerter Sp. (Wh. 111; vg. 112, Z. 2); eine Magd Edelpöckh's Weihnachtcomödie (16. Jh., V. 257 f.) Bereits im 15. Jahrh. finden wir diese Figur eben unter der Bezeichnung servus beim kirchlichen Kindelwiegen (s. die Stelle einer Tegernseer Hs. o. p. 23; vg. Wck. Kl. II, N. 605—6). Auch im hess. W. Sp. (Hs. d. 15. Jh.) spielt dieser „servus“ seine Rolle und zwar eine freundliche, indem er mit dem hl. Joseph singt und um die Wiege tanzt. Bei Edelpöckh ist es die Magd des Wirthes, die der h. Familie den Stall öffnet. Das Kindelwiegen selbst hat noch das O. Uf.-Presb. Sp., sowie das schles. aus Habelschwert u. a. m. An das Habelschwerter Spiel erinnert auffällig im Rosenh. V. 102—3 (Rede des Wirthes vg. Wh. p. 112, V. 5, 6).

Nicht unerwähnt darf ich auch das hannöversche Spiel aus Clausthal lassen (Pröhle V. u. V. p. 252—63). Dasselbe ist zwar ganz jämmerlich entstellt, verräth aber immer noch Herkunft aus dem 16., wenn nicht 15. Jh. Es scheint fast, — soviel bei solchem Zustand eben überhaupt sich sagen läßt — daß dieses Spiel mit dem O. Uf. und also dem Rosenh. identisch war. Ich hebe nur einige Stellen hervor: Holla, holla! wohnt hier Maria? Diese Worte (p. 261) sind den 3 Weisen zugetheilt, gehören aber eigentlich wohl den Hirten vg. O. Uf. Sp. 466—7: Holla, holla! ist Niemand vor der Thür, Der uns an das begehrte Ort hinführ? (= Rosenh. Sp. 226—7). — Clausthaler Sp. p. 258—9: Herodes Diener (statt Joseph): „Was wollet ihr?“ Die Hirten „Das Kindelein“. H. D. „Dort gehet hinein! Dann werdet ihr finden das Kindelein“. V. O. Uf. Sp. 468, 472, 476—7; Rosenh. Sp, 228, 230, 234—5 (in derselben Scene, wie vorhin).

Ueber eine merkwürdige Aehnlichkeit des O. Uf. Sp. (V. 794—801) mit einem Lied im Gesangbuch der böhmischen Brüder vom J. 1544 s. Schröer p. 101—2. Die betr. Stelle des O. Uf. Sp., die größerentheils auch im Rosenh. Sp. vorkommen (V. 416—21), sind in demselben Versmaß, wie die übrigen gesprochenen Partieen des O. Uf. Sp. Das Lied hat ein anderes

Versmaß. Dafür aber ist die Uebereinstimmung in den Worten sehr auffallend und läßt keinen Zweifel, daß entweder das Sp. aus dem Liede geschöpft hat oder umgekehrt. Ich möchte mit Schröer (p. 14) annehmen, daß jene Verse zuerst dem Lied angehörten; ausschlaggebend scheint mir O. Uf. Sp. V. 812—3.

Den Ton des 16. Jahrhundert trägt auch noch überwiegend der Prolog des Rosenh. Sp.

Die Scenen, mit denen hierauf das eigentliche Spiel beginnt (V. 11—85), sind wohl jünger. Eine Strophe (8 V.) mit demselben Versmaß hat das schles. Sp. aus Obergrund (Pet. p. 412) in der Anbetung der Könige. In dem steir. Sp. vom Sündenfall im Paradies und vom guten Hirten, das, gleich dem öfter erwähnten steir. W. Sp., einst ebenfalls in Vordernberg und zwar zu Weihnachten aufgeführt wurde, erscheint dieses Metrum in einem Wechselgesang zwischen Adam und dem Tod. Am ausgedehntesten ist es vertreten in den anmuthigen Weihnachtcomödien jenes vermuthlich altbayerischen Dichters aus dem 17. Jahrhundert (Wh. 175—5, s. o. p. 18—9), zunächst in den beiden ersten, dann, soviel Weinholds Auszüge erkennen lassen, wohl auch im 3. und 4. Stück. Bezüglich des ersten Stückes habe ich sein Fortleben im Salzburger W. Sp. oben p. 19 nachgewiesen. Aber auch vom dritten sind 6 Verse in unserem Rosenheimer Sp. wörtlich erhalten (V. 137—42; bei Wh. p. 123: Dort vor dem thor, Volgt nur dem gspor, Werth jr ein hitlein sehen; Da khündt jr halt, Wanns euch gfallt, Vor dem wetter understehen.)

An das vorhin erwähnte steir. Sp. vom guten Hirten erinnert im Rosenh. Sp. ferner der Monolog des als Jäger verkleideten Teufels. Auch im ersteren Sp. stellt der Teufel unter der Gestalt eines Jägers der als Schäferin versinnbildlichten menschlichen Seele nach. Diction und Versmaß sind wenigstens ähnlich; mit Hinsicht auf letzteres vg. Wh. p. 354. Die Anspielung auf Herodes V. 290 halte ich nicht für ursprünglich.

Vom Wessener Spiel (s. o. p. 138) enthält das Rosenh. V. 3—47, freilich mit starken Lücken (R. Sp. 179—190, 203—6). Dem Grundtext des Rosenh. Sp. gehörten diese V. wohl nicht an, wie das Metrum und die Vergleichung mit dem O. Uf. Sp. zeigen. Eine Anzahl Verse, die im Rosenh. Sp. zwischen jene

eingeflochten sind (191—202) scheinen einem dritten Spiele entnommen; im Ton erinnern sie an eine Partie des Salzb. Sp. (Süß p. 262 vg. oben p. 18—9). Mit V. 44—9 des Wess. Sp. = Rosenh. Sp. 207—9) wurde schon oben p. 16 eine Stelle des schles. Sp. aus Obergrund zusammengestellt. V. 207 des Rosenh. Sp. macht die Verwandtschaft noch wahrscheinlicher: vg. auch Kremn. Sp. p. 399, V. 5—8 und zu V. 7—8 des letzteren im Ros. Sp. 210—1.

Aus dem Seeb.-Wess. Sp. wiederholt sich ferner V. 503, 506—7, dann 524 (O kleines Kind, o grosser Gott!) in 250, 254—5, 430 des Rosenh. Sp. Letztere Z. stammt ursprünglich aus dem L. Joseph lieber neve mîn s. o. p. 23, Wck. II, N. 605, Str. 8 (14.—15. Jh.)

Zu den Uebereinstimmungen des Rosenh. Sp. mit dem schles. aus Obergrund kommt endlich noch V. 426—7 = Pet. p. 412 = O. Uf. Sp. 983—4. Der Reim stan: gan (O. U. Sp.) weist wieder auf das 16. Jh.

Ein böhmisches Volksschauspiel aus der Saazer Gegend (Laube p. 48) zeigt mit einem Theil des O. Uf. Sp. Verwandtschaft. Allerdings findet jenes nicht zu Weihnachten, sondern am „Todtensonntag" statt. Hauptpersonen sind ein mächtiger König, sein schönes Töchterlein und der Tod, der ersteres während eines Festes abholen will; sie spricht:

Ach Tod, ach Tod, lass mich nur eine Stunde länger leben!
Mein Vater will dir das halbe Königreich geben,
Eine schwarze Kuh,
Ein halb Fass Bier dazu!

S. die fast wörtlich übereinstimmenden Reden zwischen Herodes und dem Teufel O. U. Sp. 1281—8, 1285—6, 1289—90. In einem böhmischen W. Sp. aus Reichenberg (Hübner l. c.), das die h. 3 Könige und den Kindermord vorführt, aber arg entstellt ist, will ich wenigstens 2 V. hervorheben:

Wie habt ihr aber den Weg getroffen,
Da ihr so weit seid geloffen?

Sie scheinen = Rosenh. Sp. 371—2. Beachtenswerth ist in den Dialektstellen unseres Sp. das consequente Auftreten von Wortausgängen auf — á̃ = mhd. — în (V. 168—9, 192, 201—2, 230—1, 248—50). Im oberbayrischen Dialekt kommen diese Formen sonst nicht vor, wohl aber in dem der östlichen Oberpfalz.

Engel

(mit Krone, weißem Gewand und rother Schärpe, tritt auf)

Fried, Glück und Heil euch widerfahr
Zum Anfang und zum neuen Jahr!
Ich tritt herein in hohen Ehren;
Glückseliger Tag, so soll euch werden,
Glückseliger Tag und freudenreiche Zeit
Und wie es uns Gott vom Himmel geit!
Ich bitt, ihr wollt uns nicht für ungut haben,
Ein schönes Weihnachtspiel euch vorzutragen.
Merket auf und seid all still,
Wie es anfangen und enden will!

Maria

tritt auf in rothbraunem Kleid und blauem Mantel.

Engel

Gott grüsse dich, o Jungfrau rein,
Voll Gnaden und voll Ehren!
Gott — — hat gesendet mich,
Dass ich dir soll erklären,
Dass du sein Mutter sollest sein,
Weil er ein Mensch will werden.
So gib nur deinen Willen drein!
Dann kommt er auf die Erden.

Maria

O Engel, liebster Engel mein,
Sag, wie mag Dies geschehen?
Ein Jungfrau und ein Mutter sein,
Kann nicht zusammengehen.
Mein Jungfrauschaft verlobt ich hab,
Das will ich frei bekennen;
Drum soll auch Nichts bewegen mich,
Dass ich ein Mann erkenne.

Engel

O Jungfrau rein, nicht kümmre dich,
Wie dieses mag geschehen!
Bei Gott ja Alles möglich ist,
Das wirst du bald ersehen.

---

[1] Mdl. Viel Gl. u. H. e. w. — ich tritt mhd. ich trite. — [13] mdl. Weil G. h. g. m.

Der heilig Geist, vom Himmel g'sandt,
Der wird dich überschatten;
Eine Mutter und allzumal
Ein Jungfrau bleibst ohn Schaden.

Maria

O Engel, und wann dieses ist,
Bin eine Magd des Herren.
Mich g'schêch nach deinem Wort
Und nicht nach meim Begehren!

(Maria und Engel ab.)

Joseph

(in blauem Rock und gelbem Mantel, tritt auf)

Ach ja, ich Joseph hab zwar Freud
In jener Stund genossen,
Da du, Gott! aus Güatigkeit
So wunderlich beschlossen,
Dass Maria wurd zur G'sell (?)
Aus einem Mitconsorten (?)

. . . .

Ja fürwahr eine schwere Sach,
Die ich kann gar nicht fassen.
Ich beseufze mit Weh und Ach (?)
Und will sie hart verlassen (?)
Ach ja, in meiner Angst und Noth
Ruf ich zu dir, mein Herr und Gott!

(schläft am Tische ein.)

Maria *(tritt auf)*

O heilger Geist, du Bräutigam meines Herzens!
Was soll dieses bedeuten,
Dass mein liebster Ehgemahl
Joseph von mir will scheiden? — —
Thu es ihm doch andeuten,
Ehe er von mir wird scheiden!

(ab.)

39—44 bezieht sich wohl auf das aus der Legende bekannte Wunder mit der blühenden Ruthe. — 44—45 zwischen diesen V. ging offenbar eine Stelle verloren, worin Mariä Schwangerschaft erwähnt war.

Engel

Joseph, ich bin zu dir gesandt
Von Gott dem Allerhöchsten.
Weil dir die Sach ist unbekannt,
Drum soll ich dich ertrösten.
Joseph, gedenke nicht,
Maria zu verlassen!

— — — — —

Ein fröhlichs Herz kannst fassen.
Vor Andern dich Gott auserwählt,
Ihm Ehre zu beweisen,
Als seinen Vater dich bestellt;
Sein Nam soll Jesus heissen.

Joseph (erwacht)

Was mich so traurig heut bewegt',
Ist fröhlich schier vergangen
Durch dieses Wort, das ich im Schlaf
Vom Engel hab empfangen.
O Glück, o Freud, o Güatigkeit,
Die mir thut Gott beweisen
Und die ich als ein schlechter Knecht (?)
Nicht g'nugsam kann verpreisen!
Maria! dein Diener hinfüro bleib,
Mich gehorsam dir erzeig.

Maria (kommt)

O Joseph mein! erfreue dich,
Weil Gott einmal erhöret,
Was die Altväter längst eifrig
Gewunschen und begehret.
Das göttliche himmlische Thau
Ist süssiglich geflossen
Und die Erde hat den Gerechten
Ganz gütig (?) hervorgestossen.

54—55 Zwischen diesen V. mdl.: O heiliger Bräutigam meines Herzens! Du kannst lindern meine Schmerzen. — Zw. 62 und 63 mdl. Aus höchster Noth zu dienen fleiss (A. h. N. und Ehrenfleiss.) — 69 schier bald, rasch. — 70 mdl. nur Das ich in meinem Schlaf. — 78—81 mdl. J. e. d. Weil doch G. hat e. erhöret, Was d. A. schon lang gewunschen und eifrig begehrt. — 84, 85 aus dem Versmaß gerathen. Vg. Jes. 45, 8:

Joseph

** August hat ein Gebot gethan,
** Schätzen zu lassen Jedermann;
** Bei Straf all Häupter insgemein
** Tribut zu zahln bereit solln sein.
** Kein Geld ist jetzt in meiner Macht;
** Das sei dir leider, Gott! geklagt.

Maria

** Ist dann kein andres Mittel zu finden,
** Wolln wir das Ochs- und Eslein anbinden
** Und mit uns führen in die Stadt,
** Wohin uns Augustus beschieden hat.
** Kommen wir aber in die Stadt hinein,
** Wo stellen wir Ochs- und Eselein?

Joseph

** Ein Wirth allda, mir wohlbekannt,
** Mit Namen Rufinus wird er genannt.
** Bei demselben wollen wir kehren ein
** Und stellen das Ochs- und Eselein.

(Joseph und Maria ab.)

Wirth

tritt auf, hat eine grüne Schlegelhaube, kurze Hosen, weiße „Wádelstrümpf" und einen weißen „Schábor" (Schurz)

Ich hab vernommen,
Dass ankommen
Hoch und Nieder, Standspersonen — — —
Ei so setz ich mein Leben (?)
Und will keinem Armen kein Herberg geben.

Joseph klopft draußen an. **Wirth**: „Herein"! **Maria** und **Joseph** treten ein; Erstere trägt zu der früher beschriebenen Kleidung ein blaues Hütchen mit rothen Bändern; in der Rechten einen Stab, in der Linken ein „Zeckerl" (geflochtene Tasche). Joseph hat einen Filzhut mit gelbem Band, ebenfalls einen Stab und einen „Zecker", aus dem Zimmermannswerkzeuge (Säge, Hölzer ꝛc.) herausschauen.

Rorate, coeli, desuper et nubes pluant justum. Aperiatur terra et germinet salvatorem. — Mdl. auch Dassell (Dasselbe) sei Gott geklagt. O. Uf. Sp. Solchs Ellend sei leider Gott geklagt. — 86—89 mdl. August ein Gebot an uns gethan, Zu schätzen lassen Jedermann. Bei hocher Straf insgemein. All Herbergen werden bereitet sein, verbessert mit Benützung des O. Uf. Textes. — 95 Nach Schröers Emendation; mdl. Allwo uns Augustus geschrieben hat. Auch Schröers Hs. geschrieben, aber mit wohin. — 99 Rufinus vg. Schm. II^2 68 s. v. Rüffian.

Joseph

** Grüss Gott, Herr Wirth, mein lieber Freund!
** Könnt ihr uns nicht herbergen heint?
** Wir sind sehr matt von weiter Reis,
** Wie's jeder Wandersmann selbst wohl weiss.

Wirth

Nein, nein, mein Mann! Bei mir bist ein unwürd'ger Gast; (?)
Bei mir hast du keine Rast. (?)

Wirthin

(tritt auf; hat einen altmodischen Rock mit weiten Aermeln, eine weiße Schürze, Geldtasche und ein paar Schlüssel. Zum Wirth:)

Was hast du da für Lumpersleut?
Was thust das Mäul aufspreizen weit?
Geh 'nein, mach d' Zech! Die Baurn sind voll.
Mein Haus und Keller versich mir wohl!

(zu Joseph:)

** Was häb ich mit dir und deinem Weib zu schäffen?
** Wer weiss, wo ihr seid hergeloffen!
** Päckt euch fort von meiner Thür,
** Macht mir keine weitre Unruh hier!
Ich hab eine Wohnung für die Reichen;
Schauts enk á-r-um enkersgleichen!

Maria (kniet nieder)

** Erbarmen wollst dich, o höchster Gott,
** Dass wir abziehn müassen mit solchem Spott!
** Vor Angst und Kälten müassen wir sterben,
** Wenn wir nicht bald eine Herberg erwerben.

Wirth

** Mein Frau! was habt ihr für ein Klagen?
** Mir scheint, ihr wollt ja gar verzagen.
** Ihr seht bei der Zeit selber wohl,
** Dass mein Haus ist von Fremden voll.

---

[112] Im Zusammenhang mit dieser Scene erhielt ich noch folg. Bruchstücke: Was macht ihr da in meinem Haus? Kehrt euch nur bald hinaus! und: Fort, fort aus meinem Ort! (?) Diese Ueberbleibsel scheinen auf einen verlornen Theil zu deuten, worin außer dem Rufinus noch 2 Wirthe oder ein Wirth und sein Knecht auftraten; s. o. p. 162—3. Auch V. 117—20 unseres Sp. sind im O. Uf. Text dem 2. Wirth zugetheilt, dem dritten V. 127—30 — [114] mdl. Die dir d. M. a. w.

* Wollt ihr aber in' Stall hinein,
So soll 's euch unverwehret sein.

Maria

** — — Es gilt uns alles gleich,
** Ob wir heint lign hart oder weich,
** Wenn uns nur nicht der Schnee bestreicht
** Und der Wind etlichermâssen abweicht.

Wirth

Dort vor dem Thor
— Folgt nur dem Gspor! —
Werdt ihr ein Hütten sehen.
Dort könnt ihr halt,
Wann's euch gefallt,
Vor'm Wetter unterstehen.

Joseph

Vergelt euch's Gott, mein lieber Herr Wirth,
Weil's doch der göttliche Willen ist!

Wirth zuerst ab, dann Maria und Joseph. Letztere gehen wieder herein; Maria trägt ein Körbchen mit dem Christkind.

Maria (kniet nieder und setzt das Körbchen hin)

Sei mir gegrüsst, du edles Kind,
Vom hochen Himmel kommen!
Hast von mir armer schlechter Magd
Ein Fleisch und Blut ang'nommen.
Drum nimm ich dich und küss ich dich,
Drück dich in meine Arme — — —
Joseph, komm eilends her
Zum Wunder auserkoren!
Der g'wohnet hat im Himmelssaal,
Ist uns ein Mensch geboren.
Bet an mit mir das Jesulein

[125—6] Bessere Lesart, als im O. Uf. Sp. (165—6). — [128] gar gänzlich. — [132] Oder: „So soll's euch unbenommen sein"? Mdl. So soll's für euch eine arme Wohnung sein. — [135—6] etlichermâssen: mdl. nöt über die Mâssen; O. Uf. Hs. dätlicher Massen. — [136] abweichen in solcher Bed. auch sonst im 16. Jh. „Weicht ab, weicht ab von unsern schafn" rufen bei Edelpöck (544) die Hirten den Wölfen zu. S. ferner Grimm Wb. I, 150. — [138] Spuren im Schnee, mhd. spor, gespür.

Und grüsse ihn von Herzen!
Er kann mindern jede Pein
Und lindern alle Schmerzen.

Joseph (kniet nieder)

Sei auch gegrüsst, Herr Jesu Christ,
Vom hochen Himmel kommen,
Weil du ein Mensch geboren bist!
Sonst wären wir verloren.

Maria

Joseph ein Licht anzünd!
Was ich dir schaff, verricht fein gschwind!

Joseph

steht auf, nimmt aus seinem „Zecker“ Stein und Stahl und schlägt Feuer

Hutsch! hutsch! o mei˜ Maria!
Wia-r-is die hei˜ti Nàcht so kàlt!
Empfind nit meine Hände bald.
I koch dem Kind a Müaselá˜
Und wárm dabei sei˜ Windelá˜.

(holt aus dem Zecker noch ein Pfännlein, eine Flasche und einen Löffel und kocht)

O mei˜ Maria! iaz is ma d' Milli z'runna;
Wár mă bàl 's Müasel mitsamt 'n Pfándel vòbrunna!
Und bleib fei˜ fleissi bei Haus!
I will um a woazas Mehlai aus
Und will mi drüber bsinna
Und a pfîwatö Milli á mitbringa.

Maria

Nein, nein, mein Mann, lass's heint nur sein!
Morgn werden wir schon kaufen ein.

Joseph

Is á schò˜ recht, o mei˜ Maria!

(Joseph und Maria ab.)

[157—8] Diese 2 V., nach dem ersten Anscheine eine leere Reimerei, sind es doch nicht, wenn man die Situation bedenkt. — [163] vg. Schröers Bemerkungen p. 20—1. — [164] schaffen befehlen. — [167] mdl. I empfind's in meinen Händen bald. Vg. O. Uf. Sp. 274: Dass mein Nasen empfind gar nicht. — bald = beinahe. — [168], [169] Müaselá˜, Windelá˜: Diese Verkleinerungssilbe lá˜ ist im oberbayrischen Dialekt sonst nicht gebräuchlich. — [175] pfîwatö Milli wurde mir erklärt als abgeblasene Milch.

Zwei **Hirten** mit spitzen Hüten und weitärmeligen Röcken treten auf.

1. Hirt

Mei˜ liaber Gspá˜!
Wia-r-ìs nöt hei˜t so grimmi kalt!
So kalt ìs's gar nia gwesen.
Und wann i zêcha Joppna hiat,
So tát mi deanäscht friasen.
Die Kuit durch alle zêcha schlüag.
I mua mi schier (?) gàr fretten.

2. Hirt

I hà˜ dahoam a stoanalts Buach,
Kà˜ 's schier gar Neamd derlesen — — —
Was gschêcha ìst und gschêcha soll — — —
Mei˜ grousser Bua vòsteht's gar wohl,
Tuat máchti Vil draus macha — — —

1. Hirt

Liaber Isaak, red nöt so Vil!
Es kunnt u˜mügla sá˜,
Dáss von ără Jungfrau u˜vòseäscht
A Kind tát kemma auf die Easchd.

2. Hirt

Afer Gôt durch sei˜ Allmacht und Voursichtigkeit
Kunnt dô macha a Müglakeit.
Iaz wellma gĕ wàschten auf den alten Bàscht,
Der uns soat vo˜ der alten Ascht,
Und gar vil halt't áf den Gôt,
Der uns geit das tágla Brot.

3. **Hirt** (der alte, tritt auf)

I kimm daherá˜ òhn alls Gefár;
Mag wahr oder nöt sá˜, liabe Gspá˜ —
Höaschts auf enker Dischpadiern!
Mi tát schier gar (?) in die Knia friern.

---

[183] dennoch. — [184] Kälte. — [192] sá˜ (seyn) mit dem Ausgang á sonst nicht oberbayrisch, wohl aber in einem Theil der Oberpfalz und Oberfrankens herrschend. — [198] soat sagt; Ascht Art. — [201] daherá˜ (da herein) mit — á˜ sonst in Oberbayern nicht gebräuchlich. — [201] òhn alls Gefár s. v. L. 202, Str. 10 und p. 111, Z. 5; hier = plötzlich, unversehens. Vg. ferner D. Uf. Sp. 277. Mdl. im Ros. Sp. go silla Gofá (!). — [202] mdl. Mag (muass) wahrer Gôt sá˜, meine liaben Gspá˜; wegen sá˜ s. zu 192

Die Kuit kimmt mir in alle Glîder;
Vou' Froust legn mar uns all drei da nider!

2. Hirt

So legn mar uns all drei daher
Zu unsern Schafen auf die Easchd, (?)
Auf dáss uns koa˜s geboucha weaschd!

3. Hirt

So legen mar uns halt gĕ nîder
Und rastent unsre matten Glîder!
(alle drei schlafen ein.)

Engel

Gloria in excelsis Deo!
Ach wie schlafen die Hirten so bloss (?)
Und das Kind ligt in Maria Schoss!
Auf, auf! verweilet euch nicht!
Denn Gott, der Welt Heiland, hat mich zu euch geschickt.

Alter Hirt

** A Stimm hör i, gar hell und klar;
** I moan, es îst an Engelschar.
Isaak! Jàckel! stehts auf, ös fáin Loder!
Was hilft denn enker Herschlàffen
[Bei enkern Heaschden Schafen?]
Bin î so munter ùnd so rund,
Dá ma nöt glei so a Schnopfezer nachkummt!

Maria tritt mit dem Kind im Körbchen auf und setzt sich auf einen Stuhl.

Alter Hirt

** Hoia! hoia! iaz wüllma gĕ nach 'n Kindel fragn;
* Es weaschd's uns 's Weibi nöt vòsagn.

---

[209] geboucha soll bedeuten „gestohlen"; vg. Schm. I² 412 pauschen. — [211] mdl. Und rastent uns boade Glîder; vg. Kremn. Sp. p. 399, V. 7 und p. 165. — [214] vg. Lex. p. 297 und oben p. 18. — [219] ös fáin Loder ihr faulen Bursche vg. Schm. I², 1540 Lotter; mdl. Loser. — [222] rund frisch, rüstig; in dieser Bed. auch bei H. Sachs (Schm. II², 118); vg. oben L. 129, Str. 67 rundi. — [223] dá daß. Schnopfezer schon bei dem Hesellober als Scheltwort: „dazu ain snopfezär" (Uhl. Vl. N. 249, Str. 3; s. auch Schm. II², 579. Wohl von schnopfezen schluchzen, mhd. snopfezen, ahd. snopfizan Schm. ebenda. — [226] O. Uf. Sp. Holla, holla etc.

Die drei Hirten
(stoßen mit ihren Stecken auf den Boden)

** Hoi! hoi! is Neamd bei der Thür,
** Der uns in's begeaschte Ouascht führ'?

Maria

** Meine Hirten, wen suchet ihr?
** Was ist euer Begehren und eifriger Sinn?

Hirten

** Mei˜ Frau Muader! mir suachen Gottes Kindelá˜,
** Das uns hie soll gebourn sá˜.
* Gehren zu wissen, ob 's wahr und gwiss,
* Was uns vom Engel verkündet ist.

Maria

** Wann ihr dieses suchet, so tretet herein!
* Hier ligt es bloss im Krippelein.

Alter Hirt

Schau, schau! iaz geht má der Trám aus;
Lacht mi der Jàckel allwei aus!

1. **Hirt** (kniet nieder)

* Sei mir gegrüsst, du Kind so jung!
Vor Freuden mir mein Herz aufsprung
Und weil i hà˜ vo˜ dir hörn reden,
So bin i halt zu dir hertreten.
* O mein Jesu, wie ligst so hart!
** Dein Bett ist nicht von Federn zart,
** Dein Geburtstag nicht in Sommerszeit,
** Sondern in Winters Bitterkeit.
** Da verehr ich dir ein wenig Woll,
** Worein man dich einwickeln soll.

2. **Hirt**

O=gulders Kind, o Liabelá˜!

---

227 Ouascht im Chiemgau und Innthal die gewöhnliche Form für Ort. 230 Kindelá˜ s. Anm. zu V. 168—9. — 231 sá˜ vg. Anm. zu 192. — 232 mdl. G. z. w., wo's wàger is. — 236 jetzt erfüllt sich mein Traum.

Nimm hi˜ vo˜ mir dös Lámpelá˜!
An anners Mal möcht's besser sá˜.

(zu Maria:)

An kloan Wecka Brout hàn i bei mir,
Den schenk i allsamt 'n Kind und dir.
Aber höisch mei˜ Muader! gib den alten Vàdern á-r-an Brocka!

3. Hirt

Frische Goassmilli und nuine Oar!
Hà˜ 's nácht erst káft von unsern Moar.
Und wann i hiad a Künireich,
So schenkat î dir's grêha gleich.
Weil i àfer Nix hà˜ in mein Güatel,
So tuan i dir halt singa a Liadel.

Die Hirten singen

Wir singen Victori, es ist schon die Zeit,
Wo Jesus geboren im Kripplein da leit.
Wir fallen zu Füssen dem liebreichen Kind;
Es wird uns verzeichen all unsere Sünd.

(Hierauf wurde manchmal Lied 113 oder 115 eingelegt.)

Maria

** Ihr Hirten! ich sag euch fleissig Dank
** Um euer Opfer und Geschank.
** Wollt wîder hinziehn eure Strassen
* Und mein Kindlein ruhen lassen!

Hirten

Is á schò˜ recht, o mei˜ Maria!
(Hirten ab, dann auch Maria.)

[248—50] Liabelá˜, Lámpelá˜, sá˜ daß diese Formen auf á˜ eigentlich nicht oberbayrisch sind, wurde schon zu V. 168—9 und 192 bemerkt vg. 230. — [253] höisch scheint Interj. — [254] nuine neue. [257] mdl. „So tát i dir's schenka s' kreo (auch z'kredo) gleich"; grêha, grêhha im Chiemgau von alten Bauern noch gebraucht, = sogleich, gerade, s. Schm. II², 18; mhd. gereche. — [265] mdl. Gesank O. Uf. Sp. Geschank. Durch das Mißverstehen dieses Wortes in Gesang scheinen auch V. 258—63 erst hereingekommen. [266—7] vg. O. Uf. Sp. 1045—6.

Jäger (tritt auf)

Hab mich schon lang beworben
Mit meiner Jägerei;
Doch hab ich nichts erworben.
Drum will ich jetzt auf's neu
Ein Fischerei anstellen.
Zu fangen jene Seelen,
Die ich nicht leiden will,
Fisch' ich nur in der Still.
Fürwahr in trüben Wellen
Ein Widerwärtigkeit! — — —
Weil ich Nichts kann erwischen
Mit meim so schlauchen Fischen,
So fisch ich ohne Stab, (?)
Will werdeñ ein Soldat.
So will ich eine Batalljen wagen,
Denselben Feind zu schlagen — — —
Den Flügel zu linker Hand,
Zu Wasser und zu Land.
Dazu muss mir aufpfeifen
Cupido — —
Dann wird's mir heut noch wohl gelingen,
Herodas Seel in die Höll zu bringen.

(ab.)

Alter Bauer (tritt auf)

Voller Freuden gleich iazunder
Kimm i daher ab der Wunder, (?)
Als an armer Bauersmà˜ — — —
Nuine Herrn sán kemma-r-à˜.

---

[269] sich bewerben sich bemühen. — [281] mdl. auch „ohne Stat" „in der Stadt". — [288] mdl. „Copido (Cofiter) Quell ergreifen" und „Und Copitre Qual ergreifen". — [292] Ab der Wunder (falls diese Herstellung richtig sein sollte) von voller Freuden abhängig; mdl. „K. i. d. als ără Wunder" und K. i. d. o Wunder!" Vg. bei Aventin: Hett ein Verwnndern ab seiner Weisheit (Schm. I² 10). — [293–94] zwischen diesen V. mdl. noch fg. Trümmer:

Hánt die Hirten auf der Hoaden
Und teant da eanere Scháflein woaden,
No vil Mehrer zoagen à˜.

Wo mua i mi denn hi˜stecka,
Dá mi der Schwarz tuat nöt derblecka?
(versteckt sich.)

Schwarzer König (tritt auf)

Gleichwie wann sich anzündt
Der silberweisse Tag
Und uns die Sonn verkündt,
Was die Nacht verborgen lag:
Ein Stern in meinem Herzen
Ein Flamme zündet' an;
Sie brinnt, gleichwie ein Kerzen,
Die Niemand löschen kann.
Schlag ich s' gleich in den Wind,
Geht doch ein Röthen aus,
Nicht Rast noch Ruhe find, (?)
Dass ich sie blase aus. (?)
Nach Bethlehem vermahnet
Mich dieser Steren gross,
Wo Gott vermenschet wohnet (?)
In einem Kripplein bloss. (?)
So bin ich denn beflissen,
Zu folgen diesem Stern.
Ach Gott! wenn ich thät wissen
Ach Gott! mein' Trost, mein' Herrn!

Der „**Alte König**" und **König Caspar** treten auf.

Schwarzer König

Seid mir willkomm'n, ihr lieben Herrn!

Der ursprüngliche Zusammenhang scheint gewesen zu sein, daß der Bauer über die von den Hirten erfahrene gute Botschaft seine Freude, über die so eben erfolgte Ankunft des fremden Königs aber seinen Schrecken ausdrückte. [294] nuine neue. — [296] „derblecka" sonst = verspotten, foppen. Hier wohl = erblicken. — [297] mdl. Gleich fruh wann s. a. — [298—300] vg. O. Uf. Sp. 718—9: Kommt Dieses nunmehr an den Tag, Was unter den Heiden verborgen lag. Auch unmittelbar vor diesen — freilich entstellten — Versen ist vom Stern die Rede. — [305] Von dem Ausdruck Etwas in den Wind schlagen scheint hier die eigentliche Bed. vorzuliegen. — [306] mdl. Geht doch in Reden (Regen) aus. — [307] mdl. Hab weder Rast (auch Rach) noch Ruh zu finden. — [308] mdl. Lass ich sie blasen aus; L. i. zu bl. aus. — [310] mdl. M. d. Sternen gr.; zu lesen Sternenbot: Gott? [311—2] mdl. Vermenschter Gott ligt er im Krippelein bloss. Wäre etwa statt wohnet zu lesen thronet? vg. das L. 102: O Kind, o wahrer Gottessohn! O Kripp, o Salomonis Thron! etc.

Sagt, wohin steht euer Begehrn?
Hernach sag ich in meinem Sinn,
Warum ich auf der Reise bin.

Caspar

König Caspar werd ich genannt.
Ich komm daher aus Morgenland.
Aus unserm Land, da ist's so weit,
Dass ich schon — — Tag' und Nächte reis
Mit einem Stern, ganz unbekannt,
Der jetzt erleucht't das ganze Land.
Je länger ich den Stern ansich,
Je mehr mein Herz erfreuet sich.

Alter König

Ein König bin ich, hoch an Jahren:
Hab nie kein solches Wunder erfahren,
Wie's mit dem Stern jetzt thut geschehen, (?)
Dahin auch mein Begehrn thut stehen — — —
Ich bring mit mir die Schankung schlecht
Und untersteh mich als ein schlechter Knecht. (?)

Schwarzer König

Ein König bin ich ebendermâssen,
Hab willig (?) Land und Leut verlassen.
Das ist mir ein wunderliche Sach,
Die mich zu dieser Reis gebracht.
Der Stern ist mir schon lang vorgangen,
Seit ich die Reis hab angefangen.

---

[820] mdl. Wegen was und warum ich auf die Reise gekommen bin. — [323] mdl. In unserm Land, da ist's so heiss. Dieser V. kann ursprünglich richtig sein und dem Mohrenkönig gehört haben; vg. Clausth. Sp. p. 260 (Ich bin der König aus Mohrenland; Die Sonn hat mich so schwarz gebrannt etc.) sowie Wck. Kl. II, N. 922, Str. 9—12. — [324] Man erwartet eine Zahl, etwa zwölf vgl. Edelpöckh 1213: Es ist heut nun der zwölfte tag, Da ich von dannen zoge aus; vg. oben Anm. zu L. 124, V. 4. — [326] mdl. Dazu e. d. g. L. — [331] Oder zu lesen: „So wie es sich jetzt thut begeben"? mdl. So wie 's mir jetzt thut begehen. — [336] mdl. Hab wirklich L. u. L. v. — [337—8] vg. O. Uf. Sp. 720—1: Eben diss hat mich auf den Weg gebracht, Welchs vor ein gross Wunder wirt geacht. — [339] mdl. D. St. i. m. sch. l. vergangen; D. St. i. m. sch. l. vorangegangen. — [40] mdl. Eh 's ich hab die Reis empfangen.

Ich folg den zwei Herrn Königen nach,
Bis wir gelangen zu der Sach.

Alter König

Vielgeliebte zwei Herrn!
Diese Reise freuet mich, (?)
Weil uns Gott zusammenschickt,
Wie ich klar und lauter sich.
So wollen wir denn suchen schnell,
Bis wir finden den neuen Emmanuel!

Caspar

Das höre ich wohl auch gern,
Vielliebe zwei Herrn,
Dass wir mit einander reisen,
Soweit uns der Stern thut weisen.

Der **Bauer** schlieft aus seinem Versteck hervor.

Schwarzer König

Ein'n Mann alldort ich sehen thu,
Will mich aufmachen und gehn ihm zu,
Den Weg nach Bethlehem wolln wir fragen;
Er weiss es uns gewiss zu sagen.
Hör, Bauer! komm hieher zuhand,
Gib uns Bescheid in diesem Land!
Zeig uns den Weg nach Bethlehem!
Nach diesem wir dir B'soldung gebn.

Bauer

A Baur bin i, dös siachst mar à˜,
Und dös gar a gschlechter Mà˜.
Schau, dáss d' triffst an ànnern à˜,
Der dir 'n Weg recht zoagen kà˜!

Schwarzer König

† Baur! wie weit ist nach Bethlehem?

---

357 zuhand, mhd. ze hant sogleich. — 358 mdl. Zeig uns den Weg in diesem Land. Daß aber in dieser Rede Bescheid vorkam, läßt V. 375 vermuthen. — 359 mdl. Den Weg nach Bethlehem daneben; auch: Und zeig uns den Weg daneben. — 360 mdl. auch Und tua uns Bsoldung gebn. Vg. hiezu Bescheidung (Erklärung) Grimm Wb. I, 1559. — 362 und dös und zwar; gschlecht einfach, arm. — 365 Das † bezeichnet Uebereinstimmung mit dem Vordernb. Sp. s. o. p. 156.—

Bauer

† Halt nöt gar weit vo˜ Rusalem.

König

† Wie weit ist nach Jerusalem?

Bauer

† Halt á nöt weit vo˜ Bedelhem.

König

Baur! ich frag, wie viel Meilen sein?

Bauer

Sechsi, sîbni oder gar neun.

König

Baur! hast du's aber recht getroffen?

Bauer

Ja, wenn i wár varòni gloffen
Und hiat den Weg à g'fácht't mit Schritt,
So moan i, kunnt's ma fáin nit.
Da hàst 'n Bschoad mit kurze Wort
Und scher di vo˜ mir oa˜mal fort!

König

Meine Herrn! wir müssen weiter fort;
Wir habn kein Bleibn in diesem Ort.

(Die Könige ab.)

Bauer (zu den Zuschauern)

Iaz wenn i erst wollt verzellen recht,
Wia 's ma hat ganga so gschlecht!
Wia-r-i hà˜ den Schwarzen derblickt,
Is ma mei˜ Herzel in Leib derschrickt.
Er hat mi um Eppas gfroat,
Hàn aber nöt vòstanna, was er hat gsoat.
I wollt von Den á no nöt sagn,
Wenn er eam nur hiat 's Gsicht à zwagn!
I will iazt an u˜verhoffte Flucht nemma,
Dáss der Schwarz nimmer über mî tuat kemma!

(läuft fort.)

Die **Könige** treten wieder auf; dann ein Diener des Herodes.

Schwarzer König

Seht! wer kommt da von fern?

---

372) varòni voran. — 373 à fáchten abeichen, abmessen s. Schm. I, 687 (fácht, 418 (pfáchten), 685 (fáchen). — 374 fáin fehlen. — 375—6 mdl. Dah. n. B. mit kuschzen Wàschten, Und sch. d. v. m. o. fuscht. — 386 zwagn waschen, mhd. twahen. —

Hört, ihr Diener! wo ist das neugeborne Kindelein,
Welches der Juden König sollte sein?

Diener

Was? dürft ihr mich darum fragen?
Geht zu meinem Herren, der wird es euch bald sagen.

Herodes tritt auf und läßt sich an dem den Königen entgegengesetzten Theil des Schauplatzes auf einen Stuhl nieder.

Diener (geht hinüber)

Euer königliche Majestät! Ihnen zu zeigen an,
Es sind drei Weise kommen aus fernem, unbekanntem Land.
Sie fragen seltsam nach dem Kindlein klein,
Welches der Juden König sollte sein.

Herodes

Hört, ihr Diener! gehet hin,
Lasst sie kommen auf meinem Saal
Und zu mir auf's Zimmer gehen
Auf dass ich sie kann recht verstehen!

Diener (geht zu den 3 Königen hinüber)

Ihr weise drei Herren! mein Herr lässt Sie bitten allzumal,
Sie möchten selbst erscheinen auf seinem Saal
Und zu ihm auf's Zimmer gehen,
Auf dass er Sie kann recht verstehen.

Ein König

Hört, ihr Diener! gehet uns vor,
Damit wir kommen an's rechte Ort!

Die **drei Könige** verbeugen sich vor Herodes.

Herodes

Könnt ihr mir nicht sagen, ihr weise drei Herrn,
Wann ist euch erschienen dieser Stern?

Alter König

Euer Majestät! das künnen wir euch gar wohl sagen;
Er ist uns erschienen vor (dreizehn) Tagen.
Er hat den Weg uns geweist und gelehrt;
Nach Bethlehem wollen wir uns kehrn.

---

[408] mdl. I. w. dr. H.! K. i. m. n. s. — [411] s. Anm. zu S. 124, V. 4 — [412] zu lesen: „Er thät den Weg uns weisen und lehren"?

Herodes

Ihr weisen drei Herren! gehet hin,
Forschet fleissig nach dem Kind
* Und wenn ihr es habt gefunden,
* So zeigt es mir an vonstunden,
** Damit auch ich in gleicher Weis
* Dem Kind erzeig Lob, Ehr und Preis.
** Das thut, ihr liebe drei Herren,
** Damit auch ich das Kind kann ehren!

Könige

Euer königliche Majestät hoch —

Herodes

Ich steh euch bei in aller Noth.

Könige

Euer königliche Majestät frei —

Herodes

Ich steh euch bei allen drei.

Die **3 Könige** und **Herodes** ab. **Maria** kommt mit dem Kind im Körblein herein und setzt sich auf einen Stuhl. Die **3 Könige** treten wieder auf.

Alter König

** Secht ihr den Stern hier stille stehn?
** Woll wir zum Kind in Stall [hin]eingehn!
** Welcher will der erste sein?
Der mach sich auf und geh hinein!

---

417 vonstunden anstatt von Stund an, sogleich Schm. III[1], 647; mdl verstunden. 419 (mdl.) besser als in der O. Uf. Hs. — 415—21 über das Verhältniß zu einem Lied im Gesangbuch der böhmischen Brüder von 1544 s. o. p. 163. — 427 mdl. Woll wir (alterthümliche Form!) z. K. i. St. hineingehn. — 428 Das O. Uf. und Presb. Sp. haben hierauf einen Wettstreit, wie es scheint, der Bescheidenheit: Euch, dem ältern gebürt die Er etc. „So unwesentlich dieser Rangstreit hier erscheint" sagt Schröer „so bewahrt unser Spiel in diesen Zeilen doch einen alten legendarischen Zug: do het der jung künig die grosse begierd, dass er der erst ophert'; do erfüllet' got sain begierd und er ward zu hand grâv (grau), als er der eltist wär und do sie das sachen, do liessen si in des ersten ophern. (Die h. 3 Könige hg. v. I. V. Zingerle)." Wirklich opfert auch im Rosenh. Sp. der junge König gegen die Etiquette zuerst. Der „Altkünig" unter diesem Namen) ist im O. Uf. Sp. „Melchort", wie im Rosenh. Sp. „Melcher". Darin aber hat sich das O. Uf. Sp. weiter, als das Rosenh., von der legendarischen Grundlage entfernt, daß Melchort zuerst eintritt (In Gottes Namen geh ich vor 1003). Schon bei Beda heißt Melchior „senex", Caspar „juvenis", Balthasar „fuscus" (R. Hofmann, Leben Jesu n. d. apokr. Ev. p. 128.)

„Junger König" (Caspar)

kniet hin und legt Krone und Scepter nieder

* O grosser Gott, o kleines Kind!
* In einem Stall ich dich erfind!
** Ein weite Reis hab ich gethan,
* Bis ich dich hab getroffen an.
* Dies Gold ich dir verehren will;
* Nimm's hin, holdseligs Kindlein klein,
* Und lass dir König Caspar befolchen sein!

Alter König („Melcher")

* Ich opfre dir den bittren Myrrh,
* Wie's bei uns König' ist Gebühr.
** Ach Herr, wann ich wieder komm zu dir,
** Wollest du gnädig sein mir!

Schwarzer König („Balthasar")

* Ich opfere dir Weinrauch,
** Wie's bei uns König' ist der Brauch,
Und dazu mein Land und Leut.
Mit höchstem Trost ich von dir scheid.

Maria

Ihr drei Weise auserkoren,
Vergelt euch's, der da ligt geboren!
Ziehet hin in euer Land!
Kein Unglück wird euch g'schehn zuhand.

Alter König

O Mutter! eh wir von dannen reisen,
Wollst du uns noch die Gnad erweisen,
Zu küssen dein holdseligs Kind,
Das unser Herz in Lieb entzündt.

Maria

So nehmet hin
Den seligen Gewinn
Und küsset ihn nach eurm Gefallen!

---

[433] besser, als in der O. Uf. Hs. — [434—5] der urspr. Reim Gold hold in die Mitte gerathen. — [435—6] vg. O. Uf. Sp. 1047—8 Nun wolan, lieber Joseph mein, Lass dir das Kind befolhen sein! Kremn. Sp. p. 412, V. 7—8: Nimm an das Geschenk von Gold so fein! Hiemit soll es dir befohlen sein. — [437—8] s. Presb. Sp. p. 198, Z. 1, 2. — [441—2] vg. Presb. Sp. p. 198, Z. 5, 6. — [444] vielleicht verwandt mit O. Uf. Sp. 1028. — [448] mdl. K. U. w. e. stehn zur Hand. —

Die Sünde Adams hat's gethan:
Die Schuld muss er bezahlen.

Schwarzer König

** Behüt dich Gott
** Vor Kummer, Angst und Noth!
** Behüt dich der ewige Vater dein!
** Von dannen muss es geschieden sein.

(**3 Könige** und **Maria** ab.)

Herodes (tritt auf, geht hin und her)

†** Bei Jehova dem Gott! so bin ich betrogn,
†** Habn mir die drei König' fein sauber fürg'logn!
† Thät ich nur wissen, wo wär dieses Kind,
† Oder (ob) ich's mit den meinigen find,
† Ich wollte ihm mit völligem G'walt
† Gewisslich abnehmen sein Königreich bald.

(setzt sich auf einen Stuhl)

Hört, ihr Diener! gehet hin — — —
† Tödtet die Knäblein alle zugleich,
† Sind sie arm oder reich!

Diener

Was Euer königliche Majestät befiehlt,
Soll geschehen gleich — — (ab.)

Kleiner Sohn des Herodes (tritt auf und kniet hin)

Herr Vater! ich bitt!

Herodes

Kein Gnad findst du nit.

Sohn

Ach, wie kann das väterliche Herz sich so grausam erzeigen
Ich war doch Euer Fleisch und Blut
Und zuvor Euer einziges Leben! (?)

Herodes

Du Hund! dein Geist must du aufgeben,
Auf dass ich kann ruhig leben
Und regieren ohne Sorg.

(haut ihn mit dem Schwert nieder.)

---

[456] gethan verursacht. — [462] mdl. Bei Opfer dem Gott, s. b. i. b. Das Richtige im Presb. Sp. p. 173. — [466] Gewalt altbayr. auch masc. — [473—80] s. o. p. 162.

Diener

Euer Majestät, hochgnädigster Herr!
Den Augenblick komm ich daher,
Ich hab vollzogen und gethan,
Was Sie mir habn befolchen an.
Ich hab ermordt der Kinder all
Bei vierzigtausend an der Zahl
In einem Jahr, im andern Jahr,
Worunter auch Ihr Söhnlein war.

Herodes

Habt ihr vollzogen und gethan,
Was ich euch hab befolchen an?
An die drei Márwerstein schreibt's auf
Und begebet euch nach Haus!

Gewissen

(mit langen, offenen Haaren und weißem Gewand, tritt auf)

** Herodes, du grausamer Tyrann!
** Was hat dir die Unschuld gethan?
Was hat dich verwendet,
Was hat dich verblendet?
Der Stab ist gebrochen,
Kein Gnad hast zu hoffen;
In der höllischen Pein
Musst du ewig drinn sein.

Herodes

(erhebt sich vom Sessel und geht auf und ab)

Nun, Kindermörder! hast du zwar die Rach (?) erfüllt,
Ist noch nicht gar viel (?) — — —
So viel unschuldiges Blut
Ueber dich Rache schreien thut.
Verfluchtes Leben!
Du kannst mich der Qual entheben,
Dolch, du unglückseliges Eisen!
Du kannst meinem Schaden einen Nutzen beweisen.

(setzt sich)

---

486 Die Angabe 40,000 ist nicht willkürlich; nach griechischer und äthiopischer Sage sollen 14,000 Opfer gefallen sein (Hofm. L. J. n. d. ap. Ev. 137). Nur eine Sylbe ist geändert und dadurch die Uebertreibung gesteigert. Das O. Uf., Vord. und Kr. Sp. lassen hier mehrere Krieger berichten. — 491 s. L. 136, 3, 1 A. 505—11 mdl. in nachstehender Reihenfolge: 507, 508, 511, 510, 509, 505, 506. — 506 mdl. D. k. mir die Qu. e.

Was ziehet dich an? was weiget dich an? — —
Du kannst lindern all meine Pein;
Drück dich tief in mein Herz hinein!
Die Teufel schon warten auf meine Seel,
Um mich zu führen in die Höll.
Kommt her, ihr Teufel! — — —

Zwei Teufel

(mit klirrenden Ketten stellen sich zu beiden Seiten des Thrones; jeder faßt Herodes an einem Arm)

Wir sind schon da, die du begehrst!
Mit Leib und Seel uns zugehörst!
Gelt! gelt! wir haben dich gefangen
Mit Ketten und mit Schlangen?
Du Missgeburt, du Last der Welt!
Das Urtheil hat dir Gott gefällt.
Fort mit dem schwarzen Gesell
In die Höll!
Fort, fort!

(reißen ihn hinaus.)

XII. Kirchdorfer Spiel.

In Kirchdorf bei Högling (zwischen Aibling und Holzkirchen) und der Umgegend wurde bis vor wenigen Jahren ein Hirtenspiel zu allgemeiner Freude aufgeführt. Die Darsteller waren Bauern und Handwerker, darunter einige der geachtetsten Hausväter.

Ein **Hirt** spricht den Prolog:

Gott grüss euch hier in diesem Haus!
Ich möcht euch um was fragen:
Wo Jesulein soll geboren sein,
Könnt ihr mir das nicht sagen?
Ich bin ganz kraftlos und ganz matt

---

[509] mdl. Was zittert dich an? was weiget (auch weigert) dich an?, anweigen bedeutet: anlocken, lüstern machen, also etwa vom Dolche. Allerdings könnte der V. auch auf den Sprechenden gehen = was zitterst du? was macht dich schwach? (Anweigung Anfechtung Schm. IV[1], 48). — Zwischen V. 509 und dem mdl. darauffolgenden V. 505 noch die unverständliche Z. So ein gwêner deiter Tod. — [514] mdl. Kommt, ihr Teufel! all mein Blut Die Rache mir erfüllen thut.

Vor Kummer und Verdruss.
Sie werden's mir erlauben:
Zum Rasten hätt ich Lust.

Das Spiel selbst zeigt eine Schar von sechs Hirten auf der Wanderung nach Bethlehem. Die Engelsverkündigung wird nur erzählt:

Frisch auf, Kameraden!
Iaz hàn i was derfrägt;
I kimm grad vo˜ der Alma her,
Da ham s' mar Alles gsagt etc.

Die Uebrigen sind bald zum Aufbruch bereit, da sie gar gut die Weissagungen kennen und Anzeichen der Erfüllung wahrnehmen:

Die Scháfi und Lämmer, die hupfent rum,
Es îst a wahri Freud etc.

(vg. L. 74, 4 Anm.) Doch gilt es noch, den Weg nach der Stadt und dort die Geburtsstätte zu finden;

Suacha tea˜ ma mit allen Ernst,
Es werd wohl Koan vòdriassen;
Eher tea˜ ma kriachen,
Wann's nimmer gáng ä˜ 'n Füassen.

Allmählig kommen sie an die Stadt. Nur schüchtern wagen sie sich nach einander in den Stall hinein, worin der erste bereits einen ihm bekannten Hirten trifft:

I bi˜ ja schò˜ glei derschrocka,
Wia-r-i siach 'n Máschtel (Martin) hocka,
Hà˜ mar nöt recht zuawi traut,
Grad um's Stoa˜gwänd umigschaut.

Endlich wird von der mitgebrachten Krippe der Vorhang weggezogen und das Sp. schließt mit Anbetung und Gesang.

Berichtigungen und Nachträge.

Pag. 5, Z. 17—19: „Das durch a oder à bezeichnete tiefe a ist zugleich überall gedehnt zu sprechen, außer vor m und n mit fg. Consonanten". Dieser Satz ist noch etwas mehr einzuschränken, da à z. B. auch vor ch, ff häufig kurz (scharf) gesprochen wird, wie in kràcha, schlàffa.

Pag. 8, Z. 1—3 lies: Sehr Vieles nun hat nach den verschiedenen, bisher angedeuteten Beziehungen schon K. Weinhold in seinen „Weihnachtspielen und -Liedern" geleistet, welche auf diesem Gebiete grundlegend waren und nach wie vor das Hauptwerk bilden.

Zu p. 14, Z. 16—7: Diese Formel doch auch in einem andern Sp., aber wieder bei H. Sachs (III. Buch, I. Th. fol. 22 b.)

Pag. 14, Z. 22 lies: widmete der Buchhändler ꝛc.

Zu p. 20, Z. 2: Die „sogenannten Weynachtsspiele, welche zuletzt in die Zechstuben wanderten" erwähnt Westenrieder i. J. 1782 aus München, aber schon als „dahingehend" (Beschr. d. Haupt- u. Residenzst. M. p. 285).

Pag. 22, Z. 2 und 27 lies: „Dreikönigliedern" statt „Dreikönigsprüchen".

Zu p. 26: Im Versmaß des L. Es ist ein Reis entsprungen und der hierauf genannten Tagweisen ist auch das Schlußlied des Vordernb. Sp. vom guten Hirten verfaßt.

Zu p. 39, Z. 15. Hier muß Str. 4 wohl beginnen:

Hör áf, hurch, Màtz! nu˜ meir is 's gnou mit deim Brumma!

Vg. Str. 1,1; 1,9; 2,1; 2,9; 3,1; 3,9; 4,9; Der Berichterstatter gibt auch sonst den von ihm verachteten Text nachläßig.

Pag. 67, Str. 2,6 („Die Kirzen und Liachter, Laterna und Fackeln sánd halb nit so schö˜"). Vg. Ev. infantiae arabicum latine C. III: „Et ecce repleta est illa (die Höhle, wo nach diesem Evangelium Christus geboren wurde) luminibus lucernarum et candelarum fulgore pulchrioribus". (Ev. apocr. ed. Tischendorf p. 34.)

II.

Dr. Michael Arrodenius,

herzoglich bayerischer Archivar und Hofkaplan.

Eine biographische Skizze von

Dr. Chr. Häutle,

k. Reichsarchivrath und Vorstand des k. Archives in Bamberg.

Vorbemerkung.

Allen Jenen, die mir direkt oder indirekt Beiträge zu der folgenden Abhandlung zukommen ließen, sage ich hiemit freundlichen Dank. Nicht minder denen, welche die wenn auch resultatlose Mühe genauer und eingehender Recherchen für Mich. Arroden auf sich nahmen, so besonders dem hochwürdigsten Ordinariate des Erzbisthums München-Freising, Hrn. Dompropst A. Steichele in Augsburg und dem kaiserl. Bezirks-Archivar Hrn. Dr. Pfannenschmid zu Colmar im Oberelsaß.

Bamberg um Weihnachten 1874.

> Interiere tabularia multa, neque ea, quae hodie sancte servantur, sua possunt fata praevidere.
> Joh. Heumann.

Es ist unbestritten der Lebenden Pflicht, die verdienstvollen Werke Dahingeschiedener, deren einst bekannte und geachtete Namen im Strome der Zeiten unterzugehen drohen, endlich zur verdienten Geltung und so sie selbst bei der Nachwelt wieder in Ehre zu bringen.

Als ein solcher Mann, dessen weiland wohl bekannter und allenthalben geschätzter Name fast gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen, erscheint der Hofkaplan und Archivar Herzogs Wilhelm V. von Bayern, Dr. Michael Arrodenius.

Kaum möchten wir glauben, daß man bei uns über die engsten archivalischen und bibliothekarischen Kreise hinaus von Arroden

noch etwas mehr als seinen bloßen Namen kennt, und selbst dieser droht, wie schon gesagt, allmählig zu verklingen, obschon bis herab auf unsere Tage verschiedene Autoren von Zeit zu Zeit mit größerem oder geringerem Danke an ihn und seine Leistungen erinnert haben.

Möge es uns gestattet sein, diesem verdienstvollen Todten hier ein kleines Denkmal zu errichten, denn als bayerischer Archivar und herzoglicher Hofkaplan, der längere Zeit in München eine ganz hervorragende Thätigkeit entfaltete, gehört Michael Arrodenius gewiß mit in den Bereich unserer speciellen Forschungen.

Zuerst erwähnt, so viel uns bekannt, des bedeutenden Mannes Andr. F. Oefele in der Vorrede zu seinem Specimen Diplomatarii Bajoarici (1763), indem er erklärt, dasselbe wäre größtentheils den Regesten der berühmten (bayerischen) Archivare Augustin Kölner und Michael Arrodenius*) ꝛc. ꝛc. entnommen.

Diplomata ipsa, quae hic edimus (lautet Oefele's Erklärung) magnam partem accuratae diligentiae indefessorum Tabularii Boici Chartophylacum A. Koelneri, M. Arodenii et J. Liebii in acceptis referimus.**)

Gleich darauf lernen wir des M. Arrodenius „Registratura Summaria Tabularii Boici" zunächst dem Namen nach kennen***) und später versichert uns der treffliche Oefele, nachdem er die Verdienste Arodenii (Guilielmi V Ducis Sacellani aulici) um die Herstellung dieser „summarischen Registratur" sattsam hervorgehoben, daß er „adhibita diligentia quantumvis maxima" außer diesem Wenigen nichts weiter von Arroden habe in Erfahrung bringen können.

Letzterer war also selbst einem in den heimischen Geschichtsquellen so vorzüglich orientirten Manne, dem doch erst 2 Jahrhunderte von ihm getrennten Oefele blos mehr aus seiner „Registratur" erinnerlich. Als Archivar entzog er sich zudem „notus paucis dumtaxat, quibus tabulas Jovis inspiciendi facultas major quam otium" noch weit leichter einer größern Bekanntheit, denn wenig kümmerten sich hinterher, wie Oefele witzig bemerkt, Jene darum, den Baum zu ehren, welche von dessen Früchten gleichwohl fett geworden waren.†)

*) Er selbst schrieb sich immer Arrodenius.
**) Oefele Scriptores Rerum Boicarum II 100.
***) Oefele II 102.
†) Fructibus ejus pingues etc. p. 102.

Als ein für Arroden fataler Umstand muß es noch angesehen werden, daß dieser einzige Wegweiser, der bis jetzt auf sein Dasein hinzeigte, im Dunkel einer Vorrede versteckt lag, die, wie das Vorreden gar häufig passirt, nur von Wenigen beachtet wurde.

Vier Jahre später (1767) lesen wir abermals in einer Vorrede, in der zu Jos. Ant. Aettenkhover's kurzgefaßter Geschichte der Herzoge von Bayern folgende kurze Notiz: Köllner, Arroden ꝛc. haben sehr viele (Urkunden-) Abschriften mit eigener Hand besorgt u. s. w.

Eine fernere Mittheilung über Arroden ist wohl rein zufällig und dabei gleichfalls äußerst dürftig.

Als nemlich F. Ch. Jon. Fischer (1781) in seiner „Novissima Scriptorum ac Monumentorum Rerum Germanicarum Collectio“ den „Blutstamm und (die) Sippschaft der Herzoge von Baiern ꝛc.“ von Markward Freher publizirte, erschien im Anhange zu den Bänden 37 bis 52 Abthlg. III S. 1321 der allgem. deutschen Bibliothek eine Besprechung dieser Genealogie mit den wenigen Worten: „Wahrscheinlicher Weise rührt dieser Aufsatz von Frehern her, sonst könnte auch Mich. Aroden der Verfasser sein.“

Dafür lieferte ein Jahr später (1782) Dr. A. L. Schlözer im B. II seiner Staats-Anzeigen S. 356 ff. einen äußerst wichtigen Beitrag zur Geschichte Michaels Arrodenius, indem er die Bulle der 7 als General-Inquisitoren gegen die Häresie bestellten Kardinäle vom 3. Oktober 1589 veröffentlichte, durch welche unserm Arrodenius „Priester Augsburger Bisthums und Doktor der freien Künste sowie der Philosophie“ die Vergünstigung gewährt wurde, auf eine bestimmte Zeit ketzerische Bücher und vorab die Bayerische Geschichte des verdammten Aventin*) um deßwillen lesen zu dürfen, weil ihn Herzog Wilhelm von Bayern beauftragt habe, die Geschichte Aventin's in einer für die studierende Jugend angemesseneren Form umzuarbeiten.

Sehr dürftig ist auch, aber gleichwohl bisher völlig unbeachtet geblieben, was im Jahre 1790 Lor. Westenrieder (im B. III s. Beiträge zur vaterländischen Historie ꝛc. ꝛc. p. 104) von Arroden unter dem Jahre 1590 mittheilt: „Michel Arrodenius fürstl. Kaplan unndt Archivar war.“

*) Historiam Bauaricam Joannis Aventini damnati. — Hieß doch auch Herzog Wilhelm V. in der Erziehungs-Instruktion seiner Söhne die klassischen Autoren „heidnische Schwätzer und Fabelhansen“! Vergl. Dr. W. Schreiber's Wilhelm V. p. 295.

Einige Jahre darauf (1793) gab Andreas Mayer in seinem Thesaurus Novus Jur. eccles. B. III p. 416—30 neue und überaus wichtige Personal-Nachrichten über unsern Arrodenius bekannt.

Wir entnehmen daraus, daß derselbe (einmal hier irrthümlich auch Arroder genannt) im September des Jahres 1597 Pfarrer am Kollegiatstifte St. Tiburtius und Jakob zu Straubing gewesen, daß er schon seit 1595 das s. g. Gewandtschneider*)-Benefizium daselbst „pro additione Salarij der Prädikatur" besaß, also auch Prediger und außerdem noch Scholaster des besagten Chorstifts war. Im Jahre 1603 wird Arroden dann von Mayer als „seelig" bezeichnet, müßte also 1602 oder 1603 daselbst gestorben sein.

Einzelne dieser bis jetzt zerstreuten Notizen über Arroden sammelte zum Erstenmale A. M. Kobolt, welcher (1795) bezüglich Arrodens seinem Bayer. Gelehrten-Lexikon einen eigenen Abschnitt einfügte, von dem man trotz seiner knappen Fassung hätte annehmen sollen, daß der Name eines solchen Mannes allmählig auch Eingang in andere Werke biographischer Natur finden würde; aber bis zur Stunde sucht man vergebens nach unserm Arroden in irgend einem Artikel der zahlreichen s. g. Conversations-Lexika oder Real-Encyklopädien.

Kobolt also, um wieder auf ihn zurückzukommen, erzählt uns kurz und bündig, daß Mich. Aroden (wie auch er das Wort zu schreiben pflegte) ein Hofkaplan und Archivar Herzogs Wilhelm V. von Bayern in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewesen und mit unermüdetem Fleiße alle Akten, Dokumente und Handschriften des fürstlichen Archivs zusammengetragen, welche er dann in ein kurzes Verzeichniß brachte und dasselbe Registraturam summariam benannte.

Auf die oben erwähnte Stelle im Anhang-Bande zur allgem. deutschen Bibliothek**) übergehend, bemerkt dann Kobolt, daß Aroden (statt Freher's) der Verfasser des „Blutstammes ꝛc." gewesen sein könne.

Wenn er für diese kleine biographische Notiz als Gewährsmann den Oefele auch nicht ausdrücklich benennt, so ist derselben doch unschwer abzunehmen, daß sich Kobolt, den erwähnten Nachsatz hinweg gerechnet, mit seinen wenigen Mittheilungen über Arroden ganz allein auf Oefele stützt.

*) D. h. Tuchmacher.
**) Vergl. oben S. 192.

Kobolt scheint weder die bezüglichen Stellen in A. Mayers Thesaurus, noch die zuerst von Schlözer veröffentlichte Bulle gekannt zu haben. Und wiewohl schon das ein Jahr später (1796) zu Ulm herausgekommene „Geogr. Statist. Topogr. Lexikon von Bayern" B. I p. 3 f. sub voce: Abensberg erzählt, daß Herzog Wilhelm V. im J. 1589 die Geschichte Aventin's durch einen Augsburger Priester M. Arroden neu bearbeiten lassen wollte, so findet man selbst in den 1824 erschienenen Ergänzungen und Berichtigungen zum Bayerischen Gelehrten-Lexikon (S. 22) über Arroden doch nur insoferne Neues, daß er 1597 auch an der Stiftskirche zu Straubing als Kanonikus, Pfarrer, Prediger und Scholaster erscheine und „muthmaßlich" um 1602 gestorben sei. Als Verfasser des „Blutstammes 2c. 2c." gilt jetzt definitiv und wohl auch mit Recht Aug. Kölner.

Dem sonst so umsichtigen Kobolt war also, wie es den Anschein hat, die Schlözer'sche Bulle nicht blos, sondern selbst der Eintrag im geogr. statist. topogr. Lexikon auch für seine Ergänzungen und Berichtigungen völlig entgangen.

Wiederum verstreichen eilf Jahre, innerhalb welcher Arrodenius, kaum in ein unsicheres Dasein zurückgerufen, dem Gedächtnisse der Ueberlebenden noch weiter entrückt wird, denn sein bloßer Name mehr ist es, den wir in einer Tabelle zum B. II von M. Siegharts Geschichte und Beschreibung der Hauptstadt Straubing (1835) unter den dortigen Stadtpfarrern an 21. Stelle erwähnt finden und zwar als ersten Pfarrer seit Transferirung des Chorstifts Pfaffenmünster nach St. Jakob in Straubing.

Mit dürren Worten steht da zu lesen: Mich. Arroder 1597*).

Unter den Neueren ist es zunächst Joh. Friedr. Böhmer, welcher in der Vorrede zu seinen Regesten Ludwigs des Bayers (1839) p. VII unsern Arroden kurzweg den „Fleißigen" nennt. Dann thut desselben Dr. Theod. Wiedemann in seinem „Johann Turmair genannt Aventinus" (1858) einige Erwähnung.

Zuerst erzählt Wiedemann (S. 303 ff.) von dem Vorhaben Herzogs Wilhelm V., die Annalen und die Chronik Aventins durch seinen Hofkaplan und Archivar Mich. Arrodenius zum Gebrauch der studierenden Jugend bearbeiten zu lassen, bespricht sodann den

*) Immerhin auffallend ist es, daß A. Mayer (a. a. O. p. 450) in der Series Parochorum civitatis Straubingae unsern Arroden gar nicht aufführt.

Inhalt der Bulle vom 3. October 1589 und bemerkt am Schluße seines Exkurses: „ob Arrodenius diese Arbeit vollendet, ist mir unbekannt. Vielleicht liegt sie in einem der bayerischen Archive verborgen.“ —

Ohne uns schon jetzt mit Beantwortung dieser Frage zu befassen, die wir einstweilen ruhig bei Seite legen, um ihr später eingehender zu begegnen, seien vorläufig die bisher über Arroden's Persönlichkeit gewonnenen dürftigen Resultate kurz rekapitulirt:

1589. Auftrag an ihn, die bayerische Geschichte neu zu bearbeiten.
1590. Herzogl. bayerischer Archivar.
1595. Beneficiat in Straubing.
1597. Kanonikus, Pfarrer 2c. daselbst bei Tiburtius und St. Jakob.
1602. (?) Todt.

Demnach wissen wir also von dem jedenfalls bedeutenden Manne, denn doch nur einem solchen konnte man die äußerst schwierige Aufgabe stellen, der Nachfolger und bez. Verbesserer Aventins zu werden, bis zu dem Augenblicke, wo diese wichtige Aufgabe unmittelbar an ihn herantrat, nur sehr Weniges und in jeder Hinsicht Ungenügendes.

Daß Arroden ein Priester Augsburger-Bisthums, daß er Doktor der freien Künste und auch der Philosophie gewesen, was läßt sich mit diesen Mittheilungen anfangen? In Ermanglung sonstiger Personal-Nachrichten über Arroden ist man damit auf das weite Feld vager Vermuthungen gestellt, von dem sich keine Handvoll historischer Gewißheit heimbringen läßt. *)

Naturgemäß stellen sich die nächsten Fragen nun so:

1) Wo und etwa wann ist Michael Arrodenius geboren?
2) Wo und auf welche Art ward er zum tüchtigen Jünglinge herangebildet?
3) Wie wurde er Priester und welche Schicksale hat Arroden erlebt, bevor der stolze Ruf an ihn erging, Bayerns Hof-Historiker zu werden?
4) Und endlich fragt es sich noch: wann und wo hat Arroden das Ziel seines irdischen Daseins erreicht?

Wir sind, ganz offen gestanden, trotz unserer eifrigen Nachforschungen allerwärts und selbst in fernen Regionen, nicht in der

*) Dr. W. Schreiber hat in seinem trefflichen Wilhelm V. unsern Arroden leider ganz und gar unberücksichtigt gelassen.

glücklichen Lage, alle oben gestellten Fragen auch nur halbgenügend beantworten zu können. Was uns aber über Arroden — wir dürfen wohl sagen — auszukundschaften gelang, das Alles hier gewissenhaft mitzutheilen und so an das bereits Bekannte anzuknüpfen, halten wir, wie schon gesagt, für eine Ehrenpflicht gegen die Manen Arroden's. Möchte uns deren Erfüllung nur einigermassen gelingen! —

Es gehört beim königl. allgemeinen Reichs-Archive zu München, an dem uns über zwei Jahrzehnte fast ununterbrochen dienstlich zu wirken gegönnt war, zu einer — darf man sagen? — Art von Haus-Tradition, nach der Arroden in den Niederlanden geboren und erst in reiferm Alter an den herzogl. Hof nach München gekommen sein soll. Nie aber konnten wir herausbringen, worauf diese Tradition eigentlich gebaut war.*)

Vielleicht aber, und uns klingt dies wahrscheinlicher, entstammte Mich. Arroden irgend einem schwäbischen oder an der Grenze Schwabens gelegenen bayerischen Orte und hat seinen guten deutschen Namen nach damals noch viel üblicher Sitte einfach blos latinisirt.**)

Uebrigens sei dieses Letztere nur als eine Vermuthung hingestellt, für welche es uns vorläufig an jeder haltbaren Basis fehlt.

Zum Erstenmale sind wir bei unsern vieljährigen Nachforschungen in den Schätzen des bayerischen allgem. Reichs-Archives dem Arroden in einem Personal-Kataloge der s. g. Oberdeutschen Jesuiten-Provinz begegnet.***)

Man trifft hier „sub tempore societatis," das heißt in der Rubrik „Ordens-Eintritts-Zeit" auf nachfolgenden lakonisch klingenden Eintrag:

Mich. Arrodenius 1570.

Also wäre Arroden wohl in diesem Jahre in den Jesuiten-Orden aufgenommen worden, was aber doch nicht ganz genau zu sein scheint, denn im Codex Latinus 1547 der k. b. Hof- und Staatsbibliothek „Liber votorum sollemnium et simplicium" (Collegii Societatis Jesu Monacensis) findet sich fol. 16 retro unter der Rubrik „Vota scholasticorum et coadiutorum non for-

---

*) Ob Arroden Niederländisch klingt, wissen wir nicht, aber bezweifeln es billig.

**) Ueber das wie? wollen wir uns keine Glossen erlauben.

***) Bayerisches Reichs-Archiv (künftig, um Wiederholungen zu vermeiden in B. R. A. abgekürzt) Jesuitica in genere Nro. 199.

matorum“ auch das eigenhändige Ordensgelübde des Mich. Arrodenius*) mit folgendem Beisatze: Monachii Nonis Augusti (5. Aug.) 1571. Item ao 1574 renouaui ibidem 11. Juli, item Cal. Januarii (1. Jan.) aõ. 1575, item 4. Jdus Augusti (10. Aug.) 1575.

Zu bedauern bleibt aber immerhin, daß hier nicht auch, wie bei anderen Jesuiten der Heimaths-Ort sich angegeben findet. Uebrigens ist der ganze von Arroden's Hand herrührende Eintrag von neuerer Schrift wieder durchstrichen.

In der gleichen Zeit leisteten mit Arroden das Ordensgelübde Martin Licius, Mathias Friccius und Nicol. Carpentarius**) Aber fol. 49 finde ich im erwähnten Codex folgenden weiteren Eintrag: Catalogus Scholasticorum approbatorum und darunter, Mich. Arroden eingeschlossen, 12 Namen, von denen es heißt: Monachii 5 die Augusti 1574 (approbati). Also gehörte Arroden eigentlich dem Jesuiten-Orden erst von diesem Zeitpunkte an.***)

Ferner kommt hier das Concept eines Briefes in Betracht, den Arroden, höchst wahrscheinlich im J. 1580†) und zwar von Ingolstadt aus an einen angesehenen Gönner in Salzburg richtete und der über seine Person und sein Wirken ganz interessante neue Aufschlüsse giebt. Namentlich wird uns darin gezeigt, daß Arroden schon geraume Zeit vor seiner Berufung an den bayerischen Hof sich speciell in historischen, bez. bayerischen Forschungen mannigfach

---

*) Dieses für alle Novizen gleichlautende Gelübde lautete bekanntlich: Omnipotens sempiterne Deus, Ego (Michael Arrodenius), licet undecunque diuino tuo conspectu indignissimus, fretus tamen pietate ac misericordia tua infinita, et impulsus tibi seruiendi desiderio uoueo coram sacratissima virgine Maria et curia tua caelesti universa, diuinae Maiestati tuae paupertatem, castitatem et obedientiam perpetuam in Societate Jesu; et promitto eandem Societatem me ingressurum, ut uitam in ea perpetuo degam; omnia intelligendo iuxta ipsius Societatis constitutiones. A tua ergo immensa bonitate et clementia per Jesu Christi sanguinem peto suppliciter, ut hoc holocaustum in odorem suauitatis admittere digneris; et ut largitus es ad hoc desiderandum et offerendum, sic etiam ad explendum uberem largiaris.

**) Ausgestrichen sind in dieser Aufzeichnung noch die Namen: Hieron. Viglius, Valent. Hengelius, Georg. Hoßer u. s. w.

***) Mein verehrter Freund Herr Pfarrer Obermayr von Hohenbercha bei Freising, welchem ich über Arroden hieher einschlägige Notizen verdanke, läßt denselben kein Ordensgelübde ablegen und auch nicht „Pater“ sein, was jedoch irrig ist.

†) Die Zeitbestimmung ist kaum anzuzweifeln, denn der Eingang des Briefes „Quo amore nostrum ordinem usque prosecutus sum vir clarissime“ zeigt, daß Arroden damals noch Mitglied des Ordens war.

bewegt habe, was seine bisher völlig unmotivirt erscheinende Berufung uns jetzt schon viel erklärlicher macht.

„Ceperam nuper scribere“ schreibt er seinem Gönner nach Salzburg „uitas principum Bauarorum orsusque a Theodone III, qui primus principum nostrorum fidem Christianam complexus est: deduxi rem usque ad Wilhelmum V., qui nunc sceptra feliciter gubernat.“

Um die Hauptschwierigkeit seines Unternehmens zu überwinden, als welche er den Mangel eines Kataloges der Salzburger-Erzbischöfe bezeichnet, hatte Arroden den bewußten Gönner um einen hierauf bezüglichen Codex manuscriptus ersucht und denselben auch nach Ingolstadt zugesendet erhalten, wofür nun der ganze Brief, die Mängel dieses Codex übrigens scharf berührend, Arroden's Dank in beredtester Weise ausspricht. *)

Im Vorübergehen sei hier bemerkt, daß sich, wie weiter unten ausführlicher gezeigt werden soll, die Vitae principum Bavarorum des Arroden, wenigstens in ihren Hauptgrundzügen, glücklich erhalten zu haben scheinen. Doch kehren wir zu des Mannes früheren Lebens-Verhältnissen zurück.

Zwei Jahre nach Abfassung des oben erwähnten Brief-Conceptes, also im Jahre 1582 finden wir unseren Arroden im Jesuiten-Kollegium zu Dillingen als Lehrer der Philologie.

Dies ist seinem „Commentarius in 14 Philippicas orationes Ciceronis Dilingae 1582“ zu entnehmen, welcher in dem Codex Latinus 12478 der Münchner-Hof- und Staats-Bibliothek enthalten ist. **)

Am 12. Juni gl. Jahres (1582) verlieh Papst Gregor XIII den sämmtlichen Jesuiten-Kollegien der Rheinischen Provinz einen privilegirten, von dem jeweiligen Provinzial zu bestimmenden Altar. Wo dies geschah, wird leider nicht gesagt, doch ist unter

---

*) Dieses interessante Briefs-Concept fand ich in einem Fascikel des kgl. allg. Reichs-Archivs, der völlig unbeachtet in irgend einem Winkel lag und folgende Ueberschriften trägt: „Mich. Arrodenij (durchstrichen) gewesten Archivarij alte schrifften, so nicht mehr zu brauchen sein,“ dann: (mit Bleistift von des sel. Reichsarchivars v. Sammet Hand) „Von Arrodenius“ und darunter (mit Rothstift und von neuerer Hand geschrieben). „Unbrauchbar.“ Dieser Fascikel oder besser gesagt, Pack enthält Concepte zu Arrodens Catalogus Pontificum (wovon später), zu einem Heiligen-Kalender u. s. w., denen verschiedene Tabellen angefügt sind. Die äußerst unleserliche Hand Arroden's, (wenn er blos concipirte) half mir mein verehrter Freund und Kollege Hr. Reichsarchiv-Assessor 2c. Dr. Rockinger enträthseln.

**) Von Blatt 22—124 incl.

den dortmals beim Papste persönlich weilenden Jesuiten auch Pater Michael Arrodenius ausdrücklich aufgeführt.*)

Wir wissen nun freilich nicht, was derselbe am päpstlichen Hofe zu thun hatte, doch spricht seine Anwesenheit daselbst jedenfalls so viel aus, daß er im Jesuiten-Orden bereits eine ziemlich hervorragende Rolle gespielt haben müße. Aber schon drei Jahre später trat Arroden aus demselben wieder zurück, wie im „Catalogus eorum qui in Provincia Superioris Germaniae e Societate quacunque ex causa dimissi sunt, vel sua sponte ab ea recesserunt“ also zu lesen: Sub Patre Georgio Badero P. Michael Arrodenius Monachij dimissus Ao. 1585.**)

Arrodens Austritt aus dem Kolleg zu München, wohin er von Dillingen berufen wurde, war also kein freiwilliger. Daß er indeß kein unehrenhafter gewesen, lehrt klar und zweifellos das spätere Leben des Mannes und die hohe Achtung, deren er sich bei dem doch so Jesuiten-freundlichen Herzog Wilhelm V. von Bayern stetshin zu erfreuen hatte. Ja es gewinnt sogar den Anschein, als ob Arroden's Austritt aus dem Jesuiten-Orden mit der bald nachher an ihn gestellten großen Aufgabe zusammenhinge, der Historiograph Bayerns zu werden.

Galt es denn nicht, die von der Kirche verpönte bayerische Geschichte Aventin's in einer den kirchlichen Prinzipien angemesseneren Gestalt umarbeiten zu lassen?

Ging nun aber diese Arbeit jetzt gar von einem Ordensgeistlichen, von einem Jesuiten aus, so setzte man sich mit dem Prinzipe, welches gewissermassen in Aventin verkörpert war, in doch allzu auffälligen Widerspruch. Dem lesenden, wie studirenden Publikum gegenüber mußte dies wohl Beachtung finden, denn Aventin's Name hatte beim Gelehrten wie beim Laien einen gar guten Klang und seine Werke wurden eifrig gelesen trotz aller päpstlichen Verbote. Ihm zum direkten Nachfolger einen Jesuiten zu geben, mochte doch wohl allzu bedenklich erscheinen und so mußte sich vielleicht Arroden seines Ordensgewandes nur deßhalb begeben, um, wenigstens scheinbar von einem unpartheiischeren Standpunkte

---

*) Jesuitica in genere beim B. R. A. Nro. 13. Wo Gregor XIII. am 12. Juni 1582 sich aufhielt, konnte ich nicht ermitteln. Selbst P. Aug. Theiner's Annales ecclesiastici geben darüber keine Auskunft.

**) Jesuitica in genere Nro. 202.

aus an die neue Aufgabe zu gehen, die Herzog Wilhelm V. ihm vertrauensvollst übertragen hatte.

Dem sei übrigens, wie ihm wolle, die Berufung des Ex-Jesuiten an den bayerischen Hof, um „ein volkhommene Bayerische History zue schreiben," ist nach Arroden's eigener Angabe schon im Frühjahre 1588 an ihn ergangen.*)

Anfangs wurde nun Arroden (wir brauchen seine Worte selbst) eine Zeitlang außer Hofes mit Kost und Kleidung „gantz ehrlich gehalten", sodann zum Hofkaplan angenommen und endlich „vor einem halben Jahre"**) auf das St. Lorenz-Beneficium im alten Hofe präsentirt und in selbes investirt.

Arroden hatte indessen seine eigenthümliche Stellung am bayerischen Hofe rasch erfaßt und sich seine Pläne als kluger Mann bereits vollkommen zurecht gelegt.

Wenn er eine bayerische Geschichte und zwar nach Aventin'schem Muster schreiben sollte, wie Herzogs Wilhelm V. Auftrag an ihn lautete, so mußten ihm hiezu auch die entsprechenden Mittel geboten werden.

Drei Bitten waren es, die Arroden in vollem Freimuth seinem fürstlichen Gönner sofort unterbreitete:

1) zunächst sollte sich Herzog Wilhelm für ihn beim römischen Konsistorium verwenden, daß ihm erlaubt würde, nicht allein den verbotenen Aventin, sondern auch andere zur Sache gehörige Autores „sine censura" lesen zu dürfen.

2) Weiter sollte an die Stifter und Klöster im Bayerlande und auch an auswärtige ein herzoglicher Empfehlungs-Brief ergehen, um dem Arroden zu ermöglichen, alle „monumenta et antiquitates" daselbst „in persona" abzufordern.

Als Hauptpunkt erscheint aber Arroden's schließliches Verlangen, es möge ihm

3) außerdem noch gestattet werden, für seine geschichtlichen Zwecke das fürstliche geheime Briefgewölbe persönlich durchforschen zu dürfen.

Damit hatte der (wir dürfen jetzt schon sagen) schlaue Ex-Jesuit einen sehr hohen Trumpf ausgespielt. Lag es vielleicht gar

*) In seiner Vorrede zum Archivum Monachiense (1. Aug. 1590) sagt Arroden selbst, er wäre vor mehr als zwei Jahren nach München berufen worden.

**) D. h. Anfangs 1590.

in seiner Absicht, bayerischer Archivar zu werden? Wie die Sache sich ansah, hatte es hiezu allen Anschein. Und fügen wir anticipando gleich hinzu, er wurde es auch, und zählt für Sachverständige zu den tüchtigsten und besten Archivaren, die unser engeres Vaterland je besaß.

Aus Arroden's eigenen Worten geht hervor, daß der bereits erwähnten Bulle vom 3. Oktober 1589*) noch eine andere als Antwort auf sein erstes Petitum vorausgegangen sein müsse.

Da's Römische Privilegium, sagt er nemlich, war „nit gar schwerlich zu bekhommen;" es lautete aber nur auf 3 Jahre, weshalb er „mit Weniger Miehe ein anders außgebracht."

Diese gewiß denkwürdige Bulle**) gestattet dem M. Arroden, welchem der fürstliche Auftrag geworden ist „Historiam Bauaricam J. Aventini damnati auctoris plures et varios errores continentem ad studiosorum commoditatem ab erroribus in ea contentis expurgare" zu diesem Behufe Aventin's bayerische Geschichte und andere Werke sowohl, als alle sonstigen verbotenen Historien ketzerischer Verfasser zu lesen und bei sich zu haben; doch soll dieß stets im Geheimen geschehen, geht nur ihn allein an und darf Anderen nicht zum Aergerniß gereichen, auch dauert die ganze Erlaubniß nur fünf Jahre.

Es scheint demnach, daß die anfänglich nur auf 3 Jahre lautende Bulle nachträglich blos redaktionell geändert wurde. Wenigstens ist aus dem Inhalt der Bulle vom 3. Oktober 1589 die Existenz einer frühern ähnlichen Betreffs nirgends zu entnehmen.

Auch dem zweiten Verlangen Arroden's, sich allenthalben in und außer dem Lande persönlich nach bayerischen Dokumenten und Alterthümern umsehen zu dürfen, bez. ihm hiezu herzogliche Empfehlungsschreiben zu erwirken, „war der frstl. Kantzler***) nit entgegen."

Schwieriger gestaltete sich für Arroden die Sache mit dem dritten Punkt, den unbedingten Zutritt in das herzogl. Archiv zu erlangen.

---

*) Vergl. oben S. 192.

**) Sie ist im Original im k. B. R. A. vorhanden. Der Abdruck bei Schlözer ist korrekt und unmittelbar dem Original entnommen, dessen Beschaffenheit Schlözer ganz genau angiebt.

***) Dr. Joh. Georg Herwarth von Hohenburg.

Lange wurde bei Hof hin und her überlegt, denn es erschien als nichts Geringes, einem Fremdlinge (als solcher mußte wohl Arroden beim herzogl. Kanzler noch gelten) die Schätze des bayerischen Archivs so ohne Weiteres preiszugeben.

Die verschiedensten Einflüsse bekämpften sich gegenseitig mit größter Erbitterung, bis man im Kreise Herzogs Wilhelm V. endlich zu einem Entschluße kam.

Unterdessen wuchs Arroden's Aerger darüber, daß man ihm zu mißtrauen schien, immer mehr.

„Das dritte letzt vnd fürnembst" spöttelte er hinterher, „hat sich zwey gantze Jar gesperret, dann guet Ding mueß zu Hoff weil haben."

Er bestand übrigens mit lobenswerther Hartnäckigkeit auf seiner kühnen Forderung, die — man fühlte dies in maßgebenden Kreisen längst durch — nichts anderes bezielte, als, wie wir es schon einmal angedeutet, bei dieser günstigen Gelegenheit förmlich zum bayer. Archivar vorzurücken.*)

Erst auf die Erklärung Arroden's, daß er ohne Bewilligung seiner dritten Forderung lieber vom ganzen historischen Unternehmen zurücktreten wolle, wurde ihm endlich der Zutritt in das geheime Briefgewölbe „neben ainer bestendigen Bestahlung lenger nit verweigert."

„Deus (fügt Arroden seinen bezüglichen Aufzeichnungen hinzu) secundet coetera."

Dies schrieb er am 1. August 1590.**)

Der Befehl Herzogs Wilhelm an die Stifte und Klöster, dann die Städte und Märkte seines Landes war schon am 22. März 1589 expedirt worden.***)

Es heißt darin „entschloßen ein Werckh verfertigen zu lassen, wie vor disem vngeferlich Joh. Aventinus, so aber auß Rechtmäßigen Vrsachen verbotten vnnd hin: vnnd wider manglhafft geschriben ꝛc."

Dann fährt der Herzog in seinem Befehle fort: vnnd haben dazu den Ehrsamen Prießter vnsern Caplan vnd Lieben Getrewen Mich. Arroden Augspurger Bistumbs alß der Vnns für ain wohlbe-

*) Vergl. oben S. 200 f.

**) Die bisherige Schilderung all' dieser Hergänge ist dem schon erwähnten Archivum Monachiense Arroden's entnommen, auf welches wir später noch ausführlich zurückkommen werden.

***) Er ist beim B. R. A. gleichfalls noch im Original vorhanden.

lesenen gelehrten fleisßigen vnnd der antiquiteten vnnd Historien sehr erfahrnen Mann gerumbt wurden, furgenommen.

Mit der Weisung an die Vorstände der Stifte und Klöster, dem M. Arrodenius Alles zur Einsicht und Abschriftnahme vorzulegen, ist die Erwartung des Herzogs ausgesprochen „Sie werden Ihme ein solche zeit fur sein Persohn Vnnd die ienigen so Er bey sich haben wirdet, die Liferung (d. h. die Kost) geben vnndt von einem Ort zum anndern so weit es Vonnethen führen lassen."

Die förmliche Bestallung Arrodens als herzogl. bayer. Archivar datirt vom 1. Juli 1590.*) Herzog Wilhelm sagt in derselben:

„Nachdem Wür dem Ehrsamen vnd gelehrten vnsern Hoff-Caplan vnnd Lieben Getrewen M. A. den Aventinum bayerischen History-Schreiber zu corrigirn **vnd ietzt vor allen dingen** Vnßer Archiv vnnd geheimb Brieff-Gewölb, alß welches Er wegen erstberürten historj Werckhs **ohnne das** hat durchsehen vnd durchsuchen miessen ordentlich zu registriren befolchen vnd verthraut: Er auch bey Vnßerer fürstl. Hoff-Capelln mit celebrirn vnd in etlich ander weg, Wie Er bißher gethan, einen Kaplan vertretten soll vnnd würdet, vnd Wir Vnns zu ihme alles möglichen fleisß, Treu vnnd Aufrichtigkait, darvon Er Vnns dan durch gebührent vnnd stattlich iurament gelobt, versehen."

Arrodens Besoldung bestand in:

1) der Pfarrei oder Kaplanei zu St. Lorenz im Altenhof mit einem Einkommen von jährl. 90 fl.;

2) in Tisch und Bekleidung, wie bei andern Hofkaplänen**) oder in einem Kost-Gelde für Erstern; in

3) jährlich 200 fl. aus der herzogl. Zahlstube oder von geist-

---

*) Zwei Tage vorher hatte der Fürst an Arroden ein Dekret erlassen, worin er ihn an seinen (bereits geleisteten) Eid erinnerte und ihm befahl, ein genaues Verzeichniß der aus dem Archiv hinausgegebenen Stücke (eine Art von Ausleih-Buch) herzustellen.

**) Nach der Hof-Speise-Ordnung von 1589 (Oberbayer. Archiv B. IX hier p. 111) bekamen die „capplain vnd singer (deren 19 an 2 Tischen gespeist wurden) auf jeden tisch 8 speis kess vnd obss vnd jede person 1 maß wein sambt dem prot." — So noch am 31. Jan. genannten Jahres. Die Speise-, Küchen- und Keller-Ordnung Herzogs Wilhelm vom 22. Mai gl. J. (a. a. O. p. 119) reduzirte den Tisch der Hof-Kapläne auf „6 warme speisen" und „ain halb maß wein." Auf Begehren wurde auch eine Maß Bier gegeben.

lichen Pensionen oder Benefizien, deren Verpflichtungen Arroden aber übernehmen mußte, wogegen er an den betreffenden Tagen vom Celebriren in der Hofkapelle entbunden ward.*)

4) Erkrankt Arroden im Dienste, so geht obiger Gehalt, so weit er sich nichts Anderes verdienen kann, für die Dauer der Krankheit unverkürzt fort.

5) So lange er mit dem „Histori-Werkh“ oder anderer dergleichen Arbeit zu schaffen hat, wird ihm ein Schreiber auf herzogliche Kosten gehalten (wie ein fürstlicher Kanzlist).

6) Schlüßlich erhält Arroden zu seiner Arbeit Papier nach Bedarf.**)

Da wir auf seine archivalische Thätigkeit weiter unten genauer eingehen werden, so mag vorerst die Bemerkung genügen, daß Arroden am 1. Aug. 1590 förmlich in sein neues Amt eingeführt wurde, nachdem er früh 6 Uhr des Tages in der „Newen Veste***) die heilige Messe gelesen hatte.†)

Die herzogliche Kommission, die Arroden in sein neues Amt einwies, bestand aus dem Grafen zu Schwartzenburg, welcher die Archiv-Schlüßel im Verwahr hatte, und aus dem Stifts-Propste bei U. L. Frau Dr. Georg Lauther „quorum intererat me introducere.“

Und so begann denn der neue bayerische Archivar seine Thätigkeit in einem Fache, das ihm nach Allem, was wir zu beurtheilen vermögen, keineswegs fremd war.

---

*) Ein Gehalt von 200 fl. wurde unserm Arroden vom herzogl. Hofzahlamte erst seit 1. Juli (dem Tage seiner Bestallung) ausbezahlt. Vorher, d. h. vom Oktober 1589 an bezog er „für sein Histori-Werkh“ jährl. blos 150 fl. Man vergl. die einschlägigen Hofzahlamts-Rechnungen des k. Archiv-Konservatoriums München.

Der berühmte Marcus Welser erhielt einige Jahre später für seine jetzt noch geschätzten Rerum Boicarum libri quinque (Aug. Vindel. 1602) jährlich 300 fl. von Herzog Maximilian I. dem spätern Kurfürsten. Vergl. Westenrieder's Beitr. zur vaterländ. Historie ꝛc. B. III p. 112 und B. IV p. 200 und 202.

**) Auch das diese Verhältnisse normirende herzogl. Dekret ist im R. A. gleichfalls noch vorhanden. Am 5. Juli erfolgte hiezu eine Läuterung.

***) Im J 1384 entstanden, bildet sie die Grundlage der heutigen Residenz. Vergl. K. A. Muffat, Münchens merkwürdigste Strassen, Gebäude und Denkmale. München 1860.

†) Das St. Lorenz-Benefizium im Altenhofe war ihm nach s. eigenen Angabe dortmals noch nicht eingeräumt. Am 10. Aug. celebrirte er zum Erstenmale dortselbst und nannte sich noch am 1. Aug. gl. J. auf dem Titel seines Archivum Monachiense „Hof-Caplan in der Alten vnd Neuen Veste.“

Vorerst nun verfaßte Arroden eine Beschreibung des herzoglichen Archives in 3 Theilen, die er selbst „Archivum Monachiense“ betitelte und schon am 16. April 1591 nach ununterbrochener Arbeit von neunthalb Monaten zu Ende brachte.

Nur an zwei Tagen, den 29. und 30. Sept. 1590 hatte er dieselbe völlig ausgesetzt und dafür zu Tanning die Kirchweihe mitbegehen helfen.*)

Arroden's Hauptwerk, die s. g. **Summarische Registratur** wurde von ihm am 18. April 1591 begonnen und war in ihren vier großen Folio-Bänden Ausgangs des Jahres 1592 gleichfalls vollendet, was hier nur im Vorübergehen berührt wird, da weiter unten von seiner archivalischen Gesammt-Thätigkeit in einem eigenen Kapitel eingehend gehandelt werden soll.

Herzog Wilhelm verlor mittlerweile seinen neuen Archivar und dessen Arbeiten nicht aus dem Auge.

Vom Schloße zu Dachau aus schreibt er am 16. Juli 1590 an Arroden, wie er nicht zweifle, daß sich derselbe bereits fleißig im Archive umgesehen. Zugleich giebt er ihm Auftrag zu einer Recherche in Sachen des Bisthums Chiemsee und verlangt den Bericht darüber in sechs Tagen.**)

Das Versprechen, unserm Arroden einen Gehilfen beizugeben, war bis jetzt unerfüllt geblieben, aber er bestand mit der ihm eigenen Energie auf der Erfüllung und noch im Juli 1590 erschien ein herzogl. Dekret, wornach der Oberstkanzler Dr. Joh. Georg Herwarth von Hohenburg Weisung erhielt, hiezu einen gewissen Christoph Müller von Kastlreuth in Tirol gegen ein Wochengeld von 1 fl. in Pflicht zu nehmen.***)

---

*) Entweder Thaining bei Baierdießen oder Thaning bei Wolfratshausen.

**) Die Installirung Arrodens vom 1. Aug. 1590 war also nur eine Formalität.

***) Diese Dekrete sind beim B. R. A. in Original vorhanden. Es erhellt aus dem Letztern, daß Arroden, der anfänglich nur für sein Geschichts-Werk Beihilfe erhalten sollte, diese rasch auch für s. archivalische Thätigkeit durchgesetzt haben müße. Uebrigens kann Chr. Müller nicht lange an Arroden's Seite geblieben sein, denn in s. Archivum Monachiense erzählt Letzterer unterm 5. Oktober 1590: „Mein Schreiber Johanns Lieb nach gelaistem **Jurament** inn das Archivum gelassen.“

Dieser Joh. Lieb, Arroden's nicht unberühmter Nachfolger im Bayer. Archive war zu Bamberg gebürtig und Bürger zu München. Er schwor in seinem Dienst-Eide Verschwiegenheit „biß in sein grueben“ und gelobte auch, vor Vollendung des dem Arroden aufgetragenen Historien-Werkes aus dessen Dienst nicht zu scheiden. Aber im Juni 1594 erscheinen bereits 2 Archiv-Schreiber.

Aus einem Auftrage besagten Kanzlers an Arroden vom 13. August gl. J., wornach derselbe eine Abschrift des Testamentes Herzogs Albrecht V. nach Hof senden sollte, lernen wir zugleich den offiziellen Titel Arroden's kennen. Er wird hierin „Hofkaplan und „Archivi Praefectus“ genannt.*)

Wir finden aber auch den Titel „Hofkaplan und Archivarius.“

Im Oktober 1591 unternahm Arroden in Privat-Angelegenheiten eine Reise nach Schwaben. Da er hiebei auch im Reichsstifte Kaisheim einsprechen wollte, so erließ Wilhelm V. auf seine Bitte an den dortigen Abt Dominikus am 3. Oktbr. ein doppeltes Empfehlungs-Schreiben. Im zweiten wird der Abt ersucht, hiebei auch die Forschungen Arroden's unterstützen zu wollen. —

All diese Mittheilungen über die archivalische Stellung Arroden's sind, wie bereits angedeutet, theils seinen eigenhändigen Aufzeichnungen, theils Original-Urkunden im kgl. allgem. Reichs-Archive entnommen.

Bis zum 14. September des folgenden Jahres (1592) fanden sich, selbstverständlich seine archivalischen Arbeiten hier außer Ansatz gelassen, keine auf Arroden bezüglichen Schriftstücke mehr vor.

An dem genannten Tage aber beginnt zwischen Herzog Wilhelm V. und Arroden ein sehr lebhafter Briefwechsel, welchen der Fürst größtentheils mit eigener Hand führte, und wobei es sich um ein — zunächst in kolorirten Bildern auszuführendes „Sepultur-Werk“ handelte, dessen Zustandekommen Herzogs Wilhelm ganze Aufmerksamkeit Jahre lang in hohem Grade in Anspruch nahm.**)

Eines Meisters Friederich***) wird dabei häufig als vor-

*) Original im B. R. A. — Ein Sammel-Codex in der Bibliothek des Letztern, welcher aus dem Kloster Tegernsee stammt, scheint einst das Eigenthum Arroden's gewesen zu sein, denn das vordere Blatt trug seinen jetzt völlig durchstrichenen eigenhändigen Namen, aber leider ohne allen weitern Beisatz.

**) Es war dieß der Entwurf zu einem pomphaften Grabdenkmale, das Wilhelm und seine Gemahlin Renata sich noch bei ihren Lebzeiten setzen wollten, aber nicht zur Ausführung kam. Wir werden auf das „Sepultur-Werk“ später noch einmal zurückkommen und zwar wo möglich in einer gesonderten Abhandlung.

***) Darunter ist Herzogs Wilhelm Hofmaler und Hofarchitekt Friedrich Sustris (Suster, Süstris und Zustris genannt), zu verstehen, geb. 1526 zu Amsterdam, gest. 1599 in München. Vergl. Dr. Nagler's Künstler-Lexikon XVIII 7 ff. und Westenrieder's Beyträge III 90 ff. Durch Letztere (p. 118) resp. durch die Korrektur dieser Stelle im B. II der neuen Beiträge p. 229 wird die noch nicht näher bekannte Todeszeit des Künstlers in's IV. Quartal des Jahres 1599 gestellt. Mit der Ueberwachung des gesammten Bayer. Hof-bau-Wesens und der Hofkünstler betraute ihn Wilhelm V. am 14. Okt. 1586. Orig. im B. R. A.

zugsweise thätig gedacht, und wegen älteren Wappen u. d. gl. mit dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg, sowie mit dem berühmten Bischof Julius von Würzburg und noch andern hervorragenden Persönlichkeiten eingehend korrespondirt.

Wir zählen vom 14. Septbr. 1592 *) bis zum 3. Novbr. 1594, wo dieser Briefwechsel, soweit dabei Arroden in Betracht kommt, wieder aufhört, zehn eigenhändige Schreiben Wilhelm's V. an Erstern und sieben bez. acht Berichte Arroden's, die von ihm unmittelbar an den Herzog erstattet wurden.

Der ebenso gelehrte als unermüdlich fleißige Archivarius scheint seines Fürsten volle Gunst besessen zu haben, welcher ihm die historische Gruppirung der Wittelsbach'schen Ahnen, der Wappen und Embleme zu dem Sepultur-Werke, sowie die vier großen Tableaux dazu vertrauensvollst überließ.**)

Aus Reiffenberg hatte Arroden schon am 7. vorigen Monats (Oktober 1592) vom Herzoge den Auftrag erhalten, sich mit einem zu diesem Behufe beigeschlossenen Briefe zu dem von Werdenstein***) zu verfügen.

Es wäre vielleicht besser, schrieb Wilhelm V. bei dieser Gelegenheit, einen kleinen Abriß des Werkes mitzunehmen, den ihm Meister Friedrich machen konnte. Aber er möge sich beeilen und bald wieder zurückkommen.

Unterm 23. Februar 1593 gelobte Georg Karl am Moß zu Raubling Landgerichts Aibling dem Herrn Mich. Arrodenius und Herrn Alex. Eyrl, Priestern und Kaplänen des St. Lorenz- und Margarethen-Altars in der alten Veste zu München, welche ihm ihren Oberhof zu Reischenhart Leibgedingsweise überlassen haben, dafür jährlich am St. Gallentag 11 Pfd. Münchner-Pfeninge und 12 Pfge. Stiftgeld zu bezahlen. †)

---

*) Vom Anfange dieses Jahres wurde der Gehalt Arroden's auf 375 fl. erhöht. Da aber hiebei von „Sold und Liefergellt" die Rede, so scheint es, daß er hiemit auch seinen Tisch zu bestreiten hatte und in der That besagen die einschlägigen Hofzahlamts-Rechnungen, daß er den Tisch bei Hof erst seit dem 1. Juni 1592 wieder frequentirte, womit das Besoldungs-Mehr in Wegfall kam.

**) Brief Herzogs Wilhelm vom 6. Nov. 1592. Ueber die vier kleinen Historien, schreibt der Herzog, bedarf es keines Nachdenkens mehr, er habe sie bereits fertig. Orig. im B. R. A.

***) Wohl der bekannte Domherr Joh. Georg von Werdenstein, dessen Bibliothek der Herzog später ankaufte. Man vergl. Westenrieder's Beitr. III 112 und Dr. Schreiber's Wilhelm V. p. 199.

†) Original im B. A. R.

Von den mit Arroden's archivalischer Stellung zusammenhängenden verschiedenen Schriftstücken abgesehen, ist dieses die einzige Urkunde des kgl. allgem. Reichsarchives, in welcher Arroden direkte Erwähnung findet.

In das sich durch die ganze Korrespondenz Arroden's mit Herzog Wilhelm hinziehende Sepultur-Werk wird mit Einemmale auch der bekannte Dr. Joh. Pistorius*) als Rathgeber hereingenommen.

Von besonderm Interesse erscheint uns in dieser Beziehung ein Bericht Arroden's an Herzog Wilhelm vom 5. Juni 1593.**)

Er war durch einen Auftrag des Fürsten veranlaßt, den er durch seinen Sekretär Kleeberger an Arroden hatte gelangen lassen, und worauf der Letztere, wie er ausdrücklich bemerkt, schon am 20. Mai und noch früher mehrmals geantwortet und dabei „vierzehen starckhe Articul" an den Herzog gesendet.

Zum neunten dieser Artikel, der ihm entweder nicht genügte oder noch dunkel war, verlangte nun Wilhelm V. eine Deklaration, die Arroden für die betreffenden Stellen „ad marginem" gab.

Vernehmen wir erst den Wortlaut dieses neunten Artikels, dem wir am passenden Orte gleich Arroden's Randglossen anfügen wollen.

„Zum Neunten, inn dem Sepulturwerckh quo me et meos quasi biennio occupo,***) stehe ich noch an mit ainem oder zwayen Fürsten von Lothringen vnnd Bayern."

Hiezu folgt die Randglosse „Ihrer heürat halben."

Der Artikel fährt fort: „Item die Farben für 3 oder 4 wappen hab Ich noch nit."

---

*) Dr. Pistorius war geb. zu Nidda im J. 1546 und starb 1608 zu Freyburg im Breisgau. Er hatte sich viel durch seinen Religions-Eifer, mehr aber durch seine zuerst im J. 1583 zu Frankfurt a./M. herausgekommenen 2 Bde. Scriptores R. R. Germanicarum bekannt gemacht.

**) Unter den bezüglichen Papieren des allg. R. A. ist dieser Bericht völlig undatirt vorhanden. Eine genaue Abschrift des zwar mit dem 6. Juni als Monatstag versehenen, aber ohne Jahr dort eingetragenen Berichtes aus dem Cod. Germ. 5305 in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München verdanken wir der besondern Güte unseres vieljährigen hochgeehrten Freundes Herrn Oberbibliothekars Föringer. — Daß der besagte Bericht dem Jahre 1593 angehöre, wird der Verlauf dieser Darstellung zweifellos machen.

***) Demnach begann Arroden's Korrespondenz mit dem Herzog desselthalben noch etwas früher, als wir oben (S. 206) annahmen. Was hierüber vor dem 14. September 1592 ergangen, scheint verloren zu sein.

Randbemerkung: „Mechten bey Dr. Pistorio zu erfragen sein, ist Ihme vor diesem geschriben, aber noch nichts geschickht worden, dann seine Büecher zue Freyburg."

Der Artikel sagt weiter: „Item die Genealogiam so sich vber 800 Jar erstreckht ex authoribus et documentis zue uerificirn."

Randglosse: „Wie die Fürsten von Bayrn aigentlich von Carolo Magno herkhommen, waiß Ich nit, Inn Büechern hoffe Ichs zu finden.

„vnd aines ieden Leben" fährt der Artikel weiter, wozu Arroden die trockene Bemerkung an den Rand setzte: „Ist vnmöglich aines ieden Leben, quo modo, zue beschreiben, bis die Arbait im Archif vollendet, die Büecher gelesen, das Bayrlandt durchfahren."

Im Artikel heißt es dann: „quod omnino necessarium est, nur auf das khurczest zue beschreiben, wirdt in ainem Jar nihil aliud agendo, khaum geschehen khünden, Zue dem allem villeicht noch etliche Clöster der Ausstendigen herczogen halben zue besuechen in maßen dann herrn Räntmaister Ich, wie obsteht angezaigt vnd E. Frtl. Dhlt zu erkhennen widerumb vnd gehorsamist haimbstelle."

Zu dem Wort „Clöster" hat Arroden folgende Randbemerkung:

„Was im Archif hab Ich etlicher maßen beysamen, wirdt aber daselbs, bey den Stifften, vnnd inn den Büechern noch ain mehrers zue finden sein.

Arroden schließt seinen Bericht mit der Versicherung seines steten Gehorsames. Ein Postscriptum aber lautet wörtlich: „Das Decret, daran alles hangt, vnd den Gnadenpfening hab ich noch nit empfangen. Herczog Ferdinand mein gnedigster Herr*) hat mich mit ainem Ihr Frtl. Dhlt. Bildnußpfening gnedigst versehen." —

Diese Gnaden- u. Bildniß-Pfeninge, welche gewöhnlich an einer Kette um den Hals getragen wurden, bildeten gleichsam die Orden jener Zeit und könnte man aus Arrodens sichtbarem Drängen auch nach Herzogs Wilhelm Gnaden-Pfening wohl auf etwas lebhaften Ehrgeiz bei ihm schließen. Ueberhaupt scheint der Archivar Wilhelm's V. eben nicht blöde gewesen zu sein. Einem frühern Berichte an diesen Fürsten sine die vom J. 1592 hatte er die lakonische Bitte beigefügt, ihn doch mit dem begehrten

*) Herzogs Wilhelm jüngerer Bruder, seit 4 Jahren mit der schönen Maria Pettenbeck verheiratet.

Quartal (Gehalt) „vnd Gelt für ain Klaid" gnädigst zu versorgen.*)

Dem jüngst erhaltenen herzogl. Auftrage gemäß hatte sich Arrodenius mittlerweile brieflich an Dr. Pistorius gewendet, um für das fürstliche Sepultur-Werk dessen Rath einzuholen.

Die Antwort datirt aus Konstanz vom 24. Juli 1593.

„De dispositione principum," schreibt Pistorius, qui in tumulo serenitatis suae tum in vexillis tum in reliquis spatiis intra et extra cancellos collocari debent" habe er seine Ansicht dem Herzoge bereits mitgetheilt. Arroden möge über seine vorgeschlagenen Verbesserungen ja nicht böse sein. Leider wäre ein Theil seiner Bibliothek noch in Freyburg, er sei aber bereit, sie auf des Herzogs Kosten an Arroden zu senden. Dieweil er aber an Armuth laborire, rechne er für seine Mühen auf Bezahlung, wiewohl der Herzog sich ihn bereits auf's Tiefste verpflichtet habe.

Pistor fährt in seinem Briefe an Arroden mit der Frage fort, ob 1000 fl. wohl zu viel verlangt sei? Es habe ihn doch die Sammlung der Aufzeichnungen über die einzelnen (Fürsten-) Geschlechter ein schönes Stück Geld gekostet. Einen großen Theil seines Lebens und seiner Studien habe er darauf verwendet, aber darum sei auch die Arbeit genau wie keine.

Schließlich bietet Pistor zu diesem Behufe seine in Italien, Frankreich, England und Spanien gesammelten Bücher dem Herzoge von Bayern zum Kaufe an.

Diese verschiedenen Desiderien wurden von des Pistorius Schwiegersohn, einem Herrn Joh. Jakob von Rammingen, dem bayerischen Archivar in einem Briefe vom 27. Juli (1593) noch dringender an's Herz gelegt und dabei der Wunsch, in bayerische Dienste zu treten, um das schwiegerväterliche Werk vollenden zu können, auf's Unzweideutigste ausgesprochen. Großer Gehalt würde indessen nicht beansprucht.

Das bayer. allgemeine Reichsarchiv verwahrt unter seinen Bibliothek-Manuscripten einen Quartband, dessen theilweiser Inhalt für das oft gedachte Sepulturwerk und Arroden's Mitwirkung hiezu von erheblicher Bedeutung ist.

Der bezügliche Eintrag stammt von des Arroden Hand selbst

*) Wirklich ist für ein „khlaidt", welches Arroden im J. 1592 erhalten, in die betr. Hofzahlamts-Rechnung die Summe von 38 fl. eingestellt.

her und bringt unter dem Titel „Summa eorum, quae Serenissimorum Wilhelmi Bauariae Ducis etc. et Renatae Ducissae Lotharingiae etc. augustissimo Monumento diuersis in locis inscribenda uidentur. Collecta Monachij. Aô. post Chr. nat. 1593 Mense Septembrj exeunte" einen Bericht desselben an Wilhelm V. über den Stand des Sepulturwerkes Ende Septembers 1593.*)

Arroden gedenkt dabei der ihm gewordenen Mitwirkung des Dr. Pistorius, dessen Lukubrationen er die Inschrift der vier Banner entnommen habe. Sie stammen von Onuphrius, Sigonius und andern berühmten Autoren her.**)

Für Lothringen sei er dem Nikolaus Clemens***) gefolgt, für Bayern habe er „ingenti sane labore" das ihm anvertraute Archiv gründlich durchforscht. Pistorius, dann die beiden Kanzler Mermann und Werdenstein†) mögen die anstrengende Arbeit prüfen, die ihn übrigens sehr fatigirt habe.††)

Herzog Wilhelm V., von dem uns eine Rückäußerung über Arroden's oben erwähnten großen Bericht nicht vorliegt, hielt sich Ende Novembers 1593 in Landshut auf. Auch von hier aus betrieb er das Zustandekommen des Sepulturwerkes in angelegentlicher Weise, ja sogar energischer als sonst.

Noch am 25. gl. Monats schrieb er an Arroden, seine Berichte bereit zu halten und über des Pistorius Vorschläge (Postscripta) nochmal reiflich nachzudenken. Auch mit Meister Friedrich soll er nochmal wegen der Bilder reden u. s. w.

Des Fürsten liebevoller Brief schließt mit den vertraulichen Worten: komm bald herab.

---

*) Der schön geschriebene Bericht zählt 35 Seiten. Wir werden seiner bei Besprechung des Sepultur-Werkes an einem andern Orte ausführlicher gedenken.

**) Ueber Onuphrius vermochten wir Näheres nicht zu finden. Carolus Sigonius dagegen war ein bekannter italienischer Gelehrter, geb. 1523 oder 1524 zu Modena und dortselbst 1584 gestorben. Bezüglich seiner Werke vergl. man Chr. Gottl. Jöcher's Allg. Gelehrten-Lexikon IV. 577 ff.

***) Wo wohl wäre etwas über ihn zu eruiren, von dem Arroden noch beifügt: qui Reges Austrasiae et Lotharingiae epigrammatibus cecinit.

†) Dr. Thom. Meermann, geb. 1559 zu Köln a/Rh. u. gest. am 26. Dez. 1622 in München, war zugleich herzoglicher Leibarzt und ist durch seine medizinischen Schriften zu hohem Rufe gelangt. Vergl. Kobolt (a. a. O. p. 450 f.) u. den Nachtrag p. 202. — Daß auch v. Werdenstein (vergl. oben S. 207**) Kanzler Herzogs Wilhelm V. gewesen, scheint uns neu zu sein.

††) Arroden's eigene, sicher auf Anerkennung berechnete Worte lauten: defatigatus sum, fateor.

Unterdessen scheinen sich Dr. Pistorius, der bereits in München eingetroffen war, und Arroden schnell geeinigt zu haben.

Ein Bericht des Letztern ohne Jahr und Tag (er gehört wohl dem Dezember 1593 an) schlägt dem Herzoge vor: zur Sache jetzt auch Pistor's angelangte Bibliothek zu vergleichen. Herzog Wilhelm möge denselben ja noch nicht abreisen lassen.

Sollte überdieß, fährt Arrodenius fort, der Umgang am Frohnleichnamstag*) in Kupfer gestochen werden, so hätte man an Dr. Pistor doch gleich einen scharfen Beurtheiler. Nur dessen Genealogiae seien noch ausständig. Gewiß werde der Herzog diesen Schatz dem Pistorius abhandeln.

Gegen Ende des Jahres 1593 begegnen wir zum Erstenmale auch einem Auftrage des Erbprinzen und nachmaligen Kurfürsten Maximilian an Archivar Arrodenius.

Von Landshut aus forderte er am 7. Dez.,**) da sein Herr Vater eben abwesend sei, die Vorlage des Original-Testamentes Herzogs Albrecht V. nebst dessen kaiserlicher Konfirmation***) und was sich sowohl hierauf, als auf die Verträge seines Herrn Vaters mit dessen Brüdern beziehe.

In einigem Zusammenhange steht mit diesem Auftrage ein Brief des Geheimsekretärs Herzogs Wilhelm V., Martin Heimbl, an Arroden vom 8. Dez. 1593, mit welchem zugleich ein Schreiben des Erbprinzen Max an Dr. Pistorius einlief, dessen persönliche Besorgung dem Archivar übertragen ward.

Max wünschte durch Letztern zu erfahren, wann und wo Dr. Pistor wohl zu treffen sein möge, denn er sei entschlossen, wegen des bewußten (Sepultur-) Werkes den Archivar seines Vaters sofort zu ihm zu senden ꝛc. ꝛc.

Ein eigenhändiger Brief Herzogs Wilhelm an Arroden dd. Landshut den 23. Dezbr. vollendet diese letzteren Mittheilungen.

Arroden solle sich, heißt es darin, während der bevorstehenden

*) Aus Westenrieder's Beiträgen Bd. V. p. 76 ff. lernen wir die (angeblich) seit 1580 von Wilhelm V. eingeführte alljährliche Frohnleichnams-Prozession in ihrem ganzen Wesen kennen. Aber das in den Sitzungs-Berichten der histor. Classe 1873 Heft VI. p. 843 ff. von Univ.-Prof. Dr. v. Prantl veröffentlichte „Frohnleichnams-Spiel Don. Holzman's von 1574" rückt diese Entstehung um ein gutes Stück weiter hinauf.

**) Am gl. Tage mußte Arroden einen Vertrag über die Grafschaft Schwabeck von 1500 vorsuchen.

***) Vergl. den ziemlich gleichen Auftrag vom 13. Aug. 1591 S. 206 f.

Weihnachts-Feiertage immerhin zu Pistorius begeben und mit demselben verhandeln.

Das mit den Fahnen sei ihre Hauptaufgabe. Bericht werde erwartet. Man soll sich auf wenige Worte beschränken.

Genug, wenn man weiß, wer Der oder Jener sei? Die Reise-Zehrung möge er bei der Kammer erheben. Das Holz-Modell liege sammt Abriß in der Kiste bei u. s. w.

Trotz dieses sichtlichen Drängens Herzogs Wilhelm scheint sich die Abreise Arroden's verzögert zu haben, denn ein neues Schreiben des Fürsten vom 12. Febr. 1594 und aus dem Kloster Schäftlarn datirt, bemerkt, Arroden solle sich vor seinem Weggange noch mit Meister Friedrich und dem Jesuiten-Rektor benehmen und die Schriften für die Sepultur berathen, damit man sie unterdessen fertigen könnte.

Mit Einemmale scheint jetzt in Arroden's Schicksal eine Aenderung eintreten zu wollen. Er hatte sich nemlich für den in Ungarn bevorstehenden Krieg als Feldpater gemeldet. *)

Ein Dekret Herzogs Wilhelm vom 2. Juni 1594, bestimmte hierüber, daß Arroden, wenn er glücklich heimkehre, in all seine Bezüge vom 2. Febr. 1592 wieder einrücken solle, insoferne er sowohl „daz angefangene Historj- als auch Sepultur-werkh gar vollenden werde."

Die Ordnung des bayerischen Archivs war in Arroden's herrlicher Registratura Summaria seit Ende des Jahres 1592 bereits hergestellt. **) Nur deshalb ist oben nicht auch noch die Vollendung der Archiv-Arbeiten besonders betont.

Mit Ausnahme der geistlichen Bezüge Arroden's, fährt das Dekret vom 2. Juni fort, soll seine andere Besoldung für die Dauer seiner Abwesenheit still stehen. Das schon zu viel Bezogene wird ihm als Kriegszehrung geschenkt. ***) Seine beiden Schreiber haben

---

*) Schon im Novbr. 1593 hatten zwischen Bayern u. Salzburg Unterhandlungen wegen der „Türkenhülfe" Statt gefunden, die man dem Kaiser leisten wollte, aber für 1594 spendete Bayern, wie die offizielle bayer. Kriegsgeschichte von 1506—1651 Bd. I. 183 sagt, weder Geld- noch Truppen-Hilfe wider den Erb-Feind. Im J. 1595 dagegen stellte es auf 6 Monate 2000 Mann zu Fuß.

**) Wir kommen bald darauf zurück.

***) Hierüber lesen wir in den Hofzahlamts-Rechnungen des Jahres 1594: Michael Arrodenius bezallt seinen Jerlichen soldt 200 fl. Vnd dann per ein khlaidt 38 fl., summa 238 fl. Hatt nur 33 fl. 40 kr. verdienet, denn Resst soll er Jr Dhlt Abdienen. Ist darauff Jn Vngarn zogen.

unterdessen in ihrer Arbeit nach den empfangenen Weisungen fortzufahren. Und was endlich die Exspektanz auf ein Kanonikat bei U. L. Frau (zu München) betreffe, so seien deren schon drei ertheilt. Arroden möge sich bis auf Weiteres mit der vierten begnügen.

Auch für einen Kanzlisten Namens Faber, der an Arroden's Seite nach Ungarn in den Krieg ziehen wollte, wurde auf den Fall glücklicher Rückkehr unter der Bedingung vorgesorgt, daß er sich in der Ferne nach Gebühr verhalte. In diesem Falle solle er wieder in die fürstliche Kanzlei mit seiner früheren Besoldung eintreten dürfen.

Trotz alledem ist aber Arroden entweder gar nicht nach Ungarn gezogen oder nach nur kurzer Abwesenheit wieder an den Münchener Hof zurückgekehrt. Vielleicht auch war die Theilnahme am Ungarischen Feldzuge blos ein Vorwand, um sein, wie wir anzunehmen vollsten Grund haben, bei Hof gesunkenes Ansehen wieder zu heben, indem so über frischen Erfolgen auf dem Gebiete des Kriegslebens ältere Vorkommnisse bei Hof von peinlicher Natur leichter in Vergessenheit kämen; kurz, wie dem auch gewesen sein möge, schon unterm 15. September 1594 schrieb Arroden aus München eine Epistel voll der bittersten Beschwerden an den Jesuiten-Rektor in Ingolstadt Pater Joh. Völckel und suchte um dessen u. seines Ordens Fürsprache bei Hof dringend nach.

Also der Ex-Jesuite wandte sich jetzt an seinen frühern Orden um Vermittlung!*)

Am Besten charakterisiren wir die Lage der Dinge, wenn wir das Antwort-Schreiben des Paters Völckel vom 25. Septbr. genauer betrachten. Für das weitere Schicksal Arroden's, welches, wie schon gesagt, an seinem Wendepunkte angelangt war, ist dieser Brief interessant nicht blos, sondern auch mitbestimmend und wirft ein helles Licht auf seinen Charakter.

P. Völckel schreibt aber also an Arroden: der Brief sammt beigelegenem „Hungarischen**) vnd kleglichen" Prozeß sei ihm

---

*) Bezeichnend ist, daß von unserm Arroden weder Ign. Argricola und dessen Nachfolger in dem fünfbändigen Werke „Historia Provinciae Societ. Jesu Germaniae superioris" (Aug. Vind. 1727—1754) etwas erwähnen, noch Alois de Backer in seinem ausführlichen Buche „Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus ou notices bibliographiques" Liège 1861 von demselben irgend welche Notiz nimmt.

**) Also hat wohl zunächst der vorhabende Kriegszug nach Ungarn dem Arroden, der davon das Gegentheil erwartet haben mochte, schlimme Früchte getragen??

gestern zugekommen und habe er denselben mit nicht weniger Schmerz als Verwunderung gelesen.

Der Ordens-Provinzial P. Otto,*) welchem er die Sache gleichfalls vorgestellt, sei der Meinung, daß dieß für Arroden ein schwerer Handel wäre, weil seiner adversarii so viele und so mächtige seien. Aber Arroden habe auch mit Trotz und Pochen auf seinen Einfluß hiezu selbst Ursache gegeben. Er möge sich in Geduld fassen und nach einer ruhigeren Kondition trachten, auch seiner Zunge bisweilen etwas Einhalt thun.**) Herrengunst, meine der P. Provinzial, ginge oft über Nacht verloren.

P. Völckel selbst empfindet die Sache, wie er in seinem Briefe schreibt, auch recht schwer, aber er vermöge dem Arroden, besonders etlicher sehr heftiger Worte halber, weder zu rathen noch zu helfen. Er möge doch als hochgelehrter Mann „nitt zu gäch sein" noch Jedes verfechten wollen, obschon dies zu meiden schwer sei und Einem das Hofleben wohl verleiden könne.

Gott möge Euch, schließt Pater Rektor Völckel seine ebenso inhaltsschwere als wohlgemeinte Epistel, Gott möge Euch weiter helfen! Was Ihr mir aus Eurem Archive habet zukommen lassen, folgt noch in dieser Woche zurück. „Ainmal habt Ihr mir vnd andern mit dergleichen sachen hoch gebient. —"

In der Adresse seines Briefes nennt Pater Völckel den Arroden „Veteris Aulae parochum et Sacr. Theol. Doctorem." ***)

Gegen das Ende des Oktobers 1594 richtete Archivar Arroden bezüglich des Sepultur-Werkes seine letzte Anfrage an Herzog Wilhelm. Dessen Erwiderung vom 3. November lautete kurz und einsilbig, er solle sich berichtlich näher äußern, was dem Werk etwa sonst noch abginge.

Hiemit schließt die bisherige, man könnte wohl sagen, intime

*) P. Otto Eisenreich, geb. 1549 in München (oder Weilbach?), gest. daselbst am 4. Mai 1609 nach einem für seinen Orden sehr ersprießlichen Leben. Er war nach einander Regens in Ingolstadt, Rector in Augsburg, dann in München.

**) Daß Arroden eine scharfe Zunge führte, davon geben sein Archivum Monachiense und die Registratura Summaria, in welche allenthalben viele Bemerkungen sich eingestreut finden, beredtes Zeugniß. Vergl. seine Bemerk. oben S. 202 über die Zögerung des bayerischen Hofes, ihn zum Archivar zu promoviren. — Ein andermal sagte er bezüglich der langsamen Lieferung neuer Archiv-Kästen: man procedirt bei Hof „testudineo gradu" u. s. w.

***) Dieser Titel für Arroden ist neu. Bisher kannten wir ihn nur als Doktor der freien Künste und der Philosophie.

Korrespondenz zwischen dem Fürsten und seinem verwöhnten Günstling und schon am 25. Mai 1595 ernennt Herzog Maximilian, seit dem 1. Dez. 1594 Mitregent seines alternden Vaters *) den Dr. Gewold zum Sekretär des geheimen Rathes und zum Registrator des bayerischen Archives, was offenbar und nothwendig die vorherige Entlassung Arrodens von seinem bisherigen Posten zur Folge haben mußte. **)

Der Erbprinz und jetzt Mitregent scheint, wenn nicht der heftigste, so doch der mächtigste unter dessen Gegnern gewesen zu sein. Ihm hatte Arroden rasch weichen müssen, bevor derselbe noch als wirklicher Landesfürst seinem der Regierung sich völlig begebenden Vater gefolgt war.

Leider ist, wie schon bemerkt, des Jesuiten-Paters Völckel Brief vom 25. Septbr. 1594 die einzige Quelle, aus der wir für diese wichtigen Vorkommnisse schöpfen konnten.

Arroden mußte in Folge derselben seinen Archivar-Posten in München — das Hofbenefizium im Altenhofe verblieb ihm vorerst — mit einem Kanonikate bei St. Tiburtius u. Jakob in Straubing vertauschen, dem erst kürzlich (seit 1581) durch Herzog Wilhelm V. von Pfaffenmünster dahin verlegten Chorstifte, auf dessen sämmtliche Pfründen dem Herzoge das Präsentations-Recht zustand.

Unzweifelhaft war es eben dieser Fürst, der seinem vormaligen Günstling, nachdem es mit dem Kanonikate bei U. L. Frau zu München nichts geworden, das warme Plätzchen in Straubing reservirt hatte. Und in der That sprechen die vorliegenden Akten-Stücke für eine solche Annahme auch auf das Klarste.

Um das erledigte Kanonikat in Straubing bewarb sich, vom Kapitel daselbst begünstigt, ein gewißer Bornius. Als aber Herzog Wilhelm seine Einwilligung hiezu verweigerte, machte der geistliche

---

*) Vergl. die Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach von Dr. Ch. Häutle p. 60.

**) In den Hofzahlamts-Rechnungen pro 1595 lesen wir: Herr Mich. Arrodenius Hof-Caplan ist gleichwol des 1594 Jars völlig entricht, hat yedoch für alte ausständige Besoldung vnd andere seine Anforderungen vermög einer Abrechnung sambt dem Gnaden-quartall dises Jar noch erlangt vnd empfangen 147 fl. — Nota. Nachdeme er seine besoldung von Aô 94 verstandtner massen völlig empfangen vnd aber noch 116 fl. 40 kr. abdienen sollen, so haben Ime frstl. Gnaden laut eines Decrets bei obbemelter Abrechnung 120 fl. geschenkt. Damit ist diese Post verglichen worden vnd berürte Abrechnung ist aus mündlichen Beuelh der lobl. Hof-Cammera also passiret worden.

Rath in München, durch dessen Hände solche Dinge giengen, dem Herzog neue Vorschläge.

Man könnte, wenn Dr. Bornius die Straubinger-Stelle bekäme, für Dr. Arroden die Pfarrei von St. Jobst in Landshut frei machen und deren jetzigen Inhaber nach Burghausen versetzen.*) Im Uebrigen schlug der geistliche Rath auf das Straubinger-Kanonikat eventuell auch unsern Arroden vor, welcher dort als „gelerter Prediger vnd Seelsorger nur der Kirche und Kanzel abzuwarten hätte.

Herzogs Wilhelm Plan stand fertig und fest. Schon unterm 11. Januar 1595 präsentirte er auf die Pfarrei und das Kanonikat in Straubing **) den „würdigen hochgelehrten" Dr. Mich. Arroden, „dene Ihr nun, weil er ain gueter Prediger vnnd vnsers erachtens zur Pfarr tauglicher Mann, auch zu der Pfarr der gebur nach zu befurdern wissen werdet.

So erhielt also Arroden ein Kanonikat und die Pfarrei bei St. Tiburtius und Jakob in Straubing Anfangs des Jahres 1595, was uns zu dem Schlusse berechtigt, daß seine Entlassung aus dem bayer. Archiv-Dienste noch Ende des Jahres 1594 erfolgt sein müsse. †)

Das Benefizium im Altenhofe zu München durfte er vorläufig beibehalten.

Auch aus A. Mayer's Thesaurus haben wir oben gehört ††), daß M. Arroden bereits 1595 Prediger des genannten Stiftes war, welchem der Magistrat als Kollator noch im gl. J., einem speciellen Wunsche des Herzogs entsprechend, „pro additione salarij der Prädikatur", also zur finanziellen Aufbesserung seiner Stelle das s. g. Gewandschneider-Benefizium verlieh, „damit er nicht forttrachte, wie der vorige Pfarrer.†††)

Es geschah dies am 5. Dez. 1595, nachdem schon seit Juli gl. J. um Arroden's Hof-Benefizium in München ein gewisser Octavius

*) Geistl. Raths-Protokolle in B. R. A. B. XVI.

**) Aber Arroden war nicht, wie M. Sieghart sagt, der erste Pfarrer nach der Transferirung des Chorstifts, wie gleich zu lesen.

***) Geistl. Raths-Protokolle B. XVII.

†) Vergl. oben S. 216 † u. Note **

††) S. 193 ††.

†††) Im Septbr. 1597 begegnen wir dem Arroden auch als Scholaster des St. Tiburtius-Stiftes, was offenbar mit einer Mehrung seiner Einkünfte zusammenhing.

Spacht supplizirt hatte. Wirklich mußte Arroden am 2. Febr. 1596 für die Gewandschneider-Messe sein Münchener-Benefizium ablassen, womit gleichsam der letzte Faden, der ihn noch mit seiner frühern Hofstellung in München verknüpfte, förmlich abgeschnitten war.

Wenn wir bald hören werden, daß Arroden mit dem Kapitel seines Stiftes sich überwarf, dessen Anordnungen trotzte und so zu den Ungehorsamsten unter den Kanonikern gezählt wurde, wird dies Jenen in Erstaunen setzen, der bisher aufmerksam dem Lebens-Gange Arroden's gefolgt ist?

Hatte der ehrgeizige Mann nicht allzulange die Hofluft geathmet, hatte er in hohen Kreisen nicht eine allzu hervorragende Rolle gespielt, um jetzt hinter düstern Kloster-Mauern ruhig und willig ein unbemerktes stilles Dasein hinzuschleppen?

Er, der Jahre lang unbeengt durch päpstliche Verbote*) aus allen Quellen der Wissenschaft geschöpft, sollte jetzt dem geweckten Geistesdurst blos mehr mit Brevier und Chorgesang genügen!

Das war freilich eine schwierige Aufgabe, deren Lösung einem Manne nicht gelingen konnte, welcher die Erinnerung an schönere Tage noch frisch im Herzen trug.

Friedlos, weil unzufrieden, verlebte demnach Arroden seine Tage zu Straubing. Seine Unzufriedenheit machte ihn mürrisch und trotzig, so daß es an Zerwürfnissen mit dem Kapitel niemals fehlte.

Auf eine Beschwerde des Letztern bei Herzog Maximilian vom 3. Febr. 1598, in welcher Arroden und ein anderer Kanoniker Namens Ernst Pronner als ein Paar Ungehorsamer bezeichnet wurden, die sich den Statuten „gantz trutzig" wiedersetzten, ergieng seitens des Landesfürsten ein Rescript (datirt vom 8. Febr. gl. J.) von großer Schärfe.

Man solle nur immer, mahnt er darin das Kapitel, gegen die Ungehorsamen fest mit Strafen vorgehen, er werde es gegen jede weitere Widersetzlichkeit eben so fest in seinen Schutz zu nehmen wissen.

Und in einem neuen Rescripte vom 22. Febr. gl. J. bezeichnete Maximilian den Dr. Arroden und E. Pronner geradezu als „vngehorsame vnd Rebellische Chorbrüder."

Pronner gelobte dem Herzoge bald hernach in persönlicher An-

*) Vergl. oben die Bulle vom 3. Oktober 1589 S. 200 f.
*) Geistl. Rath-Protokolle B. XX.

wesenheit zu München Rückkehr zur Pflicht und zum schuldigen Gehorsame, aber anders dachte Arrodenius, welcher des ferneren Aufenthaltes in Straubing, ja in ganz Bayern so überdrüssig war, daß er sich alle erdenkliche Mühe gab, ein anderweitiges Unterkommen zu finden. Er haßte das Land, welches, wie es jetzt gleichgültiger Zeuge seiner Herabsetzung war, vor Kurzem noch bewundernd zu seiner Machtstellung emporgeblickt hatte.

Nochmal mußte also sein alter Gönner Herzog Wilhelm für ihn in Aktion treten, denn offenbar nur auf dessen Wink wandte sich Arroden Mitte März 1598 an den geistlichen Rath nach München, um eine gute Rekommandation bei dem eben zu Regensburg weilenden Kommissär des Bischofs (Jakob Christoph) von Basel auf die erledigte Pfarrei Colmar im Elsaß zu erlangen, welche Pfründe er, würde man sie ihm geben, „auf versuechen annehmen wollte."

Sofort schrieb Herzog Wilhelm im Interesse seines frühern Günstlings an den bayer. Kanzler Gailkircher in Regensburg eine lange Epistel, deren Haupt-Inhalt ungefähr folgender ist.

Unlängst habe ihn, schrieb der Herzog, der Basler-Bischof um einen Theologen ersucht, welcher sich zum Pfarrer und Prediger in Colmar eigne, woselbst die katholische Religion schon eine Zeit lang sehr angefochten und eines gelehrten exemplarischen und guten Pfarrers sehr bedürftig wäre.

Hiezu hätte man ihm den Dr. Arrodenius empfohlen, welchem er denn auch diese Pfründe mit dem Beifügen angeboten, daß ihm seine Stelle in Straubing für eine gewisse Zeit reservirt bleiben solle.

Arroden nahm das Offert, fährt der Herzog fort, sogleich an. Da derselbe indeß weder Pferde, noch die nöthige Zehrung zu solch weiter Reise besitze, solle Gailkircher in des Fürsten Namen mit dem Baslerischen Kommissär in Verhandlung treten, ob der nicht bei seiner ohnehin nahe bevorstehenden Heimkehr den Arroden nach Basel mitnehmen möchte. Letzterer würde zur bestimmten Zeit in Regensburg pünktlich eintreffen.

Nehmt euch, schloß Herzogs Wilhelm Epistel an den Kanzler, des Dr. Arrodenii vorläufig mit aller Aufmerksamkeit an.

Noch am gleichen Tage am 22. März 1598 setzte Wilhelm V. den Arroden von diesem Vorgange mit dem Beifügen in Kenntniß, daß ihm seine Straubinger-Pfründe ein volles Jahr lang reservirt

bleiben solle. Zugleich erhielt das dortige Kapitel Befehl, für diesen Zeitraum Prädikatur und Pfarrei gehörig verwesen zu lassen.

Im Empfehlungs-Briefe, den Herzog Wilhelm dem Arroden überdies nach Basel mitgab, heißt es von dem Ex-Jesuiten: „welcher ain geleerter Mann zimlichen alters vnd guetter Prediger ist, wie er dann nit allain zue obbesagtem Straubing, sonder in vnser Haubtstatt alhie mit rhuem ehren vnd nutz etlich Jar her gepredigt hat.“*)

Das Straubinger-Stifts-Kapitel war mit der Bestimmung Herzogs Wilhelm, wornach dem Arroden seine beiden Pfründen für ein Jahr vorbehalten bleiben sollten, nichts weniger als einverstanden. Offenbar auf sein Betreiben hin bewarb sich der Lizentiat Steph. Nebelmaier schon im Juni 1598 um die dortige Pfarr-Stelle und bereits am 19. Sept. gl. J. beschwerte sich das Kapitel beim Herzog Maximilian geradezu über diese Reservirung, worauf Letzterer (wohl im Einvernehmen mit seinem Vater) eine Entschließung erließ, daß Pfarrei und Prädikatur dem M. Arroden allerdings für die Dauer eines Jahres sollen vorbehalten bleiben, daß aber damit keineswegs auch die Einkünfte beider Pfründen gemeint gewesen. Hievon müßte der Verweser besoldet werden, bis sich Arroden entweder neuerdings in Straubing stellen oder auf die Pfründen verzichten würde.

An Arroden selbst sandte Maximilian noch am nemlichen Tage die Aufforderung nach Colmar, sich bis künftige Lichtmeß bestimmt zu erklären, ob er nach Straubing zurückkehren oder lieber verzichten wolle? Von einem Fortbezug der Emolumente beider Straubinger-Pfründen könne ohnehin keine Rede mehr sein.

Ein weiterer Nachsatz des Herzogs sorgte dafür, daß Arroden mit Leichtigkeit sich gegen jede Wiederkehr nach Straubing entscheiden würde.

Aber, fuhr Maximilian in seinem Erlasse an Arroden fort, aber auch euere Rückkunft erscheint mir unrathsam, da „euch das Capitel ganz zuewider u. ihr nit zue mererem gezänkh vnd vnainigkheit vrsach geben werdet.“

Lieber wolle der Herzog gegebenen Falles darauf Bedacht nehmen, dem Arroden in seinem Lande andere Pfründen zu ver-

*) Geistl. Raths-Protokolle Bd. XX.

schaffen,*) aber der gewitzigte Mann ließ es nicht darauf ankommen, sondern blieb in Colmar.

Ueber seine Wirksamkeit in der jüngst dem neu erstandenen deutschen Reiche wieder gewonnenen Stadt vermögen wir um so weniger etwas anzugeben, als sie nur von kurzer Dauer gewesen.

Eine Mittheilung Herzogs Maximilian an die Stadt Straubing vom 17. Oktob. 1598 besagt nemlich, daß Arroden in Colmar „zeitlichen Todes verschieden," wie er, der Herzog jüngst in Erfahrung bekommen.

„Vnd da nun dem also sein solle," fährt Maximilian fort, „würde die Gewandtschneider Mäß, welche Er innen gehabt, erlediget."

Und es war so, d. h. Arroden's Tod keine müßige Erfindung, denn bereits am 26. Febr. 1599 wurde Steph. Nebelmaier Pfarrer und Kanoniker am St. Tiburtius- und Jakob-Stifte zu Straubing. **)

Arroden mag also Ende Septembers 1598 zu Colmar gestorben sein, wo er in seiner Pfarrkirche (bei St. Martin oder im Münster) unzweifelhaft auch begraben worden ist, obschon wir keinen sichern Nachweis darüber besitzen. ***)

Betrachten wir nunmehr Arroden's wissenschaftliche Begabung, seine vielseitige Thätigkeit und seine literarischen Leistungen, soweit deren Früchte auf uns gekommen sind.

Schon oben wurde bemerkt, daß Arroden, bisher kaum dem Namen, viel weniger noch der Heimat nach bekannt, im J. 1589 plötzlich wie ein Deus ex machina vor uns auftaucht.

Dem Doktor der freien Künste, der Philosophie u. Theologie

---

*) Geistl. Raths-Protokolle Bd. XX.

**) Herr Bezirks-Archivar Dr. Pfannenschmid zu Colmar, dessen eifrige Nachforschungen bezügl. Arrodens mich zu innigem Danke verpflichten, vermochte über den Mann keinerlei Anhalts-Punkte zu gewinnen. Er bezweifelt überhaupt, ob Arroden jemals als Pfarrer zu Colmar fungirt habe, was obiger Mittheilung Herzogs Maximilian von Bayern an die Stadt Straubing vom 17. Oktob. 1598 allerdings (aber doch nicht entscheidend) widerspräche. — Auch Hr. Stadtarchivar Maßmann zu Colmar, von Hr. Dr. Pfannenschmid dazu veranlaßt, hat sein Archiv, wofür ich ihm gleichwohl freundlichen Dank zolle, vergeblich nach Arroden durchforscht. —

***) Mit dem Todesjahr 1602, oder 1603 für Arroden ist es also nichts und ebenso unwahrscheinlich die Annahme, daß er in der Stiftskirche zu Straubing begraben sei. Herr Oberstlieutenant Ferd. Kohlermann, der am 6. Septbr. 1870 zu Bazeilles den Heldentod starb, hat sich s. Z. in Straubing unendliche Mühe gegeben, Arrodens Grab auszuforschen. Ich rufe dessen Manen treuen Dank in das frühe Grab nach.

Michael Arrodenius, damals bereits Ex-Jesuit u. Ex-Professor, gieng, wie wir gezeigt haben, ein glänzender Ruf der Gelehrsamkeit und Belesenheit, der Frömmigkeit sowie tüchtiger Fachkunde in Geschichte und Alterthumswissenschaft voraus, als ihn Herzog Wilhelm V. an seinen Hof berief, um Aventin's bayerische Geschichte der studirenden Jugend mehr mundgerecht zu machen.

Die oft erwähnte Bulle von 3. Oktob. 1589 sagt in dieser Beziehung von ihm: „attentis tuis doctrina pietate et in catholica fide constantia, de quibus apud nos fide dignorum testimonio commendaris.“

Schon ein halbes Jahr vorher hatte sich Herzog Wilhelm im Empfehlungsschreiben für Arroden an die bayerischen Stifte u. Klöster über Denselben geäußert, daß er ihm als ein wohl belesener, gelehrter, fleißiger, in den Antiquitäten u. Historien sehr erfahrener Mann empfohlen worden sei.*)

Das fürstl. Bestallungs-Dekret vom 1. Juli 1589 wiederholt zum Theil diese Worte und versieht sich schließlich seitens des neuen Archivars alles möglichen Fleißes, der Treue und Aufrichtigkeit.

Von Oefele haben wir schon früher gehört, daß er unsern Arroden zu den unermüdlichsten bayerischen Archivaren zählte, deren Fleiß allein ihm die Herausgabe seines Specimen Diplomatarii Bojoarici ermöglicht habe.

Arroden war Theolog, Philolog und Historiker, aber vorzugsweise Archivar und in dieser vierfachen Eigenschaft werden wir ihn noch kurz behandeln. Dabei dürfen wir jedoch, um sein Lebensbild zu vervollständigen, schon hier nicht unbemerkt lassen, daß er sich alle Zeit als ein seines Werthes wohl bewußter, manchmal gar derber u. weltliches Ansehen über Gebühr schätzender Charakter geltend machte, der schließlich seinem fast unpriesterlichen Ehrgeize und seiner Ueberhebung zum Opfer fiel. —

I. Von dem Theologen Arroden, um diese Seite zuerst zu berühren, wissen wir weiter nichts, als daß er ein Priester Augsburger-Bisthums gewesen.

Aus dem Jesuiten-Orden zurückgetreten, wurde er im Beginne des Jahres 1590 herzogl. bayer. Hofkaplan, 1595 Kanonikus am

---

*) Vergl. oben S. 202 f.

Kollegiatstift zu Straubing und hier nacheinander noch Prediger, Pfarrer und Scholaster.

Als doctorem sacrae theologiae lernten wir Arroden erst 1593 aus des Jesuiten-Rektors Völckel Brief kennen*) und haben ferner gehört, daß er im Frühjahre 1598 als Stadtpfarrer und Prediger nach St. Martin in Colmar berufen würde, wo er bald darauf gestorben ist.

Arroden zählte zu den vorzüglichen bayerischen Kanzelrednern s. Zeit, wie uns schon oben aus Herzogs Wilhelm Empfehlungsbrief nach Basel vom 22. März 1598 bekannt geworden. Sowohl in der Hauptstadt München, heißt es darin, als zu Straubing habe er mit Ruhm und Ehre, auch der Christenheit zum Nutzen das Wort Gottes allezeit verkündigt.**)

Theologische Werke Arroden's sind, soweit wir uns zu orientiren vermochten, gar nicht auf uns gekommen.

II. Auch als Philologen und Professor am Jesuiten-Kolleg zu Dillingen haben wir Arroden schon einmal angetroffen und seines auf uns gekommenen Werkes dieser Richtung dabei kurz gedacht.

Der früher dem Kloster Rottenbuch angehörig gewesene Codex latinus 12478 auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek enthält in fast gleichzeitiger Handschrift neben zwei kleinern Arbeiten Anderer***) dieses vom J. 1582 herstammende opus unseres Arroden, den schon oben kurz berührten „Commentarius in 14 Philippicas oraciones Ciceronis Authore R. P. Michaële Arrodenio Societatis Jesu etc. Dilingae. Aô MDXXCII.

Der in eine gepreßte Pergament-Decke gebundene Codex hat Octavformat und zählt 146 beschriebene Blätter, wovon 103, also bei Weitem der größere Theil auf Arroden's Commentar treffen.

Schon 1585 war der Codex im Besitze eines Joannes Escher und findet sich später in der Bibliothek des Klosters Rottenbuch von wo er mit andern Schätzen derselben†) nach der Klosterauf-

---

*) Vergl. oben S. 215.

**) Vergl. oben S. 220.

***) Diese sind: Commentariolus in Librum 4 Accusationis secundae in Verrem Authore R. P. Joanne Huleto Soc. J. Dil. Ao. 1582 u. Fragmenta quaedam ex quibusdam Scriptis Rhetoricis R. P. Jacobi Pontani Soc. Jesu etc. Aô 1582.

†) Als „Cod. Raitenbuch." zählt er an 278. Stelle.

hebung zur königl. Hof= und Staatsbibliothek nach München wanderte.

Der Commentar mit mehrfachen Indices und einer Abhandlung „de Re Numaria" versehen, in welcher die römischen Münzwerthe auf die dortmaligen deutschen reduzirt werden, ist die gewiß fleißige Arbeit eines jungen mit umfaßender Sachkenntniß ausgerüsteten Jesuiten=Lehrers. Denselben fachgemäß zu prüfen, überläßt man kundigerer Feder; hier soll blos Arroden's literarischer Nachlaß, so weit er zu ermitteln war, einfach zusammengestellt werden. —

III. Seltsam mag es klingen, daß uns der Historiker Arrodenius, er, der doch berufen war, den Vater Aventin zu verbessern, so wenig Stoff zu seiner Beurtheilung hinterließ.

Dieses Wenige besteht in:

1) einer kurzen chronologischen Zusammenstellung der Herzoge von Bayern, betitelt: Hertzog von Bayrn Leben oder bayrische Genealogie von der Zeit an zu rechnen alls die Regierung vermelts hertzogthumbs bey weiland Kayser Friderichen dem Ersten Barbarossa genannt Aô 1180 ejectis peregrinis ducibus ann die Bayrn widerumb Khomen. Dabey auch Khürtzlich begriffen aines jeden Regierenden Fürsten Leben &c.

Diese Arbeit hat Arroden schon 1590/1 seinem Archivum Monachiense als integrirenden Bestandtheil eingefügt.

Ferner zählt hieher:

2) der Catalogus omnium principum qui post Theodonem magnum ex familia Schirensi oriendum Bauariam cum Imperio tenuerunt.

Der Catalogus findet sich in einem Manuscripten=Bande der Reichsarchivs=Bibliothek, dessen schon oben bei Besprechung des Sepulturwerkes Herzogs Wilhelm kurz erwähnt worden ist.*)

Dieser in gepreßtes weißes Pergament gebundene Quartband trägt auf seinem Rückenschild die gedruckte Aufschrift „Monum. Funebr. S. D. B. (Monumentum funebr. sereniss. ducis Bavariae) und beginnt darin der 27 Blätter zählende Catalogus auf Blatt 55.**)

---

*) S. 210 f.

**) Aber unmittelbar zuvor sind eine ganze Reihe von Blättern aus dem Bande herausgerissen.

Ueber das gegenseitige Verhältniß desselben zu der sub 1) erwähnten Bayer. Genealogie — zwei an und für sich homogene Arbeiten — wird gleich näher gehandelt werden.

Zu Arroden's historischen Abhandlungen dürfen wir ferner

3) eine Chronik von Kärnthen unter dem Titel: „Mich. Arrodenij Cronickh des landt Kärndtens" zählen.

Dieses gleichfalls in der Handschriften-Sammlung des Reichs-Archivs vorfindliche Werk, ein Manuscript in gewöhnlichem Folio-Format mit 64 eng beschriebenen Seiten, stammt zunächst blos nach seiner gedruckten Ueberschrift von unserm Arroden her.

Es beginnt mit der ältesten Geschichte Kärnthens, die bis 471 nach Christus fortgeführt wird und enthält im Eingange Verzeichnisse der Städte, Märkte, Bisthümer, Klöster 2c. des Landes,*) worauf eine Beschreibung der kärnthischen Gebirge, Thäler, Seen und Flüsse 2c. folgt. Genealogische Tafeln der ältesten Beherrscher des Landes sind beigefügt und ein umfangreicher alphabetischer Index macht den Schluß des Werkes.

Letzterer wenigstens, was sich vom Uebrigen mit absoluter Sicherheit nicht behaupten läßt, stammt von Arroden's Hand her. Die Chronik selbst scheint uns von anderer Hand geschrieben zu sein.

Wir müssen es Kennern der Geschichte Kärnthens überlassen, den Werth dieser Arbeit eingehender zu beurtheilen.

Als letztes uns bisher bekannt gewordenes Elaborat Arroden's in historischer Richtung bezeichnen wir:

4) seinen „Catalogus Pontificum, Episcoporum, Abbatum."

Diese Arbeit unseres Meisters, gleichfalls der Reichsarchivs-Bibliothek zugehörig, bildet einen starken Quartband und umfaßt neben den Namen und Regierungsjahren aller Päpste bis herab auf Arroden's Zeiten nur noch die deutschen Bischofsreihen (in ähnlicher Behandlung), dann von den Aebten blos die des Reichsstifts Ottobeuren.

Jedem Erzbischof oder Bischof hat Arroden kurze biographische Notizen angefügt, welche immer reichlicher werden, je mehr es herabgeht auf seine eigene Zeit. Besonders eingehend finden sich von den Aebten Ottobeurens die beiden Aebte Leonhard (gest. 1547)

*) Später in alphabet. Zusammenstellung wiederholt.

und Kaspar (gest. 1584) behandelt, vielleicht ein Fingerzeig, daß Arroden's Heimat, wenn diese Einträge hierüber auch schweigen, im Schwäbischen gesucht werden könnte.*)

Der Catalogus Pontificium etc., vielleicht (worauf Manches hindeutet) um 1585 entstanden, ist jetzt wohl antiquirt und einer Wiedergabe kaum mehr werth, weil wir heutzutage in dieser Hinsicht mit den besten direkt aus rein urkundlichen Quellen geschöpften Hilfsmitteln versehen sind. —

Eine Hauptfrage verdient hier noch näher in's Auge gefaßt zu werden, welche bezüglich der bayerischen Geschichte Arroden's der treffliche Dr. Wiedemann (wie bereits oben erwähnt**) dahin präcisirt hat, ob nemlich Arroden die ihm übertragene geschichtliche Arbeit auch wirklich vollendet habe und ob selbe nicht vielleicht in einem der bayerischen Archive noch verborgen liege?

Die Beantwortung dieser Doppelfrage ist, wie man gerne zugeben wird, für unser engeres Vaterland von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und geben wir sie nach sorgfältiger Erwägung aller dabei in Betracht kommender Umstände dahin, daß, wenn, wie selbstverständlich, Arroden sich auch mannigfache Aufzeichnungen für seine bayerische Geschichte gemacht hat, diese Letztere selbst (ob auch begonnen) dennoch nichts weniger als wirklich zu Stande gekommen sei.

Man prüfe unsere Behauptung immerhin nach allen Seiten.

Bekanntlich war der Hauptgrund von Arroden's Berufung an den bayerischen Hof die ihm angesonnene Herstellung einer vollkommenen Geschichte Bayerns und fand, wie gleichfalls bekannt, diese Berufung im Frühjahr 1588 Statt.

Arroden wußte zu gut, daß sich ohne die Benützung des herzoglichen geheimen Archives eine Geschichte des Landes nicht wohl schreiben ließe und bestand deshalb (u. auch noch aus andern Gründen) unerschütterlich auf seinem Verlangen, zu diesem Behufe die Archiv-Gewölbe in Person durchforschen zu dürfen.

Zwei Jahre lang sträubte man sich bei Hofe, wie wir schon früher erzählt haben, auf das Hartnäckigste gegen des Fremdlings

*) Vergl. oben S. 196.
**) S. 195.

Zumuthung, bis endlich am 1. Juli die Bestallung Arroden's zum herzogl. Archivar erfolgte. Und hierin wird nun ausdrücklich die geschichtliche Aufgabe Arroden's seinem archivalischen Dienste nachgesetzt.

„Vnd haben ietzt vor allen dingen Vnßer Archiv vnd gehaimb brieff-Gewölb ihm ordentlich zu registriren befolchen vnd verthraut." *)

An diese Arbeit ging nun auch Arroden sofort mit größtem Eifer und vollster Hingebung, brachte in neunmonatlicher ununterbrochener Thätigkeit am 16. April 1591 sein Archivum Monachiense zu Stande und beschäftigte dann mit seinem Bienen-Fleiße bis gegen das Ende des J. 1592 die mehrgenannte summarische Registratur.

Nebenher hatte Arroden in der nemlichen Zeit die verschiedensten archivalischen Recherchen zu erledigen u. Berichte darüber zu erstatten und, vom Septbr. 1592 angefangen, bis zu seinem Abgange von München (gegen Ende 1594) überdies noch für Herzogs Wilhelm Sepultur-Werk zu kombiniren, zu studiren u. zu korrespondiren, daß man wohl billig fragen darf, woher der so allseitig in Anspruch genommene Mann die Zeit genommen haben sollte, während dessen auch noch eine „vollkommene" bayerische Geschichte auszuarbeiten?

Sagt doch Arroden selbst gelegenheitlich in seinem Archivum Monachiense: „Nun ist aber mein intent nicht, mich in weitleuffigkheit, so zu meinem vorhabenden Historien-Werkh gehörig, hie einzulassen."

Also Ende 1590 (denn in diese Zeit fällt obiger Ausspruch) hatte Arroden sein Geschichts-Werk noch gar nicht angefangen, er hatte erst vor, dasselbe zu beginnen!

Allerdings wurde ihm ursprünglich ein Gehilfe (Schreiber) blos zu seinem „Historj-Werkh" bewilliget, **) allerdings gelobte dieser (Johann Lieb) in seinem Dienst-Eide, vor Vollendung des dem Arroden aufgetragenen Geschichts-Werkes aus dessen Dienst nicht zu scheiden, ***) aber wir haben bald darauf vernommen, daß

*) Oben S. 203 f.
**) Vergl. S. 205 Note **).
***) Vergl. S. 205 Note **)

Arroden die gleiche Beihilfe auch für seine archivalische Thätigkeit rasch durchgesetzt.

Das Dekret Herzogs Wilhelm V. vom 2. Juni 1594 stellt für den Fall der Zurückkehr Arroden's aus Ungarn das „angefangene Historj-Werkh mit dem Sepultur-Werk allerdings auf die ganz gleiche Stufe,*) aber während Letzteres seit dem September 1592 den fortlaufenden Gegenstand der herzoglichen Aufträge und Weisungen bildet, ist vom nemlichen Zeitpunkte an bis zum Juni 1594 vom Bayerischen Geschichts-Werke nirgends mehr die Rede. Auch in Arroden's Correspondenz mit Dr. Pistorius wird weder hüben noch drüben seines geschichtlichen Unternehmens jemals nur die leiseste Erwähnung gethan.

Im Juni 1594 als blos „angefangen" bezeichnet, kann ja dasselbe (mit Hilfe amtlicher Quellen) gar nicht mehr zu Stande gekommen sein, denn bereits am 25. Mai 1595 figurirt Dr. Gewold als bayer. Archivarius und vom gleichen Jahre an erhält auch Markus Welser von Augsburg seitens des Herzogs Maximilian „von wegen daß er die baierische Historie machen thuet" eine jährliche Subvention von 300 fl.**)

Auf der andern Seite findet man und kann auch keine noch so flüchtige Andeutung darüber finden, daß unser Arroden, nachdem er seinen Archiv-Posten verlassen, das bayerische Archiv zu seinen historischen Forschungen noch weiter benützt habe. Bei der am Hofe gegen ihn herrschenden mehr als ungünstigen Stimmung bleibt es ohnehin sehr fraglich, ob er überhaupt hiezu noch die Erlaubniß bekommen hätte.

Wir vermuthen nun, daß der Anfang der bayerischen Geschichte Arroden's wohl in nichts Anderem bestand, als in den Vorarbeiten zu seinem Archivum Monachiense, bez. in den oben aufgeführten kurzen genealogischen Abhandlungen über die bayerischen Herzoge,***) besonders aber in den trefflichen Regesten seiner Registratura summaria, die ihrer ganzen Anlage nach weit über das hinausgehen,

---

*) Vergl. S. 213 f.

**) Vergl. L. Westenrieder's Beiträge 2c. III. 112. Vergl. oben S. 204* — Nach dem Erscheinen von Welser's Bojischer Geschichte verehrte der Herzog dem berühmten Verfasser am 21. Aug. 1602 eine goldene Gnadenkette im Werth von 400 fl.

***) S. 224 nro 1.

was in jenen Zeiten zur bloßen archivalischen Konstatirung der vorhandenen Bestände nothwendig war. Mit solchen Regesten*) läßt sich neben gedruckten u. handschriftlichen Quellen, dann chronologischen Zusammenstellungen eine bayerische Geschichte unschwer aufbauen.

Lägen freilich die „Vitae principum Bavarorum a Theodone III. usque ad Wilhelmum V.," deren wir schon oben Erwähnung gethan,**) in ihrem Urtexte vor uns, dann ließe sich hier mit größerer Sicherheit auftreten. Immerhin aber besitzen wir theils in der „Hertzog von Bayrn Leben," theils im „Catalogus omnium principum" ***) eine verwandte Arbeit unseres Arrodenius, wenn nicht gar die Wesenheit der gedachten Vitae selbst, welche bereits 1580 ihre Entstehung gefunden haben. †)

Die Erstern dieser skizzenhaften Aufzeichnungen, genannt: Hertzog von Bayrn Leben u. s. w., beginnen mit Otto I. dem Großen (gest. 1183) und schließen mit Albrecht IV. (V.) Sie sind schwerlich zu bloß archivalischen Zwecken zusammengestellt, wohl aber zu solchen in das Archivum Monachiense ††) hineingenommen worden. Ganz summarisch gehaltene Lebensumrisse der einzelnen Herzoge bilden ihren Inhalt, wie dies auch mit dem Catalogus omnium principum, aber blos in anderer Form der Fall ist.

Letztere, bisher dem Inhalte und Verfasser nach, völlig unbekannte Arbeit rührt zweifellos von Arrodenius her, was auch der früher erwähnte Brief desselben nach Salzburg vom Jahre 1580 †††) zur Genüge bestätigt. Während aber der Hertzog von Bayrn Leben ꝛc. im Archivum deutsch ist, bedient sich Arroden im Catalogus der Lateinischen Sprache, bringt indessen bei dem einen oder andern Regenten wiederum deutsche Nachträge und Ergänzungen. Häufig ist auch in eine Seite nur der betr. Regenten-Name allein eingesetzt, während alle übrigen Angaben fehlen. ††††)

*) Sie beginnen allerdings erst mit dem 13. Jahrhunderte.
**) Vergl. S. 198.
***) Vergl S. 224 nro. 2.
†) Vergl. oben S. 198.
††) Wovon sie 8½ Folioblätter füllen.
†††) Vergl. S. 197.
††††) Der Catalogus ist in dem schon früher behandelten Quartband enthalten, der den Bericht Arroden's über den Stand des herzogl. Wilhelm'schen Sepultur-Werkes vom Septbr. 1593 bietet (vergl. oben S. 210 f.) u. umfaßt darin 25 Blätter.

In beiden Werken sind uns kurz und gedrängt gehaltene Biographien jedes bayerischen Herzogs geboten, im Catalogus in einer Art Tabellen-Form mit den daneben ausgesetzten Regierungs- und Sterbe-Jahren.

Den inneren Gehalt beider Arbeiten nach Quellen- u. Darstellungs-Weise, dann ihr gegenseitiges Verhältniß genau zu prüfen und klar zu legen, gehört nicht mehr zu dieser Aufgabe und würde auch den uns gebotenen Raum beträchtlich übersteigen.

Vielleicht findet sich später noch Zeit und Gelegenheit, den Urtext des mit Arroden's flüchtigster Hand geschriebenen Catalogus herzustellen und im Vergleiche zu der „Hertzog von Bayrn Leben" den historischen Werth Beider näher zu bestimmen.

Man täusche sich aber nicht schon im Voraus. Neues oder Bedeutendes ist hier wie dort wenig geboten. Blos der Name des Autors ist es, der die Arbeit wünschens- und darum allein auch lohnens-werth macht.

In der gleichen Handschrift mit dem Catalogus omnium principum etc. findet sich noch eine ähnliche Zusammenstellung, betitelt: Successio Christianorum Bauariae Principum, welche von Theodo II. bis auf Ludwig II. (Severus) herabreicht u. deren ungenannter Verfasser sich hinsichtlich der Regierungsdauer älterer Herzoge u. s. w. öfters auf die davon abweichenden Angaben unseres Arroden beruft.*) Also hat dem uns unbekannten Kompilator der Successio eine historische Arbeit unseres Arroden vorgelegen, die, wie die Vergleichung ergab, mit keiner der beiden uns bereits bekannt gewordenen**) übereinstimmt.

Es waren wohl seine schon mehr gedachten Vitae, von denen also im „Leben" wie im „Catalogus" blos Auszüge oder Entwürfe auf uns gekommen sind. —

IV. Es erübrigt am Schluße dieser Abhandlung nur noch, auch des Archivars Arroden in Kürze zu gedenken.

Das Meister-Werk desselben ist seine schon von Oefele hoch gepriesene, in diesen Zeilen wiederholt erwähnte summarische Beschreibung des herzgl. bayerischen Archives, die s. g. **Summaria Registratura Tabularii Boici**, von

*) So bei Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen, Lothar I., Konrad II. 2c.

**) Der Hertzog von Bayrn Leben und dem Catalogus omnium principum nemlich.

deren Hauptinhalt Oefele vor gerade hundert Jahren von 1286 bis 1496 manches kostbare Stück veröffentlicht hat.*)

Ich will mich über dieses erst in neuerer Zeit wieder zu Ehren gekommene Werk,**) das sich im Besitze des k. allgem. Reichsarchivs befindet, hier in thunlichster Kürze auslassen, denn über seine äußere Gestalt und innere Bedeutung ist Oefele seiner Zeit doch allzu kursorisch hinweggegangen.

Naturgemäß mußte, wird jeder Kundige sich sagen, diesem Regestenwerke eine Vorarbeit über die Schätze des unserm Arroden seit 1589 anvertrauten Archives vorausgehen, und sie ist in der That, wie gleichfalls schon erörtert worden,***) in dem Archivum Monachiense vorhanden, ja die Summaria Registratura ist aus ihm, so zu sagen, herausgewachsen, indem sie ursprünglich dessen 4. Theil bildete und erst im Verlaufe der Zeit sich zu einem eigenen Hauptwerke gestaltete.

Das Archivum Monachiense,†) im gewöhnlichen Folio-Format von Arroden's zierlicher (Jesuiten-) Hand angelegt,††) zerfällt in drei Hauptheile.

Thl. I. giebt eine Beschreibung des Archivs in seinen 2 Gewölben mit genauer Angabe des Ortes, wo jedes Stück zu finden.

Thl. II. bildet einen Index alphabeticus Alles dessen „so im Archiv beschrieben worden," und

Thl. III. endlich enthält eine Vorbereitung „zu der rechten volkhomnen Registratur," welche in 33 von Arroden zusammengestellte Gruppen zerfällt, deren erste Verzeichnisse der bayer. Herzoge von Otto I; der Päpste von *Lucius III.* u. der römischen Kaiser u. Könige (von Friedrich I. an), dann Zusammenstellungen der Pfleger und Landrichter in den vier Rentämtern,†††) dieser selbst mit allen darin gelegenen Ortschaften;

---

*) Die summarische Registratur lieferte zum Specimen Diplomatarii Bajoarici ungefähr den sechsten Theil.

**) Außer Oefele, der es ausgiebig benützte, hat in den jüngsten Jahren auch der seel. Böhmer daraus Manches entlehnt. Vergl. oben S. 194.

***) Vergl. oben S. 205.

†) So nennt es Arroden selbst. Auf dem Rücken des Einbandes heißt es: **Monacense.**

††) Es existirt im Reichsarchiv auch eine spätere Abschrift von der Hand des bekannten Archivars Ign. Aettenkofer, die aber nicht vollständig ist.

†††) München, Landshut, Straubing u. Burghausen.

Verzeichnisse der bayer. Adeligen und ihrer Besitzungen; aller Städte u. Märkte, dann der bayer. Bisthümer, Stifte u. Klöster u. s. w. zur Anschauung bringt.

Die Unordnung, die Arroden in seinem Archive, wo die Sachen „wie der gemäht Haber" durcheinanderlagen, vorfand, machte demselben große Mühe.

Das Archiv selbst bestand, wie schon gesagt, in 2 Gewölben, dem äußern und innern.

Im Erstern waren bisher 2 s. g. Antiquitäten-Kästen untergebracht, von denen der eine 30 Schubladen zählte, aber bereits gänzlich unbrauchbar war.

Der zweite dieser Kästen enthielt 36 Schubladen u. erwies sich bei näherer Betrachtung als noch ruinöser, so daß unserm Archivar keine andere Wahl übrig blieb, als beide Schränke zu „amoviren" und ihren Inhalt (mit Beibehaltung der alten Aufschriften) in das innere Gewölbe „vmbzuelegen." Dabei entfällt ihm, als er einmal ganz leere Schubladen antrifft, die charakteristische Bemerkung: verum expedit scire non tantum quid adsit, sed etiam quid adfuerit.

Im inneren Gewölbe stand der „große lange zweifache Kasten in der mitte"*) mit 80 Laden u. unten daran der 3. Antiquitäten-Kasten mit 28 Laden. Außerdem befanden sich hier (in neuen Kästen) „etliche Laden darein ich alles das" (spricht Arroden) „so auf der erden vmbgefahren, mit Spinneweppen vberzogen vnd etlichs halb von den Mäusen gefressen, geleget."

Solcher Laden zählte man 232, deren Zählung bei der „eisenen thür" begann, dann lagen in den offenen neuen Kästen noch 37 Säcke „oder Carlier."

Zwei Studier-Tische, fünf Truhen und gleich viel Büchergestelle vollendeten die Einrichtung des innern Gewölbes. Fünf weitere Truhen und 2 Kästen kleinerer Art fanden sich noch im äußeren Gewölbe „ainer bey der Cantzelej thür, der ander zwischen dem ersten vnd andern Fenster."

Man wird nicht mehr bezweifeln, sagte es Arroden nicht selbst, daß sich das Archiv in der s. g. neuen Veste befunden habe.

Der eifrige Archivarius, der wohl schon bei den Jesuiten ähn-

*) Hier „hebt man die Laden gegen dem garten zu zehlen an."

liche Dienste geleistet, arbeitete mit Sachkenntniß u. Unverdrossenheit in dem archivalischen Chaos fort, das ihn umgab, und obgleich die alten Indices „nit allerdings vollkhommen waren.“*) Weil aber Arroden in seiner Archivbeschreibung wegen allzu langsamer Anfertigung der neuen Kästen nicht fortfahren konnte, gieng er zunächst an seinen Registratur-Plan, von dessen 33 Rubriken bereits kurz vorher einige von uns angedeutet worden sind.**)

Am 16. April 1591 war das Archivum Monachiense, diese immerhin höchst bedeutende Vorarbeit zur summarischen Archiv-Registratur vollendet.

Diese Letztere selbst, des so verdienstvollen Archivars Haupt- u. Meister-Werk, begann er als 4. Theil seines Archivum am 18. April 1591. Sie umfaßt ihrerseits gleichfalls 4 Theile in Folio-Format, wovon der erste wieder in 2 Halb-Bände zerfällt. Eine Vorrede leitet diesen Band ein, in welcher die Art und Weise der vorhabenden Arbeit eingehend und mit warmer Hingebung besprochen wird.

Lade um Lade will Arroden vornehmen, das darin befindliche archivalische Material zuvor chronologisch ordnen und dann mit Registrirung der ältesten Stücke beginnen, ein Verfahren, gegen welches der beste Archivar der Jetztzeit kaum etwas zu erinnern haben dürfte.

Dabei macht sich's Arroden zum unverbrüchlichen Grundsatz, kein Original-Dokument, was früher bis in's Uebermaß geschehen sei, (und heutzutage wohl noch manchmal passirt) zu überschreiben bez. zu „besudeln.“ Nur Kehrseits sollte das Datum „distinctionis gratia, quod ante me nullus fecit,“ also der leichten Eintheilung halber angebracht werden.

Um aber die Daten der einzelnen Urkunden leichter reduziren zu können, legte sich Arroden

a) ein Calendarium Romanum mit der goldenen Zahl und dem Sonntags-Buchstaben unter Beifügung des betr. Heiligen für jeden Tag an, wozu er sich der Breviere der einzelnen Diöcesen bediente

Dieser für Arroden's Zeit überaus mühevollen Arbeit reihte

*) Die großen Indices „nach dem Alphabet“ stammten von Erasmus Fendt, dem Vorgänger Arroden's her.

**) Vergl. oben S. 231 Thl. III.

der geschäftsgewandte Archivar zu noch größerer Bequemlichkeit des Gebrauches:

b) einen Index Alphabeticus „Aller fürnemmen Heiligen Gottes“ an, „so durchs gantze iar in vnderschiedlichen Calendarijs gesetzt in alten brieffen gemeldt werdendt.“

Nachdem auch dieser Index vollendet war, gieng Arroden endlich an die so überaus verdienstliche Arbeit des Registrirens selbst, indem er, seinem Vorhaben gemäß, Lade für Lade herausnahm, die Urkunden darin erst nach Jahren legte und ihren Inhalt kurz bezeichnete, dann aber jedes Stück in Regesten-Form beschrieb und dabei auch dessen äußerer Beschaffenheit gedachte, sowie jedes Siegel genau angab.

Manches Diplom, das den unermüdlichen Mann besonders interessirte, schrieb er gleich ganz ab.

Anfänglich liefen wohl auch zu den in historischen Beziehungen wichtigeren Urkunden kritische Bemerkungen und Erläuterungen mit unter, die aber selbstverständlich im Verlaufe der kolossalen Arbeit immer seltener werden.

Der erste Theil der summarischen Archiv-Registratur war in der Reinschrift von Arroden's Hand bereits im Oktober 1591 fertig.*) Er zählt 718 Seiten und bricht mitten im Oktober ab, scheint indessen nicht viel weiter geführt worden zu sein, denn vom zweiten Theile, dessen Einträge, wie er jetzt vorliegt, mit dem Ende des 26. Oktob. beginnen, fehlen gegen 40 Blätter.

Die älteste Urkunde im ersten Theile reicht bis 1290 bez. 1155 zurück u. gehen die Einträge darin bis zum Jahre 1584, bez. 1501 herauf.**)

Arroden lieferte zugleich für jeden Band seiner summarischen Registratur einen chronologischen „Index historicus,“ wie er ihn selbst nannte, welcher in der That den Gebrauch der Registratur namhaft erleichtert, ja bei seiner großen Ausführlichkeit in vielen Fällen sogar überflüssig macht, denn jede (mit reduzirtem Datum versehene) Urkunde bildet wieder ein kleines Regest, das stets auf Blatt und Nummer im betr. Registratur-Bande zurückweist.

---

*) Auch das von Arroden selbst herrührende vielfach abkorrigirte Concept zu Tom. I. der summar. Registratur ist noch beim B. R. A. vorhanden, aber nur zur Hälfte, nemlich bis p. 249 incl.

**) Die Ordnung ist nemlich nur für den Inhalt der einzelnen Laden eine chronologische. Faktisch beginnt der erste Eintrag mit einer Urkunde vom J. 1290 u. hört der letzte mit dem J. 1501 auf.

Dieser Index, dessen Reinschrift gleichfalls Arroden besorgte, setzt uns dann auch in den Stand, bei eingehender gegenseitiger Vergleichung das am Ende des ersten Theiles Fehlende zu ergänzen. Wir können ferner aus demselben konstatiren, daß die Einträge dieses Bandes oder Theiles in der That bis zum Jahre 1155 zurückgehen u. ebenso heraufreichen bis zum Jahre 1584.

Vom zweiten Theile unserer summarischen Registratur fehlen, wie schon gesagt, die ersten 40 Folien.*) Er beginnt, wie gleichfalls schon erwähnt, am Ende des 26. Oktobers 1591 und zeigt als ersten Eintrag eine Urkunde von 1506, woraus ersichtlich, daß der vorausgehende erste Theil nicht mehr viel über den 6. Oktober hinausgereicht haben könne, weil er an diesem Tage bereits bis zum Jahre 1501 mit Arroden's Einträgen gediehen war.

Die Entstehungszeit der ersten Regesten im zweiten, besonders ausführlich behandelten Theile der summarischen Registratur **) mag sohin bis etwa auf den 10. Oktob. 1591 zurückdatiren, die letzten Einträge gehören dem 16. März 1592 an.

Der ganze Band umfaßt jetzt 779 Seiten, u. hat Arroden auch zu ihm einen s. g. Index historicus geliefert, der Urkunden von 1224 bis 1579 enthält „darinnen auch die Festa mobilia vnnd Immobilia auf die Tag der Monat gericht sein." ***)

Unnöthig scheint es uns, auch hier zu bemerken, daß durch den Index das Eingangs des zweiten Theiles Fehlende bei etwas genauerer Vergleichung leicht ergänzt werden kann.

Der dritte Theil oder Band der summarischen Registratur zählt 812 Seiten, beginnt mit dem 18. März 1592 und ward am 30. Juli gl. J. beendigt, während vom vierten Bande endlich weder die Zeit des Anfangs noch der Vollendung näher angegeben ist. Auch zeigt sich dieser Band gegen das Ende fragmentär und im Vergleich zu den übrigen Foliirung mit 313 Blättern. ††)

Zum dritten Band der summarischen Registratur ist der Index

---

*) Die Paginirung beginnt in diesem Bande mit S. 85. Blatt 83 u. 84 sind wohl nur aus Versehen foliirt.

) Bis S. 261 zeigt er ganz die frühere Hand, von da ab eine etwas veränderte Schrift, die aber gleichwohl dem Arroden angehörig sein möchte. Sonst könnte sie auch von seinem Schreiber Joh. Lieb herrühren. Vergl. oben S. 205).

***) Besonders schöne Reinschrift von Arroden's Hand.

†) Gleiche Hand wie von p. 262 an im B. II. u. zwar Reinschrift.

††) Unbestrittene Reinschrift von Arroden.

historicus nicht mehr in Reinschrift, sondern nur in einem Concept-Bande vorhanden, welcher sich indessen auch noch auf Band II. erstreckt, und was Band IV der Registratur betrifft, so fehlt ihm der Index sowohl im Concepte als in der Reinschrift.

Von der ganzen summarischen Registratur Arroden's ist auch noch das Concept oder der erste Entwurf für die Bände II (von p. 262 an), III und IV vorhanden. Es läßt sich daraus entnehmen, daß am Schlusse des vierten Bandes (der also ebenfalls durch das Concept ergänzt werden könnte), noch 24 enggeschriebene Folien fehlen, was — nach Arroden's schöner Hand in der Reinschrift — sich auf das Dreifache, etwa auf 72 Folien belaufen möchte.

Leider fehlen, wie schon bemerkt, auch im Concepte dieses (vierten) Bandes der Registratur alle und jede Zeit-Angaben bezüglich seines Beginnes, sowie seiner Vollendung.

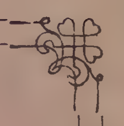
Ueber den praktischen Werth der Summaria Registratura ist bereits genug gesagt worden. Für den Archivar nicht blos, sondern für den Freund der Vaterlands-Geschichte überhaupt sind solche genaue und verlässige Registraturen, wie die Arroden's hier, in mannigfacher Hinsicht vom größten Nutzen, ja sogar von unschätzbarer Bedeutung.

Das Haupt-Verdienst der summarischen Registratur bleibt aber, daß darin namentlich solche Urkunden uns wenigstens im Auszuge erhalten sind, welche mittlerweile durch die Ungunst mancher Verhältnisse den bayerischen Archiven entfremdet wurden. *)

Und so hätten wir denn des Dr. Mich. Arrodenius hinterlassene Schriften in philologischer, historischer und archivalischer Beziehung genugsam gekennzeichnet. Sie bilden für ihn, den bisher gänzlich Ungenannten, namentlich aber die Letzteren ein Denkmal „aere perennius."

Wenn es uns gelungen, dasselbe vom Schutte der Vergessenheit zu säubern, so daß es hinfort die Pfade des verdienstvollen Mannes für Jeden erhellet, welcher Sinn und Verständniß besitzt für die ehrwürdigen Ueberlieferungen vergangener Jahrhunderte, so legen wir die schwache Feder mit dem frohen Bewußtsein nieder, einen Namen unrühmlicher Verschollenheit entrissen zu sehen, auf den unser engeres Vaterland mit hoher Achtung hinzublicken gerechteste Ursache hat.

*) Man vergl. hierüber in Oefele's Vorrede zu seinem Specimen (II 99) die unserer Abhandlung vorgesetzten, schwer wiegenden Worte Joh. Heumann's: Interiere tabularia multa, neque ea quae hodie sancte servantur, sua possunt fata praevidere.

Inhalt.






Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Vierunddreißigster Band.

Drittes Heft.

III.

Römische Straßenzüge bei Traunstein.

Von

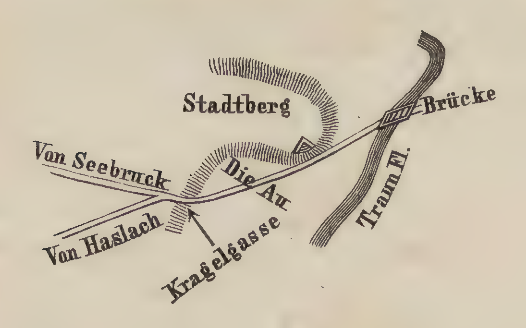
Dr. Wilhelm Schmidt,

Conservator am kgl. Kupferstichkabinet.

I.

Augsburg-Salzburger Heerstraße von Traunstein bis zum Weiler Straß.

Die jetzige Kragelgasse in Traunstein bezeichnet den Hohlweg, durch welchen die Römerchaussee von dem Abhang zur Traunniederung, welche die Au genannt wird, und worauf sich die Salinengebäude erheben, hinablief. Unten ist durch Gebäulichkeiten, Kanäle, Anschwemmungen der Traun jede Spur verwischt, doch muß sie der Richtung nach dicht an der Kirche am Fuße des Hügels vorbeigeführt haben, auf welchem an der betreffenden Ecke noch ein Graben und einiges Mauerwerk die Stelle des 1704 abgebrannten Schlosses bezeichnen. Das Terrain hat folgende Gestaltung:



Den Eckabschnitt, den der Standpunkt des früheren Schlosses einnimmt, zu befestigen, dazu lud gewissermaßen die Natur ein, um so mehr als dicht am Fuße die Straße zu suchen ist, und so mag

schon zu Römerzeiten hier eine Verschanzung zum Schutze der letztern gewesen sein. Sie dürfte so gewissermaßen als Brückenkopf zu dem südlich auf einer Anhöhe jenseits der Traun belegenen Kastell gedient haben. Dies letztere befindet sich auf höherem Terrain, als der Stadtberg, so daß man dessen ganzes Areal übersehen konnte. Das Kastell ist ganz nach dem Muster des bekannteren im Grünwalder Parke angelegt, das übrigens besser erhalten ist. Eine vorspringende Landspitze ist durch vier bogenförmige Gräben und Wälle abgeschnitten. Der innerste Raum ist auch bei dieser Befestigung wenig ausgedehnt; er zeigt nach der Landseite eine Brustwehr; dann folgt ein tiefer Graben, hinter dem sich sofort ein anderer Wall erhebt, vor dem ein minder tiefer Graben liegt. Folgt wieder ein Wall mit nur noch theilweise sichtbarem schwachem Graben. Nun kommt ein bedeutender freier Raum, den schließlich ein Wall mit schwachem Graben umfaßt. Die Flußseite ist durch einen ziemlich steilen Abhang gedeckt. Herr Schulbeneficiat Wagner von Siegsdorf hat im 15. Bande des Oberbayerischen Archivs, 1855, S. 131 f., eine Beschreibung und Abbildung davon gegeben, die leider kein richtiges Bild liefern. Mit Unrecht hat er auch den sich daran anschließenden Hügelabschnitt, wo jetzt die „Quellen“ sich befinden, für eine dazu gehörige ähnliche Verschanzung gehalten. Das Terrain bedürfte noch einmal einer genauen Aufnahme und Messung. Daß diese Anlage römisch ist, kann im Hinblicke auf das unzweifelhaft römische Kastell oberhalb Grünwald nicht bezweifelt werden, und wie dieses erfüllte sie ohne Zweifel die Aufgabe, einen Deckungs- und Rückzugspunkt für die Salzburg-Augsburger Straße zu haben; außerdem aber kreuzten sich im Traunsteiner Areal noch eine Anzahl Straßen. Mit Herrn Wagner diese Verschanzung für das auf der Peutinger'schen Tafel als Zwischenstation zwischen Juvavum und Bedaium angegebene Artobriga zu halten, wäre darum sehr verführerisch; zum Unglück aber wollen die Entfernungsmaße, 16 Römermeilen von Bedaium und ebenso viel von Juvavum, nicht stimmen, und zwar nicht einmal annähernd, indem Traunstein bedeutend näher an Seebruck als an Salzburg liegt. Die Tafel wimmelt freilich von Ungenauigkeiten und so könnte man auch hier an eine denken, aber zur Gewißheit gelangt man auf diesem Wege nicht. Und zudem will das Unglück noch, daß uns das Antoninische Itinerar im Stiche läßt.

Die Heerstraße lief also, wie ich sagte, dicht am vorspringenden Schloßhügel vorbei und führte nach der Hallerbrücke zu, an deren Stelle, oder doch jedenfalls in deren unmittelbarer Nähe, der Uebergang zu denken ist. Wahrscheinlich hatte die Römerbrücke eine schiefe Richtung zu der jetzigen, die nämlich nicht direkt auf die Verbindung der Römerstraße diesseits und jenseits des Flusses hinweist, sondern nach der aus der Stadt kommenden Straße gerichtet ist.

Nach dem Traunübergang verfolgte die Straße vielleicht den Weg der Waginger Chaussee, bis sich diese links wendet, während der kleine Hohlweg zur Rechten die Römerstraßenspur bezeichnen könnte. Er weicht auch nicht viel von der geraden Richtung mit der Chaussee ab und könnte sogar ursprünglich in nahezu gerader Richtung weiter heruntergeführt haben, da man annehmen muß, daß diese Fortsetzung bei der Erbauung der Chaussee durch Erweiterung verändert wurde. Auffallend und nicht recht erklärlich ist nur dabei, daß der Hohlweg einen Buckel macht; er geht nämlich, sowie ein Haus links über ihm erscheint, auf der andern Seite wieder etwas hinunter, welche keineswegs bedeutende Erhöhung doch sonst die Römer durchzugraben pflegten. Sollte etwa die Straße dem Grundbachthal gefolgt und dann erst bei jener Senkung aufgestiegen sein? Wenn dies der Fall war, so hat die Zeit übrigens alle Spuren verwischt.

Sodann steigt der Weg am Thalrande wieder etwas hinauf, und neben ihm sieht man nun links mehrere, weniger eingeschnittene Vertiefungen herlaufen, die vielleicht dadurch entstanden sind, daß man bei eingetretener Unwegsamkeit der Hohlgasse andere Fahrgeleise wählte. Die Fortsetzung des Hohlwegs ist auch einmal eine kleine Strecke eingefüllt. Der Thalrand biegt nun nach rechts, während der Straßeneinschnitt ziemlich gerade ausgeht und ein Gehölz durchschneidet, wo abermals links ein Paar „Altwege“ sichtbar werden. Hierauf scheint sie als Hochstraße am Rand eines Waldabhanges, rechts von einer Wiese begränzt, fortgelaufen zu sein, wenigstens ist dies die günstigste Richtung, bis sie am Ende der Wiese eine leichte Biegung nach links macht und als Hohlweg ein kleines Gebüsch durchschneidet. Bis hierher ist sie noch fast durchgängig befahren, sodann aber erscheint der Hohlweg auf ein Paar Schritte mit Gestrüpp bewachsen und läuft nun als durch Kultur ziemlich eingefüllte, doch in ihrem ganzen Laufe sichtbare

Vertiefung am linken untern Rande des Hügels hin, während der neue Fahrweg nach Straß mehrere Schritte von ihr auf halber Höhe des Abhanges geht. Sodann dreht sie sich leicht nach rechts, so daß der Feldweg nun dicht neben ihr, jedoch etwas höher, hinführt, und durchschneidet so als ansteigende Hohlgasse den genannten Ort. Die weitere Richtung habe ich nicht verfolgt. Auf dieser ganzen Strecke ist sie übrigens durch die lange Benützung arg zerstört: die Hohlwege sind tiefer ausgefahren und dadurch im Fahrgeleise schmäler geworden, und das Stückchen Hochstraße setzt sich kaum noch mehr von der Wiese ab. Dies darf übrigens nicht befremden, denn z. B. ein unzweifelhafter Römerstraßenrest, südlich von Laufzorn im Grünwalder Forst, wird noch als Fahrstraße benutzt und ist theilweise dem Boden gleich ausgefahren, so daß Niemand die Straße vermuthen würde, wenn sie sich nicht an beiden Enden als hoher Damm wieder zeigte. Allerdings möchte ich unter solchen Umständen nicht behaupten, daß ich durchgängig die wahre Spur verfolgt habe. Aber im Allgemeinen ist dieselbe wohl die richtige. Zieht man von der Kragelgasse nach Straß eine gerade Linie, so weicht der angegebene Weg nicht bedeutend ab, was sich aus der Natur des Flußthals und der Höhen von selbst erklärt. Daß dies eine uralte Straßenspur ist, sieht man aus dem Linienzuge und der theilweisen Nichtbenützung deutlich, und andere Reste eines derartigen Weges um nach Straß zu gelangen, habe ich nicht auffinden können. Der jetzt von der Eisenbahn durchschnittene Hohlweg nach Ettendorf, ohne Zweifel gegraben, und im letzten obersten Theile noch benutzt, hat nicht die Richtung nach Salzburg, sondern nach Titmanning. Allerdings geht vom Steinbruche rechts ein tiefes Thal ab; dies ist aber der unregelmäßigen Form halber, wo in der Mitte sich eine sonst ganz unbegreifliche Biegung dazwischen schiebt und dann auch der Größe nicht als gegrabener Weg, sondern als der Einriß eines Bächleins zu betrachten. Die Senkung trifft oben mit der Waginger Chaussee zusammen und setzt sich auf der andern Seite derselben als nicht tiefe, aber ziemlich breite Thalmulde weiter fort. Auch diese Thalmulde hat nicht im Geringsten das Kennzeichen einer Straße. Schon deßhalb würde sie auch nicht als die Fortsetzung des Augsburger Heerwegs zu betrachten sein, da sie nicht auf den Hohlweg der Kragelgasse, den ich bestimmt für den Ort des Herabsteigens der Römerstraße halte, hinweist. Nur dann könnte man an jenen Einschnitt denken, wenn

die Römerstraße nicht zwischen dem Stadtberg und dem südlich belegenen Kastell (Wagner's Artobriga) sich hingezogen hätte, was sich indeß durch die Richtung der Straße von Erlstätt und dem Heizberg her (wovon in Nr. II) ergibt, und schon an und für sich wegen der starken Deckung des Traunübergangs zu vermuthen wäre. Endlich habe ich vom Ende des Einschnittes keinen Durchbruch durch die Hügel rechts der Eisenbahn nach Straß hin gefunden, wovon doch wenigstens eine Spur sich noch finden müßte. Aus diesem Grunde kann die Straße auch nicht auf der Chausse, nach Waging, die, wie bemerkt, den Einriß schneidet, sich eine Zeitlang fortbewegt haben, wo diese nämlich sich scharf links abbiegt und hierauf mehrere Krümmungen macht. Jene Biegung weist nach einer ganz andern Richtung als nach Salzburg hin, und die Römerstraßen sind nicht, wo es zu vermeiden war, im Zickzack gegangen.

II.

Augsburg-Salzburger Heerstraße von Traunstein bis Seebruck.

Während Herr General v. Weishaupt, der bekanntlich die große Heerstraße im 3. Bande des Oberbayerischen Archivs, 1841, S. 5 ff., beschrieben hat, die von mir im I. Abschnitt erwähnte Strecke von der Kragelgasse bis Straß theilweise gar nicht, theilweise ganz undeutlich angegeben hatte, ist dagegen der Zug von Bedaium (Seebruck) bis Traunstein von ihm richtig erkannt worden. Allerdings liegen auch hier die Verhältnisse weit weniger verwickelt. Den Ruhm der Entdeckung kann ich daher nicht in Anspruch nehmen, doch werden einige genauere Daten nicht ohne Interesse sein, da Weishaupt auf ein eingehenderes Detail sich nicht eingelassen hatte. Die Bestätigung der Weishaupt'schen Berichte dürfte zudem etwa auftauchenden Zweifeln wirksam begegnen

Im vorigen Abschnitte habe ich also den Zug von der Kragelgasse durch das Traunthal, wo das Kastell auf der rechten und vermuthlich auch eine Verschanzung an der Stelle des spätern Schlosses auf der linken Flußseite den Uebergang bewachten, angegeben. Die jetzige Rosenheimer Chaussee weist direkt darauf hin, und ebenso stößt der Römerweg von Haslach (s. Abschnitt III) genau an der Kragelgasse auf dieselbe, so daß nun beide Wege in's Thal

hinabführen. Geht man nun auf der Chaussee, die gleich darauf die Eisenbahn schneidet, nach Erlstätt zu fort, so bemerkt man bei einem einzelnen Haus, dicht bevor die noch im Bau begriffene neue Chaussee in die ältere einmündet, neben dieser rechts an einem Abhange einen gerade fortlaufenden leichten Einschnitt, in dem ich den Rest der Römerstraße vermuthe; die Chaussee macht hier eine kleine Krümmung, die jener Weg nicht kannte. Später läuft mehrere Schritte weit links im Felde eine Vertiefung fort, die vielleicht dem gleichen Zwecke galt. Sodann gelangt man an den Durchbruch beim Heizberg, wo sich rechts und links große Kiesgruben zeigen. Nach der ganzen Sachlage bezeichnet dieser die römische Straßenspur, und es geht nun gerade aus auf der Chaussee nach dem Durchbruch vor Erlstätt ab, wo sich nun beide Wege trennen. So ziemlich in halber Höhe des Abhanges, auf dem die Chaussee hinabführt, sieht man zur Rechten einen Hohlweg sich abzweigen. Genau, wo derselbe sich von der Chaussee trennt, geht auf der andern Seite (nach Südwest) derselben ein zweiter hinunter, der vielleicht die Verbindung mit Grabenstatt vermittelte. Der erste Hohlweg ist gänzlich unbenutzt und wird in seinem letzten Theile nach der Ebene zu von einer Quelle durchzogen, die in ihm Verwüstungen angerichtet hat. Kaum ist man in die Ebene gestiegen, so wird die Straße Hochweg, und man sieht dieselbe rechts vom Feldwege als dammartige Erhöhung, die Bergen etwa 120 Schritte rechts läßt, in gerader Richtung fortziehen. Bei Bergen direkt gegenüber ist der Weg verackert, hat man den Ort aber vorbeigelassen, so gewahrt man links vom Feldwege (ich meine nicht das Sträßchen, das von der Chaussee links herkommt und nach Bergen geht) die Erhöhung ganz unverkennbar, obwohl sie zum Felde verwendet und stark angegriffen ist. Eine Weile darauf läuft der genannte Feldweg mit Ausnahme kleiner Krümmungen auf ihr fort und vereinigt sich mit der Rosenheimer Chaussee bei einem Kapellchen. Die Chaussee ist durch Erlstätt in einer starken Krümmung angelegt, die jener Weg nicht kannte. Ein Zweifel, ob wir auch wirklich hier die Römerstraße vor uns haben, kann durchaus nicht bestehen, indem der Hochweg direkt in der Verlängerung der von Kraimoos in schnurgerader Linie herkommenden Chaussee liegt und als seine nur in geringem Winkel nach rechts gewandte Verlängerung der beschriebene Hohlweg erscheint. Blickt man vom Kapellchen rückwärts nach jenem Durchbruche und visirt das Ter-

rain, so sieht man deutlich, wie der Feldweg den höchsten Punkt rechts und links im Felde bildet. Ein bloser Feldweg wird nicht so angelegt. Herr v. Weishaupt sah diesen Hochstraßenzug in noch günstigern Verhältnissen als ich. Er sagt von ihm: „Auf dieser alten Hochstraße zeigt sich, wie gewöhnlich, ein Zaun und einige theils erhaltene, theils schon abgehauene alte Eichbäume, doch auch dieser Straßenrest muß bereits der Kultur weichen. In den noch erhaltenen Stellen von 5—600 Schritt zeigt er übrigens ganz die Struktur, wie die Grünwalder Straße.“ Der Zaun und die Bäume sind jetzt verschwunden, aber die Straße doch noch nicht ganz, wie Weishaupt vorauszusehen glaubte.

Werfen wir nun noch einen Blick auf unsern gemachten Weg, so sehen wir, wie die direkte Richtung von der Kapelle nach dem Durchbruch der Rosenheimer Chaussee am Heizberge hinweist; von nun an bleibt blos die Richtung derselben von da bis Traunstein übrig, da man nicht annehmen kann, daß die Römerstraße nach Haslach zu gegangen und auch noch eine weitere Abbiegung nach links, als es so schon der Fall ist, an sich unwahrscheinlich ist, und keine Spuren sich nachweisen lassen. Bleibt allein der Weg vom Heiz-berg-Durchbruch bis zur Kragelgasse übrig. Vgl. Abbild. hinten.

Von der Kapelle an geht es nun in gerader Verlängerung der Hochstraßenspur bei Bergen auf der Chaussee durch Kraimoos bis in den Wald vor Ising. Soweit sind ohne Zweifel der neue und der alte Weg mit Ausnahme vielleicht kleiner Krümmungen identisch. Im Walde verlor ich die Spur, da ich den ersten Weg, der sich rechts von der Chaussee nach Ising hinaufschlängelt, verfolgte. Nach Weishaupt führt die Straße 5—600 Schritt links von der Isinger Höhe in den Wald, und daß er Recht hat, ersah ich beim Herab-steigen vom Dorf; indem ich in einem schmalen Gehölz ein Paar Hochäcker, dann einige Hohlwege kreuzte, von denen der tiefst ein-geschnittene vermuthlich als die Römerstraßenspur anzusehen ist. Weishaupt betrachtet die andern Vertiefungen als Altwege. Man gelangt nun auf einen Fußpfad in einer moorigen Wiese, dann nach ein Paar Schritten auf einen Feldweg, der auf der alten Straße fortläuft. Freilich ist sie stark abgenutzt, aber trotzdem als geradeausgehende Erhöhung deutlich markirt. Auf ihr fort ge-langt man zu einem Anwesen, das die Ecke der Truchtlachinger und der Rosenheimerstraße bildet. Die ganze Situation hier hat große Aehnlichkeit mit der bei Bergen: eine durch eine Ebene fort-

ziehende Erhöhung, die in einen Hohlweg endigt. Blickt man auch hier zurück, so sieht man die Sachlage vollkommen deutlich. Durch besagtes Anwesen ist man nun gezwungen, nach der Rosenheimer Chaussee links ein paar Schritte abzubiegen. Vergleicht man nun die Richtung der letztern, die hart am Seeufer hinzieht, so bemerkt man, wie sehr sie mit ihrer Krümmung durch Arlaching im Nachtheile gegen die Römerstraße ist, die nach der von mir eben begangenen Strecke zu urtheilen, den geraden Weg nach der Waldstraße einschlägt. Der Heerweg setzt sich durch das Anwesen fort und ist rechts von der Chaussee durch seine Erhöhung sichtbar. Allerdings ist er bald darauf in das Bereich von Kiesgruben gezogen worden, so daß er theilweise zerstört erscheint. In diesen Kiesgruben hat man seiner Zeit einen muthmaßlichen Meilenstein gefunden. Ganz-allmälig nähert sich nun die Straße der Chaussee; mehrere Häuser des Weilers Graben stehen auf ihr, und endlich laufen beide unweit der Alz zusammen, wo der Standpunkt der jetzigen Brücke auch der der römischen gewesen sein muß. Somit haben wir den Ort Seebruck erreicht, was jetzt ein kleines Dorf ist, zu Römerzeiten aber als Bedaium eine wichtigere Rolle gespielt hat. Der Kirchhof darf wohl als die Stelle des Kastells angenommen werden; im Mittelalter erhob sich an und westlich diesem Platze eine Burg, wie die im Heigemoser Anwesen befindlichen 6′ dicken Mauern bezeugen. Dicht zur Rechten von ihm streicht eine schwache Hohlgasse, die ohne Zweifel den Römerstraßenzug bezeichnet. Weiter habe ich ihn nicht verfolgt; doch darf man vermuthen, daß er gerade aus am Seeufer, das hier erhöht ist, weiter ging. Es ist selbstverständlich, daß er mit der blödsinnigen Richtung der neuen Chaussee nichts gemein hat, bis etwa zu der Stelle, wo diese sich dem Seeufer wieder nähert.

III.

Straße von Traunstein über Haslach nach Vachendorf.

Dr. M. A. Vogel hat im Oberbayerischen Archiv, 15. Band, S. 137, bereits eine Nachricht von dieser Straße gegeben, indem er den Gang vom Winklermoor über Humhausen und Vachendorf bezeichnete. Interessant waren namentlich seine Nachweisungen der Moosstraße. Die Linie von Vachendorf bis Traunstein hat er

übrigens nur im Allgemeinen angegeben, so daß es nicht überflüssig sein möchte, des Genauern darauf einzugehen. Bei dem Hohlweg der Kragelgasse traf diese Straße mit der von Bedaium kommenden unmittelbar zusammen; man sieht, wie sie eigens auf diesen Punkt des Herabsteigens in's Traunthal gerichtet wurde. Der sogenannte Gangsteig nach Haslach gibt die Linie an. Im Anfang dürften beide Wege von einander etwas abgewichen sein, da der neue, ohne Noth, nicht völlig den geraden Weg nach der Kragelgasse einschlägt; hierauf sind sie wohl eine Zeitlang identisch, wo der Weg leicht einschneidet, während sich rechts und links keine Einschnitte zeigen. Sodann sieht man die Römerstraße links als Einschnitt, indem sie direkter als der neue Weg, der eine Biegung rechts macht, nach der Hohlgasse, über der sich rechts eine Kapelle erhebt, zusteuert. Man bemerkt hier deutlich, wie sich beide Wege vereinigen; erst lagen sie nebeneinander, dann wird der Einschnitt immer kleiner, bis sie völlig sich decken. Sie gehen gemeinsam den Hohlweg hinauf und machen demnächst wieder einen kleinen Einschnitt, bis dann ein ziemlich tiefer die Höhe durchschneidet, die nach dem Dorfe Haslach hinabführt. Durch das Dorf strebt die Römerstraße auf den Vicinalweg nach Achsdorf zu, und der Richtung nach wird sie dicht südlich an der Kirche vorübergeleitet haben. Sowie man über die Eisenbahn gegangen ist, zeigt sich der Einschnitt des römischen Weges rechts in einer gerade fortlaufenden kleinen Vertiefung, und zwar in einer Weise, daß er von einem Theil des neuen bedeckt wird. Es geht nun in gerader Richtung mit der Vicinalstraße weiter. Ziemlich halbwegs Achsdorf fängt die letztere an, kleine Biegungen zu machen; hierauf durchschneidet die Römerstraße rechts den Hügel in einem Hohlweg, der indessen theilweise schon ganz ausgefüllt ist, und leitet dann wieder identisch mit der neuen durch einen Hohlweg nach Achsdorf hinab. Auf der andern Seite des Dorfes gehen beide Wege gemeinsam durch einen Einschnitt hinauf und bleiben nun eine Zeitlang beisammen, dann aber sieht man den alten links als Einschnitt die Anhöhe hinunterlaufen, um sich am Fuße derselben mit dem neuen zu vereinigen, was indessen nur ein Paar Schritte geschehen sein kann, da der neue Weg ohne jedes Terrainhinderniß Krümmungen macht. Die Kultur hat hier die Spuren bis Vachendorf zerstört. Auch hier sieht man wieder deutlich, wie jedesmal, wo der neue Weg vom alten abweicht, dessen Richtung den Vorzug verdient.

Nördlich von Vachendorf erhebt sich der Thürlberg, dessen Namen Dr. Vogel mit turris in Verbindung bringt, und worauf er eine Warte vermuthet. Er sagt von ihm (a. a. O. S. 149): „Der Standpunkt seines Wartthurms ist deutlich an der kraterartigen Grube erkennbar, in deren Mitte der vom Abbruch und der Aushebung der Grundmauern liegengebliebene Urbau angehäuft ist — —. Alte Leute erzählten mir, von ihren Voreltern gehört zu haben, daß das Schloß (sic!) abgebrochen und die gewonnenen Steine zum Neubau der Pfarrkirche Vachendorf verwendet worden seien. Ich fand am Bergabhang noch ein Stück sehr schönen Marmors, der in unsern Gebirgen seine Heimat nicht hat." Da in der That der Berg eine weite Umsicht bietet, so kann ein römischer Wachtthurm dagewesen sein, welche Stelle dann später, wie so häufig, vielleicht zu einer mittelalterlichen Burg benützt wurde. Südlich von dem Thürlberg erhebt sich der St. Georgenberg, der von dem Kirchlein auf seinem fichtenbewaldeten Rücken den Namen erhalten hat. Dr. Vogel sagt, dieser Punkt sei von den gründlichsten Forschern als römische Fortifikation anerkannt, und hält ihn gleichfalls für eine befestigte Hochwarte. Ich stieg hinauf, fand mich aber sehr enttäuscht; von einem Graben und Wällen sieht man, wenigstens am Platze des Kirchleins, keine Spur; nur dann könnte hier an eine Befestigung gedacht werden, wenn das Areal der Kirche sie ganz deckte, sie demnach sehr klein gewesen wäre. Höchstens ein Thurm oder etwas ähnliches wäre dann hier zu vermuthen. Von Vachendorf her lief ein Hohlweg nach Stocka und Siegsdorf zu, der übrigens nicht nach der Kirche emporsteigt; bevor derselbe den neuen Vicinalweg schneidet, trifft er mit einem andern Hohlweg, der mehr von der Achsdorfer Richtung herkommt, zusammen, und beide münden nun gemeinsam auf der Höhe in die Siegsdorfer Straße. Hätte man den alten Hohlweg bei der Anlegung der letztern benutzt, so würde man den kürzesten Weg nach Vachendorf gewonnen haben, während die neue Straße sich abkrümmt und noch dazu nicht einmal viel weniger steil, als der Römerweg, den Berg hinunterführt.

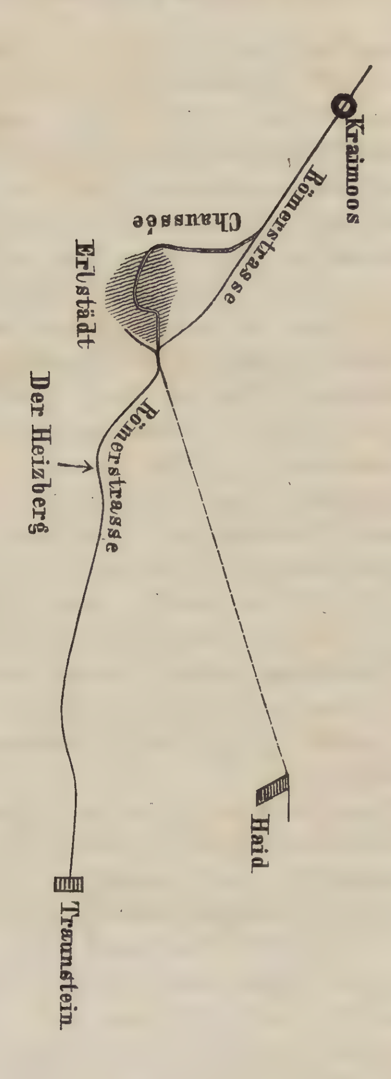
IV.

Römerstraßen am Büchelekeller, nach Altenmarkt, Empfing, Titmanning und über den Hochberg.

Am Büchelekeller unweit des Stationshauses zieht sich ein

Hohlweg in der Richtung nach Nordwest durch, so daß das Kern'sche Schlößchen rechts auf der Anhöhe bleibt. Hier die Römerstraße von Seebruck her zu suchen, ist nicht möglich, denn der Weg macht, so wie man aus der Vertiefung heraus ist, solche Serpentinen, die einer Heerstraße schlecht angestanden hätten; auch sind die Hügel in der Verlängerung nach dem Erlstätter Durchbruch (s. oben) durchaus nicht in einer geraden Straßenanlage durchschnitten. Herr v. Weishaupt (a. a. O. S. 83), bemerkt, es bestehe die Sage, der Saumweg habe ehemals zwischen Wolkersdorf und Traunsdorf hindurch und dann am Büchelebräukeller vorbeigeführt. Vielleicht hat die Thatsache, daß bei Anlegung eines Weihers, der nach Norden am Fuße eines auch im Atlasblatte Traunstein markirten Einschnittes sichtbar wird, Hufeisen gefunden wurden, zu jener Sage den Anlaß gegeben. Jener Einschnitt führt nämlich unweit des eben genannten Hohlwegs zur Traun hinab. Derselbe ist übrigens durch Auswaschung entstanden, aber nicht durch Ausgrabung, dazu ist er viel zu gewaltig. Freilich könnte er als Weg benutzt worden sein; er liegt aber nicht in der genauen Richtung des Büchelekeller-Hohlwegs, sondern ist nach Nordosten gerichtet. Und wenn die Saumthiere auch jenen Büchele-Keller-Weg benutzten, was ja möglich ist, so sind sie jedenfalls durch Traunstein selbst durchgegangen.

Sowie man von Traunstein aus auf der Altenmarkter Chaussee die Eisenbahn überschritten hat, sieht man am Hügel, worauf das Kern'sche Schlößchen steht, einen Einschnitt links der Chaussee herlaufen. Derselbe geht, manchmal freilich eingeebnet, in gerader Richtung bis an das Vogel'sche Gasthaus bei Haid, und ist auch noch schwach ein Paar Schritte dahinter sichtbar. Dann verschwindet er, taucht aber bald rechts der Chaussee auf, hier indeß noch stärker zerstört; endlich scheint er mit der letzteren zusammenzufallen, die (zum Theil hochgewölbt, um bei den leichten Terrainunebenheiten eine gleichmäßig ebene Linie zu gewinnen) in beinahe gerader Richtung den Wald durchschneidet. Daß jene Vertiefung ein Wasserriß sei, ist bei der Terraingestaltung höchst unglaublich. Bei Haid zweigt sich rechts ein Hohlweg, dem man das Gegrabensein deutlich anmerkt, nach dem Bade Empfing bis an das Flußbett hinab, um auf der andern Seite der Traun mit einem emporsteigenden Hohlweg zu korrespondiren. Daß wir in diesem letzteren nicht den Uebergang der Salzburg-Augsburger Straße zu



suchen haben, liegt auf der Hand, weil die Verlängerung der Erlstätter Straßenspur nicht auf ihn hinweist. Anzunehmen, daß sie hier einen solchen Winkel (s. Abbild.) gebildet habe, würde die Prinzipien der römischen Straßenbaukunst verkennen heißen.

Von der Traun steigt nach Ettendorf ein Hohlweg auf, den die Eisenbahn schneidet. In seinem obersten Laufe wird er noch benutzt. Er hat die Richtung ziemlich nach Titmanning und dürfte

von den Römern herrühren. Ich habe ihn übrigens nicht weiter verfolgt, kann darum auch nicht sagen, ob er wirklich nach Titmanning hinging.

Vom Traunthal, unweit der „Quellen", am Großschädelhause vorbei, steigt ein Hohlweg nach dem Hochberg auf; derselbe zieht weiter oben immer in der Nähe des neuen Wegs hin. Es ist ordentlich komisch zu sehen, um wieviel besser der alte, der jedenfalls schon längst nicht mehr als Weg gebraucht wird, gezogen ist. Er stellt möglichst eine gleiche Linie dar, während der neue, der nicht eingeschnitten wurde, auf und ab auf den Buckeln des Berges hinfährt. Der Einschnitt, bei dem ebensowenig an einen Wasserriß gedacht werden kann, zieht oben links von dem höchsten Punkte nach dem jenseitigen Abhange und wird von da an noch als Weg benutzt. Er wendet sich allmälig zur Rechten, erreicht bei Wernleiten, wo uraltes Gemäuer gefunden wird (Wagner), die Straße von Traunstein nach Siegsdorf und läuft direkt auf die Brücke über die rothe Traun zu. Ohne Zweifel war der breite Rücken des Hochberges bewohnt, und vermuthlich befand sich auf seinem Gipfel, wo man eine unbegrenzte Aussicht auf die Ebene genießt und weit in die Gebirgsthäler blickt, eine Warte zur Umschau. Ob auch der Burgstall, der die Reste der Burg Lenzinsberg bezeichnet, auf der Westseite dicht über dem Traunthal, auf den Ruinen einer römischen Gebäulichkeit entstand, vermag ich nicht zu sagen.

München, 1. August 1874.

IV.

Urkunden des X und der ersten Hälfte des XI Jahrhunderts aus dem Bisthume Freising.

Von

F. H. Grafen Hundt,

k. Ministerialrath.

Die Orts- und Familien-Geschichte vermag erst dann endgültig bearbeitet zu werden, wenn das gesammte Urkunden-Material benützbar ist. Die Benützbarkeit aber hängt wieder von der Veröffentlichung der Urkunden oder doch gediegener Regesten aus denselben durch den Druck ab.

Es ist deßhalb von Wichtigkeit, daß insbesondere die historischen Vereine nicht ermüden, in ihren Veröffentlichungen in dieser Richtung fortwährend neuen Stoff zu bieten.

Was Oberbayern anbelangt, als das uns zunächst berührende Gebiet, so sind wir so glücklich, in den trefflichen Urkundenwerken Meichelbecks zu seiner Geschichte des Bisthums Freising und zu jener des Klosters Benediktbeuern, dann über die meisten Klöster in einer Reihe von Bänden der Monumenta Boica (leider sind die ersten 14 Bände gerade in Bezug auf Orts- und Familiennamen häufig mit störenden Fehlern behaftet), ferner in der durch Gewold wesentlich vermehrten Metropolis Salisburgensis von Wiguleus Hundt und in dessen bayrischen Stammenbuche, endlich im Chronicon Lunaelacense und in Kleimairns Juvavia*), dann in einer namhaften Zahl anderer Werke einen reichen Schatz, wie kaum ein anderes Land, zu besitzen, welcher bereits

---

*) Die Urkunden Dietmars Juvavia, dipl. Anhang p. 222 gehören auch noch diesem Zeitraume (Erzbischof Dietmar I 873—907) an — v. Meiller im Archiv für Kunde österr. Gesch.-Quellen XI. 68 — auch hat Dümler noch 16 Urkunden des Erzb. Hartwich (991—1023) im selben Archive XXII. 299 beigebracht.

auch von unserem Oberbayrischen Archive durch eine Reihe Regestensammlungen ergänzt wird.

Und dennoch ist das bis jetzt vorliegende Material selbst nicht einmal für die ältesten Zeiten erschöpfend. Zur Ergänzung aber dienen insbesondere die zahlreichen Handschriften des Bisthums Freising, woraus noch immer Werthvolles geschöpft zu werden vermag, indem schon Bischof Hitto im ersten Viertel des IX Jahrhunderts sorgsam Urkundensammlungen über den Besitz der Kirche anlegen ließ und seine Nachfolger während mehr als eines Jahrhundertes für fleißige Fortsetzung sorgten.

In den letzten Jahren war meine Mussezeit vorzugsweise dem Streben gewidmet, diese Schätze, deren Hebung bezüglich des Cartulars des Mönches Cozroh, der ältesten aller uns erhaltenen Sammlungen, Dr. Karl Roth in dankenswerthester Weise obgelegen hatte*), allgemeiner zugänglich zu machen.

Aus der Zeit der Agilolfinger bis 788 n. Chr. war zwar nur etwa ein Dutzend Urkunden neu zu gewinnen, welche in meine Arbeit zur Reihung der Urkunden Bayerns aus der Agilolfingischen Periode Aufnahme und Veröffentlichung fanden**). Reicher aber fiel schon das Ergebniß meiner Forschungen für die Karolingische Periode 788—911 aus. Die Zahl der von Meichelbeck nicht gegebenen Freisinger Urkunden aus dieser Zeit übersteigt ein halbes Hundert. Sie werden so eben gleichfalls in den Denkschriften der k. b. Akademie der Wissenschaften mit einigen Erörterungen, vorzugsweise über die Bischöfe Freisings und die kirchlichen Würdenträger jener Zeit, zum Gemeingute werden.***)

Eine dritte Serie endlich schließt sich an diese an und reicht bis zur Mitte des XI Jahrhunderts nach Christus. Sie begreift die Urkunden aus der Zeit der Bischöfe Freisings Wolfram (926—938), Lantbert (938—956), Abraham (957—993), Got-

---

*) Dr. Karl Roth, Renner über die ältesten Urkunden des Bisthums Freising, seine Oertlichkeiten des Bisthums Freising und seine Beiträge zur deutschen Sprach- und Geschichtsforschung in einer Reihe von Heften.

**) Denkschriften der hist. Kl. der Akademie der Wissenschaften B. XII S. 147 f. und Separat Abdruck: über die Bayrischen Urkunden aus der Zeit der Agilolfinger.

***) Die Urkunden des Bisthums Freising aus der Zeit der Karolinger, Nachträge, Erörterungen, Berichtigungen, Denkschriften Band XIII. S. 1. flg.

schalk (994—1006), Egilbert (1007—1039) und Nitker 1040—1057). Es sind gegen zwei hundert Urkunden in weit überwiegender Mehrzahl aus der Zeit Bischof Abrahams, welche von Meichelbeck übergangen wurden.

Mit ihrer Veröffentlichung, welche ich dem historischen Vereine anzubieten mich beehre, wird aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung so ziemlich Alles zum Drucke gelangt sein, was unseren Gegenden an Urkunden erhalten ist.

Diese dritte Serie ist die reichste, und der Abschluß um die Mitte des XI Jahrhunderts nicht ohne Interesse.

Es sind gegen 300 Ortschaften, zum größten Theile von Oberbayern berührt, und es sind nicht nur neue Daten für die Orts- und Familiengeschichte daraus zu gewinnen, sondern es erhalten auch die Zustände und Verhältnisse in der zweiten Hälfte des X Jahrhunderts in mannigfaltigen Beziehungen erwünschte Beleuchtung.

Eine Anzahl von Urkunden werden daher vollständig gegeben, der Mehrzahl nach aber werden die Eingänge, die Aufzählung der Gutsbestandtheile, sowie die Formeln der Genehmigung nicht aufgenommen, niemals aber die Namen der Zeugen, auch nicht jene der Leibeigenen, weggelassen. Den so im Auszuge aufgenommenen als Regest gegebenen Urkunden ist ein R. vorgesetzt. Hiebei wurden die wenigen Oesterreich berührenden Urkunden der Vollständigkeit wegen nicht ausgeschlossen, obwohl dieselben vom Professor Zahn theils im Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, theils in den Fontes rerum Austriacarum veröffentlicht sind.*)

Vergleichen wir die Sprache in dieser Serie mit jener der älteren Bayerischen Urkunden, so können hiebei zwar, da sie sämmtlich lateinisch geschrieben sind, nur die Namen benutzt werden. Allein auch aus diesen ist bereits mit Entschiedenheit zu entnehmen, daß die Sprache gegen jene des VIII Jahrhunderts im X schon milder geworden ist.

Die rauhe Aspiration H vor L und R, ursprünglich wohl Ch gesprochen, ist gänzlich hinweggefallen; an die Stelle des breiten Oa, im altbayrischen Volksmunde noch vielfach hörbar, tritt V über O gesetzt, und allmählig in U übergehend. Statt K und

---

*) Im Archive für Kunde österreich. Geschichtsquellen B. XXVII und in den Fontes rerum Austriacarum B. XXXI.

C findet sich nun häufig das früher fast ganz vermißte G, B tritt einzeln neben P auf, aus Pald wird Pold und Percht ändert sich, in der verkürzten Schreibung unbestimmbar, in Preht, bis endlich h und ch ganz aus der Silbe verschwinden. Einzelne Zusammenziehungen beginnen; doch heißt Freising noch bis zum Schlusse in allen gleichzeitig niedergeschriebenen Urkunden ausschließlich Frigisinga. *)

Die Eigennamen sind, bis auf wenige Ausnahmen, wozu unter den Bischöfen nur Abraham gehört, weder der Bibel, noch den Martyrologien entnommen, sondern ächt deutsche. Abgesehen von Kürzungen bestehen sie aus zwei sinnvollen Worten, deren jedes gleichmäßig den ersten oder den zweiten Theil des Namens bilden kann. **) Es ergeben sich so die mannigfaltigsten Formen und es ist Schade, daß die Belege hiefür bei Meichelbeck fehlen, da er die Namen der Leibeigenen meist, und selbst viele der Zeugen in späterer Zeit wegläßt.

Die Zahl der Leibeigenen ist außerordentlich groß, wir treffen Urkunden, wo deren mehr als 150 aufgezählt werden; denn ihre Vorstellung und somit auch ihre Benennung galt als wesentlich für den Eigenthums-Uebergang. ***)

Was die Landgüter betrifft, so verschwindet allmählig der zur

---

*) Gleichzeitig in dem Cod. com. auf f. 296 eingetragen, dürfte dagegen die Urkunde von 1064 unter Bischof Ellenhard sein, welche Frisinge gibt.

**) Nur äußerst wenige dieser Worte wie Adal und Odal sind uns nie in zweiter Stelle begegnet.

***) Vergl. Nr. 7. Ueber die Mannigfaltigkeit der Namen der Leibeigenen verweisen wir auf unsere Nr. 18, zu deren Ergänzung wir aus den 78 Leibeigenen, welche Bischof Abraham zu Pritilinpach, Titinhova, dann Riod intra montana, Prittlbach und Dentenhofen L. Dachau und wohl Ried bei Welsberg im Pusterthale und Graf Aribo zu Keroltisdorf nebst einer Würmmühle — wohl eher bei Gern nächst Nymphenburg als in einem der Karlsdorf im L. Erding (Gemeinde Forstern) oder Ebersberg (G. Hohenlinden) zu suchen, vertauschten und welche bei Meichelbeck in dessen Nro. 1094 nicht gegeben sind, noch folgende weiteren beifügen: Sigiperht, Arndio, Danchlind, Walto, Alahker, Muotpurch, Ruodheid, Ratlind, Pepo, Perahtheid, Perahtwih, Wazo, Wolfrat, Hartuum, Kerperht, Wago, Reginperht, Nebresin, Primizila, Nerot, Liupheid, Wisina, Waltoni, Hiltiwih, aus jenen des Grafen, und Isanrih, Heimperht, Adalpero, Paldnumt, Purchart, Eramperht, Sigifrid, Mezilt, Kerpirch, Reginheid, Isanfrid, Tuoto, Liutza, Ratkoz, Erchanfrid, Rathoh, Wiplin, Ruodhilt, Liupni, Waninch, Waldheri, Altrih, Wanpurch, Sigiwalch, Perahtrat, Heripirch. Ist hiemit auch keine der Formen erschöpft, so ergibt sich doch ein Beleg für die Vielseitigkeit. Unter den letzteren Namen sind auch Slaven vom Besitze zu Innichen. Eine namhafte Zahl slavischer Namen gibt Zahn Fontes rer. Austr. XXXI p. 66 in Ergänzung der bei Meich. aus Cod. com. f. 288 abgedruckten Urkunden Nr. 1200.

Zeit der Urbarmachung des ungebauten oder verwilderten Landes im VIII und noch im IX Jahrhunderte viel gebrauchte Ausdruck colonia, colonica. Es ist das Land theils in geschlossenen Huben eingetheilt, theils wird es von Hofstätten, Hovestat, curtifera, aus bebaut, welche einen Raum von einem halben bis zu einem Juchert begreifen und bald mit Gebäuden, superaedificata, bald ohne solche begeben werden.

Wie primitiv die meist nur aus Holz errichteten, selbst bei Edelsitzen nur durch Umwallung geschützten Gebäude noch sind, mag daraus geschlossen werden, daß Bischof Abraham, als er auf dem bischöflichen Besitzthum zu Föhring nächst München Sommeraufenthalt genommen, Urkunden über Güteraustausch nicht etwa in einem Schlosse, sondern in tentorio, in einem vielleicht auf Reisen mitgeführten größeren Zelte fertigt.*)

Die geschlossenen Güter, hubae, theilen sich in nobiles und serviles. Nobiles heißen wohl die ganz unbelasteten Huben uniuscujusque nobilis viri, wie eine der Urkunden sich ausdrückt. So kann auch ein Servus im Besitze einer huba nobilis sein.**)

Legalis heißt die Hube, wenn sie das gesetzliche Maaß an Flächenraum enthält. In einer der Urkunden wird dies Ausmaaß genau bestimmt: es begreift 15 Juchert in jedem der drei Felder, sohin für die ganze Hube 45 der damaligen großen Tagwerke.***) Zugleich ergibt sich hieraus, wie überhaupt für die ganze durch Urkunden beleuchtete Vorzeit, daß die Dreifelderwirthschaft, die Eintheilung des Ackerlandes in drei Schläge für die Winterfrucht, die Sommerfrucht und die Brache, in Deutschland von jeher in Uebung war, seit Ackerbau betrieben wird.

Die huba servilis war ohne Zweifel ein Gut mit geregelten Dienst- und Abgaben-Verhältnissen, welche der Belehnte zu übernehmen hatte.

Minder klar und in unsern Mittheilungen nicht erläutert ist es, welche hubae „liberales" genannt werden. Der Ausdruck

*) Nr. 87.
**) Nr. 79. 134.
***) Nr. 4. 10b. 17. 131. Die Größe der Hube, in Norddeutschland Hufe, scheint in den verschiedenen Landschaften ungleich bestimmt. Waitz in seiner deutschen Verfassungsgeschichte kennt kein gesetzliches Maaß; er bemerkt nur, daß die Hufe im Allgemeinen zu 30 bis 40 Morgen, für die spätere Zeit zu 32 Morgen angenommen sei. Waitz l. c. II 215 und Note 4.

mag aber auch eine Befreyung von gewissen Diensten und Reichnissen bezeichnen. Doch ist nirgends ersichtlich, wie weit diese Befreyung sich erstreckt.

Waldbesitz kommt sehr häufig vor. Meist sind den Huben silvulae von geringerer Bedeutung beigegeben. Manchmal aber wird der Forst nach Huben gemessen, ohne daß jedoch eine Erläuterung dieses Maaßes, auf Waldung angewendet, sich fände. Der Waldbesitz ist bereits werthvoll; es wird einerseits das Recht Holz zu fällen, incisio lignorum, gewährt, andererseits ist, da die Eiche und die Buche in den Forsten vorherrschen, die Nutzung für die von jeher hochgehaltene Schweinezucht so bedeutend, daß sie als besonderes Recht festgestellt wird. *)

Im Grundbesitze finden wir theils die Edlen, Nobiles, theils belehnte Servi; doch erscheinen die Letzteren nebenbei auch im Besitze von Eigengut. **)

Der Grundbesitz ist bereits unendlich getheilt. Von jeher galt in Bayern im Erbgange die Theilung unter den Kindern und die Betheiligung der Töchter hiebei. So brachten die Töchter Grundbesitz in ferner sitzende Familien und die Vermöglichen fanden sich in Folge von Erbgang und Heirath häufig in vielen Gegenden zugleich begütert. Es kömmt noch dazu, daß bei den Eroberungen im Osten der streitbare Adel mit Land belohnt wurde, so daß in der Hand der mächtigen Geschlechter Grundbesitz in Süd und Nord, in West und Ost des Landes häufig sich vereinigte.

Alle ursprünglich Freien zählten damals noch zu den Edlen, Nobiles. ***) Der einzeln vorkommende homo liber ist wie eine unserer Urkunden bestätigt, der libertus, der Freigelassene. †) Er kann durch Schenkungen seines Herrn und Erwerbungen verschiedener Art zum reichen Manne werden. Unsere Urkunden bringen das Beispiel eines freigelassenen Slaven Pedigoz oder Pedizoz,

---

*) N. 140. Vergl. Leges Bajuwariorum Tit. XXII, §. 2 und Tit. XXIII mit Mederers Anmerkungen dazu S. 271 u. 279 seiner Ausgabe

**) Ministeriales, Bedienstete mit Gütern, konnten sowohl Freie, nobiles als Knechte, servi sein. Waiz l. c. IV. 292. Der Ausdruck kömmt jedoch in unseren Urkunden nicht vor.

***) Dieß Rechtsverhältniß wird für Deutschland von Waiz in seiner Verfassungsgeschichte festgestellt. IV. 278.

†) N. 123.

welcher von einem der Ottonen mit Gütern in Bayern beschenkt wurde.*)

Die Bezeichnung Parschalchi kömmt nur einmal vor und ist nicht erläutert. Es mag richtig sein, daß, wie Waitz meint, Barschalk der freie Mann ist, welcher, ein Gut zur Bewirthschaftung übernehmend, in ein Dienstverhältniß sich begeben hat.**) Er zählt dann mit zur Familia ecclesiae, dem Inbegriff aller der Kirche durch Grundbesitz oder Leibeigenschaft Verbundenen. Die hier aufgeführten Parschalchi scheinen testes de familia.***)

Nicht zur Familie der Kirche werden zu dieser Zeit, wie es scheint, jene Edlen, Nobiles gezählt, welche sich mit Gütern der Kirche belehnen ließen, und in ein Dienstverhältniß dadurch getreten sind. Sie erhalten die Bezeichnung vassalli Episcopi.

Bereits ist die Zeit eingetreten, wo die der Kirche gewährten Immunitäten in so reichem Maaße erweitert sind, daß die Bischöfe als Kirchenfürsten mit Rechten ausgerüstet erscheinen, welche ihnen nahezu Landesherrlichkeit verleihen.

Schon hat der Bischof von Freising das Münzrecht erworben;†) er besitzt seine eigenen Milites, bewaffnete Leute, meist noch den hörigen und unfreien Dienern entnommen.††) Ja schon ist der Adel bereit, gegen Einräumung von Lehen eines Theiles seiner Freiheit und seiner Unabhängigkeit sich zu begeben und bei Kirchenfürsten Ministerialdienste zu übernehmen.

Bezeichnend und sehr werthvoll ist in dieser Beziehung der Vertrag der edlen Matrone Ruza und ihrer vier Töchter mit Bischof Abraham.†††) Sie übergeben sich der Kirche unter der Bedingung, daß ihre ganze männliche Nachkommenschaft, wenn sie ein Lehen bekommen, eines der Hofämter des Bischofs, Pontificale servitium, erhalten, die Töchter aber frei bleiben sollen von dienerlicher Stellung und frei sollen sich vermälen können, doch so daß ihre Landgüter dadurch der Kirche nicht entzogen werden. Als diese den kaiserlichen nachgebildete Hofämter des Bischofs von

*) N. 44.

**) Waitz l. c. II. 185.

***) N. 25.

†) Unter dem 22. Mai 996 MB. XXVIII. a. 265. Buchner vermißt für Freising die anderwärts vorkommende Verleihung voller Unabhängigkeit. Bayer. Gesch. Buch II. S. 211.

††) Vgl. Waitz l. c. II. 214 N. 1 und 533.

†††) N. 122.

Freising werden genannt: das servitium camerale, das Kämmereramt,*) das servitium pincernale, Schenkenamt,**) und das servitium dapiferale, das Truchsessenamt,***) die Sorge für die bischöfliche Tafel, Verrichtungen die dermal den Hofmarschällen zustehen.

Offenbar findet sich hier der Beginn der Erbämter, welche aber sämmtlich noch in einer Familie vereinigt sind.

Es ist jedoch nicht beabsichtet, hier alles zu entwickeln, was aus den folgenden Urkunden für die Zustände und Rechtsverhältnisse jener Zeit zu finden sein möchte. Ein vollständiges Bild ließe sich jedenfalls nur unter Beiziehung der zahlreichen Urkunden bei Meichelbeck und der sonst in verschiedenen Werken zerstreuten Urkunden Bayrischer Länder aus jener Zeit gewinnen.

Es sei nur noch erwähnt, daß unter den Unfreien der Güter besitzende Servus, Diener, Hörige, wesentlich von dem, mit und ohne Gut vertauschten Mancipium, Leibeigenen, sich unterscheidet, sowie, daß in den neu hier veröffentlichten Urkunden mehrere Beispiele vorliegen, wie edle Frauen, welche einen Unfreien ehelichten, ihre Kinder von der Knechtschaft loskauften, was insbesondere bei dem weiblichen Theile der Nachkommenschaft unschwer zu erlangen war,†) daß endlich schon in dieser Zeit vor dem Jahre 1000 die Freilassung im Wege der Verpflichtung der Befreiten zu jährlicher Entrichtung eines oder mehrerer Denare an die Kirche häufig vorkömmt.††)

Bekanntlich beginnt die für Herstellung der Genealogien bei dem Fehlen der Geschlechtsnamen so wichtige Beifügung des Wohnsitzes zu dem Namen der Adelichen erst in der Mitte des XI Jahrhunderts häufiger zu werden.

Es ist nun beachtenswerth, daß, wie unsere Urkunden zeigen, noch vor dem Jahre 1000 ein Bedürfniß der Unterscheidung, zunächst gleichnamiger Edlen, sich fühlbar machte. Es liegen vereinzelte Fälle vor, wo gleichbenannte Zeugen mit senior und junior,

*) Mit ihm war am Kaiserhofe die Vorstandschaft über das Schatzamt verbunden, und es war deshalb das erste. Waitz l. c. IV. 7.

**) Waiz l. c. III. 416. N. 4.

***) Waiz ibidem. N. 3.

†) N. 53. 142.

††) N. 114. 119. 126. 141. 144. 173. Mehrmals ist der Tag Mariä Geburt — 8. September — als Verfalltag der Abgabe festgestellt.

†††) N. 86. 87.

aber auch schon solche, wo sie durch den Zusatz des Wohnortes mit „de“ bezeichnet werden. In der nächst folgenden Zeit, noch vor dem Jahre 1050 mehren sich die Fälle, einzelne Zeugen werden durch „niger, pictor, venator“ unterschieden,*) woraus sich allmählig die Zunamen entwickeln. Mit „de“ und dem Wohnorte eingeführt werden aber auch jetzt noch nur Zeugen, deren mehrere gleiche Namen führen, so die Pezili de Neninpach, de Pallanhusun, de Purchartingun, Penno de Pacha neben Penno dem Sohne Liutheri's, Waltman de Hisandorf**)

Jene Wahrnehmung für die Erprobung der Aechtheit von Urkunden oft sehr werthvoll, wird durch solche Fälle in ihrer Bedeutung nicht erschüttert.

Auch darauf mag noch aufmerksam gemacht werden, daß der alte Klosterverband, aus welchem Bischof und Domgeistlichkeit hervorgingen, am Schlusse unserer Periode in Freising gänzlich gelöset ist. Wie im Laufe des IX Jahrhunderts aus den Mönchen allmählig die Canonici sich hervorhoben, so erstarkt im X Jahrhundert langsam das Corpus canonicorum zum selbstständigen Domcapitel. Es tritt noch vor dem Jahre 1000 mit eigenem Besitze dem Bischofe gegenüber, und schließt dann unter Bischof Egilbert mit demselben den ersten Vertrag ab.***)

Es ist wohl diese Ausscheidung, welche den Bischof zu neuen Berufungen in seine nächste Umgebung veranlaßte, mitwirkend, wenn im X Jahrhunderte nicht mehr so häufig als im IX kirchliche Würdenträger bei den bischöflichen Erwerbungen namentlich eingeführt werden. Zumeist fehlt übrigens in den Urkunden dieser Zeit den Zeugen die Bezeichnung der Würde, in Meichelbecks Urkundenwerk sind überdieß dieselben nahezu stets unvollständig gegeben. Unter den von uns beigebrachten Urkunden kommen jedoch mehrere mit Ausscheidung der Stände vor, und es werden manche Persönlichkeiten, ein Probst Reginhalm, der Vor-

---

*) Meich. Hist. Fr. I. P. instr. N. 1223. 1225.

**) Meich. l. c. N. 1211. 1225. In letzterer Urkunde sind die Zeugen zu ergänzen: Wolfkoz, Liutheri, Penno filius suus, Niger Liutheri cum filio suo Liuthero etc. Cod. comm. f. 237 v. Auch Waltmann kommen mehrere gleichzeitig vor.

***) N. 102. 117. 121. Meich. l. c. I. p. 232.

stand des dem Bisthume zugetheilten S. Castulus Stiftes zu Moosburg, Probst Adallioz *) und andere erkennbar.

Auch mehrere Grafen, insbesondere der Pfalzgraf Hartwich werden genannt, wohl derselbe Graf, welchen wir in den Kaiser-Urkunden aus den Jahren 960—980 im südlichen Bayern mit ausgedehnten Stiftungen eines Grafen Warmunt beschäftigt treffen. **) Es ist Hartwich I Pfalzgraf in Bayern und zugleich Gaugraf im Chiemgau, gestorben um 980. ***)

Am Schlusse des Zeitraums, um 1050, tritt dann bereits, neben Bischof Nitkers Anwalt in den gewöhnlichen Geschäften Sigihard, einer der Ahnherrn des erhabenen Scheyern-Wittelsbach'schen Fürstenhauses mit seinem Sohne Ekkard, dem Vater des ersten Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, als Schirmvogt des Bisthums Freising ein, der Graf Otto principalis ecclesiae Frigisingensis advocatus. †)

Zu beklagen ist, daß sämmtlichen hier mitgetheilten Urkunden das Datum fehlt, und ihre Zeit nur aus der Regierungszeit des Bischofs und etwa aus den aus Namen der Anwälte und Zeugen zu gewinnenden Behelfen annähernd zu bestimmen ist.

Wir fügen dem Urkunden-Nachtrage ein geographisches Register bei, in welchem wir bemüht waren, die betreffenden Oertlichkeiten genau festzustellen. Zur Erleichterung für Mitarbeiter in der Ortsgeschichte und Vereinsgenossen haben wir unter Benützung der fleißigen Arbeiten Freudensprungs über die Oertlichkeiten in Meichelbecks Urkunden den aufgenommenen Namen die weitern Nummern aus dessen Pars instrumentaria, sowie die Seitenzahl des Vorkommens im I Theile der Historia Frisingensis, dann die Nummern in unsern früheren Arbeiten über die Agilolfinger und die Karolinger Zeit ergänzend beigesetzt.

Manche Orte bleiben bei mehrfachem Vorkommen der Namen in verschiedenen Gegenden in der Bestimmung unsicher; bei einzelnen erwies sich das uns zur Verfügung stehende Material an Handbüchern und Karten ungenügend; auch mögen wohl einige der Orte abgegangen sein, oder den Namen gänzlich gewechselt haben.

---

*) Probst Adallioz ist es wohl dessen Todestag auf den 22. Februar in dem Freisinger Nekrologe bei Dümler eingetragen ist. Forschungen zur deutschen Geschichte XV. 162.

**) M. B. XXVIII. a. 184. 185. XXXI. a. 237.

***) So Buchner in seiner Bayr. Geschichte III 257 und 261.

†) N. 185. 186. 187. Meich. N. 1220. 1221.

Urkunden der Cartularien des Bisthums Freising*).

I. Sub Wolframo Episcopo 926—938.

Nr. 1. Commutatio Wolframi epi et Reginberti nobilis viri.

Notum sit etc. Tradidit itaque praedictus vir et uxor eius ad eccliam s. Marie sanctique Corbiniani in manus prefati epi et advocati sui Kepolfi quicquid proprietatis habuit ad Filisa in loco Filzheim dicto, cum curtiferis et edificiis, pratis et silvis. Insuper vero aliam proprietatum in loco qui dicitur Stargina et in his duobus locis de arabili terra colonias X et XIIII, mancipia his nominibus nominata. Ea scilicet coadunatione sicut mox insertur. At e contra . . ven. epus cum advocato suo Kepolfo et cum consensu et consilio suorum fidelium tradiderunt supradicto viro et iam dicte eius uxori locum unum Tuolpach nominatum in proprietatem habendum et quicquid in illo die idem Reginbertus in eodem loco in beneficium habebat, cum curtiferis, edificiis. . .

Cod. com. f. 263 v. Zum Theil verlöscht, abbrechend mit der Seite; Leibeigene nicht genannt.

II. Sub Lantperto Episcopo 938—957.

Nro. 2. Commutatio Lantberti epi. et Ruotlandi nobilis viri.

R. Ruodlant dedit epo et advocato suo Ratolto ad Pettinpah iugera X et dimidium; e contra eps nobili viro in eodem campo jug. 8 et dimidium pariter jug. ad curtiferum. Testes per aures tracti: Engildio, Fridarat, Isanhart, Sigimuot, Kozperht, Kisalolt.* Diotperht, Isangrim, Adalperht, Heimo, Fritilo, Adalperht, Waltfrit, Meio.

Cod. com. f. 128, zweitmals f. 256 v. mit vermehrten Zeugen *.

Nro. 3. Comm. Lantberti epi et Isanhardi.

R. Isanhard nobilis vir tradidit in manus epi et sui advocati Ratoldi, quicquid proprietatis habuit ad Alinperge et ad Purigipach ac ad Ruodprehtesstetin, id est de agris, de pratis, de silvis colonie 10. E contra dedit eps in locis Mamin-

*) Wegen Mangels geeigneter Lettern musste das über O stehende v nach demselben gesetzt werden, konnte das e mit Häckchen, welches ae vertritt, nicht gegeben werden; eps ist in episcopus, ecclia in ecclesia, pbr in presbyter, in den Namen —pht in perht aufzulösen.

dorf, Tutilindorf, Rotinpach eidem nobili viro hobas 7 ac iugera 30, cum pratis et silvulis. T. Aripo, Engildio, Reginperht, Heidfolch, Fridarat, Altoum, Papo, Adalhoh, Kunheri, Sigimoth, Kozpreht, 2 Engilpreht, Adalfrid.

Cod. com. f. 136. Folgt Nr. 1070 Meichelbecks.

Nr. 4. Com. Lantberti epi et Isanhardi.

R. Eps tradidit cum manu advocati sui Ratoldi nobili viro in Wisa hobas 3 et defuerunt his iugera 6 sine ullius contradictione possidendum, continentes iugera 15, sicut mos est liberales hobas nominare, cum omnibus ad eas pertinentibus, cum pratis et silvis, viis et inviis, quesitis et inquirendis. E contra dedit praen. n. vir in loco Rotinpah simili modo hobas 3, et defuerunt his iugera 6. T. per aures tracti: Engildio, Aripo, Wolftregil, Kotascalch, Jacob, Engilperht, Adalfrid, Adalhoh, Kundheri, Helmrih, Sarhilo, Wirunt, Dietrich, Kepahart, Kerhoch.

Cod. com. f. 139.

Nr. 5. (Commutatio Lantberti epi et Isanhardi.)

R. Eps cum manu advocati sui Ratoldi dedit nobili viro Isanhardo ancillam 1. Engildrut et isdem vir epo servum proprium Adalpero. Adallioz conscripsit et notavit diem martis. Isti s. t. Aripo, Ovgo, Wolftregil, Jacob, Engildieo, Managolt, Ediram, Papo, Anno, Dietrih, Aadalo, Diothram, Peranger, Sindolt.

C. c. f. 141 v.

Nr. 6. De Perchoven.

. . tradidit predicta mancipia, et alias res que statim subscribuntur auferendi. Sed pbr, quem eps et canonici prefato altari ad serviendum elegerint, in memoriam antevocati epi potestativa manu ad utilitatem suam et ad remedium illius anime sine ulla contradicione firmiter teneat atque possideat. Predictus vero Adalhoh simili ratione duas colonias in villa Perchova nominata et 2 mancipia, sic appelata Lantolf et Lantolf, in prescriptum altare tradidit. Similiter et antevocatus Meginhart in eadem villa 3 proprias suas hobas in eundem altare tradidit. Jam appellatus vero Diotpolt simili condicione 2 mancipia, ita vocata Hartperht et Egilperht, in predictum altare tradidit. Ea scilicet firmitate, ut, si quis futurus eps antenominatas res et mancipia de servitio altaris et de potestate pbri, quisquis predicto altari de canonicis ad serviendum consti-

tutus fuerit, abstrahere voluerit, continuo ad proximos illorum heredes nullo contradicente sub rege ac iudice secundum legem cogente prefatas (!) res ac mancipia redeant. Unde etc. T. Amalgoz Reginpht Ratolt Atto Kotascalh Engilpht Isangrim Arnolt Aripo Adalhoh Kundheri Anno Erchanpold Managolt, Diotpold Othart Aripo Kotascalh Ruodpht Ruodheri Etih Eigil Diothram Pernger Ermpht.

C. c. f. 120 v. bei Wendung des Blattes dem, Nr. 1036 bei Meich. abgedruckten Tausche angeschlossen; offenbar zu anderem, verlornem Eingang gehörig. *)

III. Sub Abraham Episcopo 957—994.

Nr. 7. Complacitatio Abrah(ami) et Ratoldi.

Noverit igitur cunctorum Xpi fidelium industria, qualiter Lantbertus eps et Ratoldus nobilis diaconus unam mancipiorum complacitationem inter se fecerunt, neglecta eorundem presentatione. Quam denuo successor eius Abraham ven. eps cum consilio suorum fidelium clericorum atque laicorum renovavit et cum testibus confirmavit. Dedit itaque idem pftus diaconus cum manu sui advocati Ratoldi sua propria ac hereditaria mancipia, s. n. Starahholf Adalmunt Rihker Hiltipht Altagund Heripurch Diethilt, in manus pdci epi et adv. sui Paponis ad eccliam s. M. sique C. c. Xpi existenda. E contra vero eps . . de mancipiis pfte aecclie ista mancipia, s. n. Diotmar Liutrat Perefrid Sigihart Perehkoz Alprih Reginolt Ratpurch Hiltipurch Comihilt Liutson Irmanhilt Tagani Irmangund 2 Adalsuind Perehkund Diotpurch Peresuind, eidem iam praenominato diacono. . . si pater eius Ratolt illum supervixisset, omnia habeat; post obitum vero amborum cuncta mancipia data et accepta ad predictam Dei aeccliam cum partu suo perpetualiter existenda redeant. T. p. a. tr. Ovdalrih Anno Reginloh Jagob Dietrih Poppo Egilolf Willipato Erchanpht Liutpold Aribo Sigipold Etih Kotapold Diotloh Kerolt Uogo item Reginloh Isanparto Helmpht Sigili.

---

*) Bei Chonr. sacr. f. 102 ganz ebenso verbunden, nur wird im Texte der Nr. 1036 der vertauschende Adalpreht genannt und steht nur am Rande Kepahart. Es erweist sich, dass für Chonradus hier nur der Codex commutationum Quelle war, und ist höchst auffallend, dass er von den zahlreichen Verhandlungen des Bischofs Lantbert ganz allein nur diese in seine Compilation aufnahm.

Cod. com. f. 150; cfr. Meich. Nr. 1084, und die Zeugen von M. Nr. 1096.

Nr. 8. Commutatio Abrahae et Pennonis.

R. Abraham c. adv. suo Papone et nobilis vir Benno commutant mancipia non nominata. T. Meginhart, Liutpold, Diotmar, Sigimot, Kisalolt, Hiltipht, Erchanpht, Irmanhart, Graman, Adalram, Meginfrid, Heimo, Sigipold, Ruotpht Cotahalm Diothoh, XVI. Actum ad Feringun.

Cod. com. f. 152 v.

Nr. 9. Concambium Abrahae Epi et Adalhohi nobilis viri.

R. Adalhoh tradidit in manus advocati Epi Paponis in Oparapah in agris sine pratis et silvulis hobam 1 servilem et dimidiam cum curtifero 1. E contra Eps in Asinchova hobam 1 cum curtifero 1, pertinentem ad Abbatiolam Mosapurch, et dimidium ad prenom. episcopium, absque pratis et silvis. T. Ovdalrih, Anno, Jacob, Dietrih, Kundheri, Hartnid, Ediram, Kundhart, Pezili, Wicko, Huc.

C. c. f. 154.

Nr. 10. Concambium Abrahae et Pattonis nobilis vire.

R. a. Patto dedit in Rihhunesdorf arabilis terrae hobas . . et iugera . . cum curtiferis etc. in manus Epi et adv. s. Paponis. E contra Eps in Kundpolteshusa hobas . . etc. T. Ratolt com. Aripo Com. 2 Meginhart, Ruodpht, Huc, Jacob, Parahtolt, Heilrih, 2 Sigihart, Wolamunt, Diotpolt, Ovdalfrid, Adalpht, Ovdalrih, Ovdalger, Marahwart, Ruodinch, Sigipht Kisalolt, Irmanhart, Petto, Wolvolt, Pernhart, Ovgo, Erchanpold.

b. *Idem Patto dedit hobam 1 in Riema, in singulis iugera* 15, in manus Epi et Paponis. Et complacitavit cum epo in illo prefato loco aeccliam 1. cum decima ad eam pertinentem ea videlicet coadunatione, ut illius coniunx Willipurch, filius eius clericus Megilo eandem aeccliam ut in finem vite eorum firmiter possideant, post obitum vero amborum eadem aecclia cum ipsa hoba ad altare Mariae redeant. T. ut supra.

C. c. f. 154. v. Ueberschrieben: presentatum curtiferum, quam Engilhardis possidet. Bei Chonr. sacr. in die Urkunde aufgenommen. Ch. s. f. 102. v. b.

Nr. 11. Concambium Abrahae et Ruodperti.

R. Nobilis vir dedit in locis Miltaha (?) et Purgipah curtifera 3 et dim. arabilis terrae hobas 3 et iug. 12, de pratis iug.

15, de silva hobam 1 in manus epi et advocati eius Paponis. E contra eps in Perchova curtifera 2 et dim. arabilisque terre hobas 2 et iug. 25, de pratis iug. 30, de silva iug. 6. Cum consilio fidelium suorum militum Kotescalchi, Hartnidi, Sindberti, Clericorum pbrorum: Adallioz, Madalperht, Engilperht, Lantpht, Altman; Laicorum familiae: Wandman, Rihfrid, Hunpht, item Hunpht, Reginhart, Reginhelm, Isangrim. Unde et duas etc. T. Purchart, Engildio, Ruodpht, Sigimuot, Jacob, Willipato, Hûc, Ovgo, Walah, Kunderi, Kotascalc, Heimpht, Erpheri, Unarch, Kundhart, Helphrih, Hartnid, Sigipolt, Lantpht, Selprat, Engilrih, Rapholt, Kaganhart, Onhart.

C. c. f. 155. Die ersten Zeilen fast verlöscht.

Nr. 12. Concambium Abrahae Epi et Hugonis.

R. Eps cum Papone dedit ad Winimunteshusa hobam 1 iug. 16; e contra Huc nobilis vir in Chamara tantundem in mensura vera et recta. T. Aripo comes, Jacob, Erchanger, Dietrih, Ovdalrih, Wolfolt, Wolamunt, Ediram, Eparuni, Anno, Sigipold, Ruodpht, Rihram, Sarilo, Eparhart, Iramfrid, Morhart, Atto.

C. c. f. 155.

Nr. 13. Concambium Abrahae et Ruodperhti.

R. Eps cum advocatu suo Hartnid dedit in Hoiccha minus quam servilem hobam iugerum 4, e contra nobilis vir in Stroga servilem hobam, cum subiunctis testibus Ruodpht, Adalfrit, Lantpht, Ovdalrih, Ovgo, Meginhart, Arhart, Kuntheri, Ratolt, Memmo, Sigipold.

C. c. f. 155 v.

Nr. 14. (Concambium Abrahae epi et Emihhonis.)

R. Emihho, nobilis vir, tradidit suum proprium servuno Willipertun epo et Paponi et recepit e contra Lipolfum. T. Kuntpold, Hartnid, Lantpht, Kisalolt, Isanhart, Ruotpht, Liutpold.

C. c. f. 155 v.

Nr. 15. Concambium Abrahae et Jacobi.

R. Jacob tradidit Epo et Paponi ad Munirihhingun hobas 2 et iug. 16 et in Liupincheimun hobam 1 . . . e contra Eps inter duo loca Heriperhteshusa et Pahhara legales hobas 3 cum pratis etc. T. Purchart (et omnes sicuti ad Nr. 11.) XVII.

Ci c. f. 155 v.

Nr. 16. Concambium Abrahae et Ovgonis nobilis viri.

R. Ovgo tradidit in Dornah leg. hobas 6 Epo et Paponi, e contra Eps cum consilio militum et canonicorum atque de familia laicorum in duobus locis Fouhha et Feldkundinga leg. hobas 5. T. Engildio comes, Meginhart, Penno, Diotmar, Perahtolt, Papo, Wolvolt, Adalo, Othalm, Reginloh, Willihart, Willihalm, Lantfrid, Ovdalrih, Ovgo, Kundhart, Morhart, Willipato, Hartnid, Dietrih, Kotahalm, Sigipold, Fridheri, Adalwich, Dieto, Reginpht.

C. c. f. 156.

Nr. 17. Concambium Abrahae et Ovgonis alii.

R. Eps cum Papone tradidit in Perchchirihha curtem cum edificiis, aeccliam decimatam, de villis 7, et hobas 5 legales cum tribus silvulis et mola 1, econtra nobilis vir in Dornah curtem cum edificiis, accliam decimatam de villa eadem et hobas 6 leg. Insuper hobas 10 leg. magis dedit pro decima ad Perahchirihhun, eo quod maior erat quam illa ad Dornah, et pro mola, quia ille eam non habuit dandum, et pro illis silvulis tribus. T. Engildio comes (et omnes Nr. 16.)

C. c. f. 156.

Nr. 18. Complacitatio Abrahae Epi et Engilradae filiique ejus Aribonis.

R. Tradidit predicta nobilis femina cum manu advocati sui et mariti Pernhardi et Aribonis filii sui in tribus locis Purtalahova, Sulzreini, Kundperhtesdorf hobas leg. 10 et de proprietate sua Lozspah iug. 20 cum curtilibus etc. epo et Paponi et mancipia Liuprant, Einhart, Mahalpht, Engilhart, Adalrih, Hasapurch, Rihhart, Heimger, Hunger, Irinch, 2 Kundpht, Wunnihilt, Ellanpurch, Kotadrut, 2 Amalrih, Dionoth, 2 Piligart, Kundhart, Waldpurch, Wito, Diotpurch, Amalpirch, Ellinpurch, Wolfpirch, Diotpht, Reginpold, 2 Adalpht, Ovdallant, Adalsûon, Kundpold, 2 Kerolt, Kotipirch, Perahkund, Alarât, Mezliup, Vosprirn, Willipht, Liutwich, Perehtheri, Kozpht, Dionôt, Sigipurch, Adalpirch, Muotliup, Ratmunt, Irmandrut, Linprat, Kisalrih, Kersuind, Othram, Heimfrid, Genia, Waltrih, Meripurch, Heilsuind, Hitta, Lantpht, Wipa, Adalram, Fridepurch, Engilpurch, Liutpurch, Irmanhilt, 148. E contra retradidit Eps ad Mohhingun et ad Sulzreinne atque Alprihheszella in tribus his locis leg. hobas 31 cum curtilibus absque aecclia et decima

et hoba presbiterali . . usque ad finem vitae, post obitum vero amborum ad aeccliam Frigis. data omnia supradicta et accepta redeant; et mancipia sic nominata cum partu suo: Tiso, Adalmuot, Imma, 3 Adalpirch, Adalgund, 3 Erchanpurch, Alprât, Hiltipurch, 2 Irmansuind, 2 Erchansuind, Reginhilt, Dietpurch, Tagahilt, 2 Rihhilt, Engillind, Adalpirn, Sigihilt, Clissnuot 2, Engilrat, Irampurch, Ellinmuot, Willihilt, Ellanwich, 2 Diotpurch, Kozwih, Hiltila, Irmandrud, 2 Reginsuind, Rihpirch, Kundhilt, Wanhilt, Kotilind, Irmanlind, Epardrut, Adalwar, Adalpurch, 2 Engilmuot, Munipirch, Chunipirch, 2 Ellinpurch, Adalsuint, Willimuot, Atta, Isanhilt, Regindrut, Ratsuind, Helidpurch Diotlind Wolfpirch Waltrat Zeizwip Perahdrud Liutsuind, 2 Liupa Kundpurch Liupila Diotsuind, Engilsuind Wipa Perethlind Amarhilt Kersuind Kundpirch Elpiz Engilvrit Reginpirch Engilhart Liuprat Adalolf Ovdalheri Ratpht, 3 Parahtolt, 3 Adalpht Alpker, 2 Engilmunt Engilrih Adalger Sigiwalah Kerhart Adalpero Hadamar Erchanpht Hocco, 2 Ruodilo Isanhart Alprih Engilheri Ruodrat, Wirdilo, 2 Liutpht Reginpold Isanpht Ruodpht Rihpht Herimunt Hiltipht Kundhart Kaganhart Ratolt Perolf Selprat Woflioz Ellinger Reginolt Herirat Lantolt Perehtmar Perehtrih Irmanolt Kozolt Kozram Ovdalrih Engilpht Ruotheri Heimfrid Ovdalheri Wolfrid Einhart Diotpold Lantpht Diotheri Peranger Erchanhart Fridarat Wolfmunt Nendilo Adalrih Kundpold, 151. Isti sunt testes: Kundpold, Ovgo, Jacob, Diotrih, Piligrim, Hûc, 3 Wolvolt: Kotahart, Kerhoh, Marahwart, Starahhant, Eccirih, Adalpero, Kotescalch, Kotidio, Willipato, Rahholf.

C. c. f. 157; zweitmals mit Nr. 1094 Meich. durch ein Item verbunden f. 172 v.; drittmals f. 221 unvollständig.

Nr. 19. Commutatio Abrahae et Wolftregil nobilis viri.

R. Wolftregil tradidit Epo et Paponi ad Kiesingun molam 1 correctam et iug. 12 agri. Eo scilicet tenore, ut commutationes eius ab antecessoribus epis Wolframmo et Lantberto factae firmitudinem habeant in futuro seculo. T. Wetti, Jacob Dietrih, Kotescalch, Erchanger, Geigo, Wolvolt.

C. c. f. 157 v.

Nr. 20. Concambium Abrahae et Humperti.

R. Humpht nobilis vir tradidit epo et Paponi quicquid proprietatis habuit ad Ehapoldingun, e contra eps quicquid ad

Reistingun habuit. T. Engildio comes, Ovgo, Volcmar, Megingoz Kuntheri, Willihalm, Kozhalm, Racholf, Hartnid, Ovdalscalch, Ovdalfrit, Perahtolt.

C. c. f. 158.

Nr. 21. Concambium Abrahae epi et Madalberti proprii eiusdem aeccliae pbri.

R. Tradidit idem pbr et tutor suus Isangrim epo et Paponi quicquid habuit in Ruodrihhesdorf, et in Chamara curtifera 2 hobasque 3 et iug. 11, pratorum iug. 18 ac silvulae iug. 25, e contra eps in loco Heidalvinga equali mensura curtifera 2 hobasque 3 et iug. 11, pratorum iug. 18 ac silvulae iug. 25. T. sicut mos est Baioariorum per aures tracti: Kotescalch, Willipato, Rapholt, Eparhart, Kozhalm, Egilof, Isanhart, 2 Sigipold, Eparheri, Peranger, Aripo, Hartnid, Otmar, Rihfrid, Reginhart, 2 Humpht, Reginhalm, Fredant, Diothoh, Alpolt, Ovdalpht, Wernheri, Kotafrid, Rihpold, Perahtrat.

C. c. f. 158.

Nr. 22. Concambium Abrahae epi et Isangrimi, proprii ejusdem aeccliae servi.

R. Isangrim tradidit suam proprietatem in loco Gunperhtesdorf, curtefera 2, arabilis terrae iug. 51, pratorum iug. 4 et dimidium Epo et Paponi, e contra eps in loco Heidalvinga, quod ipse Isangrim in beneficium habuit, curtifera 2 et arabilis terrae iug. 45, pratorum iug. 4 et dimidium, silvulae iug. 5 et dim. T. Ovgo, Jagob, Huch, Erchanger, Kotescalch, Ediram, Kunthart, Adalo, Anno, Reginpht Peranger, Egilof (!), Reginhart, Reginhalm, Humpht.

C. c. f. 158 v.

Nr. 23. Concambium Abrahae Epi et Reginhalmum (!) ejusdem aeccliae servum.

R. Reginhalm dedit talem proprietatem, qualem potestativa manu habuit in Petinprunna, curtifera 2 et tertium dimidium cum adificiis et arabilis terrae iug. 88, pratorum iug. 22, silvae iug. 11; e contra eps in Wolvesdorf iuxta ripam aquae Phetarah nominatae curtiferum 1 et dim. atque arabilis terrae aequali mensura pratorum iug. 17, silvulae iug. 5. T. Ovgo Anno Huch Jagob Erchanger Kotescalh Egilolf Ediram Kundhart Adalo Reginpht Peranger et ex familia Reginhart, Isangrim, Humpht, Sintarvescilo, Sinpht, Maricho, Eparger.

C. c. f. 159.

Nr. 24. Concambium Abrahae epi et Reginhalmi ejusdem eccliae servi.

R. Reginhalm dedit proprietatem in Hunprehtesdorf, curtifera 1 cum pomario et arabilis terrae iug. 75, pratorum iug. 9, insuper aliorum pratorum in campis Fogolvelda et Sprinnilipovma dictis iug. 15 Epo et Paponi, e contra Eps in Wangapah curtiferum 1 et arabilis terra iug. 70, pratorum iug. 28. Predictus Reginhalm dedit, eo, quod ista commutatio firmior esse(t), in ripa Isurae iacentium pratorum plus quam 30 contra iug. 17 terrae in prefatò Wangapah, quae de silvula extirpare debuerat. T. Ovgo (et omnes Nr. 23, Sintarvezzilo heic).

C. c. f. 159.

Nr. 25. Concambium Abrahae Epi et Reginhardi ejusdem eccliae proprii servi.

R. Prenominatus servus tradidit Epo et Paponi, quicquid proprietatis habuit in Tanhusan et ad Hasalpah et Laginpah et ad Viohte et ad Nivuarun, curtifera 3, hobas 4 et dim. de pratis iug. 32 ac silvulae iug. 33; e contra eps predicto servo in Hardhusa equali mensura curtifera hovasque 4 et dim. pratorum iug. 32, silvulae iug. 33. T. Kotescalch Willipato Raphold Eparhart Kozhalm Egilolf Isanhart Sigipold Eparheri Sigipod Peranger Aripo Hartnith Ruodpht Anno Dietrih Diothart Othmar Rihfrid 2 Humpht Reginhalm Fredant Diothoh Alpolt Ovdalpht Lunman Ovdalhart Lantrih Liumar. Parscalchi sunt isti.

C. c. f. 159 v. et 160.

Nr. 26. Concambium Abrahae Epi et Reganfredi pbri.

R. Reginfred et tutor suus Reginhart tradidit epo et Paponi, quicquid proprietatis habuit in Mosaha, curtiferum 1, hobam 1 et 10 iug. pratorum; e contra eps pbro in Adalhereshusa aequali mensura curtiferum 1, hobam 1 et 10 iug. pratorum. T. Adalpero comes, Diotrih Isanhart Ediram Kotahalm Adalhoh Egilolf Willihart Rihfrit Waldman Eparuni Humperht Fredant Walto Willirih Diotfrit Reginpold Ovdalperht Otolt.

C. c. f. 160 v. Dann Cod. Fris. Nr. 189 f. 40 v. wo die Namen Reganfrid, Gotahelm, Dietrih, Reganpold lauten.

Nr. 27. Concambium Abrahae Epi et Eparhardi nobilis viri.

R. Eparhart tradidit Epo et Paponi in Rossepah curtiferum 1, hobam 1 et 7 iug. agri, pratorum iug. 12, silve, quan-

tum habuit; e contra accepit in Zidalpah equali mensura. T. Kotescalh Kozhalm Willipato Hartnid, 2 Sigipold, Aripo Rapholt Iramfrid Ortuni Moricho Eparuni Kotahalm Lantfrit Piligrim Lantolt Rimidio Isaach Ratolf.

C. c. f. 160 v.

N. 28. Concambium Abrahae Epi et Alpoldi servi ejd. eccliae.

R. Alpolt tradidit Epo et Paponi proprietatem suam in Stroga, curtiferum 1 et arabilis terrae iug. 45, pratorum 14; e contra accepit in Oparinlera curtiferum et arabilis terrae iug. 42, pratorum 14. T. Kotescalch Willipato Rapholt Eparchart Kozhalm Egilolf Isanhart, 2 Sigipolt, Eparcheri Peranger Aripo Hartnid Reginhart Rihfrid Otmar Reginhalm Humpht Fredant Diothoh Ovdalpht Weranheri Kotafrin Rihpold Perethrât.

C. c. f. 161.

Nr. 29. Concambium Abrahae Epi et Engilpoldi pbri.

R. Engilpold cum manu advocati sui Kotascalhi tradidit in loco Sigiheresdorf nominato, qui nunc Hasalpach nuncupatur, Epo et Paponi arabilis terre et silvule pratiqne iugera 69, e contra eps in loco Heidalvinga, quem possiderunt Adalmunt et Pero, arabilis terre et silvule pratique iug. 69. T. Rattolt comes, Ovdalrhich Hûc Jacob Timo Kozpht Sigimuot Wolvolt Megingoz Piligrim Hiltipht Perahtolt Papo Engilhart Meginhart.

C. c. 161 v.

Nr. 30. Concambium Abrahae Epi et Ruodperti nobilis viri.

R. Ruotpht dedit duo propria sua mancipia Heriman et Adalpurch, e contra eps servum 1 Kotahalm. T. Kotascalh Ditrih Willipato Sigipolt Ediram Wirunt Ruotpht Pero Peractolht Ovdalscalh Piligrim Adalhart Lantpht Ellanrih Cuntpolt Weriant Ovdalrih Liutfrit Marahwart Kerolt.

C. c. f. 161 v. mit Tintenwechsel.

Nr. 31. Concambium Abrahae Epi et Perahtoldi nobilis viri.

R. Perahtolt tradidit in Phafinhova curtiferum 1, hobam 1 et iug. 28 et pratarum 8 iug. Epo et Paponi, e contra Eps in

Uufhusa curtiferum 1, hobam 1 et iug. 28 et pratorum 8 iug. T. Nri. 30.

C. c. f. 162.

Nr. 32. (Concambium Abrahae Epi et Reginberti).

Scitote presentes et futuri. Tradidit Reginbertus nobilis vir in manus Abrahae Epi et advocati sui Paponis in Ehinga iug. 4, e contra accepit in eodem loco ab Epo curtiferum 1 in magnitudine iug. unius et quarti partis alterius in proprietatem. T. Anno Jacob Erchanger Egilolf Sigipolt Ediram Môrhart Kundhart Ruodpht Kaganhart.

C. c. f. 162 v.

Nr. 33. Concambium Abrahae Epi et Dietrici pbri.

R. Dietrih dedit cum manu advocati sui Erchanpht 4 mancipia Cotesscalh, Adalgis, 2 Diethilt, Epo et Paponi, e contra Eps duo mancipia, Kerlind et Cotini, pbro. T. Jagob Huch Anno Perahtolt Kundpold.

C. c. f. 162 v.

Nr. 34. Conplacitatio Abrahae Epi et Dietrici laici.

R. Tradidit predictus nobilis miles Epo et Paponi mancipia 3, Kozpht Ermenhart Herisuind, e contra eps mancipia 9, Mahtuni Ellinhart Jûsip Tagini Kotti Ellinrât Rihsuind Adalpurch Alprûn, usque ad finem suae vitae et uxoris eius Irampurgae filiique sui Jacobi possidendum. T. Jacob Erhancker Ovgo Peratolt Altman Ediram Kundpold Einha(r)t Wolvolt, 2 Ellinrih, Kisalolt Adalpero Adalfrid.

C. c. 162 v.

Nr. 35. Conplatitatio Epi et Ovdalscalhi nobilis viri.

R. Ovdalscalh tradidit proprietatem suam, qualem habuit ad Kotingun Epo et Paponi, et mancipia Egolf, Irmansuind, Waltrat, Poppo; e contra eps nobili viro ad eundem locum Kotingam, quicquid ad aeccliam Frig. pertinebat in agris et aecclesia decimata, et mancipia Willihalm, Aranhilt, Hadolt, Palduni, Engildio, Adalsuind, Engildrut, Adalpero, Emihilt, Perahni, Ruodheid, Piligrim. Eo scilicet tenore ut Ovdalscalch et pater eius Papo usque ad finem vitae possideant, et post obitum amborum ad aeccliam frig. data omnia et accepta cum foetu ac foetura redeant. T. Huc, Jacob, Erchanger, Maganus Erchanpold, Sigihart, Kundpold, Otker, Meginrat, Ellanrih,

Kundhart, Eparuni, Adalfrid, Kisalolt, 2 Kerhart, Kuntpht, Liutfrid, Ernost.

C. c. 163.

Nr. 36. Commutacio Abrahe Epi et Hasmari.

R. Asmar dedit quicquid proprietatis habuit in Puohhe, iugera curtiferorum 4 cum edificiis inibi positis, et arabilis terrae hobas 2 et iug. 30, pratorum iug. 29, silve iug. 39, insuper quicquid proprietatis habuit in Frigenmannun, iug. 1 curtiferum et arabilis terre hobam 1 et iug. 9, pratorum iug. 20, silvae iug. 10; in Ascheim vero pratorum iug. 23; et in Rihhunesdorf quoque arabilis terrae iug. 2. Id omne tradidit Epo et Paponi. E contra Eps in Piscoffesdorf iug. 5 curtif. et hobas 6 arabilis terrae, pratorum iug. 39, silvae iug. 12 absque aecclesia cum decima Asmaro tradidit. T. Ovgo Piligrim Dietrih Kotescalch, Waltheri Timo Willipato Ediram Wolvolt Alprat. Et ex familia: Rihfrid Hunpht Reginhart Fredant Eparuni Walto, 2 Liutheri, Diothoh Otolt Alprat Reginpht. XVIII.

C. c. f. 163. v.

Nr. 37. Commutatio Abrahae epi et Reginfrîdi pbri.

R. Reginfridus cum manu advocati sui Luodolfi dedit quicquid proprietatis habuit in Puotilinpach, iug. curtiferorum 1 cum edificiis et arabilis terrae hobam 1 et iug. 20 pratorum et silvae iug. 20. E contra Eps cum manu advocati sui Ovdalscalchi equalem mensuram in Dorfa eidem clerico retradidit. T. Luodolf Albrihc Podalunc Heimpht Jedunc Otpht Ratolt Râtpot Ovdalpht Liutpht Riheri Dietpht Petto Ellanpht Sinzo Adalgis Hartmuot Heilrihc Aripo Pernhart Adalhart Rihkêr Wolfpolt Cotafrit Rotmund Gepahoh.

C. c. f. 164. Mit Schriftwechsel auf eine radirte Urkunde gesetzt.

Nr. 38. Concambium Abrahae Epi et Ellinperti pbri.

R. Ellinpert tradidit in Horapah arabilis terrae hobas 2 cum curtiferis et edificiis in manus Epi et Paponis unâcum sui advocati Ludolf; e contra Eps in Scalhedorf arabilis terrae hobam 1 et dim. T. Ovdalrih Cuntpold Engilhart Ellinrih Ediram; et ex familia Hunpht Reginhart Asmar Cuntpht. VIIII.

C. c. f. 164 v. et 165 in der älteren Schrift.

Nr. 39. Concambium Abrahae Epi et Adalhardi nobilis viri.

R. Adalhart tradidit Epo et Paponi in Heidelvinga et Dorfachara arabilis terrae et cultae, pratorum et silvae hobas 5 iug. 7, e contra videlicet Eps cum consensu et consilio nobilium et ignobilium personarum trans fluvium Amparam in loco predicto Heidelvinga redonavit inter arabilem terram, prata et silvam aequalis mensurae tantundem, id est, hobas 5 iug. 7. T. 2 Ratolt, 2 Engildio, Egilolf Kundhart Kundpold Erchanpht Ellinrih Erchanpold Eparhart Einhart Wolchmar Eparuni Kerhart Willipato Kozhalm Raffolt Lantpht Meginhart Sigihart.

C. c. f. 165.

Nr. 40. Commutatio Abrahae epi et Aaron liberi viri.

R. Aron tradidit ad Smidahusun curtiferum 1 in mensura iugeri et dimidii, et arabilis terre hobam 1 servilem, pratorum iug. 2 et sillvulae quicquid ibi habuit, Epo et Paponi. E contra Eps tradidit Aroni ad Rinchpah in omnibus aequali mensura. T. Anno, Kotascalh, Dietrih, Jacob, Papo, Adalhoh, Kundhart, Ediram.

C. c. f. 165 v.

Nr. 41. Concambium Abrahae Epi et Isanhardi servi ecclie Frig.

R. Isanhard tradidit ad Altinhusun (et ad Vettingun) curtiferum 1 mensura unius iug. et dimidii, et arabilis terrae hobam 1 servilem et iug. 18, silvulae iug. 3 Epo et Paponi; e contra Eps ad Pacharun (in minorem villam) aequali mensura totidem. T. Jacob Dietrih Adalhoh Ediram Kundhart Willihart Ellinrih Meginrat Chunipht. Et ex familia Hunpht Reginhelm Reginhart Isangrim Alpolt Lantpht.

C. c. f. 165 v.

Nr. 42. Concambium inter Abraham et Ediramum.

R. Ediram tradidit Epo et Paponi in tribus locis Cramannesdorf, Rihhereshusa et Hetinchirihha arabilis terre cultae hobas 3 iugerum 1, pratorum iug. 13; e contra Eps in Onpoldesdorf hobas 2 iug. 22, pratorum iug. 17 eidem nobili viro ea ratione, ut publica eiusdem loci platea sicuti antea ab omnibus communis habeatur transeuntibus. T. Wicpold Eckihart Willipato Guntpolt Rihheri Papo Gunthart Megingoz Sigimunt Reginpht Dietmar Ovdalrih Parahtolt Arnolt.

C. c. f. 166 v.

Nr. 43. Commutatio Abrahae Epi et Eginonis cuiusdam sui hominis.

R. Eps dedit Heginoni cum advocato suo Papone in Rihholfesdorf opam 1 et tria iugera, et e contra prescriptus vir opam 1 et iug. 7 in Harthusa. T. Kerunc, Jacob, Ovdalscalh, Kotascalh, Rihheri, Gunthart, Adalhart, Eparuni, Liutheri, Reginpht, Hasmar.

C. c. f. 166 v. Schriftwechsel.

Nr. 44. Commutatio Abrahae et Pedigozti.

R. Pedizoz sclavus, qui de rege Ottone liber manu missus est*, tradidit, quicquid proprietatis habuit, in tribus locis Miltaha, Purgipah, Meninpah, curtifera 5, et arabilis terre hobas legales 5 et iug. 21, de pratis iug. 34, ac de silva hobam 1 Epo et Paponi; e contra vero Eps in Perchova dedit curtifera 4, hobas legales 3, et iug. 10 arabilis terre, de pratis iug. 62, silvulae 6 prescripto libero viro. Actum est hoc Frigisingam cum consilio fidelium suorum militum, id est Gotescalch, Hartnid, Sindpht; canonicorum pbrorum, id est Adallioz, Madalpht, Engilpold, Landpht, Altman; laicorum familie, id est Waldman, Humpht, Reginhard, Reginhelm, Isangrim. Unde duas etc. Inprimis 2 Ovgo, Jacob, Huc, Kotescalch, Ruodpht, Meginhart, Perahtold, Sigihard, Peranger. T. sicuti mos est Baioariorum per aures tracti: Petto, Adalfrid, Fritheri, Ovdalfrid, Adalpero, Diotpht, Ovdalrih, 2 Ovdalscalch, Hartnit, Peranwin, Ediram, Erchanpht, Kisalolt, item Ruodpht.

C. c. f. 167. Bei * überschrieben: 1. scazvurfo.

Nr. 45. Commutatio Abrahae Epi et Jacobi nobilis viri.

R. Jagob dedit in Kisinga et Salahahe arabilis terrae hobas 6 cum curtiferis et aedificiis, silvulis, pratis, pascuis Epo et Paponi, e contra vero Eps in Heriprehteshusa hobas 5. Jacobo vasallo suo. T. Anno Dietrih Huch Ovgo Ovdalrih Koteskalh Ruotpht Ediram Ovdalskalh, 2 Cundhart, Helpfrih Morhart Piligrim Atto Sigipold Papo Pecili Ovdalfrid Adalhoh Sitili Mahtuni. XXII.

C. c. f. 167 v.

Nr. 46. Concambium Abraham Epi et Heilrici cuiusdam liberi.

R. Heilricus tradidit Epo et advocato suo Ovdalscalcho in Agaheringa curtiferum 1 et arabilis terrae nobiles hobas 3, pratorum iug. 50, e contra vero Eps in Pachara curtifera 2

et arabilis terrae equam mensuram, silvulae iug. 13, pratorum iug. 37. T. Piligrim, Mazili, Ovgo, Ruotpht, Jacob, Erchanger, Kozperht, Poppo, Ratpot, Ludolf, Timo, Ovdalrih, Dietrih, Ovzi, Ovgo, Engildio, Kozhalm, 2 Pezili, 2 Papo, Jacob.

C. c. f. 168.

Nr. 47. (Concambium Abrahae Epi et Adalberti clerici.)

R. Adalbert tradidit cum manu advocati sui Adalhardi in manus Epi et advocati sui Erchangeri in Tagolvinga legalem hobam 1, curtiferum 1, pratorum iug. 15, e contra vero Eps in Dininga curtiferum 1, legalem hobam 1, pratorum iug. 15. T. Perahttolt Dietrih Ludolf Piligrim Aripo Pirihtilo, Pecili, Erchanpolt, 2 Engilhart, Mahtuni Heilrih Rihheri Ruotprht Reginhalm Guotmuot Sindolt Ellinpht Perno Willirat Adalpht Williman.

C. c. f. 168.

Nr. 48. Commutatio Abraham et Diotrici eius vasalli.

R. Diotricus nobilis vir dedit in Zieholveshusa curtiferum 1 cum aedificiis et arabilis terrae iug. 45, pratorum jug. 6, silvae iug. 90. Rectamque incisionem alterius silvae unacum participe suo Arachone; et in alio loco Glana, quicquid inibi proprietatis habuit, hoc est curtiferorum iug. 4 cum aedificiis, pomariisque, nec non et arabilis terrae iug. 90, pratorum iug. 97 Epo et Paponi. E contra vero Eps in superiore Zollinga curtiferum 1 cum aedificiis et arabilis terrae iug. 107, pratorum iug. 50, silvae iug. 40 Diotrico tradidit. T. Ovdalrih Anno Diotrih Peranhart Ovdalscalh Jacob Peratholt Anzo, 2 Guntpolt, Ruotpht, 2 Kisalolt, Kuntpht Piligrim Ruotheri Reginpht Ediram Altuom.

C. c. f. 168 v.

Nr. 49. Traditio quae pertinebat ad aeccliam inferioris dicti Neninpah.

R. Dietricus nobilis vir tradidit, quicquid proprietatis habuit in Hezinhusa, curtiferum 1 et arabilis terrae iug. 27, pratorum et silvulae, quantum ad hanc proprietatem pertinebat, et in alio loco ad . . Neninpah arabilis terrae iug. 3 Epo et Paponi; e contra eps decimam proprietatis ad superiorem locum Neninpah Dietrico vassallo suo. T. Ovdalrih comes, Anno Jacob Huc Orendil Kotescalh, 2 Ovdalscalch, Kundhart Kotahalm Asprih Ruodpht Adalpero Diotpht Piligrim.

C. c. f. 169.

Nr. 50. Concambium Isangrimi, Frigising. aeccliae servi.

R. Isangrim tradidit ven. Abraham epo et Paponi ad Zollingun et ad Artinchirihhun curtiferum 1, arabilis terre, et culte, iug. 36, silvule iug. 8. Ad Afranchindorf arabilis terre, iug. 13, pratorum iug. 1, curtiferum dim. Ad Marcilingun pratorum iug. 13. E contra vero Eps in Heidalvinga arabilis terre iug. 28, pratorum iug. 17, silvule iug. 26 Isangrimo. T. Jacob Ercanpold Ovdalscalch Sigihart Kisalolt Reginhart Egino Asmar.

C. c. f. 169.

Nr. 51. Concambium Abrahae Epi et Asmari, aeccliae servi.

R. Asmar tradidit ad Piscofesdorf in curtiferis iug. 5, arabilis terrae et cultae hobas 6, pratorum iug. 40, silvulae iug. 12. Et ad Isimanningun pratorum iug. 45 Epo et Paponi; e contra Eps ad Lochusun in curtiferis iug. 5, arabilis terre et culte hobas 6 iug. 3, iugera pratorum 85, silvulae iug. 12 Asmaro. T. Anno Rihheri Dietrih Ediram, 2 Meginhart, Maganus Sigihart Lantfrid Ovgo Ovdalscalch Kisalolt Waldman Reginhart Isangrim Diothoh Wampht.

C. c. f. 169 v.

Nr. 52. Commutatio Abrahe Epi et Ellinwich nobilis viri.

R. Ellinwich et frater eius Albuni dederunt in Chienperch arabilis terre hobam 1, pratorum iug. 18, silvule iug. 6 cum curtilibus et edificiis et Ellinwich insuper, quicquid proprietatis specialiter in Dieotolvesdoref habuit, arabilis terre hobam 1 Epo et Paponi; e contra Eps in Eckinpach arabilis terre hobas 2 equali mensura. T. Dietrih Kotescalh Jagob Willipato Wirunt Einhart Isanhart Maruhwart Perahtolt Otker Pero Willihalm.

C. c. f. 170.

Nr. 53. Complacitatio Abrahe et Guntpirch, nobilis mulieris nuptae ad quendam famulum s. Marie s. que Corbiniani Sindonem dictum.

R. Guntpirich tradidit in Râmaspach hobas 2 et mancipia 5 ad altare s. M. s. q. Corbiniani his verbis, ut omnes sue posteritates (tis) viri, si essent beneficiati, pontificali servicio servirent epo, mulieres perpetualiter absque omni servili condicione dimitterentur. Dimisit itaque supranominatus eps cum manu advocati sui Sigihardi, et cum consilio clericorum, laicorum nobilium et ignobilium omnes mulieres, que procreantur

stirpe prescripte Guntpirich, ut perpetualiter essent absque omni servili famulatu. T. Ovgo Dietrich Kotescalh Jagob Etzo. De familia Pero, item Pero, Aripo Richeri Marcwart.

C. c. f. 170 v. (Schlechtere Schrift, Schluss auf radiertem Blätte. Vgl. Nr. 142.

Nr. 54. (Concambium Abrahae epi et Aaronis nobilis viri.)

R. Eps tradidit cum manu Paponis Aaroni in Rihhereshusa inter cultam terram et pratam silvasque hobas 7, aecclesiam unam decimatam; e contra nobilis vir ad Rinchpach primitus in reconpensationem aecclie decimate hobas 2, et ut retribuerat commutationem inter cultam terram et prata silvasque hobas 7 Epo. Testes (desunt).

C. c. f. 171.

Nr. 55. Commutatio Abrahae Epi et Dietrici nobilis viri.

R. Dietricus tradidit ad Arnolteshovun Epo et Paponi curtiferum 1 et iug. 15 et de pratis iug. 1; e contra vero Eps in Herineshusa tantundem. T. 2 Jacob, Ellinrih Erchanpht Meginrat Perahtolt Kisilolt Einhart Reginpht Ovdalscalch.

C. c. f. 171 v,

Nr. 56. Commutatio Abrahae Epi et Heilrici, servi aecclesiae.

R. Heilricus tradidit inter Pellanhusun et Pacharun curtiferum 1 et arabilis terre, iug. 107 Epo et Paponi, e contra Eps in Gutihhinsa curtiferum 1 et tantundem terrae cultae. T. Dietrih Gotescalh Etih Reginpht Anzo Penno Gumpo Einhart Reginpht; et ex servis aeccliae istius quidam: Reginhart Reginhalm Isangrim Rihheri Gerrat Hitto Liutpold Eparger Suonhart Humpht Altman, Lintheri, Adalmunt. XVIIII.

C. c. f. 171 v.

Nr. 57. Commutatio Abraham Epi et Diotrici nobilis viri.

R. Diotricus tradidit ad Munirihhingun Epo et Paponi hobas 5 arabilis terrae et de pratis iug. 90; e contra eps in Heriprehteshusa tantundem. T. Hartwich camerarius et filius eius, Engildio, Jacob, Meginhart, Huc, Anno, 2 Ovdalrich, 2 Ovdalscalc, Peranhart, Gumpolt, Ruodpht, Ratolt, Anzo, Piligrim, Morhart.

C. c. f. 174 und zweitmals f. 222.

Nr. 58. Commutatio Abraham Epi et Erchangeri nobilis viri.

R. Erchanger tradidit quicquid proprietatis habuit ad

Sentilingun et ad Pasingun cum curtiferis edificatis et arabilis terrae hobas 4 et dim. Epo et Paponi. E contra vero Eps in Undiesdorf aeccliam 1 decimatam cum 3 domibus et arabilis terre hobas 3 cum curtiferis, absque iugeribus, que iacent cis rivulum Guttinespah in aquilone [iacentibus in septentrione et oriente] ; (et aeccliam 1 cum omnibus iure ad eam pertinentibus, ac pro ea idem nobilis vir de supradictis hobis unam hobam et dimidiam tradidit). T. Papo Jacob Dietric Meginhart, 2 Ovdalscalch, Arnis Ediram Altuom Timo Meginrat Erchanpold Managolt Peranhart.

C. c. f. 174, wieder f. 200 v. und drittmals f. 222, wobei einmal Undesdorf steht und ( ) fehlt.

Nr. 59. Concambium Abraham Epi et Asmari eccliae servi.

R. Eps dedit eidem servo mancipia Rihpht, Waltrat, Adalni, e contra Asmar mancipia Isaac, Adallioz, Heilrih, Liutrat* cum filio eius, Kisala. T. Jacob Erchanger Dietrih Erchampold Kotascalch Timo Isangrim.

C. c. f. 177, nochmals f. 178 v. mit * Liutrat cum sorore sua et filio eius.

Nr. 60. Concambium Abraham Epi et Meginhardi liberi viri.

R. Meginhart tradidit ad Erphinprunin terre iug. 17, pratorum et silvule 7, et ad Feldmochingun pratorum iug. 60 Epo et Paponi, e contra Eps hobam 1 arabilis terre, ad Dorfaccharun. T. Ruotpht Gozhalm Helmpht Sigipolt, 2 Ovdalscalch. * Jacob Erchanger Diotrih Erchanpolt Gotascalch Timo Isangrim.

C. c. f. 177, nochmals f. 178 v. mit * vermehrt.

Nr. 61. (Concambium Abraham Epi et Egilolfi nobilis viri).

R. Egilolf tradidit mancipia 4 Rihhalm Wolfrit Engilfrit Diotlind Epo et advocato suo Ovdalscalcho, et e contra eps 12 mancipia usque ad exitum vitae nobilis viri eiusque uxoris: Ruodmunt Erchanfrit Adalheri Wolfrit Reginheri Ruodlant Waltrat Engilfrit Adalpirich Liutmot Adalwich Westarhilt. T. Jagob Erchanger Diotrih Piligrim Ovdalscalch Timo Ovdalrih Ratkiz Ovgo Anthugi.

C. c. f. 177.

Nr. 62. Concambium Abraham Epi et Engilscalchi nobilis viri.

R. Engilscalch unacum manu filii sui Engilscalchi tradidit in Hottinchovun inter arabilem terram et prata iug. 107 Epo et advocato suo Ovdalscalcho, e contra Eps equam mensuram in Lohheim. T. Papo Ovgo Ovzi Asperth Altuom Timo Kisalolt Ratkis Mazili.

C. c. f. 177 v.

Nr. 63. Concambium Abraham Epi et Magani nobilis viri.

R. Eps tradidit inter Mahaleihhinga et Lochusa et Zirala hobas 31 et mancipia 80 et in his locis 2 ecclias decimatas Magno et uxori eius Adalheide; e contra Maganus et Adalheid dederunt Epo et Ovdalscalcho adv. ad Ehezzilaha et ad Dietpurgawinida, quicquid terre culte et inculte, et quicquid in his locis mancipiorum habuerunt. (T.) Jacob, 2 Ovdalrih, Otachar Arnolt Ovdalscalch, 3 Ovgo, Kerolt Etih Piligrim Wolfolt Erchanpold Dietrih Meginhart Ruodpht Timo Purchart Sigihart Helphrih Sigidio Egilolf Frecholf Diotpolt Iranfrit Zuantipolt Waninc Heimpht Ratkis.

C. c. f. 177 v. et 178.

Nr. 64. Concambium Abraham Epi et Hadarici pbri.

R. Hadarih pbr tradidit in Puotilinpach hobam 1 Epo et Ovdalscalcho, e contra eps pbro in Isana aequam mensuram redonavit. T. Ovdalrih Ruotpht Heistolph Kundpold Zacco Waldheri Ovgo.

C. c. f. 178.

Nr. 65. Concambium Abraham Epi et Rihkeri pbri.

R. Rihker pbr tradidit in Laginpach, Utinga et Frigisinga inter arabilem terram et prata et silvulam iug. 64 cum manu sui advocati Reginhardi Epo et Ovdalscalcho, e contra Eps in Perechusa totidem iugera pbro. T. Papo Jacob Razo Kisalolt Reginhart Heilrih Orendil.

C. c. f. 178.

Nr. 66. Concambium Abraham Epi et Ruodberti nobilis viri, aecclesiae militis.

R. Ruodbertus tradidit in Solara, Mataglapha et ad Ruodrihhesheimun arabilis terrae hobam 1 iug. 30 Epo et Paponi; e contra Eps ad Otpoldingun aequalem mensuram restituit, et aeccliam unam decimatam. Et pro eadem aecclia idem nobilis vir ad Zeizpoldesperga arabilis terrae iug. 27, pratorum iug. 7, et aeccliam 1 cum 30 domibus decimatam, et de eodem

loco in silva Feldare incisionem lignorum et pastionem porcorum et silvulam 1 in medio eiusdem Feldareswalde sitam ad eundem locum pertinentem tradidit eo tenore, ut quod ab Epo et advocato eius accepit, vis habeat commutandi, vendendi et exinde, quicquid libuerit, faciendi. T. Timo Ovdalrih Ruodolf Erchanpold Jacob Erchanger Dietrih Kumpo Ovdalscalch Helmpht Kotascalch Wicco Ovgo.

C. c. f. 179.

Nr. 67. Concambium Abraham epi et Sigimundi cuiusdam nobilis.

R. Sigimundus tradidit ad Wihanpuhile terre iug. 33, pratorum et silvule iugera (?) Epo et Ovdalscalcho, e contra eps ad Eringozzesdoref terre equam mensuram. T. Liuto Ascrih Waldker Ruodpht Witagowo Aspht Ovgo Ovdalrih Waltheri Kotahalm.

C. c. f. 179.

Nr. 68. Concambium Abraham epi et Waldmanni cuiusdam liberi.

R. Waldmannus tradidit ad Ziolteshusun terre hobas 3, pratorum et silvule iug. 43 Epo et Ovdalscalcho, e contra eps ad Ufheim terre arabilis hobas 2, pratorum et silvule iug. 10. T. Hartwich Jacob Erchanpold Meginhart Meginrat Adalhoh Ovdalscalch Ellinrih Zacco Kerunc Enginpero Aspht.

C. c. f. 179 v.

Nr. 69. Concambium Meginhardi et Asmari.

R. Meginhardus nobilis vir tradidit in manus epi Abrahe et advocati eius Ovdalscalchi in Suapinga nobilicas hobas 8, insuper pratorum hobas 5; e contra accepit ab Epo in predicto (?) vico quod dicitur Puoch vocato tria loca curtificalia, et hobas 6, et iug. 12 arabili (s) terre, et predictum (?) lignum et prata, que ad eundem locum pertinent. Hoc concampium factum erat cum consilio Hartwici comitis palatini et Paponis et cum consilio omnium fidelium eorum. T. Papo Hartwic Jacob Erchanpolt Kerung, 3 Meginhart, Ellinrih Zacco Engilpero Lanzo Sigimunt Isangrim Reginhalm Egino Hitto Suonhart Hunolt Wolfhart Ruodpht.

C. c. f. 179 v. Mehrere Zeilen radiert und neu überschrieben.

Nr. 70. Concambium Abrahae epi et Asmari.

Notum sit omnibus Xpi fidelibus tam presentibus quam absentibus, qualiter quidam vir familiae nôe Asmar suam proprietatem, quam in Pupinhusun de Meginfredo nobili viro emit, cuius sunt iug. 21 arabilis terrae, in manus Abrahae epi dedit et eius advocati Paponis. Et in Frienmannun dedit curtiferum 1 et agri et pratorum iug. 76 in manus predicti Epi . . et in terminis Aschemensis pratorum iug. 120 et insuper addidit in termino, qui dicitur Funsinga, pratorum iug. 51 in manus prenominatorum, ad Suapingun hobam 1. E contra accepit ab eis sibi in proprietatem in Puocha curtiferas 2 et hobas 3 nobilium virorum, et iug. 12 agri, et silvulae iug. 85 et pratorum iug. 20. Per totum est numerus hobarum, quas Asmar ad Frisingam dedit 6 et iug. 20. T. Ovdalrich Ruodpht Diotrich Kotascalch Erchanpold Timo, 2 Ovdalscalch, 2 Anno, Gozhalm Helmpht Liuto Reginhart Isangrim Reginhalm Rihheri Wolfhart Liutpold Hitto Suonhart.

C. c. 180. Abweichende Schrift.

Nr. 71. Concambium Abraham et Waldmanni pbri.

R. Waldman pbr tradidit in Ehopoldinga arabilis terre, hobam 1 et iug. 11 unâcum manu sui advocati Erchangeri Epô et Ovdalscalcho, e contra eps in Heidolvinga terre equam mensuram T. Erchanker, Ovdalscal(h) Erchanpold, Guotmuot Rathalm Kerolt Kerhoh.

C. c. f. 180.

Nr. 72. Concambium Wicpoldi cum Abraham Epo.

R. Wicpoldus servus ecclie 22 iugera ad Opach predicto domino suo per manus sui advocati Paponis tradidit ea lege, ut aequali mensura ei restituerentur ad Kisingun cum curtiferis T. 6 nobiles viri: Orendil, Erchanpold, Ratolt, Jagob, Ratkis, Sitili. T. servi: Orendil, Aripo et filius eius Sintirvèzilo, Adalpero Heripolt, Erphuni.

C. c. f. 180 v. Später Nachtrag in Lücke.

Nr. 73. (Concambium Abraham Epi et Ruodharii nobilis clerici).

R. Idem clericus dedit in Velah et Stalla aecclesiam iure et legitime decimatam aliamque sine decima et hobas 5 unâcum mancipiis: Tihmar Goztibil Imizi Goztizai Radagozt Salacho Rihmunt Kisalhart Vitina Kazne Siuina Lunota Liutza

Rihpirih Engilpurc Keza Engiza Peza Gotawar Adalsuint Erchanrat unacum manu Ruodolfi cuiusdam nobilis viri in manus Epi et Ovdalscalchi. E contra laudabilis Antistes in Walaha, Lurna, Lisara aecclias 2 decimatas, hobas 10 et mancipia: 3 Zeizo, 2 Gomman, 2 Peratholt Sanzi Azo Minigo Pezaman Ruodolf Pitalo Engizo Isanhart Tichodrah Lazdimir Vulconga Zidebit Godemir Krazza, 2 Engiza Raza Tihca, 3 Azala, Liupa Aza Wipa Lanza Willipurc Tupa Sigila Eccha Meginpurc Enzila Chirichpurc Hiltigunt retradidit, eo tenore ut ille iam dictus clericus et suus nepos Ruotharius loca dicta et accepta usque in finem vitae possideant, postea vero omnia ad eccliam Frigisingensem redeant. T. Arnolt, 2 Ovgo, Penno Ratpot Altuom Eparheri Witagowo Isanrih, 2 Meginhart, Kotescalh Gumpo Anno Ovdalscalh Helmpht, 2 Zacco, Kisalolt Erchanger Dietrih. De familia: Asmar Rihheri Aripo Isangrim Adalhart Wolfhart Humpht.

C. c. f. 181—182. Ganz abweichende Schrift, welche nun fortfährt. Vollständig abg. von Zahn Arch. f. K. oest. G. Qu. XXVII 259. und Fontes r. A. l. c. 39.

Nr. 74. Commutatio Abraham et Orendilonis eccliae servi.

R. Orendil dedit Epo et Ovdalscalcho ad Mittenfrisingun curtiferorum iug. 1 et dim. et arabilis terrae et incultae iug. 60, e contra Eps ad Hasalpach curtiferum 1 et totidem iugera. T. Jacob Ovgo Dietrih. De familia: 2 Isangrim Diothoh Waldo Hunolt Eccho.

C. c. f. 182 v.

Nr. 75. Aliud concampium Orendilonis.

R. Idem servus tradidit Epo et Paponi arabilis terrae et inaratae (hobas 2 et dim.), curtiferorum iug. 2 ad Patindorf et Smidahusa, e contra Eps ad Oparunlagenpach curtif. iug. 2 et totidem hobas arabilis terrae et inculte eidem servo. T. Jacob Dietrich Erchanpold Heimpht Ratkis. De familia: Waldman Isangrim Hunolt.

C. c. f. 183.

Nr. 76. Concambium inter Abraham Epum et Frowimundum servum.

R. Idem servus aeccliae dedit ad Mittenfrisingun curtiferum, quod habet iugeris mensuram et alterius dimidii, et arabilis terrae et incultae iug. 60 Epo et Ovdalscalcho;

e contrario Eps equa mensura restituit eidem servo ad Nidarunlagenpach. T. Jacob Ovgo Dietrich. De familia: 2 Isangrim, Diothoch Walto Hunolt Eccho.

C. c. f. 183.

Nr. 77. (Concambium Abraham Epi et Ernusti nobilis viri.)

R. Ernust tradidit sui iuris servum Ratpht et unum talentum argenti Epo et Ovdalscalcho; e contra Antistes servum Azili eidem nobili viro. T. Piligrim Perahtolt Ovgo Sigipolt. Hiltiram Eparuni Rihheri Ruodpht Pero Adalhoh.

C. c. f. 183 v.

Nr. 78. Commutatio Abraham Epi et Pobbonis comitis.

R. a. Comes Pobbo tradidit suae proprietatis in Pupinhusa curtiferum 1 et arabilis terrae hobam 1, et in Ismaninga et Heithusa pratorum et arabilis terrae iug. 30. E contra Antistes cum manu advocati sui Ovdalscalchi eidem comiti in vico Rota hobam 1 cum curtifero. Actum Frigisingae. T. Perahtolt Piligrim Ovgo Gepolf, 2 Eparhart, Gumpht Aripo Unarch Sigimar.

b. Eadem vice isdem comes Pobbo tradidit servum Pero Epo, et Eps servum Liuthalm eidem comiti. T. iidem.

C. c. f. 184. Abgedr. und erläutert in Dr. Roth's Beiträgen III. 86.

Nr. 79. Commutatio Abrahe epi et cuiusdam sui servi Adalhard.

R. Adalhardus tradidit in Tagolvinga hobam 1 nobilem arabilis terre cum curtiferis, aedificiis, viis et inviis et pratorum iug. 15; et uxoris sue Ellanpurge proprietatem in Truhtheringun, arabilis terre hobam nobilem 1, cum manu advocati sui Erchangeri Epo et Ovdalscalho. E contra Eps in Hamareshusun retradidit equam mensuram exceptis iugeribus 10. T. Arnolt, 2 Ovgo, Penno Ratpot Altuom Eparheri Witagowo Isanrih, 2 Meginhart. De familia Asmar Rihheri Aripo Isangrim Wolfhart Humpht.

C. c. 184 v.

Nr. 80. Commutatio Abrahe epi et cuiusdam comitis Ovgo.

R. Comes Ovgo tradidit in loco regis prata dicto, id est Chuningeswisa, de proprietate quam regio dono accepit et iuste ac legitime secundum Baioaricam legem Radasponensi

colloquio sibi in proprium confirmavit, hobas 5 cum curtiferis ac edificiis in manus Epi et advocati sui Ovdalscalh. E contra Eps in Glana aequalem mensuram, hobas 5 cum curtiferis et edificiis, exitibus et reditibus omnibusque rebus eo respicientibus, basilica tantum eiusque via ac decima exceptis, eidem comiti retradidit. T. 2 Piligrim, Ovdalscalh, 2 Dietrih, Arnis Kuntpolt Erchanger Timo Tagini Papo Anno Ruodolf Perahtolt Kunthart Durinc Diotpato Zacco Rihheri Meginhart Etih Liutprant Eginolf Kotescalh.

C. c. f. 185.

Nr. 81. Commutatio Abrahe epi et cuisdam comitis Ovdalscalh nominati.

R. Predictus comes tradidit iu loco regis prata nuncupato, id est Chuningeswisa, hobas 5 cum curtiferis . . in manus Epi et advocati sui Ovdalscalhi, e contra eximius Antistes equalem mensuram in loco Glana. Testes Ni. 80.

C. c. f. 185 v. und Schluss f. 189.

Nr. 82. Commutatio Abraham epi et Heririci pbri ecclesie ejusdem.

Consultum namque et iustum videtur, ut quicquid secucularibus negotiis agitur, ita fidelium testium testimonio affirmetur, ne ab ullo postmodum dissolvi possit aut mutari. Qua propter omnes Xpi fideles, presentes scilicet atque futuri, noverint, qualiter sce memorie venerabilis Abraham eps frigisingensis et quidam eiusdem ecclie pbr proprius nomine Heriricus quandam commutationem facere decreverunt, sicut et fecerunt. Tradidit quippe idem pbr Heriricus talem proprietatem, qualem habuit in loco Hauanarun dicto, id est hobas serviles 2 et iug. 6 ac dim. cum curtiferis duobus, uno superedificato, alio vero minime, in mensura iugerum duûm atque dim., quas de quibusdam hominibus comparavit, unam de Megilone clerico boni testimonii viro, alteram de quodam servo Arnoldo; et in Gutihinhusun, quantum de Perone filio fratris sui Heilrici pro patrimonio suo in partem sibi et fratri suo Diotperto accepit, id est curtiferum 1 in mensura unius iugeris, et hobam dimidiam, atque in tertio loco Sindioshusun iug. 9, que de clerico Perahardo atque uxore eius filioque eius per manum Hartperti, tunc temporis eorundem advocati, com-

paravit. Cuius per totum coniunctim sunt curtifera 2 et hobe serviles 3 arabilis terre, cum edificiis, pomariis, exitibus et reditibus omnibusque rebus ad eadem iam dicta loca pertinentibus cum manu advocati sui Rihharii in manus egregii Abraham et advocati sui Ovdalscalchi. E contra vero idem sepe iam dictus Abraham Eps per manum advocati sui Ovdalscalhi cum consensu atque consilio clericorum laicorumque, nobilium scilicet et ignobilium, in loco Pellanhusun dicto curtifera 2 et arabilis terre hobas 2 et iug. 27 et silve, que tunc temporis ad Sindioshusun respexit, iug. 9 cum exitibus ac reditibus omnibusque rebus iuste legitimeque ad eundem locum pertinentibus in reconpensationem eiusdem traditionis eidem prbro Heririco unâ per manum Rihharii advocati sui pro ea in proprium et, quicquid exinde libuerit faciendum, retradidit. T. hi sunt nobiles: Ovgo comes, Wolfheri Kotapolt Wichart Kisalolt Ovgo; et de familia: Reginhart Rihheri Diotpht Eccho Isangrim Suonhart Reginpht Sintarvezil Adalhart Perawin Humpht Liutheri Dietrih; unacum clericis videlicet: Reginfrido, Isanhardo, Witichino, item iuvene Reginfredo, Wichrammo, Reginperto; unâcum aliis, qui utrumque et datum et acceptum mensurando, quicquid id erat, certa mensura ac iusta conprehenderunt, hanc commutationem laudantibus. Hec commutatio ad Sceftilarun ab eodem prelibato veu. Epo in solario suo publice istis omnibus, ceterisque quam plurimis presentibus pridie nonarum iuniarum die saturni acta est feliciter. Amen.

C. c. f. 186 et 187. Zu einem der J. 959, 964, 970, 981, 987 oder 992 gehörig.

Nr. 83. Commutatio Abrahe Epi et Etiches cuiusdam nobilis viri.

R. Etich tradidit in Slegilespah nobilem hobam (1 et curtis 1) et iug. 5 Epo et Ovdalscalho cum mola 1 erecta, e contra Antistes in Elisindorf nobiles hobas 2 et curtiferum. T. Ovdalscalh Erchanger Ovgo, 2 Perahtolt Peranhart Dietrih Helmpht Kotapolt Patto Erchanpolt Piligrim Alprih Kotescalh Sigipolt Ratkis Ruotpht Arnis Altuom.

C. c. f. 187.

Nr. 84. Conplacitatio Abrahe epi et cuisdam nobiles viri Adalperti.

R. Adalpht tradidit, quidquid proprietatis habebat in Rotanmannun, in manus Epi et Ovdalscalhi.

C. c. f. 187 v. unvollständig.

Nr. 85. (Commutatio Abraham epi et Dietrici nobilis viri).

. . Abraham retradidit cum manu advocati sui Ov. in Miltaha curtifera 2 culte terre et inculte aequali pertica emense Dietrico. T. nobiles: Ovdalscalch Kisalolt Piligrim Helmpht Heimpht; ex familia: Rihheri Ruodpht Simpht Dietpht Eparheri Wolfheri Reginhalm. Actum Frigisinge in publico.

C. c. f. 188 Eingang auf Vorblatt verloren.

Nr. 86. Concambium Abraham Epi et Isanhardi clerici.

R. Isanhard proprius clericus aeccliae S. Stephani tradidit Epo et Ovdalscalcho, quicquid proprietatis habuit in Vettinga et Wippinhusa, curtiferum 1 et agri culti iug. 11 et dim. pratorum iug. 8; e contra Eps clerico in Adalhereshusa curtiferum 1 et culti agri iug. 11 et dim. Actum Veringa. T. per aures tracti: Erchanger, Ovdalrih de Nozingun, Aribo, Perahtolt, Aribo, Ovgo comes, Wichart, Zacco, Piligrim, Piligrim de Wagreina, Erchanpolt. Et familiae: Asmar, Peravin, Liutpolt, Liutheri, Adalhoh, Liutheri de Oppitulle, Diotrih faber, Wolfheri. Isti sunt testes clerici, qui utrique mensurationi aderant et eandem commutationem probabiliter coram epo laudabant: Heririh, Altaman, Senior Lantpht, Reginpht, Rihheri, Ovdalhart, Rihfrit.

C. c. f. 188. Ganz abweichende Schrift.

Nr. 87. Item concambium Abrahae Epi et Isanhardi clerici.

R. Praelibatus clericus S. Stephani tradidit Epo et Ovdalscalcho, quicquid proprietatis antea in Adalhereshusa de suprascripto epo in commutationem accepit, curtiferum 1 et alia iugera 5 ad curtiferum, et culti agri iug. 11 et dim. silvulamque et pratorum iug. 8. Et ad Leimiginpach et ad Puocha arabilis terre iug. 10 pratorum iug. 5, quod a filiis Ovdalûnes empsit, pratorum iug. 4, qûe Diotricûs ei perdonavit, iug. 7 pratorum, que comparavit ab Adalperone nobili viro. E contra Eps eidem clerico in Peraechusa curtiferum 1 iugerûm duorum et dim. iugeris, pratas supradictas agris cultis et incultis remuneravit, silvulamque habendum tradidit. Actum Veringa in tentorio Epi; amen. T. Piligrim albus, Piligrim de Wagreina, Erchanpolt, Ovgo, Ovdalsca(l)h, Erchanger, Diotrih et

eius filius Perahtolt, Piligrim, Zacco, Ratkis, Gunthart. Ac familiae: Liutheri, Ruotpht, Serawin, Isangrim iunior, Erchanpht, Liutheri, Adalhoh, Gerolt, Reginhart, Diotrih, Eparheri, Managolt, Mazili, Marchuni. Isti sunt clerici, qui . . probabiliter laudabant coram Epo: Lantpht senior, Willipht, Herrih, Heririh, Liutrad, Al(t)man, Rihfrit, Reginpht, Reginfrit senior, Reginpht, Rihheri.

C. c. f. 188 v. Gleiche Schrift.

Nr. 88. Commutatio Abrahe Epi et cuiusdam nobilis viri Erchanger.

R. Erchanger dedit in Chuningeswisa hobas 2 Epo et Ovdalscalho, e contra eps in Glana equalem mensuram, hobas 2, basilica tantum, eiusdem via ac decima exceptis nobili viro. T. uti Nr. 80.

C. c. f. 189. Obwohl räumlich nun getrennt, der Nr. 81 sich unmittelbar anschliessend.

Nr. 89. Commutatio Abrahe Epi et nobilis viri Gumpo.

R. Kumpo dedit in Elisindorf, Ahaloh et Rammespach hobas 6 cum curtiferis et edificiis Epo et Ovdalscalcho, e contra eps in Glana equalem mensuram, basilica tantum, eiusque via ac decima exceptis retradidit. T. uti Nr. 80.

C. c. f. 189.

Nr. 90. (Concambium Abraham Epi et Ruodlandi servi eccliae.)

R. Ruodland tradidit in Veringa unum iugus curtiferi et 3 hobas arabilis terre et inculte Epo et Paponi; e contra eps in Husa duplicem mensuram propter illius terre sterilitate, id est 3 iug. curtiferis et 6 hobas eidem servo redonavit. T. 4 nobiles viri Jagob, Gerunc, Ruodpht, Dietrih. De familia Asmar Reginhalm Egino et alii.

C. c. f. 199 in der ältern schönen Schrift.

Nr. 91. Commutatio inter Abraham epum et closon(ariam ?) Helmpirch.

R. Helmpirch quaedam eiusdem diocesis nobilis femina ob future vite compendium tunc temporis in basilica b. Castuli martiris sub closonaria professione Deo famulans et advocatus eius Zacharias tradidit epo et Ovdalscalcho, quicquid proprietatis in Piwinga habuit, curtiferum 1 arabilis terre hobam nobilem 1; e contra antistes eidem famulatrici Dei Helmpirge in

Tuolpach aecliam 1 decimatam excepta tertia parte, que presbiterem contingit, verum decimam, que ex parte fisci dabitur, integram dedit, arabilis terre iug. 6 pratum 1. Postquam illius ex hac luce discessum fratris illius videlicet Meginradi filia Willipurch eodem iure eademque potestate, qua ab eius amita possessum est, sine iniuria possideat. Transactoque illius vite curriculo supra s. Marie gremium Frigisinge denuo redintegretur. T. Piligrim Ovdalscalh, 2 Ovdalrich, Helmpht Priuvizlao.

C. c. f. 199. Ueberschrift verlöscht.

Nr. 92. (Commutatio Abraham epi et Meginhardi liberi viri).

R. Meginhardus dedit Epo et Paponi ad Suapingun curtificalem locum 1 et hobam 1, et ad Feldmohingun curtificalem locum 1 et hobam 1; e contra accepit ab Epo ad Hahingun curtificalia loca 2 et hobam 1 et dim. T. Perahtolt Erchanpolt Goteschalc Ovzi Gozhalm.

C. c. 200.

Nr. 93. Commutatio Abrahae epi et Ellinberti istius ecclie servi.

R. Ellinperht ecclie proprius prespiter dedit, quicquid proprietatis habuit in Heriolteshusa, arabilis terre hobam 1 cum manu sui advocati Reginhardi Epo et Paponi, e contra eps in Chacapah similis mensure hobam 1. T. Marahwart, Otker, Perahtolt, Pero, Guntpolt, Peranhart, Reginpht.

C. c. f. 200.

Nr. 94. Commutatio Abrahae epi et Otoldi clerici.

R. Otold tradidit in Humpla iug. 16 et in Vuzcilina 2 iug. Epo et advocato suo Ovdalrico; eps dedit in Perachem 12 iug. T. Papo Ruodpht Waltheri Ovdalrih Ludolf.

C. c. f. 200 v.

Nr. 95. Commutatio Abrahae epi et Heroldis nobilis viri.

R. Eps dedit cum manu advocati Ovdalscalchi in Pachara serviles hobas 2 et dim., e contra Heroldus in Sentilinga hobas 2 et iug. 30. T. Erchanger Diotrih Ovgo Ruodolf Timo.

C. c. f. 201.

Nr. 96. Commutatio Abrahe epi et Nithardi illius servi.

In Dei nomine placuit atque convenit Abrahamo ven. frigisingensis ecclie epo et advocato Rvotperto atque preposito

Reginhalmo et principibus s. Castuli familiae ac sui iuris servo Nithardo quoddam concambium facere, quod et fecerunt. Tradidit igitur predictus Nithardus, quicquid proprietatis habuit ad Huntilinpah legitimam curtiferam 1 arabilis terre et pratorum, lignique in manus advocati pretitulati coram familia ad eccliam s. Castuli perpetualiter ibi existendum. E contra prelibatus idem antistes et advocatus cum principibus ipsius familie curtiferam 1 ad Strupingun arabilis terre, silvulique et pratarum, omnis simul coloniam 1, tradiderunt prefato Nithardo evis temporibus in proprietatem dedit habendum et exinde, quicquid libuerit, faciendum. Actum est Mosapurch cum consilio totius familie, ut uterque, quod ab altero accepit, sine fine ita permaneat. Ipsius commutationis testes sunt Reginhalm, Suonhart, Ellinhart, Sintpht, item Sintpht, Trutolf, Kozpht et alii.

C. c. f. 201.

Nr. 97. Commutatio Abrahe epi et Madalberti cuiusdam pbri istius ecclie.

R. Madalbert et tutor illius Isangrim tradidit Epo et Paponi, quicquid proprietatis habuit in Heidilvinga et in Mezinespuohhe ac Perchusun atque Kartvnashusun, curtifera 3 per dimensionem iug. hobas 4 et iug. 11, pratorum iug. 30, silvae 40. E contra vero eps retradidit pbro in Izilinga equali mensura curtifera 3 per dimensionem iug. hobas 4 et iug. 11, pratorum iug. 30, silve iug. 40. T. Walah Dietrih Piligrim Erchanpold Kundpold Perahtolt Peranker Ovdalrih.

C. c. f. 201 v.

Nr. 98. Commutatio Abrahe epi et Wolfsteini ipsius militis.

R. Wolfstein 15 iugera ad Grintilun epo et Ovdalscalcho tradidit; e contra antistes 9 iug. ad Waltungesdorf eodem per manum advocati eius Sigipoldi. T. Weriant Ovgo Ovdalrich; servi eiusdem rei testes: Humpht Wolfram.

C. c. f. 202.

Nr. 99. Commutatio inter Wolfsteinum nobilem virum et Alpherium s. M. scique Corb. servum.

R. Wolfstein prenominato servo curtiferum 1 cum hoba unius nobilis viri et silvis, pratis ad Eigilesdorf per manum sui advocati Ovdalscalchi tradidit, e contra servus servilem hobam 1 ad Waltungesdorf cum curtifero per manus advocati

sui Sigipoldi. T. Ovdalscalch, Ovgo, Ovdalrich, Sigipold; servi: Humpht, Walto, Diothoh, Liutheri.

C. c. f. 202.

Nr. 100. Commutatio Abrahe epi et Ovdalscalchi nobilis viri.

R. Eps tradidit ad Sulcem' hobas 2; e contra Ovdalscalch, quicquid predii habuit ad Winimunteshusun exceptis 10 iug. T. Ovgo Meginhart Erchanger Gunthart; de servis: Asmar, Helrich, Richeri, Aripo.

C. c. f. 202 v. Lies Sulcemos, in dessen Pfarrei Widenzhausen bis in die jüngste Zeit gehörte.

Nr. 101. Commutatio Abrahe epi et Sindperti servi istius ecclie.

R. Sintpertus dedit in Mura in manus epi et advocati sui Ruotperti curtiferum iug. 1 et arabilis terre iug. 17 et pratorum iug. 2, e contra eps cum manu advocati sui Ovdalscalchi ad Cammindorf curtiferum 1 et totidem iug. arabilis terre, et pratorum servo. T. Richheri, Sintpht, Kerrat, Amalgoz.

C. c. f. 202 v. Vollst. abg. mit irriger Bezugnahme auf Mauer in Niederösterreich bei Zahn Fontes r. Austr. XXXI. 42.

Nr. 102. Commutatio Abrahae epi et eius servi Egilperti.

Notum sit omnibus xpi fidelibus, qualiter placuit et convenit inter quendam frigisingensis ecclie servum Egilperht et fratres eiusdem ecclie canonicos quoddam concambium facere, quod et fecerunt. Tradidit namque predictus in manus predictorum fratrum et in manus advocati Ariponis in loco Burgipach arabilis terre simul cum pratis et curtiferis iug. 23, cui prescripti fratres cum manu predicti advocati in loco Huntilipah dicto arabilis terre cum curtiferis iug. 21 tradiderunt. T. nobilium Isangrim Meginhart. De familia Rihfrit Engilker.

C. f. 203.

Nr. 103. Commutatio Abrahe epi et Liutpaldum(i) proprium clericum istius altaris.

R. Liutpaldus tradidit epo et Ovdalscalcho in Chazapach iug. 21 curtiferi et arabilis terre atque pratorum; e contra eps clerico in Suintchiricha equalem mensuram inculte terre tribus exceptis. Ex qua proprietate predictus clericus tradidit Epo fidelibus suis conlaudantibus 5 iug. et duas partes iug. unius,

et commutavit de dote ecclie 5 iug. et duas partes unius iugeri. T. nobiles: Piligrim, Aripo, Isanhart, Willihalm, Kepolf. De familia: Diotpht Liutpht Rihheri.

C. c. f. 203.

Nr. 104. Commutatio Abrahe epi et Willipaldi servi s. M. scique Corbiniani.

R. Willipaldus tradidit Epo et Ovdalscalcho 2 iug. arabilis terre in Rupandoraf, in Cieleshusun et Patindorf 12 iug. iterum arabilis terre, silva 8 iug., e contra Eps 1 iug. curtiferi erga illa 2, et tantundem arabilis terre atque silve in Rupandoraf. T. nobiles: Ovgo, Ovdalrich, Piligrim, Dietrich, Hiltolf. De familia Rihheri Diethoh Dietpht.

C. c. f. 203. v.

Nr. 105. (Commutatio Abraham epi et Asmari servi ecclie eiusdem).

R. Asmar dedit Epo et advocato eius Ratoldo ad Adalherishusun curtificale locum 1 et iug. 5, ad Chamerun curt. locum 1 et iug. 3 et pratorum iug. 3, ad Hegilinhusun iug. 11 et ligni iug. 2, ad Miltaho iug. 4 et ligni iug. 5, ad Logolteshusun curt. locum 1 et iug. 4 et ligni iug. 3, in termino ad Sindieshusun agri iug. 30. E contra vero accepit ille ab Epo ad Lutirinpach curt. locum 1 et hobam 1 et dim. et ligni iug. 7, pratorum iug. 6. Nuncii illius concambii erant Werdgis, Egilpold, Rihfrid, Heimpht, Isangrim, Reginhard, Rampht.

C. c. f. 204.

Nr. 106. (Commutatio Abraham epi et Gozhalmi nobilis viri).

R. Eps tradidit cum manu advocati sui Paponis Gozhalmo ad Rotinpah arabilis terre hobas 3 et iug. 13 ac prata omnia in eodēm loco constituta, et eccliam 1 decimatam ad Hohsteten nec non ad Rihhinchirihhun tertiam partem decime; e contra Gozhalmus epo retradidit equam mensuram in Malontina, insuper etiam hobam 1 et molinas 3 et quid ibi plus habere visus est de pratis et de silvis pro ecclia supradicta et pro tertia parte decime prefate. T. Ovdalrich Dietrich Anno Ruodolf Kotascalch Timo.

C. c. f. 204. Vollst. abg. bei Zahn Archiv l. c. p. 260. Fontes r. Austr. XXXI. 41.

Nr. 107. Commutatio Abrahae epi et Aaronis.

a. Iterum Eps. et idem Aaron quandam commutationem fecerunt. Tradidit namque Aaron Epo et Paponi ad Suidmuotochirihhun arabilis terre iug. 31, e contra Eps ad Pheterah culte terre, et pratorum iug. 15. T. Kotascalch Timo Kozhalm Helmpht.

b. Sigihardus quoque cum manu Paponis advocati tradidit iug. 5 mihi adiacentia. E contra ego Aaron tradidi eidem Sigihardo totidem iugera sibi propinqua. Waldkoz cum manu sui advocati Paponis tradidit mihi Aaron iug. 2. E contra tradidi ei iug. 2 sibi propinqua. T. Willipato, Reginhart, Walto.

C. c. f. 204 v.

Nr. 108. Commutatio Abrahe et Aaron nobilis viri.

R. Aaron tradidit in Rincpah cum curtiferis et inculta terra ac pratis hobas 5 et insuper silvule iug. 3 Epo et Papôni. E contra Eps in Rihhereshusa hobas 5 et insuper silvulam unam, quam etiam idem Aaron aequa mensura silve ad Tioroneshusun retribuit; et in eodem loco Rihhereshusa eccliam 1 legaliter decimatam tradidit, quam Aaron in supradicto loco Rincpah cum duabus hobis restituit. T. Arnolt comes, Wernheri Kerolt Ovdalrich.

C. c. f. 205.

Nr. 109. Ista complacitatio facta est inter Humpertum et eundem Aaron.

R. Humbertus servus ecclie Dei tradidit cum consensu Epi ac advocati sui Paponis eidem Aaron ad Rihhereshusun arabilis terre iug. 41, e contra Aaron Humperto ad Suidmuotochirihhun iug. 41 tradidit. T. Dietrih Kotescalch Etih Reginpht Anzo Penno Kunthart Gumpo.

C. c. f. 205.

Nr. 110. Traditio Abrahe epi, quam tradidit Walamundo et Pernhardo.

Abraham eps in beneficium prestitit Wolamundo mancipia ista: Liutpht, Ellinis, Helmpht, Alahhilt, Chosili, Helidolt, Wipa 7; Pernhardo in beneficium dedit: Hiltipht, Engilpurch, Irmansuind, Kozmunt, Engilsnoth, Hiltilind, Keza, Herilind, Lvidfrid, Ancilla 1 cum filio, 11.

C. c. f. 205.

Nr. 111. Commutatio Abrahe epi et Rihpald servi ecclie.

R. Rihpald tradidit Epo et Ovdalscalcho curtiferum 1 et 42 iug. arabilis terre, silve 10 iug. in Cieleshusun et Patindoraf, e contra Eps in Rupandoraf tantundem. T. nobiles: Ovgo, Ovdalrih, Piligrim, Dietrih. De familia Rihheri Diethoh Dietpht.

C. c. f. 205 v.

Nr. 112. Commutatio Abrahe epi et Humperti liberi viri.

R. Humpertus tradidit Epo et Ovdalscalcho in Dorfa nobilem hobam 1 cum curtiferis, e contra eps in Tegarunwac equalem mensuram. T. Otachar, Ruodolf, Aripo, Helmpht, Chadalhoh.

C. c. f. 205 v.

Nr. 113. Commutatio Abrahe epi et Eramperti nobilis viri.

R. Erampertus tradidit Epo et Ovdalscalcho ad Mosahêm hobas 3 nobilis viri, et iug. 19, e contra eps equam mensuram reddidit ad Nordlohingun cum edificiis ipsius loci. T. Perahtolt Penno Otker Guotti Pezili.

C. c. f. 206.

Nr. 114. Commutatio Abrahe epi et Ratoldi servi ex familia s. Corbiniani.

R. Ratoldus quandam proprietatis sue ancillam Wolfpirin cum omni posteritate eius pro uno denario singulis annis tradidit ad altare s. Marie scique Corb. in presencia advocati Paponis, ut libera existeret, post obitum filii sui Altmanni. T. Waldman Otmar Reginhalm Walto Diethoh Eparger.

C. c. f. 206.

Nr. 115. (Commutatio Abraham epi et Zeizmunt clerici, frig. ecclie servi.)

R. Zeizmunt tradidit cum manu advocati sui Asmari in Giesingun curtilem locum iug. 10 Epo et Ovdalscalcho, e contra Eps in Pupinhusun curtilem locum iug. 9 in manus Asmari. T. Jacob Dietrih Gunthart Meginhart Gisalolt Perhtolt Arnolt

C. c. f. 206 v.

Nr. 116. (Commutatio Abraham epi et Madalberti pbri eiusdem ecclie.)

R. Tradidit Madalbertus et tutor suus Isangrim epo et Paponi, quicquid proprietatis habuit in Ruodrihhesdorf et

Chamara, curtifera 2 hobasque 3 et iug. 11, de pratis iug. 18, ac silvulae iug. 25; e contra eps retradidit pbro in Heidalvinga equali mensura curtifera 2 hobasque 3, pratorum iug. 19 ac silvule iug. 25. T. Kotescalch Rapholt Eparhart Kozhalm Egilolf Isanhart Sigipold Eparheri.

C. c. f. 206 v.

Nr. 117. Traditio Wicconis nobilis viri.

R. Wicco hobam 1 in Jagobinga ad altare s. M. scique Corb. pro anime ipsius ac parentum suorum requie clericis ibidem in choro canonice deservientibus ad oblationem illorum tradidit. T. Ratkîs Richeri Eccho Isangrim Willipolt Asmar, 2 Aripo.

C. c. f. 207. Bei Chonr. sacr. f. 103. b. Ueberschrift schon: Traditio Iaibingen, im Texte: Iaigibingen (Ende des XII Jahrhunderts).

Nr. 118. Commutatio Abrahae epi et Ellenhardum (!) eius servum.

R. Ellenhardus tradidit Epo et Paponi, quicquid proprietatis habuit ad Isandorf, curtiferum 1 et pratas 2, silva 1, et arabilis terre iug. 26; e contra Eps equam mensuram ad Fioht. T. Iacob Ovgo Ovdalscalch Pezili Wicco.

C. c. f. 207 v.

Nr. 119. Traditio Fridheris nobilis viri.

R. Fritheri ancillam Christinam cum omni posteritate eius pro uno denario singulis annis tradidit ad altare s. M. sque Corb. in manus Paponis advocati, Adalliozique. T. Pero Asmar Walto.

C. c. f. 207. v.

Nr. 120. Commutatio inter Abraham epum et Altuomum nobilem virum.

R. Altuom tradidit Epo et Ovdalscalcho ad Perachach inter arabilem terram et inter silvam atque inter prata hobam 1 et mancipia 3, Guntheri Liupheri Engildrud; e contra accepit ab his in Totindorf eccliam 1 decimatam et mancipia 9, Wolfker Rathilt Wisagart Willimar Diotheri Staracholf Rihpht Trasamunt Ellinrat. T. Animunt Ebarhart Guntpht Crumpht Diothoch Eripht Gerhart.

C. c. f. 207 v.

Nr. 121. Commutatio Abrahe epi et Egilberti illius servi.

R. Egilperht tradidit in manus fratrum ecclie frig. canonicorum et advocati Ariponis in Burgipach arabilis terre simul cum pratis et curtiferis iug. 23, cui fratres in Huntilipach iug. 21 retradiderunt. T. nobilium: Isangrim Meginhart. De familia Rihfrit, 2 Engilger, Gotescalch Perahart.

C. c. f. 208.

Nr. 122. Complacitatio Abrahe epi et Rovzae nobilis matronae.

Consultum namque videtur, ut, quicquid secularibus agitur negotiis, ita probabilium testimonio virorum ac serie confirmetur litterarum, ne ab aliquo postmodum temere dissolvi queat, nec temporum prolixitate oblivioni valeat tradi. Quapropter cunctorum xpi fidelium agnoscat industria, Qualiter Abraham Frisingensis ecclie presul eximius et quedam nobilis matrona, Rovza nominata, cum quatuor filiabus suis, Hemman, Liezan, Sigiwiz, Hiltipurc, quandam complacitationem agere decreverunt, quam et perfecerunt. Dederunt enim sese predicte mulieres in loco, qui dicitur Lirindorf, sponte ad eccliam s. M. scique Corbiniani in manus Abrahe epi et sui advocati Pabonis eo tenore et ea lege, ut omnis sue posteritatis viri, si essent beneficiati, pontificale servitium servirent Frisingensi epo, aut camerale, aut pincernale, aut dapiferale servitium ministrarent, Mulieres vero perpetualiter absque omni servili condicione permanerent; Nuberent quocunque vellent, ita tamen, ne predia eorum ab ecclia s. M. scique C. alienarentur. Huius rei testes sunt: Ovgo, Iagob, Ezzo, Pero, Aripo, Marchwart.

C. c. f. 208. v. in schöner Schrift eingetragen.

Nr. 123. Commutatio Abrahe et Sigihardi liberi viri.

R. Sigihardus tradidit in Pellanhusa Epo et Paponi curtiferum unius iug. et arabilis terre iug. 37, pratorum iug. 14, silvule iug. 6; e contra Eps in Pheterach equalem mensuram. Cum advocato etiam absque epo quandam commutationem fecit; in Jolveshusun idem libertus advocato Ovdalscalcho ad eccliam s. Corbiniani iug. 17 donavit; et ipse ei cum 10 iugeribus ad Pheterach reddidit. T. Piligrim Ratkis Atto Zacco Reginhart.

C. c. f. 210 v. nach 2 verlöschten Tauschverhandlungen Bischofs Abraham.

Nr. 124. Commutatio Abrahe epi et Diotrici nobilis viri.

R. Dietrih tradidit, quicquid proprietatis habuit in Onpoldesdorf, curtifera 2 cum edificiis, pomeriis, arabilis terre hobas 4, pratorum iug. 16, silvule iug. 1 Epo et Ovdalscalcho; e contra eps tantundem arabilis terre et pratorum T. Ruotpht, Ludolt, Diotrih, Guntpold.

C. c. f. 210 v. et 211.

Nr. 125. Concambium Abrahe epi et Wolfgozi servi ecclie.

R. Wolfgoz tradidit in Wintpozinga iug. 12 ac dim. cum curtifero Epo et Ovdalscalcho, e contra eps equalem mensuram in Waltungesdorf. T. Sigipolt, Ovgo, Ovdalscalh, Anzo, Isangrim.

C. c. f. 211.

Nr. 126. Traditio Wezilonis pbri.

R. Wezil tradidit ad altare s. M. mancipia quedam, que ipse Antrico bone memorie pbro tradente accepit; id est Ovspirin singulis annis pro uno denario, Rihkart, Lantrad similiter, Albwin et Pero cum filiis suis, postquam apti fuerint ad opera facienda, pro 6 denariis libertate donati sunt. T. Gerolt Meginhart, 2 Azili, Heilrih Wifrih Asmar.

C. c. f. 211.

Nr. 127. Commutatio Abrahe et Ariponis servi ecclie.

R. Aripo dedit Epo et Ovdalscalcho ad Humpalun curtiferum 1 et 40 iug. ad Frisingin, (accepit) e contrarium autem tantundem. T. Anzo Aripo Ovdalpht Liupht Riheri Diotpht Sintpht Hunolt Kerhoh.

C. c. f. 212.

Nr. 128. Commutatio Abrahae epi et Wolfradi huius ecclie servi.

R. Wolfrat dedit in Sliphes arabilis terre agrum 1 Epo et Paponi, e contra eps in prefato loco curtiferum 1. T. Wolvolt, Hartnid, 2 Sigipold, Reginloh, Wolamunt, Gotahalm, Ediram.

C. c. f. 222 v.

Nr. 129. Commutatio Abrahae epi et Ruotperti illius proprii servi.

R. Ruotpertus tradidit cum manu advocati sui Ovdalscalhi curtiferum 1 in Richunesdorf, quod ipsi quondam Asmar pre-

positus dedit in proprium, epo et Ovdalscalcho advocato; e contra eps equalem mensuram, id est curtiferum 1 in Veringa. T. nobiles: Dietrich Iacco Pezili Diethoh Waschmot. De familia Asmar Liutpolt Reginhalm Willihalm Wenilo.

C. c. f. 222 v.

Nr. 130. Commutatio Abrahe epi et Alpheri s. Marie servi.

R. Alpheri tradidit in Eigilesdorf et Humbala curtifera 2 cum pomariis, arabilis terre iug. 63, pratorum iug. 11, Silve iug. 21 Epo et Ovdalscalcho; e contra eps in Strupinga curtifera 2, arabilis terre iug. 70, pratorum iug. 9, silve iug. 3. T. 4 nobiles viri: Ovdalrich Cumpo Ovdalscalch Dietrih. De familia Walto, Humpht.

C. c. f. 223.

Nr. 131. Commutatio Abrahe epi et Wicconis nobilis viri.

R. Wicco tradidit Epo et Ovdalscalho ad Preitinpah hobam 1 legalem, id est in unaqueque aratura iug. 15, et desuper iug. 24, pratorum 54 cum curtifero edificato et communionem in silva, sicuti mos est illorum civium. E contra eps eodem nobili viro ad Jacopingun hobam 1, id est in tribus plagis iug. 15, cum curtifero aedificato cum exitibus, pratorum iug. 24, cum silvis. T. Erchanger Diotrih Ovdalscalh Rihheri Pernhart Perahtolt Helfrih Altuom Starachant.

C. c. f. 223.

Nr. 132. Commutatio Abrahe epi et Humperti huius ecclie servi.

R. Humperht tradidit in Fettinga et Zieholfeshusa iugera 40 Epo et Ovdalschalho, e contra eps in Hangantanheim iug. 33 eidem servo. T. Piligrim Anzo Willihalm Kepolf Kisalolt.

C. c. f. 223 v.

Nr. 133. Commutatio Isangrimi huius ecclie servi et Abrahe epi.

R. Isangrim tradidit epo et Ovdalschalcho ad Geinum in palude curtiferum 1, arabilis terre iug. 44 et dim., e contra eps in Heidolfinga curt. 1, ar. terre iug. 44. T. Jacob Dietrih Ovgo Gisalolt Wezil Timo Gotescalch Ezzo Asmar Reginhart.

C. c. f. 223 v.

Nr. 134. Commutatio Abrahe epi et Diotricis nobilis viri eiusque vassalli.

R. Diotricus tradidit in Gisinga curtiferum 1 et legalem hobam uniuscujusque nobilis viri epo et Ovdalscalcho, e contra eps, quicquid habuit in Rîod, curtiferum 1 cum edificiis, et hobam 1 in confinio loci Thesitin. T. Gotescalch Tîmo Gozhalm Perahtolt Amalpht Williheri Ratolt Ovgo.

C. c. f. 224. Vollst. abg. bei Zahn Fontes r. Austr. XXXI. 41.

Nr. 135. Commutatio Abrahe epi et Diothochi huius servi ecclie.

R. Diothohus tradidit proprietatem, quam avus suus Herilo regio dono accepit, in propriumque possedit in Miterinfriginga, curtiferum 1 et arabilis terre iug. 65, silve iug. 17, pratis iug. 12 Epo et Ovdalscalcho, e contra eps equam mensuram in Mezinazpôh. T. Ovdalrih Jacob Cumpo Dietrih Erchanger Reginhalm Isangrim Reginhart.

C. c. f. 224 v.

Nr. 136. Commutatio Abrahe epi et Peranhardi comitis.

R. a. Tradidit idem comes Epo et Paponi mancipia: Adalmunt Engilrat Heilrich Heririh Perachcunt Kerni Diotpurch Diotsuind; e contra eps eidem comiti de Frigisinga mancipia: Kotahalm Willipurch Perahta Rihni Gotilint Engilmar Ellinhilt Liutrat Irmansuind Heriwart. T. Ratolt Anno Jacob, 2 Dietrih, Perahtolt Meginrat Hûc Poppo.

b. Postea veniens ad Frigisinga causa orationis tradidit ista mancipia ad domum s. Marie, ea vero ratione, ut duos dies in ebdomata habuissent, quorum nomina Zumusla cum filio 1, Melcha c. f. 1. Lantrat c. f. 1. Reginhilt, Vota, Willimot, Deota, Snegiz cum uxore, Asprant, Chotil, Castrat, Zebatehc. T. Kerhart Wichart Ambricho.

C. c. f. 225.

Nr. 137. Commutatio Frigisingensis epi et servi s. Marie Adallioz.

R. Adallioz tradidit Epo et Ovdalscalcho, quicquid proprietatis habuit in Meninpach, curtiferi tertiam partem iugeri et arabilis terre iug. 12 et pratorum iug. 4 ad servitium s. Zenonis. E contra eps eidem servo in Stallinchirichun cur-

tiferi duas partes iugeri, et arabilis terre iug. 14 et duas partes iug. et pratorum iug. 1. T. Perahtolt, Sigipolt, Ludolf, Gotidio, Humpht Lantpht Aspht Reginpht.

C. c. f. 225.

Nr. 138. Coëmtio Waldmanni pbri.

Waldman pbr. mercavit proprium ad Sindieshusun a quodam homine Wetti 4 iugeres arabilis terre, pratorum 2; a Chuniperto et Adalperone et Ratoldo 5 iug.; a Lantfrido et Wolframmo 11 iugeres et 1 curtiferam. Paldrih tradidit iug. 4, 1 vero dim. Erchanpht 2 iug. et curtiferam 1. T. Jacob Papo Ovdalscalch Adalpero Sigihart. De familia Wanine Reginpht Richfrid.

C. c. f. 225 v.

Nr. 139. Commutatio Abrahe epi et Meginhardi liberi hominis.

R. Meginhardus tradidit in Suapinga curtiferi iug. 7 et arabilis terre hobas nobiles 12 et molendinas cultas et utiles 2, pratorum hobas nobiles 5 Epo et Ovdalscalcho; e contra eps in Puoch 6 iug. curtiferi, et arabilis terre nobiles hobas 6, silve iug. 10, pratorum iug. 70. Hec res ad Veringa acta est. T. Pezili Ovdalrich Ovdalscalch Ovgo Guntpolt Piligrim Erchanger Diotrich Perahtolt Erchanpolt Gozhalm. De familia: Richheri, Ruotpht, Diotpht, Sintpht, Reginhalm.

C. c. f. 225 v.

Nr. 140. Commutatio Abrahe epi et Ovdalperti liberi hominis.

R. Odalpert tradidit in Suindaha terre arabilis hobas 2 nobiles, et 26 iug., pratorum 37 iug. et duo molendina loca, et in silva ad Helfandorf porcorum saginationem, ac focaria ligna incidenda libere absque vectigalibus epo et Ovdalscalcho. E contra eps in Heninga terre arabilis et pratorum cum silva equalem mensuram; et insuper pro recompensatione 2 molendinorum locorum et utilitate saginationis porcorum et commoditate incisionis lignorum absque vectigale, que hic locorum desunt, silve iug. 20 plus donavit. T. Dietrich Gotescalh Repht Etih Anzo Penno Gumpo Einhart. De fam. Reginhart Reginhalm Rihheri Isangrim.

C. c. f. 226.

Nr. 141. a. Notum sit xpi fidelibus, qualiter tradita est

quedam mulier ad altare s. Marie per manus advocati Ov. Perahta cum filiabus 3 et cum filio 1, ut dent unum denarium per singulos annos. Isti sunt testes: Ratgîs Helmpht Etich Wolfram Jedunc. De Hasalpach unum denarium cum eisdem auri tractis.

b. De Zollingun: Rihhilt cum filiis suis 1 denarium dare debent cum isdem testibus.

c. De Guoginhusun: Maxin Dietgarit Dietmot Dietlint.

d. Ista sunt mancipia, que tradidit domna Gotta ad istud altare circa 1 denarium: Dietkis Willipurc Ruotpurc Gerpurc. T. Pillunch Perahart Timo Atto.

e. De Utingun: Mahthilt et Gerpurc singulis annis in nativitate s. Marie denarium unum debent.

C. c. f. 226 v.

Nr. 142. (Commutatio Abraham epi et Guntpirgae).

Notum sit omnibus xpi fidelibus ... qualiter quedam nobilis femina Guntpirch quendam Frisingensis ecclie famulum Sindo copulavit sibi in matrimonium. R. Tradidit prefata mulier in manus Pabonis predicti presulis principalis advocati ad altare s. M. scique C. hobas 2 unius nobilis viri in Ramispach et mancipia 5. E contra predictus presul cum consilio clericorum laicorumque nobilium et ceterorum de familia prenominate mulieris filiam Medanam vocatam, eiusdemque Medane posteritatem feminei scilicet sexus ab omni servili famulatu remisit atque in perpetuum absolvit. T. nobiles: Ovgo comes, Ovdalsca(l)ch comes, Anno, Pabo, item Ovdalscalch, Dietrich, Sigipolt. De familia Heilrich Richeri Diethoch Walto Pero Reginhart Heriwart Sigihart Pezili.

Nomina mancipiorum: Otmunt, Ortuni, Diemvot, Merigart, Irmingart et filii eius ac filie Diemvot, Adelheit, Isingrim, Chvonrat.

C. c. f. 226 v. Nachtrag mit anderer Tinte. Vgl. Nr. 53.

Nr. 143. Commutatio Abraham epi cum Albwino Epo Sabionensi.

R. Abraham Eps cum manu advocati sui Dieotrici tradidit Geizes hobam 1 arabilis terre in manus Albuuini Epi et advocati eius Rodani sue ecclie, e contra Albuuinus Eps talem partem arabilis terre, qualem habuit sua ecclia Sirnwiza. T. Ruodolf, 2 Penno, Perahtolt Isaac Ozi Pezili Hazo Isanhart Azili Gisalolt.

Abg. bei Zahn Fontes r. austr. XXXI. 49. aus Cod. 992 in Wien. Resch Ann. Sab. II. 663.

Nr. 144. Concambium Abraham Epi et Albwini Epi Sabionensis.

R. Abraham Eps cum manu Diotrici tradidit Velturnes hobas 4 arabilis terre in manus Albuuini Epi et advocati eius Rodani eo pacto, ut ab aliis 4 hobis eodem loco possessis debitus census penitus remaneret. T. uti Nri 143.

Abg. bei Zahn Fontes r. Austr. XXXI. 50 aus Cod. 992 in Wien Resch Ann. Sab. II 662.

IV. Sub Gotescalcho Epo 995—1006.

Nr. 145. Item Traditio eiusdem Ratoldi.

In nomine summe Deitatis ego Ratoldns pbr indignus atque ecclie Frisingensis edituus omnibus xpi cultoribus notum esse cupio, qualiter ob spem aeternae heredidatis pro meae parvitatis portione ad tabernaculum Dei quaedam de rebus meis offerre studui, atque exinde pro remedio anime meae laudes divinas amplificare omni intentione proposui. Tradidi enim per manum advocati nec non germani mei Dietrici in urbe Frisinga cum consilio domini mei Gotescalchi, eiusdem loci spectatissimi epi fideliumque suorum, nobilium scilicet atque ignobilium personarum, presentibus etiam quam plurimis consulentibusque consanguineis meis, quicquid proprietatis iure legitimo habui et possedi in villa Zollinga nuncupata; id est omne quod acquisivi et accepi de quadam femina nobili Liutuuich dicta, ac si quid cum predio meo temporibus Abrahae felicis memoriae epi ab eo in *proprium ibi commutavi. Illud* vero totum atque integrum, ut supra iam assignatum est, tradidi, statimque vestivi in altare s. Benedicti ea videlicet ratione, ut pro vitae meae terminum pbr Andricus, eidem altari fideliter iam deserviens, universum, quicquid illud est, totamque rerum earundem usucapionem ad usque vitae suae etiam excessum firmiter teneat, et absque omnium contradictione possideat. Post obitum igitur pbri pretitulati placuit duos agnatos meos, quorum alter Jacob, alter Tagini cognominatur, eidem substituere traditioni, illa quippe legi, ut alter e duobus Jacob, consanguinitatis quoque iure mihi propinquior, id ipsum totum haberet, quando ad presbiterii dignitatem

perveniret, si eidem loci epo deservire, atque in fratrum congregatione regulae canonice obedire, nec non altaris eiusdem ministerium in curam propriam suscipere voluisset. Eandem quoque rationem Taginino per omnia observandam post istum, sive cum supervixerit, sive prescriptis obtemperare nolentem preoccupaverit, definivi. Quod si tali condicioni satisfacere ambo recusaverint, in epi fratrumque sit arbitrio, ut de fratribus unum eligant, cui eps cum ipsorum consilio curam altaris cum predictis rebus commandet. Ac ne hoc temere ab aliquo posset dissolvi, hanc cartam exinde conscribi feci, testesque per aures, ut moris est, tractos subsignari. Quorum sunt nomina: Ovdalscalh comes, Tagini, item Ovdalscalh, Pezili, Aripo, Arnis, Ovdalrih, Dietrih.

Cozroh f. 399. Vgl. Meich. N. 1090 u. 1091. Abg. bei Dr. Roth Oertlichkeit N. 710.

Nr. 146. Traditio Jacob cuiusdam nobilis.

In Dei nomine. Notum sit omnibus Xpi fidelibus, qualiter ego Jacob ob remedium animae et corporis mei propriam ancillam meam, nomine Peransuint, ad altare s. M. stique C. et in manus Helmperti eiusdem aeccliae advocati tradidi. Ea rationis tenore, ut per singulos annos eadem Peransuint in nativitate s. Mariae ad predictum altare reddito uno denario libera maneat. Et si forte fortuito aliqua necessitate propediente pretitulatum tributum quatuor continuos annos reddere supersederit, saltem in quinto ei totum solvere liceat. Si autem et in quinto anno dare distulerit, eadem lege, qua ceterae eiusdem eccliae ancillae vivunt, utatur. Testes: Cotapolt, Arnis, Adalperht, Irmfrit, Iso.

Cozroh f. Halbblatt nach f. 399. Wohl dem in voriger Nummer genannten Jacob betreffend. Abg. Dr. Roth N. 711.

Nr. 147. Commutatio Gotescalchi epi et Ariponis ecclie servi.

a. Meich. Nro. 1128. Testes 6 nobiles viri: Piligrim Helmpht Dietrih Guntpold Gotescalch Wicco. De familia: Walto Diothoch Rihheri Dietpht, 2 Wolfhart, Eparheri Pero Ovgo Sintpht Reginhalm Sunhart Wolfker Managolt Rihmunt Rihker Eparmunt Alpwin Asmar Liutpht Liuto Reginpht Perachtolt.

b. Sed ut hec commutatio firmior esset, idem ille advocatus (Ovdalscalchus) veniens ad eundem locum Horchinhova eandem illam proprietatem cum testibus iterum presentavit. T. 4 nobilis viri: Erchanker, Dietrich, Aripo, iterum Dietrich, Lantfrit, Ratkis (6!). De familia ex prioribus et Machtuni.

Cod. com. f. 216.

Nr. 148. Commutatio inter Gotescalcum epum et Richilonem ecclie servum.

R. Richilo tradidit Epo et Helmperto in Sentilinga 24 iug. et quartam partem areae, et in Rafoltesstat 10 iug. et in Ciolveshusun 5 iug. Et ipse ab epo ad Hunphrehteshusa accepit iug. 39 cum omnibus utensiliis. T. 2 Gerolt, Chazili, Richeri, Eccho, Eparheri, Petto.

C. c. f. 220 v. Unvollst. bei Meich. N. 1142.

Nr. 149. Commutatio Kotescalchi epi et Isanperti istius ecclie servi.

R. Idem servus tradidit Epo et Helmperto in Mezinasboh arabilis terre iug. 2; e contra eps Isanperto in Altolfesdorf aequalem mensuram. T. Otacher, 2 Aripo, Diotpht, Diotolf, Lantpht, Liutman, Managolt, Omar.

C. c. f. 228.

Nr. 150. Commutatio Kotescalchi epi et Richkeri illius servi.

R. Richker tradidit in Ruothrihesheim iug. 12, et ad Cruccinga iug. 8 Epo et advocato eius Ovdalscalcho, e contra Eps in Peraga curtem 1 et iug. 18. T. Walto Diothoh Humpht Isampht Helmmuni Reginpht.

C. c. f. 230.

Nr. 151. (Traditio Ottonis comitis).

a. Hec sunt loca, que Otto comes canonicis frisingensibus pro remedio anime sue, ut suam complacitationem perageret, potenti manu absque omni contradictione in proprium tradidit. Inprimis ad A'fchirihun, quicquid visus est habere, et quicquid eo respicit. Ad Stupeia infra alpes hobam 1 et in valle Vintulla et in monte Torento hobas 4, et Pauzane vineam 1 cum omnibus rebus iuste ad eadem loca pertinentibus.

b. Postea in complacitationem circa Geroltispach alia loca, que subscribuntur: Ebernunashusa, Legian, Parpian, Sutsis, Tieres, Albiun, Tanurces, Tsevis, Tsusis, Segies, ad Gredine

forestum 1 cum omnibus rebus ad eadem loca pertinentibus. T. Otto, Chovnrat, Isingrim, Immo, item Immo, Arnis, Heilpreht, Aripo, Ovdalrich, Etich, Meginrat, Richeri, Papo, Tagini.

C. c. nach f. 285 eingelegtes Querblättchen. Vgl. Meich. Nr. 1153 und 1170. Abg. bei Zahn Archiv l. c. p. 261. Fontes r. Austr. XXXI. 52.

Nr. 152. Item commutatio inter Gotescalchum et Reganfridum pbrm.

a. R. Idem pbr tradidit per manum advocati sui Erchanperti, quicquid proprietatis habuit ad Puesingun iug. 10, ad Laginpach curtiferum 1 superedificatum et arabilis terre iug. 20, pratorum iug. 8 Epo et advocato Helmberto; e contra Eps pbro in Eckunperaga arabilis terre iug. 30, pratorum iug. 6. T. Ovgo Ovdalschalch Gotescalch Perahtolt Tagini Fritilo Liopolf Tiemo Riheri Dietperht Hunolt Eparheri Sinzo Reginhalm.

b. Preter istam commutationem sciendum est fidelibus xpy, quod isdem pbr nôe Reganfrid in eadem villa ad Ekinperc habet predium absque commutatione, quod comparavit (a) nobilibus viris feminisque et ecclesie servis. Inprimis de vidua quadam Waltlin et filiis eius conparavit iug. 11. Testes s. Piligrim, Atto. De Helfico iug. 2. T. Sigipolt, Ernust. De Albuni iug. 1. T. Dietrih, Gozmar, Reganperht. De Isanhardo agrum 1. T. Muotheri, Ovdalperht, Reginolt. De Amalperto iug. 2. T. Otaker, Gozmar, Reganperht. De Ratmundo iug. 1. T. Walaheri, Peragrim, Ovdalperht. Summa notandum est iugero (a) 18. Peracto igitur foedere inter uxorem Perahardi clerici et inter fratrem eius de proprietate in loco Ekkinperge dicto sita, per quam iam diu lites inter ipsos fuerant, testes tracti sunt isti Ovdalscalch, Arnis, Cumpo, Dietrich, O(t)perht, Hartwich, Richeri, Dieperht, Pezili, Harperht, Aribo, Liupolt.

Cod. Fris. Nr. 189 f. 40 v. unmittelbar der Nr. 26 folgend.

V. Sub Egilberto Episcopo 1007—1039.

Nr. 153. (Commutatio inter Diethoch proprium ecclie fris. servum et nobilem virum Helmpertum).

R. Diethoch tradidit dimidiam hobam apud Jezindorf sitam in manus Helmperti ad altare s. M. scique Corb. E contra vero Geroldus frigis. ecclie advocatus in eadem villa eidem Diethoho equalem mensuram de beneficio sepedicti Helmperti

scilicet eius peticione reconpensavit iussu Egilperti epi. T. p. a. tr. De nobilibus Guntpolt comes et eius frater Hartwich, Jacob, Erchanpolt. De familia Mahtuni, Liutheri, Pezili, Asmar, Heririch, Liutperht, item Asmar, Williperht, Wenilo.

C. c. f. 233.

Nr. 154. Commutatio inter Aribonem laicum, Waltonem clericum et inter quendam nobilem virum Maganonem.

Universe contioni xpiane notum sit erga concambium, quod inter nobilem virum Maganus nominatum, atque inter quempiam servum scilicet s. M. scique Corb. aeccliae, Aripo* nuncupatum, agebatur. R. Iste nobilis vir tale predium, quale habuit apud villam Eparaspach tradidit in manum eiusdem famuli ipsiusque advocati scilicet Ovdalscalchi; e contra predictus servus hoc predium, quod obtinuit in vico, cui nomen Kundolteshusun, cum manu sui advocati donavit in manum prefati nobilis viri. Nobiles testes sicuti mos est tracti sunt per aures: Wolftregil Egil Werinhart Adalpero Isangrim. De familia: Pruninch Kerhalm Ratheri Dietpolt. Huiusque concambii abnegationis uxoris filiorumque prefati Maganonis, item habiti sunt nobiles viri t.: Rovdpreht, Adalpero. Ex eadem familia: Pruninch Kerhalm.

C. c. f. 285 und zweitmals Beiblättchen nach f. 283 Bei * überschrieben: „ipse erat advoctus Waltonis“ mit Bezug auf die auf zweitem Beiblättchen folgende Urk. Meich: N. 1160.

Nr. 155. Commutatio inter Egilbertum epum et Eginonem clericum proprium ecclie.

R. Egino tradidit Epo, quicquid proprietatis habuit in Zamindorf, et cum manu advocati sui Ovdalscalchi ab eo in Gotinga tantundem proprietatis accepit. T. Erchanpolt Hartwich Dietrich Gerolt Waltman.

C. c. f. 266. Vergl. Meich. I. 213.

Nr. 156. Commutatio Egilberti epi et Meginhardi liberi hominis.

R. Meginhard tradidit in manus Helmberti advocati et cuiusdam servi ecclie Timo in Adalherishusa arabilis terre iugera 9, prati iug. 2. E contra retradita est Meginhardo a Timone et Helmberto adv. equa mensura in Tutilindorf.

T. Izo, Alttuom Tiemo Reginhart Wolfhart Eparheri Liutpolt Aripo Liutpht Rihfrid Pero.

C. c. f. 269 anschliessend an N. 1191 Meich.

Nr. 157. Commutatio Egilberti epi et Isanperti ipsius servi.

R. Isanperht tradidit in manus epi et advocati eius Helmperti in Tanhusa arabilis terre et pratorum iug. 10, e contra eps et advocatus cum manu Gotapoldi Isanperto equalem mensuram. T. Isangrim Arnis Etich Reginloch Maganolt Sinzo Gotahelm Meginhart Waltperht Irmenhart Horsemann.

C. c. f. 269 v. cfr. M. N. 1147 von f. 228 des C. c.

Nr. 158. Commutatio eorundem.

R. Isanperht tradidit in manus Epi et adv. eius Helmperti in Pillugasdorf arabilis terre iug. 3 et dim., e contra eps Isanperto in Altolvasdorf equalem mensuram. T. Lipolf Mazili Gotapolt Diotpht Diothoch Adalo Willipolt Richpolt.

C. c. f. 270. cfr. M. N. 1147.

Nr. 159. Commutatio Egilberti epi et Wolfoldi ecclie proprii servi.

R. Wolvoldus tradidit in manus Epi et adv. Ovdalscalchi in Eberinga arabilis terre et silve iug. 70, e contra Antistes ei in Holzusa 65 iug. T. nobiles Altman comes, Hartwich, Sarhilo com. Guntpolt com. De familia vero Dietpret, 2 Liutheri, Epararo Waltman Wolfcoz Helrich Asamar.

C. c. f. 270 v. folgend auf N. 1184 Meich. zweitmals mit Advocatus Ovdalscalch und comes Guntpold als ersten Zeugen.

Nr. 160. Commutatio Egilperti epi et Ovgonis servi huius ecclie.

R. Ovgo tradidit quicquid proprietatis habuit in Inigozingo curtifera 3 cum edificiis et arabilis terre 130, de pratis ac silva 100 cum fontibus et pascuis etc. in manum Epi et adv. sui Ovdalscalchi, e contra eps ei in Liudzimannespach totidem iugera silve, id est 200, de pratis iugera 30 cum fontibus etc. Actum est hoc Radespona. T. p. a. tr. nobiles; inprimis comites 3: Altman, Sarhilo, Guntpolt et frater eius Hartwihc; 2 Gerolt, Perachtolt, Gotapolt, Cholo, Wto. De familia Heilrihc Liudheri Reginhalm Sinzo Rantwich Epararo Macili Razzo Wichart Wolfheri.

C. o. f. 271.

Nr. 161. Commutatio Egilberti epi et Waldmanni servi huius ecclie.

R. Waldmannus tradidit in manus epi et adv. sui Helmperti in Goldarihusa arabilis terre iug. 1, et eps ei in Issandorf curtiferum 1. T. Gepolf Etich Aripo Wolftregil Wolfvolt. De familia Ovdalscalch Pezili Lanzo Managolt Wolfkoz Adallioz Engilfrit Sigifrit Adalpht.

C. c. f. 271 v.

Nr. 162. Commutatio Egilberti epi et Engilgeri diaconi.

R. Engilgerus ecclie servus tradidit in Mazabach iug. 55 et dim. epo et adv. Helmperto e contra eps eidem viro in Sciltara iug. 45 cum molendina 1, pro cuius ususcapione idem Engilger epo de predictis 55 iug. iugera 10 et dim. tradidit. T. Ovdalscalch Gerolt Magnus Etich Hoholt. De familia Diotpht Perawin Hůnolt Heilrich Reginhalm Guntheri.

C. c. f. 271 v. cfr. Meich. N. 1202.

Nr. 163. Commutatio Egilberti epi et Ernusti servi huius ecclie.

R. Ernust laicus tradidit in Pietandorf arabilis terre pratorumque iug. 6, nec non in Zielashusa iug. 1 Epo et adv. Ovdalscalchȯ, e contra eps in Pietandorf tantundem terre. T. nobiles Isangrim Gotapolt Cholo. De familia Aripo Asmar Liutpht Heriwart Pero Adalo Isangrim.

C. c. f. 272 v.

Nr. 164. Commutatio Egilberti epi et Diotmari eiusdem ecclie servi.

R. Dietmar tradidit in Tegiranpah 140 iug., e contra eps eidem servo ad Crheina in loco Niusazinhun equalem mensuram cum manu Ovdalscalchi: T. comes Altmannus, 2 Liutheri, Pezili Wolfvolt Gervich Asmar Meginhart Mazili Hûc Aripo Warmunt Walto Waldman Frouimunt.

C. c. f. 273. Zahn Arch. XVII. 271. Fontes XXXI. 70. circa a. 1030.

Nr. 165. Commutatio Egilberti epi et Etihhonis nobilis viri.

R. Etihc tradidit in Liutpoldesdorf curtiferum 1 et terra arabilis, pratis et silvis simul computatis iug. 40 et in loco Diotrihesdorf curtiferum 1 unâ comprehensis iug. 22, sed et

apud Tenineschirichum commixti terre arabilis ac pratorum iug. 5, que simul sunt 67, in manus epi et adv. Ovdalscalchi. E contra vero eps in Hahaperhtesperc aream 1 et terre arabilis et silve iug. 52, 11 vero minus quam accepit, retradidit. T. nobiles Kerolt et comes Guntpolt, Hartwic Penno Diotrich Isangrim Kotapolt Hisso Egilolf. De familia Diotpreht, 2 Pezili, Liutheri Isangrim Aripo Wolfvolt Kernant Managolt Wolfkoz

C. c. f. 273 u. zweitmals f. 293, wo nur abweichend 15 statt 11 Juchart als fehlend an der Gegengabe bezeichnet werden.

Nr. 166. Commutatio Ovdalscalchi advocati et Helmberti huius ecclie milites(um).

R. Guntharius, Papinpergensis ecclie servus, tradidit in Zuieinchiricha sue proprietatis in curtifero, in agris et in pratis 26 iugera per se ipsum et per suos fideles amicos in manum Ovdalscalchi advocati et Helmperti ad altare s. M. sque C. E contra Ov. et H. cum laude et consensu quorundam militum et totius frigisingensis familie tradiderunt Gunthario in Goldarun totidum iugera, scilicet 23. T. Albirich Gerolt Maganus Meginrat Gotapolt Tento. De familia Liutheri Pezili Dietpht Aripo Lantpht Liutfrid Peranger Heriman Fridolt Gouthalm Perochtolt Herilo Isanpht.

C. c. f. 274 v.

Nr. 167. (Traditio Heririci clerici).

R. Heriricus clericus s. M. scique C. tradidit in manus Helmperti advocati frigis. ecclie duas partes iug. 1 arabilis terre in Tintinhusa ad altare s. Viti, e contra idem advocatus pars (!) curtiferi unius in loco prenominato. T. duo nobiles Diotrich, Lipolf. De familia Diotpht.

C. c. f. 275 v.

Nr. 168. Commutatio Egilberti epi et Hamidionis eiusdem ecclie servi.

a. R. Hamidio tradidit epo et adv. Helmperto predium, quod habuit in Rîhgerespuocha, scilicet in curtiferis, in agris, in pratis et in silvulis 52 iug.

b. sepe dictus W. absque ullius persone contradictione, donec vivat, res easdem firmiter possideat. Insuper quoque cuicunque persone pro elemosina sua res iam dictas tradiderit, pa-

rili potestate usque ad exactum annum unum post illius discessum absque omni molestia retineat atque possideat. Postea vero in ius et potestatem aecclie redeant. T. Ovdalscalch comes, 2 Perahtolt, Gerolt Guntpolt Hartwich Altman Erchanpolt Durinchart Adalpht Chadalhoh. Ex familia Heilrih Mazili Chuonrat Richpolt Ovzi.

C. c. f. 276 v. u. 277 doch offenbar von zwei verschiedenen Urkunden, so dass ein Blatt ausgefallen scheint. Vgl. Meich. N. 1246. zu a.

Nr. 169. Commutatio Egilberti Epi et femine familie ecclie Willirûn.

R. Praesul Egilbertus cum consilio vicedomini Altmanni, nec non videlicet advocati Ovdalscalchi fecit commutationem. Tradidit femina eadam cum manu advocati sui Pezilini in Lochnesdorf arabilis terre dimidium iug., e contra predictus advocatus femine in eadem villa curtiferum 1 non equali mensura, sed minus quam tradidit. T. de familia: 2 Liutheri, Eccho, 2 Rantwic.

C. c. f. 277 v. Abg. Zahn Fontes XXXI. 71.

Nr. 170. Traditio Engilberti.

R. Engilpht tradidit mancipia Engilpald Woltuni Williheri Liupdrud, sic ut frater eius eas habebat ad s. Andream. Vestiture fideiussor Rumolt, et testes Kaganhart Ampho Adalpht, Hadapht clericus, Otpht Epucho Kerhelm Gotahelm Hitto.

C. c. f. 278.

Nr. 171. Retributio Zeizilonis.

Zeizo ad Rota(m) redonavit traditionem, quicquid habuit ad Rota. T. Eparheri Adalhoh Altolf Ilprant Jacob Sigipald Pisim Sindker Rihheri Diotprht Engilrich Kernod Wigant.

C. c. f. 278.

Nr. 172. Additio ad comm. Egilberti epi et Asmari servi eius Meich. N. 1178.

Nihilominus autem cupimus, omnes fideles Xpi, quod post prescriptam commutationem idem Asmar cum consensu et consilio totius familie talem proprietatem, qualem habuit in loco Dorfa dicto, id est iug. 3 in manum Otperti advocati ad eccliam s. M. scique C. perpetim existendum tradidit. E contra prelibatus Otpertus aequalem reconpensationem, id est iug. 3 eidem

Asmaro de beneficio suo in loco Stallanchiricha nuncupato retradidit. T. Wolfheri Heilrich Hartmuoth Engilpht Ratfrid Pero Ratolt.

C. c. f. 278 v.

Nr. 173. Commutatio Engilberti epi et cuiusdam servi illius Isangrim.

R. Isangrim cum filio suo Erchanpreht tradidit predium in locis Troipinpach et Utinhart dictis Epo et adv. suo Ovdalscalcho; e contra eps cum consensu Altmanni comitis et quorundam fidelium suorum Isangrimo in Haeidolvinga in (!) curtiferum 1 iug. et pratorum et silvule iug. 2 et arabilis terre 20 iug. retradidit. T. Izo Gotapolt Sigipolt Penno. De fam. Liutheri Epararo Sinzo, 2 Pezili, Heilrich Heririch Mahtuni Meginhart Mazili Penno Engildeo Richeri.

C. c. 278 v. et 279.

Nr. 174. Comm. inter Dietolvum huius ecclie servum et inter Arbonem eiusdem ecclie Defensorem.

R. Dietolf tradidit in Flicinga iug. 3 et dim. in manum predicti advocati, e contra advocatus Aribo in Tanna 3 iug. et dim. T. Azili Gerhôch Isanpht, 2 Pezili, Richfrit Liutheri Heririch Gerhart Dietpht Gaganhart et alii.

C. c. f. 283 in schlechter Schrift in Lücke eingefügt.

Nr. 175. Comm. Egilberti epi et Waldmanni illius servi.

R. Waldman tradidit Epo et adv. Helmperto in Goldanhusa arabilis terre iug. 1, e contra eps ei in Issandorf curtiferum 1. T. Gepolf Etich Aripo Wolftregil Wolfolt. De fam. Ovdalscalh Pezili Lanzo Managolt Wolfcoz Adallioz et alii.

C. c. f. 283. v.

Nr. 176. Comm. Egilberti epi et Meginhardi illius servi.

R. Meginhard tradidit in Puocha inter arabilem terram et prata et silvas nobilis viri hobam 1 et insuper silve 13 iug. Epo et adv. Ovdalscalcho, e contra pontifex ei nobilis viri hobam 1 in loco Clana. T. nobiles Ratpot Dietrich Arnolt Macili. De fam. vero Liutheri Mahtuni Wolfkoz Dietpreht Huch Peratolt Rihheri.

C. c. f. 283 v.

Nr. 177. Comm. Egilberti epi et Diothohi servi eius.

R. Diothoh tradidit cum manu advocati sui Helmperti et consensu totius familie in manus advocati Ariponis et fratrum

Frigisingensis ecclie ad Nertinga curtiferi et pratorum iug. 1 et arabilis terre iug. 9; e contra fratres eidem servo ad Geroltaspach cum curtifero et pratis et arabilis terra iug. 10. T. nobilium: Gotapolt Ratkis Isangrim. De fam. Engilhart Rihhart Sintpht Lantpht Gozmar.

C. c. f. 287 v.

Nr. 178. Comm. Egilberti epi et Meginhardi.

R. Meginhard homo liber dedit in manus Epi Egilberti et adv. sui Helmperti nec non Abraham clerici mancipia sex: Waltker Irmanrad Engilpht Hitta Engilhart Suitpurch, e contra ven. presul Meginhardo mancipia 3: Geza Sibihho Listimar. T. Gerolt Maganus Hoholt Alttvom Gerunch Pernhart Willihart Hemako Aripo Rihheri Dietpht Hunolt Liutheri Gerhart, 2 Pezili.

C. c. f. 288.

Nr. 179. Comm. Egilberti et Liutheri servi eius.

R. Liutheri tradidit in Guntherisdorf inter prata et silvam iug. 15 epo et adv. eius Aripone, e contra recepit ab epo equam mensuram silvule in Perachusa. T. Managolt Diethoh Reginpht Asmar Walto Sinzo Liutprant Rihfrit.

C. c. f. 289 v.

Nr. 180. Additio ad Comm. Egilberti epi et Liutfridonis servi eius Meich. N. 1209.

R. T. add. 2 Asmar 2 Liutheri Isangrim Herrih Wolvolt Guntheri Sigihart. Idem namque Liutfridus antea de rebus eiusdem ecclie curtiferum 1 commutavit in l. Fieota dicto eodem Alberico advocato cum consensu familie, hoc sibi dante pro recompendio cuiusdam agri duplicis mensure, quem ipse in loco Perchova tradidit. T. Liutheri Rihpolt Paldrich, 2 Wolfman, Walto Engilpreht Williprht.

C. c. f. 291. Abg. bei Zahn Fontes r. austr. XXXI. 57.

Nr. 181. Comm. Heimperti clerici et Penzonis nobilis viri.

R. Heimpertus tradidit in manus Penzonis ad altare s. Quirini predium in Wihsa terre arabilis iug. 1, et quatuor iugera pratorum; e contra Penzo de beneficio suo, quod de altare s. Quirini apud locum Crawinchil dictum habuit, terre inculte tantundem ei in proprietatem retradidit. Sed hec commutatio, cum nec dum taliter acta satis firma sit et constans,

Postea apud Radasponam per advocatos utrarumque eccliarum nuperdictum Frigisingensis scilicet Ovdalscalchum, et Heimonem Tegranseuensis iuxta placitum utrique parti adstantium stabilita est ac confirma(ta). T. nobiles Meginhart Adalpht Altuom Adalo Pâtho.

C. c. f. 292.

Nr. 182. Comm. Egilberti epi et Rihhilonis ecclie servi filiique eius Waldmanni.

R. Cunctis eidem ecclie clericis atque laicis, qui inseruntur, in id factum assentiendo et consiliando votum commune prebentibus, id est Zacharia, Utone, Gerwico, Altmanno com. Perahtoldo, Izone, Gotapoldo, Meginhardo, Liutherio, Asmaro, item Liutherio Aripone Pezilino Heririco Liutperto Wolfheri Mahtuno Gerhalmo Geruni Ebararo Sinzone Pezilino Meginhardo tradidit servus Richhilo et filius ejus Waldman in locis Humprehteshusa, Dietrichesdorf, Guntheresdorf, Heridieshusa, Guoginhusa, Laginpach serviles hobas 6 et insuper iug. 78 in manum presulis E. et adv. sui Ovdalscalchi. E contra prelibatus pontifex retradidit in manus Richilonis et filii eius W. in Harthusa hobas serviles 5 et iug. 46. T. liberi viri comes Altman Albrich Adalpht. De fam. Engildio Wolvolt Wolfker Hûch Reginhalm Mazili Wolfkoz Managolt Hartrat Maganus.

C. c. f. 292 v. zweitmals; erstmals f. 233. Vgl. Meich. N. 1182 b. wo jedoch Z. 4 das Ort Heridieshusun gleichfalls zu ergänzen und „Pirkae“ zu lesen ist, auch die Zeugen unvollständig gegeben sind.

VI. Sub Nitkero Episcopo 1040—1052.

Nr. 183.

Notum sit omnibus xpo fidelibus, qualiter quedam mulier nomine Ovtpurich proprias suas ancillas Chlanca, Diemout, Adalhait, Ovtpurich, tradidit cum manu advocati sui Caminolfi ad altare s. Laurentii, quod situm est ad Slegilispach, eo tenore, ut ipse et omnes posteri eius (!) cum legitime nupte fuerint, singule singulis annis ad prefatum altare 3 denarios darent et liberaliter viverent. T. nobiles Chadalhoh Richheri Ainhart Heriman Chunipht Poto. De fam. Cerhalm Altman Mahtuni Zaizo Adalfrit.

C. c. f. 236. v.

Nr. 184. Commutatio inter Isingerum frigisingensis ecclíae proprium servum et nobilem clericum Ovto.

R. Isinger tradidit agrum dimidium apud Frigisingam situm, insuper et partem unius agri in manum Sigihardi eiusdem ecclie advocati, e contra clericus Ovto in eodem loco Frigisinga Isingero aequalem mensuram beneficii sui cum consilio supradicti Sigihardi caeterorumque nobilium et eiusdem aeccliae servorum sibi in proprium habendum, liberisque suis relinquendum. T. Cotapolt Isingrim Aripo Gerhalm Epararo Ratheri Waltman Heririch Liutheri.

C. c. f. 239 v.

Nr. 185. Concambium Helmberti nobilis viri et Mahtuni ecclie famuli.

R. Mahtuni tradidit Helmperto in Leima hobas duas; retradidit autem Helmpertus in Lantfridashus tale beneficium, quale tunc temporis servienti suo Asmaro per eius manum concessum erat, quando idem Asmarus ex hac vita migravit. Factum est hoc consensu et manu Ottonis advocati principalis peticione Helmperti et legitima consensione familie. T. nobiles tracti per aures: Gerolt Otto Gotescalc Willihalm. De fam. Aripo Pezili, 2 Alpwin, Hezil Rovtpht. Ex parte Helmperti Escwin Meginhart Aripo Ovtilt Peranhart.

C. c. f. 239 v. In Lücke eingefügt.

Nr. 186. (Concambium Nitkeri Epi et Adalgeri eius servientis).

R. Adalgerus tradidit predium in Gottinesdorf, id est 70 iugera, in manus Nitkeri presulis eiusque adv. Ottonis, in reconpensatione eps de s. Marie proprietatibus in Swindaha 50 iugera cum omni lege. T. Otto advocatus, Eckihart. De familia Liutheri Ebararo Gerhalm Mahtuni Isangrim Wiso Hamidieō Mazo Waltheri Rovthoch, 2 Waldman.

C. c. f. 297.

Nr. 187. (Concambium Mahtuni de familia s. Marie et Helmberti nobilis viri.

R. Mahtuni tradidit, consensu et manu Ottoni (s) advocati principalis et consentientibus aeccliae famulis eodem episcopali iussione, de bonis (prediis) ad altare s. M. scique C.

pertinentibus, Helmperto in loco Leima de sue proprietatis predio hobam nobilem 1, e contra Helmpertus 10 iug. minus in loco Lusheim. T. de nobilibus Hotto Willihalm Eczo. De fam. Altman Aripo, 2 Alpwin, Pezili Liutpht Isangrim Peranhart. Ex parte Helmperti Alpwin Meganhart Escuin Aripo Eingilpret.

C. c. f. 297.

Geographisches Register*).

*) Die einfache Ziffer bezeichnet die Nummer der Urkunde in vorstehenden Regesten; nach I die Nummer der ersten Serie, Zeit der Agilolfinger. Denkschr. der A. d. W. B. XII Anhang II p. 216 (72) fl.; nach II die Nummer der zweiten Serie, Zeit der Karolinger ib. B. XIII p. 6 flg.; nach M. in Meichelbecks Hist. Fris. mit I die Seite des I Theiles; die Nummer jene der Pars instrumentaria zu T. I, nach M. B. Band und Seite der Mon. boica. Es wird gekürzt: Einöde E. Weiler W. Dorf D. Pfarrdorf und Pfarrei P. Markt M. Stadt St. Kloster Kl. Gemeindebezirk G. Landgerichtsbezirk L.

u. G. P. Massenhausen L. Freising. 56. 82. 114. 182. II. 51. M. 544. 669. 787. 922*. 1135. 1182 b. 1317.

Guttinespach riv. Bächlein von der E. Gittersbach G. Westerholzhausen P. Indersdorf zur Glon 58.

Hahaperhtesperc Abersberg W. P. u. G. Zolling L. Moosburg. 105.

Hahinga, Hahhinga Haching, Ober- P. Unter- D. GG. L. München r/I. 92. M. 689. M. B. VIII. 369. XXVIII a. 310.

Hamareshusa Ampertshausen D. P. u. G. Wippenhausen L. Freising. 79. M. 1002. 1221.

Hangantanheim, Haganangа, Hangenham D. P. Hummel G. Rudlfing L. Freising. 132. M. 98. 1225. 1262. 1274 b. 1277. 1278. 1280. 1291. 1297. 1303. 1306. 1317.

Harthusa Hartshausen W. P. u. G. Zolling L. Moosburg 43. 182. M. 1182 b. 1251, 3, 7. 1276, 8, 9. 1282 a. 1293, 6. 1308. 1313.

Hasalpach Haselbach, Berg- D. u. G. P. Attenkirchen, Sixt- u. Dorn- P. Inkofen G. Intzkofen L. Moosburg 25. 29. 74. 141. M. 11. 182. 189. 250. 382. 397. 720. 750. 757. 962. 994. 1120. 1121. 1150. 1187. 1196. 1198 a. et b. 1251. 1296. 1303. 1317. 1324. 1325. 1333. 1337. M. B. XXXI a. 312.

Hauanarun Haberhof E. P. Hohenbercha G. Lauterbach L. Freising 82.

Hegelinhusa Eglhausen D. P. Hohenkammer G. Schlipps L. Freising. 105. M. 522. I. 368.

Heidolvinga Haindlfing 1. P. u. G. L. Freising 2. Dürn (Ober)-D. u. G. Unter- D. P. Wolfersdorf L. Moosburg. 21. 22. 29. 39. 116. 133. 173. II. 33. 58. M. 145. 695. 918. 1072. 1108. 1263. 1266. 1267. 1269. 1281. 1282 a. 1283. 1288. 1291—93. 1295—6. 1299. 1301. 1303. 1305. 1314—15. 1317. 1321—25. 1327—8. 1333. 1335. 1338. 1345. 1349. 1363. I. 360. 361.

Heidolvinga Hailafing E. P. Deining G. Strasslach L. Wolfratshausen 71.

Heithusa, Heidhusir Haidhausen P. u. Vorstadt Münchens r/I. 78. M. 165. 1065.

Helfandorf, Helphindorf, Helfendorf, Gross D. u. G. Klein D. P. Aying L. Aibling 140. M. 26. 121. 227. 481. 1097. I. 264. M. B. XXVIII a. 171. 182.

Heninga Henning E. P. S. Veit G. Elsenbach L. Neumarkt a/R. 140.

Heridieshusa, Herineshusa, Herineshusir Hörenzhausen D. P. Heimhausen G. Günzenhausen L. Freising 55. 182. II. 44. M. 411 a. 748. 828. 1079. I. 322.

Herioltеshusa, Herigolteshusa Hörgertshausen P. u. G. L. Moosburg 93 M. 1025. I. 264.

Heriperhteshusa Hebertshausen P. u. G. L. Dachau. 15. 45. 57. M. 270. 505. 519.

Hetinchiricha Hettenkirchen D. P. Attenkirchen G. Reichertshausen L. Moosburg 42. M. 1150.

Hezinhusa Hetzenhausen D. P. Fürholzen. G. Massenhausen L. Freising 49. M. 731. 1377.

[1] Die Vertheilung der Formen Rihcozesdorf, Rihholvesdorf und Rihhunesdorf (Rihherisdorf fand ich noch nicht) unter die zahlreichen Reichersdorf in Ober- und Niederbayern wird vielleicht dann verlässiger möglich, wenn die Zeugennamen örtlich festgestellt sind.

V.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Oberbayerische Ritter im Dienste der wittelsbachischen Markgrafen von Brandenburg.

Von

J. Würdinger,

k. Major a. D., I. Conservator des Vereines.

Noch wenig beachtet und in den bayerischen Geschichtswerken nur oberflächlich behandelt ist die Periode, in der die Dynastie der Wittelsbacher die Mark Brandenburg inne hatte (1324--1374), und mit den größten Opfern gegen die Ränke des luxemburgischen Hauses, der Ascanier, und des von letzteren in Scene gesetzten falschen Waldemar unter den ungünstigsten Verhältnissen fast fünfzig Jahre lang behauptete. Eng verbunden mit diesen Ereignissen sind die Namen der bayerischen Edeln, welche die Söhne Kaiser Ludwig des Bayers in das fremde Land geleiteten, und ihnen in den verschiedenen Kämpfen und in Staatsämtern treu zur Seite standen. Die durch Tapferkeit und Stellung hervorragendsten derselben sind: Altmann von Degenberg, Küchenmeister (1334—1348), Berthold von Ebenhausen, Küchenmeister (1343—1353), Johann von Hausen, Kammermeister (1336—1361), Friedrich Mautner, Hauptmann (1344—1348), Wolfgang von Satzenhofen, Hofmeister (1344—1350), Marquard Lotterpekh, Vogt zu Spandau (1339—1360) Wolfart Lengenfelder, Kämmerer (1350—53), der Ritter Heinrich von Reischach, Otto III. und IV. von Greifenberg. Außer diesen treffen wir von der schwäbischen Ritterschaft in den Marken: Herzog Conrad von Teck (1339—1348), Friedrich von Lochen, Landeshauptmann (1337—1365), Beringer Heele von Suntheim, Marschall (1335—1350), Sweiker von Gundelfingen (1344—1348), Diepold Heele, (1350—1355), endlich Wilhelm von Wombrechts, den Schenken (1336—1355).

Da ich bereits an einem andern Orte*) versuchte, in kurzen Zügen ebenso die Schicksale der drei Wittelsbachischen Regenten, als die des von ihnen beherrschten Landes, den Antheil der Ritterschaft an den Kämpfen, wie das Ritterwesen und die Zeit darzustellen, und die so vage Phrase „die Wittelsbacher hätten ohne Mühe und Kampf das ihnen von ihrem kaiserlichen Vater verliehene Land verloren“ zu widerlegen, so beschränke ich mich hier darauf, einige Notizen über die oberbayerischem Boden entstammenden Ritter zu bringen, um die Männer zu ehren, die theils in treuer Anhänglichkeit an ihr Fürstenhaus, theils dem Zuge ritterlichen Sinnes folgend, bis an die Küsten der Ostsee den Ruf bayerischer Treue und Tapferkeit bereits vor einem halben Jahrtausend trugen.

Berthold Ebenhauser, Küchenmeister des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, war der Sohn Leonhards und der Anna von Rorbach. Die Familie hatte ihren Sitz zu Panbruck im Reichertshofer Gerichte, und führte als Wappen eine schwarze Kugel im silbernen Felde, auf dem Helme einen schwarzen Turnierhut mit einer weißen Kugel, der Stulp am Hut war weiß mit schwarzen Kreuzen.

Um das Jahr 1328 heirathete Berthold in zweiter Ehe die Kunigunde Dachauer von Lautterbach, sein Sohn Ulrich 1336 eine Wagenpfeil.

Die erste brandenburgische Urkunde in der Berthold als Küchenmeister vorkömmt, ist am 30. Mai 1343 zu Seehausen in der Altmark ausgestellt.**) Das Amt des Oberküchenmeisters war ein sehr wichtiges Hofamt. Der wesentlichste Theil des fürstlichen Hauswesens, die Besorgung alles dessen, was für die Hoftafel nothwendig war, mit Ausnahme des Getränkes, stand unter ihm. Er hatte die Tafel mit Speisen, wild und zahm zu versehen, dieselben aufzutragen, und erst, wenn dieses alles richtig besorgt war, durfte er sich an der fürstlichen Tafel niederlassen. Um den für die Küche nothwendigen Aufwand in nachhaltiger Weise bestreiten zu können, wurden ihm ständige Einkünfte, in manchen Ländern sogar herrschaftliche Territorien zugewiesen.

*) Würdinger, Friedrich von Lochen, Landeshauptmann in der Mark Brandenburg, in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften 1874.

**) Riedl cod. diplom. Brandenb. A—XV. 103.

Unter dem Küchenmeister standen der Küchengarten, die Hofjagden und Hoffischereien, sowie die Gefälle an Naturallieferungen, der sogenannte Kucheldienst, die Zinshühner, Eier u s. w. Wenn er mit seinem Herrn zu Felde lag, gebührte ihm der zweite Theil an den Fellen und Häuten der im Lager geschlachteten Thiere, und alles lebende Vieh, das beim Abzuge des Heeres noch vorhanden war. Mit dem Marschall mußte der Oberküchenmeister den Markgrafen überallhinbegleiten, und bildete einen Theil des geheimen Rathes desselben. Unter ihm stand das ganze Küchenpersonal, darunter zur Führung der schriftlichen Arbeiten, der Küchenschreiber Heinrich Vierthaler. Im Gefechte war er Commandant einer Anzahl Reiter, und zählte zu dem Haufen, der in unmittelbarer Nähe des Fürsten sich aufhielt.

Ist in obigem das Gesammtbild des Berufskreises Bertholds in allgemeinen Umrissen angedeutet worden, so geben die folgenden Auszüge aus Urkunden Kunde von seiner Betheiligung an wichtigen Vorgängen in den Marken, und der ihn persönlich betreffenden Begebenheiten. Am 22. Oktober 1343 verleiht Markgraf Ludwig seinem Küchenmeister dem Ritter Berchthold von Ebenhausen für geleistete und zu leistende Dienste die Hebungen aus der Stadt Bernau.*) Im folgenden Jahre begleitet er den Markgrafen nach Tirol und urkundet am 15. August zu Matron, im September zu Innsbruck, am 9. November zu Meran. Während des Jahres 1345 hält er sich in Brandenburg auf, rechnet am 29. Mai 1346 zu München mit Friedrich Mautner, der dem Markgrafen große Vorschüsse in Brandenburg gemacht hatte, ab,**) und wird im Dezember von Ludwig dem Brandenburger zum Hochmeister des Deutschordens in Preußen geschickt, um von diesem 6000 Mark, die der Markgraf aus der für Esthland fälligen Verkaufssumme zu beanspruchen hatte, zu erheben. Als Zeuge und Rath fertigt er zu Dresden am 9. Dezember 1348 die Urkunde mit aus, in welcher Markgraf Ludwig dem Grafen Günther von Schwarzburg seine Stimme bei der bevorstehenden Königswahl zusagt,***) wohnt am 30. April 1349 in gleicher

*) Riedl c. l. AXII. 157.
**) Oberbayr. Archiv V. 237.
***) Riedl c. l, R. II. 234.

Eigenschaft dem Acte bei, in welchem Ludwig die Regierung in Tirol auf zwei Jahre dem Herzoge von Teck und dem Ritter Ludwig auf dem Stein übergiebt, und tritt zum letztenmale mit dem Titel als magister coquinae in einer am 7. Oktober 1351 zu Neuberlin *) ausgestellten Urkunde als Zeuge auf. Am 7. März 1352 bekennt Ludwig der Römer, zu Soldin dem Ritter Berchthold von Ebenhausen, des Markgrafen Ludwig des Aelteren Küchenmeister 320 Mark Brandsilber schuldig zu sein, und verspricht dieselben aus dem ersten Gelde, das ihm zu Polen, Krakau oder sonst wo anfallen wird, zu zahlen. Friedrich Mautner scheint diese Verbindlichkeit übernommen zu haben, denn am 5. Juni 1352 erklärt Ludwig der Römer, diesem 1600 gewogene florins für eine an Ebenhausen gemachte Zahlung zu schulden. Die letzte Urkunde in den Marken stellte Ritter Bertholb am 7. Juli 1353 zu Bescow aus, und kehrte dann mit Markgraf Ludwig dem Aelteren nach Bayern zurück. Am 25. Mai 1355 stiftete er für seine Frau Kunegunde, die im Kloster Fürstenfeld begraben war, aus seinem Hause zu München 4 Pfund Münchner Pfennige für ein Seelengeräthe. Das Jahr seines Toges ist ungewiß, und nur bekannt, daß er zu Ilmmünster begraben liegt.

Ritter Johann von Hausen war von 1336–1351 **) Kammermeister der wittelsbachischen Fürsten in den Marken. Er wird in den Urkunden gewöhnlich der Husener genannt, und ist wahrscheinlich die nämliche Persönlichkeit, welche als Bürge in einer Urkunde des Klosters Fürstenfeld am 21. Jänner 1332 vorkömmt. Er stammt, seimen Siegel nach, das einen senkrecht getheilten Schild, im ersten Feld einen rechts aufspringenden Löwen, im linken Feld drei über einander stehende Sparren zeigt, von den Hausnern von Weilheim, welche gegen Ende des 14. Jahrhunderts nach München übersiedelten, und hier längere Zeit unter den Geschlechtern fortblühten.

Das von ihm bekleidete Amt zählte zu den landesherrlichen Hofbeamten. Der Kammermeister (camerarius curiae) entsprach dem jetzigen Oberstkämmerer. Zunächst hatte derselbe für die per-

*) Riedl c. l. XVIII. 127.

**) Riedl codex diplomaticus Brandenhurgensis für 1336 S B 229, für 1351 B II. 339, 341 etc.

sönliche Bedienung seines Herrn und seiner Gäste zu sorgen. Er mußte seinem Herrn den Harnisch abnehmen, das Schwert und den Schild tragen, denselben nebst seinen Gästen bei der Tafel bedienen, und bei feierlichen Aufzügen vor ihm hergehen. Wegen dieses persönlichen Kammerdienstes mußte daher der Kämmerer stets in der Nähe seines Gebieters besonders auf Reisen und im Felde sein, außerdem gehörte die Sorge für die Zimmer, deren Einrichtung und Beheizung in seinen Dienstbereich. Er hatte die Thüren zu verschließen, und Niemand gegen den Willen seines Herrn eintreten zu lassen, namentlich sollte er auch für die Ordnung bei Hof sorgen, die ankommenden Gäste empfangen, und ihre Unterkunft vermitteln. Ebenso hatte derselbe noch außer den goldnen und silbernen Schmuckgegenständen auch alle für eine Hofhaltung nothwendigen Vorräthe und Geräthschaften in seiner Verwahrung, bestehend in dem Hausrathe, den Kleidervorräthen für die Dienerschaft, den Pferdebeschlägen und anderen Dingen.

Die Sorge für alle diese Vorräthe erheischte ein sehr bedeutendes Einkommen. Daher waren außer den Zinsen, Zehenten, Sterbfällen und anderen Einkünften aus den herrschaftlichen Ländereien, Mühlen und Schäfereien auch noch der Ertrag der Zölle, der Jahr- und Wochenmärkte, der Münze und Judenschutzgelder, sowie die heimgefallenen Erbschaften von dem Kammermeister zu erheben. Aber nicht bloß die Erhebung dieser bedeutenden Gefälle, sondern auch die Verausgabung und Verrechnung derselben stand dem Kammermeister zu, dem zur Verwahrung dieser Schätze das aerarium, die Schatzkammer, und zu deren Verwaltung besondere Schreiber zugewiesen waren. Die Aufsicht über jene Kammer und die Schlüssel dazu, wie auch zu dem großen Siegel hatte natürlich der Kämmerer, der demnach nicht allein der erste und oberste Kammerdiener seines Herrn, sondern auch noch dessen Schatzmeister und Finanzminister war.

Der bereits oben angedeutete Umstand, daß Küchen- und Kammermeister immer in der Nähe ihres Herrn sein mußten, läßt in den meisten Urkunden Bertholds von Ebenhausen auch Johann von Hausen als Mitfertiger erscheinen, so z. B. auch in der zu München am 29. Mai 1346 abgehaltenen Abrechnung mit dem Ritter Friedrich Mautner. Nach Niederlegung seines Amtes

(1351) kommt er in den brandenburgischen Urkunden noch bis zum Jahre 1360 vor.

Heinrich von Reischach gehört wahrscheinlich der Familie an, die sich von Oberviechhausen schrieb. Er findet sich in den brandenburgischen Urkunden von 1338—1344 und zwar von 1339—1344*) als Kämmerer oder Kammermeister. In der zu München am 1. August 1342 ausgestellten Urkunde erscheint er als Hauptmann, und führt als solcher mit dem Grafen von Schwarzburg 400 Reiter nach Lübek, **) um von da aus den Krieg gegen den Grafen Heinrich von Holstein im Auftrage Kaiser Ludwigs zu leiten. Zum Seelenheile seines treuen Dieners errichtete der Markgraf im Dome zu Stendal am 8. März 1344 den Katharinen Altar.

Nur von zwei Mitgliedern der Familie Greifenberg,***) die außer Greifenberg in der Nähe des Ammersees auch Windach und Reisting besaßen, lassen sich urkundliche Beweise für ihre Anwesenheit in Brandenburg beibringen, während es fraglich ist, ob der 1336 verstorbene Griffo, welcher seinen Hof zu Neue dem Kloster Diessen schenkt, mit dem gleichnamigen Marschall des Grafen von Henneberg in den Marken (1330) dieselbe Persönlichkeit ist, während Lorenz von Greifenberg, der von 1354—1356 allein, dann 1357 mit dem oberpfälzischen Ritter Marquard Lotterpekh als Marschall in den Marken vorkömmt, dem uckermärkischen Geschlechte Greifenberg, das als solches von 1261—1534 in den brandenburgischen Urkunden genannt wird, angehört. Die beiden aus Bayern stammenden Greifenberg sind Otto III. und Otto IV.

Otto III., ein Sohn Otto II. († 1336) und dessen Gemahlin Lucia, kommt mit seinem Vater bereits 1328 in Urkunden vor. Von Eberhard Widdersberg, einem Verwandten, erhielt er für sich und seine Erben dessen Schild und Helm, und führte zu seinem angestammten Wappen auf dem Helm auch die beiden Büffelshörner der Widdersberger. 1340 und 1348 ist Otto Pfleger zu Landsberg und Markgraf Ludwig von Brandenburg nimmt ihn mit 16 Helmen, von denen 6 auf Schloß Landsberg bleiben, die übrigen aber mit ihm zu Felde ziehen sollen auf 1 Jahr um

*) Riedl c. l. für 1339 AXI 34, für 1344 AV 93.

**) Briefe des Grafen von Holstein c. l. B. II. 158.

***) Eine Monographie dieser Familie befindet sich im Oberbayerischen Archiv VII 316.

300 Pfund Pfennig zu seinem Diener an.*) Von da an scheint er in den Marken, wo über ihn und andere Anhänger des Markgrafen Ludwig am 14. Mai 1350 die Excommunication durch Bischof Gaufried von Carpentras verhängt wurde,**), verweilt zu haben, und erscheint zum erstenmale wieder in Bayern als Zeuge in einem Vergleich zwischen Ulrich von Habsberg und dem Stifte Freising am Sct. Gilgentag 1351. Zwei Jahre darauf starb Otto, nachdem er zuvor sein Roß und seine Rüstung dem Kloster Diessen zu einem Seelgeräthe geschenkt hatte, in Greifenberg, und hinterließ aus seiner Ehe mit Katharina von Kammer einen Sohn Hans, in dessen Namen die Vormünder Otto von Greifenberg und Gebhard von Kammer dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg Lehensstücke zu Innsbruck übergaben (1353).***)

Otto IV. von Greifenberg, den Markgraf Ludwig auf seiner Reise nach Tirol besuchte (1354), urkundet 1362 mit seinem nun volljährigen Neffen Hans, und verkauft am 6. Juli 1366 den Kirchensatz zu Pfrüntkirchen, und die Vogtei auf dem Widdum zu Walchstadt an Nicolaus den Hübschwirth von München. Unmittelbar darauf begibt er sich in die Mark Brandenburg†) und findet sich hier vom März 1372 bis zum 16. August 1373 als Kämmerer stets in der Umgebung des Markgrafen Otto.††) Nachdem dieser Fürst die Mark Brandenburg, durch die Umtriebe der Luxemburger des Regierens müde, Ende August 1373 an Kaiser Karl IV. und dessen Sohn Wenzel abgetreten hatte, begleitete der Greifenberger seinen Herrn nach Bayern zurück und urkundet mit ihm am 1. Jänner 1375. Die letzte Nachricht von seinem Leben gibt eine Urkunde vom Freitag vor Weihnachtstag 1390. Aus seiner Ehe mit Ursula von Schmiechen hinterließ Otto zwei Söhne, deren einer Otto von Greifenberg 1400 als Domherr von Freising vorkömmt, der andere Hans, nach der Schlacht von Nicopolis (1396) mit viel tausend andern gefangenen Christen von dem Sultan Bajazet niedergemetzelt wurde. Mit diesen beiden starb das Geschlecht der Greifenberger aus.

---

*) Abhandlungen der Academie der Wissenschaften. Band II Abthl. I 176.
**) Riedl c. l. B. II 304, 309.
***) Hund Stammenbuch I 214.
†) Mon. Boic. XXXIII 477.
††) Riedl c. l. A XI 232, XIX. 255, I 32, XXIV 86 u. s. w.

Das Leben des reichen Ritters Friedrich Mautner von Burghausen würde Stoff zu einer selbstständigen Monographie, die ein Bild der Geldwirthschaft seiner Zeit abgeben könnte, bieten. Er stammte aus der Familie „Vom Holtz oder Im Holtz" und war der Erste, der die Amtsbenennung als Familiennamen führte. Von 1344—1348 war er Hofmeister des Markgrafen Ludwig von Brandenburg,*) 1351 Ludwig des Römers, im Juni 1347 stellte er dem Markgrafen zu dessen Kämpfen in Tirol 100 Helme, 1361 war er Herzog Stephans Vitzthum an der Rott. Seine Anwesenheit in der Mark bezeugen viele Urkunden, nach einer zu Frankfurt (15. Juli 1345) ausgestellten war auch einer seiner Brüder oder Söhne bei ihm. 1340 wird er zum erstenmale Ritter genannt. Verheirathet war er mit Anna von Preysing, als seine Brüder werden Stephan und Hans genannt, Albrecht und Friedrich sind wahrscheinlich seine Söhne. In Friedrichs Schuld- und Pfandbuch standen ebenso Kaiser Ludwig der Bayer mit seinen Söhnen und dem bayerischen Adel, wie auch deren bitterster Gegner, König Karl von Böhmen und der Bischof von Olmütz. Von den bedeutenden Summen, über die er zu verfügen hatte, mag das Ergebniß einer zu München (29. Mai 1346) zwischen ihm und dem Markgrafen Ludwig gepflogenen Abrechnung Zeugniß geben. Letzterer bezeugt dem ehrbaren Ritter Friedrich Mautner 1765 Mark 5 Loth Brandsilber für geleistete Dienste und Kost, 190 Mark für den Kauf von Pferden, 373 Mark für den Schaden, den Mautner an Pferden in dem Feldzuge in Brandenburg erlitten, in Summe 2328 Mark, was nach unserer Rechnung 32592 Thaler beträgt, schuldig zu sein. 1356 bekennt sich die Kaiserin Wittwe Margarethe gegen ihn zu einer Schuld von 8344 Pfund Regensburger Pfeningen, die Mauth zu Burghausen war ihm und seinen Erben um 22596 Pfund Regensburger Pfeninge verpfändet.**)

Schon im Jahre 1525 erlosch dieses reiche Geschlecht im Mannsstamme mit Hans Mautner von Katzenberg.

---

*) Riedl c. l. A V 94, B II 178, 215.
**) Oberbayr. Archiv V 332—345.

auf beiden Wangen Phallen zeigend, sich im Museum zu Bonn befindet. Eine kleinere wurde in der Umgegend von Mainz, endlich die dritte von braungefärbtem Thon mit verzerrtem Menschenantlitz in einem Grabe bei Castel, Mainz gegenüber gefunden. Lindenschmit theilt sie der rheinischen Bevölkerung römischer Zeit zu.

2) Der Landstrich zwischen der Persante und der Weichsel bis südwärts zur Netze in demjenigen Theile der Provinz Preußen, welcher Pomerellen genannt wird. Nach Tacitus war diese Provinz zur Zeit der Römer von den Aestiern, die er für suevischen Ursprungs hält, bewohnt; im 3. Jahrhunderte ließen sich aus Scandinavien kommende Gothen an der Weichsel nieder, und ihnen folgte im 6. Jahrhundert als Besitzer dieser Gegend der Lettenstamm mit seinen Zweigen den Polanen, Masoviern und Pomeranen. Ob die Gesichtsvasen von einem dieser Völkerstämme stammen, oder ob sie Nachbildungen der kanopenartigen Töpfe sind, welche durch römische Händler nach dem Norden kamen, wage ich nicht zu entscheiden. Die Gesichter erhalten etwas höchst Unvollkommenes dadurch, daß sie nur an einem kleinen Theile, dem Halse der Urne gewissermassen als Anhängsel angefügt sind, ohne daß dieser Theil irgend eine Veränderung in seiner Form erlitt. Besonders merkwürdig zeigt sich bei der sogenannten Brücker ein eigenthümlich geflochtener Bart, der Aehnlichkeit hat mit solchen Bildern an assyrischen Denkmalen. Nach Forschung russischer Gelehrter aus arabischen Quellen soll bei den Russen früher die Gewohnheit geherrscht haben den Bart zu flechten. Der Urnendeckel erscheint als eine Art Mütze oder Hut. Die Ohren mit Ohrringen bilden die Henkel. Das Alter dieser Urnen steht nach den gleichartig gefundenen Gegenständen zu schließen, zwischen der Bronce- und Eisenzeit. Bezüglich der Gesichtstypen lassen sich zwei verschiedene Formen erkennen, der eines zur kaukasischen Race gehörigen Volkes, ist der häufigere, der andere nähert sich mehr dem mongolischen Charakter, und erinnert an Lappen und Samojeden.

Im Jahre 1870 wurde auch auf dem rechten Ufer des Weich-

---

*) Zeitschrift für Ethnologie III. Vortrag des Dr. Marschall über die Gesichtsurne von Liebenthal. Virchow und Mannhardt in der Zeitschrift für Ethnologie II Band.

selbeltas im Pomesanien ein Urnenfund gemacht, in welchem eine höchst merkwürdige Gesichtsurne vorkam. Die Urne besteht aus dem Deckel und dem Aschenbehälter und gehört zu den sogenannten bauchigen. Der Deckel hat genau die Form einer preussischen Pickelhaube, die zum Träger eines höchst charakteristischen Gesichtes gemacht ist. Der Verfertiger wollte das Gesicht des Verstorbenen wieder geben, und ist ihm dieß gelungen, so hat der Verstorbene abweichend von den Gesichtern an den Pomerellischen Gesichtsvasen eine regelmäßig gerade Nase, ein ernstes kriegerisches Gesicht gehabt. — Was das Material der Vase anbetrifft, so ist es fein und ohne Beimischung von groben Quarz- und Feldspatkörnern. Seine Farbe war ursprünglich hellbraun röthlich, ist aber durch Auftragung einer dunkelgefärbten Flüssigkeit nunmehr schwarz.

3) Ein weiterer Fundort in Deutschland ist nun die vereinzelt dastehende Gesichtsvase von Lebenau, deren Beschreibung wir für den Schluß des Aufsatzes aufsparen.

4) Aehnliche Urnen sollen auch in Italien,*) Irland**) und auf der Insel Santorin (Thyra) vorkommen.

In Asien sind mir zwei Fundorte bekannt, und zwar die Stätte des alten Troja und die Insel Cypern.

Schliemann fand bei den in den Jahren 1871—73 auf dem Boden des alten Troja vorgenommenen Ausgrabungen in einer Tiefe von 2—12 Metern auf einer großen Anzahl von Thongefäßen Darstellungen von Gesichtern, und zwar nicht nur auf bauchigen Urnen, wie sie fast ausschließlich an andern Fundstätten vorkommen, sondern auch auf Töpfen und Trinkgefäßen. Bei den Urnen findet sich die Darstellung des Gesichtes meist am Halse; die ein Stück bildenden stark geschweiften Augenbrauen mit der Nase sind erhaben, ebenso die die Augen bildenden Punkte. Auf dem bauchigen Theile des Gefäßes befinden sich zwei erhabene Punkte an der Stelle der Brüste, unter diesen ein dritter, der wohl den Nabel vorstellen dürfte.***) Bei einigen sind an der Seite konische Ansätze, die Schlieman für Arme erklärt. Die

*) Micali munumenti per servire alla storia degli antichi popoli italiani. Tav. XIV, XV, XXVII.

**) Wilde catalogue of the antiquities etc. Dublin 1857.

***) Schliemann Atlas trojanischer Alterthümer Nr. 1050, 1276, 1353, 1607, 2332.

Trinkgefäße haben eine Art Helm, der sich über dem Haupte der Schutzgöttin Trojas erhebt.*) — Die interessanteste Urne ist die im Hause des Priamus gefundene mit dem Bilde der ilischen Minerva. Sie ist 62 c. m. hoch, und besitzt 2 Henkel. Unter dem diademartig geformten Rande befindet sich die Darstellung der Augen und Nase, um den Hals ein Band von Ringen, auf dem bauchigen Theile, der von der rechten zur linken mit der königlichen Schärpe umschlungen ist, die der Brüste.**)

Die cyprischen Vasen, von denen sich eine im Antikenkabinet in Wien befindet, sind bauchige Urnen, die Darstellung von Augen, Nase, Mund und Ohren befindet sich auf dem Halse des Gefäßes. Um den obern Rand desselben läuft eine Binde mit Bändern. Rohgearbeitete Arme sind an der Bauchung des Gefäßes angebracht, die Hände, von denen eine das Palmzweigornament trägt, liegen über der Brust. Um das untere Ende der Urne laufen reifartige Verzierungen.***)

In den Museen zu Leyden†) und Berlin befinden sich Vasen mit Gesichtsabbildungen auf dem bauchigen Theile, die, wenn nicht den Aegyptern, so doch einem andern nordafricanischen Stamme zugewiesen werden. Die Aegyptischen Canopen waren meist von Stein, und bestimmt die Eingeweide der Leichen, welche einbalsamirt werden sollten, aufzunehmen.

Vollendeter in ihren Darstellungen als die bisher beschriebenen Gesichtsvasen, sind die unter den vorhistorischen Resten der amerikanischen Urbevölkerung aufgefundenen. Man fand solche Gegenstände in Tenessee und Missouri. Weit Bedeutenderes als die nordamerikanischen Indianer leisteten die Bewohner Mexikos in der Töpferkunst, sie stellten Gefäße der mannigfaltigsten Art mit Menschen und Thierfiguren her, die von großer technischer Fertigkeit und bisweilen selbst von Kunst Zeugniß geben. Die alten Peruanen übertrafen noch die Aztecken in der Verschiedenheit der dargestellten Gegenstände, und bei ihnen kamen die Gesichtsvasen sehr häufig vor. Die merkwürdigste unter ihnen ist wohl die Portraiturne des peruanischen Nero, des Kaziken Ruminavi, die schönste

*) c. l. 1621—1625.
**) Nro. 3483.
***) Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie. Oktober 1870.
†) Leemann: Aegyptische Monumenten van het Nederlandsch. Museum &c.

aber die aus dem Thale von Chimana unweit Truxillo stammende eines peruanischen Kriegers. — Die amerikanischen Gesichtsvasen dienten mit Ausnahme der zwei mexicanischen Urnen als Trinkgefäße. *)

Vereinzelt in Form und Fundort steht die Lebenauer Vase den bisher beschriebenen gegenüber. — Sie ist eine kugelförmige Urne, die der Form eines ziemlich runden Menschenkopfes nachgebildet zu sein scheint, und deren Bauchung den Kopf, deren Hals den Hals des Menschen wieder gibt. Auf der Vorderseite der Bauchung ist die Darstellung des Gesichtes, die Augen vertiefte Kreise, die Pupille eine runde Höhlung, darüber mit dem Nagel eingekritzt sind die Augenbrauen angedeutet. Die breite Nase ist erhaben, mit den vertieften Nasenlöchern, der Mund, aus dem zwei Reihen Zähne hervorsehen, offen dargestellt. Der äußere Rand der Ohrmuschel ist wieder erhaben, der Eingang zum äußern Gehörgang vertieft. Der Umfang des 4 c. m. hohen Halses beträgt 35, der größte Umfang des Kopfes, der sich gegen die hirnschaalenartige obere Rundung bis zu 45 c. m. verjüngt, 53 c. m. Die Höhe der Urne beträgt 15, die Dicke der Wandung 1 c. m. — Das Material ist geschlemmter Thon ohne Beimischung der bekannten groben Quarz- und Feldspatkörner, die Masse ist stark gebrannt, wovon man sich an dem Klange überzeugen kann, die Färbung schwarzbraun; an mehreren Stellen ist Bemalung mit rother Farbe erkennbar.

Seit undenklicher Zeit wurde diese Urne in dem Kirchlein Sct. Coloman bei Lebenau an der Salzach, einem ehemaligen Götzentempel, aufbewahrt, und soll dort unter dem Pflaster der Kirche gefunden worden sein.

Die Fragen, wie dies Thongefäß an den Fundort kam, oder aus welcher Zeit es stammt, möchten schwer zu lösen sein, und die folgenden geschichtlichen Daten sollen nur als Andeutungen für spätere Forschungen dienen.

Wie der Rhein die natürliche Culturstraße für ein gewisses Stück internationaler Beziehungen, welche sich von Italien bis nach Belgien erstreckten, gewesen ist, so sind sicherlich auch die Weichsel und die Oder mit ihren Nebenflüßen als alte Culturverbindungen anzusehen, auf denen sich schon in sehr alten Zeiten der Handel bewegte, und die möglicherweise bis zum Orient gereicht haben. So

*) Amerikanische Gesichtsvasen von Carl Rau (Archiv für Anthropologie Band VI Heft 3).

lassen sich wenigstens in jenen Gegenden nicht nur die Funde der Gesichtsvasen, sondern auch die der ausgezeichneten Broncestücke erklären. Ob auch dem Inn oder der Salzach entlang schon in der ältesten Zeit ein solcher Straßenzug, auf dem die Bronce der Etrusker gegen den Bernstein des Nordens ihren Austausch fand, lief und unsere Urne als Handelsprodukt ablagerte, ist, obwohl Funde von etruskischen Münzen und Inschriften dieß- und jenseits des Brenners dafür sprechen, schwer zu beweisen, doch läßt sich mit Gewißheit bestimmen, daß von dem alten Juvavium aus längs des linken Ufers der Salzach, die alte Opferstätte Sct. Colomann und das Castell zu Lebenau berührend, eine Römerstraße sich heraufzog.

Zahlreiche Funde aus allen Culturperioden vom Steinhammer bis zu den geschmackvollen etruskischen Broncen, und von diesen bis zum gewaltigen Scramosax und dem Goldschmucke von Fürst, jene Unmasse von Hochäckern und Reihengräbern sprechen für den Handelsverkehr und die große Bevölkerung dieser Gegend schon in grauer Vorzeit und machen das Vorkommen der Urne möglich; aber wenn uns selbst alle diese Vorgänge nicht zur Erklärung genügen würden, so wäre selbst noch die Möglichkeit vorhanden, daß Graf Siegfried III. von Lebenau, der Kaiser Friedrich Barbarossa nach Palästina begleitet hatte und nach dessen Tode wieder (1190) in die Heimath zurückkehrte,*) die Gesichtsurne aus Cypern an die Ufer der Salzach mitgebracht hätte.

Jede derartige mit besonderen Figuren ausgestattete und mit künstlerischem Sinne ausgeführte Arbeit hat offenbar einen hohen Werth, und ich meine, daß wir unser Augenmerk auf diese Art von Funden richten müßen, die durch unverkennbare Eigenthümlichkeiten viel nähere Aufschlüße über gewisse Verhältnisse der Entwicklung des Volkes darbieten, als wir aus blos mathematischen und einfach ornamentalen Linien gewinnen können.

---

*) Oberbayerisches Archiv. I. 187. Die Urne wurde im Jahre 1838 durch Herrn Obercontroleur Sedelmier dem Vereine eingesendet.

3.

Ein Wehrthurm bei Vachendorf, Ldg. Prien.

Von
August Hartmann.

Gegenüber dem Schlosse Wildenwart, am Ostrand des hier ziemlich breiten Prienthales, 8 Minuten von dem Weiler Vachendorf liegt ein mit Gras bewachsener, mäßiger Hügel, welcher von Alters her den Namen „am Schlössel" trägt. Es gieng über denselben die Sage, daß hier ein „Schlössel versunken sei". Alte Leute wußten auch zu erzählen, daß man aus seiner Tiefe öfter ein Glöcklein habe klingen hören. Von äußeren Spuren war aber nichts zu sehen.

Ungefähr 1865 grub der Besitzer (Oekonom und Maurer Schels in Vachendorf) diesen Hügel an, um mit dem Erdreich ein feuchtes Grundstück zu verbessern. Hiebei fanden sich wirklich die Ueberreste eines starken Baues von viereckiger Gestalt, 23 F. lang, 21 breit. Die Mauern sind oben 6, unten 8 F. dick. Die Steine sind viereckig, doch ursprünglich nicht zugehauen, sondern erst in der Mauer „geputzt"; im oberen Theil des Baues haben sie einen guten Schuh Länge, 9—12 Z. Breite und Höhe; jene im Grundbau sind größer. Das Material besteht in Kalkstein; verbunden sind sie durch Mörtel. Das Innere war bei der Auffindung ganz mit Steinen und Sand angefüllt, offenbar durch Einsturz des oberen Theils; als ich den Ort besuchte (1871), befand sich in der Mitte eine 7½ F. tiefe Grube. Der Besitzer hatte damals bereits 3—400 „Schütten" Sand weggeführt; einen Theil der gefundenen Steine verwandte er zur Pflasterung von Wiesengräben. Die obigen Angaben jedoch über Beschaffenheit und Maßverhältnisse der Mauern schöpfe ich nicht etwa aus dem Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung und Messung, wobei mir der Eigenthümer mit den Kenntnissen seines Handwerks behilflich war.

Nirgends zeigte die Mauer eine Thür oder sonstige Oeffnung. Dies deutet, ebenso wie ihre Dicke, auf eine Befestigung und, bei dem geringen Raume im Innern, auf einen Thurm. Hart am Fuße des Hügels zieht sich eine Hohlgasse den Thalabhang hinunter, durch welche man an die Prienbrücke und jenseits hinauf nach Wildenwart gelangt. Diese Lage läßt vermuthen, daß die Ruine einen Gegenthurm zu Wildenwart bildete, sei es nun im Mittelalter oder später oder auch möglicherweise in der Römerzeit. Für die dritte Erklärung wäre Voraussetzung, daß an der Stelle von Wildenwart schon ein Römercastell lag, was zwar

nicht sicher erweisbar, aber aus mehreren Gründen nicht eben unwahrscheinlich ist.*)

4.
Die Trauerzeit bei Sterbfällen.

Als ich im Jahre 1868 einen längeren Aufenthalt zu Isen nahm und nach den Sitten und Sagen der Bevölkerung Umfrage hielt, erfuhr ich, daß dort sonst Brauch war, um die verstorbene Mutter ein ganzes, um den Vater ein halbes Jahr zu trauern. Die Mutter wurde noch einmal so lange „geklagt" als der Vater.

Da nun in merkwürdigem Zusammentreffen damit die altbajuwarischen Volksrechte das Wergeld des Weibes doppelt so hoch ansetzen als jenes des Mannes, so erging im Jahresberichte unseres Vereines für die Jahre 1869/70 — Seite 21 — der Aufruf um weitere Nachricht bezüglich dieser seltsamen Gewohnheit, jedoch ohne Erfolg.

Zwar habe ich seither von kurzer Hand zu erheben vermocht, daß um Haimhausen und um Pang bei Rosenheim gleicher Brauch gewesen und in jüngster Zeit hatte unser verdienstvolles Vereinsmitglied, Herr Rentbeamter Peez in Traunstein, die freundliche Güte, mich darüber zu belehren, daß dieselbe Trauerzeit auch in den ehemals salzburgischen Bestandtheilen seines Amtsbezirkes bekannt sei. Somit sind wir vorerst auf die Gebiete der Amper und Isen, des Inns und der Traun verwiesen.

Zufälliger Weise sollte ich unlängst die handschriftliche Beschreibung von Ingolstadt durchgehen, welche der frühere Stadt-Schreiber dortselbst, Herr Anton Weishaupt, während seiner Amtirung mit anerkennenswerther Sorgfalt, Umsicht und Ausführlichkeit aus Quellen verfaßt und dem Vereinsausschusse zur Einsicht und Beurtheilung vorgelegt hat. Auf Seite 91 und 92 derselben findet sich nun wortgetreu folgende Stelle:

„In dem Duplikate einer Sterbfällematrikel vom Jahre 1430 ist auf dem ersten Blatte vom damaligen Frauenpfarrer Gabriel Glesen in Ingolstadt vorgetragen, daß die Trauerzeit für den ver-

---

*) Von einer (der östlichen) Seite nämlich deutet hieher die Richtung jener südlich vom Chiemsee laufenden Römerstraße, deren Bruchstück bei Grabenstätt Pfarrer Dr. Vogel im Oberb. Arch. Bd. XV. p. 29—36 nachgewiesen hat. Setzt man dieselbe ideale Linie von Wildenwart gegen Westen fort, so stößt man im Walde bei Sigharding (zwischen Wildenwart und Söllhuben) auf eine prachtvolle Schanze, die mir bei einem freilich nur flüchtigen Besuch deutlich den römischen Charakter zu tragen schien. Weishaupt hat sie im Oberb. Arch. III, p. 95 schon erwähnt und beigefügt, daß dort „auch ein eingegangener Saumweg gefunden wird". Endlich der Schloßhügel von Wildenwart selbst besitzt in den tiefen ihn rings umgebenden Schluchten und Gräben eine natürliche und künstliche Befestigung von hinreichender Stärke, um ihn zur Deckung des römischen Straßenüberganges über die Prien geeignet zu machen.

storbenen Vater ein halbes Jahr, für die verstorbene Mutter aber ein ganzes volles Jahr andauern muß, weil, wie aus dem Schoße der Mutter Erde alle Menschen hervorgegangen, aus dem Schoße der Familienmutter alle Kinder ins Leben gehen, was in christlicher Welt seit ungedenklichen Zeiten observirt und getreu ist gehalten worden, dahingegen für Unschuldkinder eine Trauer nicht zu halten, da sie Engeln gleich sind."

Diesem fügt der Verfasser noch die Worte bei: „diese Trauerzeit für die Eltern wird noch strenge eingehalten und während derselben von den hinterlassenen Kindern keine Ehe eingegangen oder wenn sie vor deren Ableben schon beschlossen, bis zum Ablaufe der Trauerfrist verschoben."

Damit erscheint nun urkundlich und zwar aus früherer Zeit bestätiget, was bisher lediglich als in der Erinnerung des Volkes lebend verzeichnet werden konnte. Gleichwohl bleibt die Frage offen, ob, wie wahrscheinlich, diese Bevorzugung des Weibes hinsichtlich der Trauerzeit eine Eigenthümlichkeit des bajuwarischen Volksstammes bilde oder auch anderwärts in Geltung stehe. Immerhin fällt es auf, daß in Ingolstadt, welches dem bischöflichen Sprengel Regensburg angränzt, heute noch diese Sitte treu beobachtet wird, während meines Wissens in der Oberpfalz nicht das Mindeste von einem derartigen Brauche verlautet.

Es ist daher nur zu wünschen, daß dieser Frage auch fernerhin das verdiente Augenmerk zugewendet und eine genügende Beantwortung erzielt werde.

Schönwerth.

5.

Mundartliches.

In seiner verdienstvollen Bearbeitung einer Geschichte der Pfarrei Flinsbach*) hat Dr. Quitzmann vor einigen Jahren den Satz aufgestellt, daß das heutige Volk an dem oberen Laufe des Innflusses gothischer Abstammung sein möchte. Als die anthropologischen Vereine Deutschlands jüngst dahier tagten, nahm Universitätsprofessor Dr. Sepp diese Abstammung für die Oberbayern überhaupt und insbesondere für seine Landsleute, die Isarwinkler, in Anspruch und Tags darauf sah sich in der Versammlung das gothische Blut so gesucht und gefragt, daß man dasselbe, wenn nicht allen Germanen auf deutschem Boden, so doch den Süddeutschen, also neben den Bajuwaren auch den Schwaben und Alemannen, den Main- und Rheinfranken frischweg zuerkannte.

Derartige Behauptungen, so angenehm und einladend sie auch klingen mögen, bedürfen indessen nüchterner sachlicher Be-

*) Oberbayerisches Archiv Band 32 Seite 80.

gründung und Dr. Quitzmann hat denn auch nicht verfehlt, seinen Beweis anzutreten und zwar in richtiger Werthschätzung der Sprachvergleichung aus der Mundart des Volkes selbst, soferne letzteres inlautendes r, zumal vor den Zungenlauten, meist aber vor t als rs oder rsch ausspricht, eine bajuwarische Eigenthümlichkeit, welche Grimm in seiner Geschichte der deutschen Sprache — S. 1031 — auf das Gothische zurückführt, Dr. Weinhold aber in seiner bairischen Grammatik — S. 160 — nur als einfache Einschiebung des euphonischen s oder sch zwischen r und t gelten läßt und für den Chiemgau, Salzburg, Tirol und Theile von Kärnthen und Steiermark verzeichnet.

Um ein Drittes einzuführen, möchte ich darauf hinweisen, daß in der Gegend von Wasserburg am Inn dieses unreine r nahezu wie ch gesprochen wird, z. B. Heachz, Schmeachz, weacht, Moachtini, Kiuchz u. s. w. für Herz, Schmerz, werth u. wird, Martini, Kerze, ferner daß im Thale der niederbayrischen Rott Gleiches sich vorfinde z. B. hachte Wacht, harte Wart, Bacht Bart, während hier das r in anderer Weise sich entschädiget und für d und t eintritt z. B. Vara, Mura, Garan für Vater Mutter, Gatter. Die Oberpfalz hat diese Umlautung nur im Worte schwar oder schwer.

Es drängt sich damit die Frage auf, ob dieses ch statt r als Ausläufer oder als Ursprung des rs oder rsch gelten solle, mit anderen Worten, ob der Einzug dieser Bajuwaren in ihre heutige Heimat von Süden oder von Nordost her erfolgt sei.

Wie dem auch sei, wir haben es mit einer mundartlichen Besonderheit zu thun, wichtig genug, um deren örtliche Ausdehnung festzusetzen. Ich selber habe die Aussprache des r als rs und rsch an der oberen Isen vorgefunden und von Hrn. Rentbeamten Peez in Traunstein erfragt, daß sie auch im St. Zenolande und in den Domkapitel Salzburgischen Strichen seines Amtsbezirkes, also in den heutigen Gemeinden Zell, Ruppolding, Fachenau und Eisenarzt, über Seehaus und Reut im Winkel zu Hause sei, während unser Vereismandatar für Pfaffenhofen, Hr. Apotheker Lechner dortselbst, mich darüber belehrte, daß sie nur von einzelnen Persönlichkeiten seines Bezirkes und da nur auf der Gränze gegen Schrobenhausen verlaute.

Ich erlaube mir daher das freundliche Ersuchen an die geehrten Mitglieder unseres Vereines, dem Ausschusse gütigst darüber Mittheilung zu machen, ob in ihrem Bezirke die Aussprache des r als rs oder rsch oder als ch vorkomme oder nicht und im Bejahungsfalle unter Anführung von Beispielen die Ortschaften oder Gemeinden zu bezeichnen, in welchen diese Aussprache haftet. Der Jahresbericht des Vereines wird gerne allen denjenigen den gebührenden Dank aussprechen, welche den Ausschuß in den Stand setzten, für die hier angeregte Frage die entsprechende Erledigung zu finden.

Schönwerth.




Inhalt.



